war. 48 d

17

<36600854020015

<36600854020015

Bayer. Staatsbibliothek

Bav. 1448 d

Braun

<366120202800016

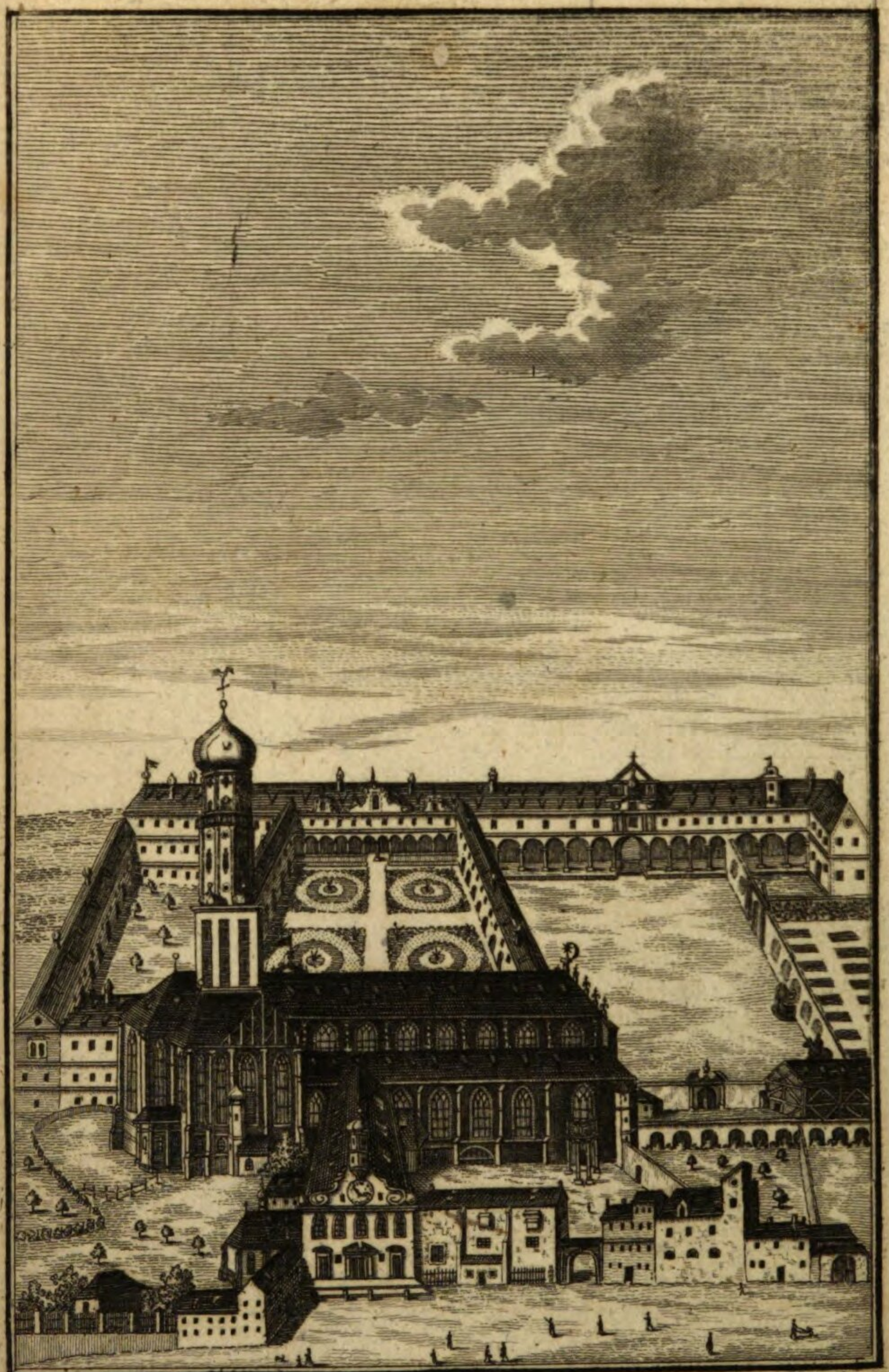
<366120202800016

Bayer. Staatsbibliothek

Bav. 448 d

R.

1951



Ansicht der Kirche und des Stifts St. Ulrich
und St. Afra von Seitē der Stadt. 1802.

Geschichte

der

Kirche und des Stiftes

der Heiligen

Ulrich und Afra

in Augsburg,

aus ächten Quellen zusammengetragen

von

Placidus Braun,

ordentlichem auswärtigem Mitgliede der königl. baierischen Akademie der Wissenschaften in München, auch ehemaligem Archivar und Bibliothekar des genannten Stiftes.

Mit Kupfern.

Augsburg,

in der Mayr'schen Buchhandlung.

1817.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Wozu die Geschichte einer Privatkirche, und zwar zu einer Zeit, die ein Geist beseelt, für den sie wenig oder gar nichts Anziehendes, nur einen geringen oder gar keinen Werth hat? Diese Frage muß der Verfasser erwarten. Seine Antwort ist diese. Es haben sich an dem heiligen Orte, der den Namen St. Ulrich und Afra führt, in der Reihe von fünfzehn hundert Jahren so viele wichtige und große Dinge ereignet, daß es eine sträfliche Gleichgültigkeit und unverzeihliche Gefühllosigkeit verrathen würde, wenn man die Bewohner Augsburgs und der Umgebungen, bey der mit jener Kirche vorgegangenen, auffallenden Veränderung, ohne Kenntniß des Ursprunges, der mannigfaltigen Schicksale, der Bewohner und Vorsteher derselben lassen wollte.

Gegenwärtige Geschichte soll dem Nachkömmling dies alles erzählen; sie soll ihm, zu from-

mem

mem Andenken und bleibender Rückerinnerung, wie ein belehrender Freund sagen: Siehe, hier, auf der schönsten Anhöhe Augsburgs ward der erste Saame der christlichen Wahrheit gesäet! In diesem Acker keimte das evangelische Senfkörnchen, befeuchtet von dem Blute der heiligen Afra, ihrer Mutter, Mägde, Verwandten und anderer Märtyrer, schön und glücklich auf, und wuchs zu einem Baume empor, dessen Aeste sich über einen weiten Raum ausdehnten und denselben wohlthätig beschatteten. — Hier wurde, in dieser Gegend zuerst, die Kreuzfahne Christi aufgepflanzt, um welche sich die Bekenner der Christus-Lehre versammelten. — Hier wurde die augsburgische Diöces begründet, die erste Kathedralkirche erbaut, der bischöfliche Sitz errichtet und durch die Milde und Freygebigkeit der fränkischen Könige, Dagobert, Pipin und Karl des Großen reichlich begabt. (a) — Hier stellten die Bischöfe Kanoniker im religiösen Verein an, die den Gottesdienst mehrere Jahrhunderte lang mit Eifer besorgten. — Hier wähl-

(a) Hertfelders Basilica. Stengels Comment. rer. August. Khamm Hierarch. August.

wählten sie auch ihren stillen Aufenthalt im Leben und ihre Ruhestätte nach dem Tode. — Hier traten im Jahre 1012, an die Stelle der Kanoniker, Mönche aus dem Orden des heiligen Benedikt.

Diese Männer widmeten sich von dieser Epoche an im religiösen Verbande und in stiller Einsamkeit dem Lobe Gottes, der höhern Geistesbildung und der christlichen Vollkommenheit. Sie weckten und beförderten durch ihr Beyspiel und ihre geistlichen Uebungen den edeln Sinn für Religion und den göttlichen Trieb zur Tugend. — Sie griffen muthig das verderbenvolle Ungeheuer, die Simonie, an, und verfolgten standhaft den schändlichen Konkubinat. — Sie steuerten in den gefährlichen Stürmen der Reformation mit Aufopferung ihres Lebens und ihrer Ruhe im brüderlichen Bunde dem drohenden Verfall der katholischen Religion. — Sie bildeten in ihren blühenden Schul- und Erziehungs-Anstalten durch gemeinsamen und öffentlichen Unterricht Jahrhunderte hindurch die heranwachsende Jugend. — Sie unterstützten die Armuth, beförderten die Künste, und verschafften vielen Menschen Arbeit und Nahrung. — Sie unterzogen

sich

sich unentgeldlich der mühsamen Seelsorge, und brachten derselben sogar theure Opfer. — Sie erbauten den noch stehenden majestätischen Tempel, schmückten ihn aus eigenen Mitteln oder durch Beyträge von Wohlthätern mit herrlichen Monumenten, und bereicherten ihn mit den kostbarsten Schätzen und Paramenten. — Alles dieses thaten sie fast achthundert Jahre lang, bis der von Westen her stürmende, verderbliche Zeitgeist sie, ohne alle ihre Schuld, aus ihrer ruhigen Heimath verbannte, ihnen ihr Vermögen auf eine unerhörte Weise gewaltsam entriß und in die alles verschlingende Entschädigungsmasse schleuderte!

Von allen dem müssen jetzt Nachrichten an das Licht treten; denn jetzt leben noch einige ehmalige Glieder dieses berühmten Gotteshauses, die von ihren Vorfahren über alle Ereignisse belehrt wurden. Auch halten sich diese durch ihre der Kirche St. Ulrich und Afra schuldige Hochachtung verpflichtet, das, was ihnen von diesem Gotteshause bekannt ist, nicht mit sich in das Grab zu nehmen, sondern in ihren letzten Lebenstagen durch die Presse der Nachkommenschaft getreu zu überliefern, und so, wo möglich, zu

ver=

verewigen. Denn nach ihnen werden Fremdlinge kommen, welche (wie schon die Erfahrung lehrt) keine Kenntniß von der Erhabenheit, den Vorzügen, der Heiligkeit und den Merkwürdigkeiten dieses Tempels besitzen, noch minder aber Interesse dafür empfinden werden; und so würde derselbe nach und nach alle Achtung und Verehrung verlieren, und endlich aus dem Andenken der Menschen vertilgt werden.

Das Ganze dieser Schrift zerfällt in fünf Abschnitte. Der erste erzählt den Ursprung und die Schicksale der Kirche St. Ulrich und Afra, und beschreibt besonders den gegenwärtigen Tempel, dessen äußerliche und innerliche Beschaffenheit, Merkwürdigkeiten ꝛc. Der zweyte nennt die hier ruhenden Heiligen, zählt ihre Verdienste auf, und gedenkt einiger wundervollen Handlungen derselben, die freylich nicht nach dem Geschmack des herrschenden Philosophism sind. Es wurde aber dabey auch keineswegs auf den Geist unsers unglaubigen Zeitalters Rücksicht genommen, sondern nach vernünftigen, religiösen und ächt christlichen Grundsätzen geurtheilt, und den Berichten gleichzeitiger, redlicher, trugloser und gottesfürchtiger Männer gefolgt. Der dritte Abschnitt betrifft die ehemaligen Bewoh-

wohner dieses heiligen Ortes, und giebt eine gedrängte Geschichte des aufgehobenen Stiftes. Ausführlichere Nachrichten finden sich bey Khamm (*b*), und in der Geschichte der Bischöfe Augsburgs. (*c*) Die hieher gehörigen Urkunden sind in den Monum. Boicis (*d*) enthalten, die gelehrten Männer des Stifts aber und ihre Schriften werden in Veiths Biblioth. August. (*e*), in der Geschichte der Bischöfe Augsburgs, (*f*) und in der Notitia litterar. Codd. MSS. Voll. VI. aufgeführt. Der vierte Abschnitt beschreibt die besonders merkwürdigen, in dieser Kirche gehaltenen Feyerlichkeiten; und der fünfte, den Ursprung, die Gränzen der Pfarrey, die Verhältnisse derselben mit der protestantischen Zechpflege ꝛc. In einem Anhange (der vorzüglich dem Kirchenpersonale gewidmet ist) wird auch Bericht von den in diesem Gotteshause errichteten Bruderschaften, den angeordneten Festen, und den demselben ertheilten Ablässen gegeben.

Der

(*b*) Hierarch. Pars III.
(*c*) II. Bd. S. 35. u. f. IV. B. S. 176. u. f.
(*d*) Vol. XXII. et XXIII.
(*e*) Alphabet I. III. IV. VI. VII. XII.
(*f*) Im Anhange in den vier Bänden.

Der Verfasser wünschte anfangs dieses Werkchen mit mehrern Kupfern zu zieren; aber die dadurch beträchtlich vermehrten Verlagskosten, welche eine den Absatz erschwerende Erhöhung des Preises zur nothwendigen Folge gehabt hätten, bewogen den Verleger, nur vier bildliche Darstellungen zu liefern. Die erste zeigt als Titelblatt, die jetzige St. Ulrichs = und Afra-Kirche und das ehemalige Stift mit den Nebengebäuden, von der Stadtseite. Auf dem zweyten Bilde (g) sieht man a) die bey der Erhebung der heiligen Afra vorgefundene bleyerne Platte mit dem Namen der Märtyrin; b) und c) zwey alte deutsche Münzen, welche bey der ersten Auffindung in die Tumbe waren gelegt worden; d) den alten Sarg, in dem die Ueberreste der heiligen Afra waren; e) die neue marmorne Tumbe unter dem Altartische; f) und g) zwey Münzen, welche auf die Erhebungsfeyer geprägt wurden. Das dritte Kupfer ist eine Kopie des heiligen Ulrich, wie er auf dem kupfernen Sarge aus dem zwölften Jahrhunderte abgebildet erscheint. Auf dem vierten stellt sich die jetzige Gruft und

(g) Siehe S. 45.

und die marmorne Tumbe dieses heiligen Bischofs dar.

Es lag auch im ersten Plane dieser Schrift, die römischen Monumente, die bey dem Graben des Grundes zur Kirche und Thurm waren aufgefunden und dann an verschiedenen Orten des Stiftsgebäudes angebracht worden, in Abbildungen mitzutheilen; da sie aber alle, das einzige ausgenommen, welches unter dem Bogen des Einganges in die Kaserne, an der linken Seite der Mauer, sich befindet und die Buchstaben

I O M
M T R SECCO

enthält, in des gelehrten Welsers Kommentar (*h*) anzutreffen sind, so mögen sie hier wegbleiben. Doch ist noch zu bemerken, daß der an der Sakristey des evangelischen Predigthauses eingemauert gewesene Kopf der Meduſa (*i*) schon vor vielen Jahren, und ein anderes, an der Ecke des ehemaligen Gartenhauses gestandenes Monument, (*k*) bey

(*h*) Comment. rerum August.
(*i*) Ibid. Edit. Norimberg. pag. 373.
(*k*) Ibid. pag. 387. N. XXXIII.

bey der Abtragung dieses Gartenhauses und Erbauung der jetzigen Pferdestallungen, unerachtet der von dem Verfasser dieser Geschichte an gehörigen Orten gemachten Vorstellungen für die Erhaltung dieses so wie der übrigen Denkmale, mit diesen zugleich unsichtbar geworden ist.

Auf Neuheit des Gegenstandes kann dieses Buch keinen Anspruch machen. Es hat schon mehr als einen Vorgänger gehabt; nämlich die Basilik des Abts Bernard Hertfelder, (*l*) die Kirchenchronik des Abts Karl Stengel (*m*), und die Basilik des Roman Kistler. (*n*) Hertfelder schrieb sein Werk in lateinischer Sprache. Es besteht aus drey Theilen, wovon der erste von den Kirchen überhaupt, sodann von der Lage, Beschaffenheit, Gründung und Fortpflanzung, den Wohlthätern, Unfällen, Merkwürdigkeiten, Einweihungen, Altären und Kapellen dieser Kirche handelt. Der zweyte Theil stellt in Kupferstichen die Heiligthümer derselben dar; und der dritte liefert

eine

(*l*) Basilica SS. Vdalr. et Afrae. August. an. 1627. et cum fig. aeneis 1653. in fol.

(*m*) In Folio mit Kupf. Augsb. 1620.

(*n*) Basilica, das ist, herrliche Kirchen ꝛc. cum figg. Augsb. 1712.

eine kurze Chronik von derselben. Stengels Chronik, welche mit schönen Kupfern von Dominikus Custos geschmückt ist, enthält in fünf Büchern den Ursprung der Stadt Augsburg und der christlichen Religion daselbst, die Geschichte der heiligen Afra und ihrer Gesellschaft, der heiligen Bischöfe, Wikterp, Tosso, Simpert, Nidgar, Adalbero und Ulrich, wie auch der Heiligen, Gualfard, David, Radegunda ꝛc. endlich eine kurze Chronik aus dem ganzen Werk. Kistlers Basilik ist eine Uebersetzung der ersten zwey Theile der Hertfelderschen Basilik, und ein Auszug aus Stengels Chronik, mit einigen Zusätzen begleitet, und einigen Kupfern vermehrt. Diese Schriften verdienen vornehmlich der vielen und schönen Kupfer wegen noch geschätzt zu werden; doch haben sie auch einigen litterarischen Werth, wiewohl sie aus Mangel der Kritik viel Unrichtiges, aus unreinen Quellen arglos Geschöpftes, enthalten.

Augsburg, den 5. Oktob. 1816.

Der Verfasser.

Inhalt.

Inhalt.

I. Abschnitt.

§. I. Ursprung der Kirche. = Seite 1
§. II. III. Erbauung derselben. = 5. 8
§. IV. Erbauung des jetzigen Tempels. 16
§. V. Beschreibung und Merkwürdigkeiten desselben. = = = = 33
§. VI. Beschreibung der Merkwürdigkeiten der Sakristey. = = = 49
§. VII. Gutthäter derselben. = = 52

II. Abschnitt.

Heiligkeit dieser Kirche.

§. I. Bekehrung, Leiden ꝛc. der heiligen Afra und ihrer Familie. = = = 56
§. II. Leiden, Tod ꝛc. der heiligen Hilaria und ihrer Mägde. = = = 81
§. III. Leiden des heiligen Afer und Anderer. 85
§. IV. Vom heiligen Dionys. = 86
§. V. — heiligen Bischof Wikterp. = 89
§. VI. — — — Tosso. = 99
§. VII. — — — Simpert. = 103
§. VIII. — — — Nidgar. = 118
§. IX. — — — Adalbero. 120
§. X. — — — Ulrich. = 131

III. Abschnitt.

Celebrität dieses Orts in Hinsicht seiner Bewohner.

§. I. Er war der Sitz der ersten Bischöfe; dann ein Kanonikatstift. = = 225
§. II. Er wird mit Mönchen besetzt = 229
Von den Aebten von Reginbald bis Gregor II. 230—374

IV. Ab-

IV. Abschnitt.

Von den besondern Feyerlichkeiten.

§. I. Beysetzung der Eingeweide des Kaisers Otto III. = = Seite 375
§. II. Feyerlichkeiten unter den Bischöfen Embriko und Udalskalk. = = 376
§. III. Legung des ersten Grundsteins zur Kirche 1467. = = = 378
§. IV. Feyerliche Auffindung und Uebersetzung des heiligen Simpert. = = 380
§. V. Einweihung der Kirche und Steinlegung zum Chor. = = = 386
§. VI. Uebersetzung der heiligen Digna und der heiligen Bischöfe 1619. = = 390
§. VII. Eben diese im Jahre 1698. = 393
§. VIII. Wahl des röm. Königs Ferdinand IV. 398
§. IX. Joseph I. = = = 403
§. X. Sekularfeyer des Stifts. = 407
§. XI. Uebersetzungsfeyer des heiligen Ulrichs. 409
§. XII. — — der heiligen Afra. 413
§. XIII. Pabst Pius VI. besucht St. Ulrichs-Kirche. 422

V. Abschnitt.

Von der Pfarrey.

§. I. Begründung derselben. = = 424
§. II. Inkorporation. = = = 426
§. III. Gränzen. = = = 429
§. IV. Fond. = = = = 435
§. V. Pfarrkirche. = = = 437
§. VI. Trennung der Pfarrey. = = 438
§. VII. Verhältnisse mit der evangel. Zech-pflege. 440
§. VIII. Die zur Pfarrey gehörigen Filiale. 442
§. IX. Verzeichniß der Pfarrverweser. 446

Anhang.

Von den Bruderschaften, Festen und Ablässen. 453—462

Geschichte
der Kirche der Heiligen Ulrich und Afra.

Erster Abschnitt.
Ursprung und Schicksale dieser Kirche.
§. I.
Von dem Ursprung derselben.

Es läßt sich gar nicht bezweifeln, daß schon in den ersten Jahrhunderten einige wohlthätige Strahlen der Christus-Religion auch über die Alpen sich verbreitet, und die römische Provinz Vindelizien mit der Hauptstadt derselben, unserm lieben Augsburg, erleuchtet haben werden. (a) Dabey ist jedoch zu glauben, daß während der Regierung der heidnischen Kaiser den Christen in Augsburg Tempel und Kult von den Landpflegern versagt gewesen seyen. Nachdem sich endlich die toben-

den

(a) S. Gesch. der Bischöfe von Augsburg I. B. Einleitung. Welser, Stengel, Khamm, v. Stetten.

den Stürme der unsinnigsten Verfolgung, die das Christenthum zu vertilgen drohten, gelegt, und der Kaiser Konstantin durch den Uebertritt zur christlichen Religion dieser den Frieden und eine süße Ruhe geschenkt hatte, fanden auch die augsburgischen Christen einen glücklichen Ruhepunkt. Und da sodann dieser Kaiser die wohlthätigen Gesetze ertheilte, daß in den ansehnlichern Städten seines Reiches Kirchen erbaut, die Festtage der heiligen Märtyrer gefeyert, ihre Grabstätte verehrt, und die Güter derselben den Verwandten, in deren Ermangelung aber ihren Grabstätten zurück gegeben werden sollten; so ist zu vermuthen, daß die den grausamen Mordscenen entflohenen augsburgischen Christen sich wieder gesammelt, von dem Erbe der heiligen Märtyrin Afra Besitz genommen, über der Grabstätte derselben, nach dem Willen des Kaisers, eine ansehnliche Kirche erbauet und diese der öffentlichen Verehrung Gottes und den Religionsübungen gewidmet haben. So fiele denn, wie auch die Geschichtschreiber einstimmig behaupten, (*b*) die Gründung der Kirche der heiligen Afra, welche nach einigen Jahrhunderten auch dem heiligen Bischof Ulrich zu Ehren eingeweiht wurde, in

die

(*b*) Eben diese cum cit.

die ersten Jahre der Regierung des genannten Kaisers.

Obgleich später unter den arianischen Kaisern, bey dem Einfalle der barbarischen Völker in das römische Reich, bey dem ewigen Wechsel der Staatsverfassung, und bey dem furchtbaren Drucke des Krieges die christliche Religion in ihrem schönen Aufblühen in Vindelizien und Rhätien sehr gehindert, unterbrochen, ja fast völlig erstickt wurde; so scheint doch die Kirche der heiligen Afra sich stets erhalten und an derselben die wahre Gottesverehrung fortgeblühet zu haben, indem in der letzten Hälfte des sechsten Jahrhunderts die Celebrität dieses Ortes so groß war, daß selbst Fremdlinge aus den entlegensten Provinzen zur Verehrung der heiligen Märtyrin nach Augsburg walleten. Fortunat, Bischof von Poitou, der im Jahr 565. als er von Ravenna zu dem Grabe des heiligen Martins sich begab, nach Augsburg kam und den heiligen Ueberresten der heiligen Afra seine Verehrung weihete, ist ein Zeuge davon, indem er in der Anrede an sein Buch (c) schreibt:

Du

(c) Lib. IV. de vita St. Martini.

Du reisest nach Augsburg, wo die Wertach und der Lech vorbeyfließen;

Dort wirst du die heilige Gebeine der Märtyrin Afra verehren. (*d*)

Ein Wunder der Vorsehung wäre es zu nennen, wenn diese Kirche in den ersten stürmischen Jahrhunderten von der Verheerung verschont geblieben seyn sollte; um so mehr, da sie nahe an einer ansehnlichen Stadt lag, welche viele feindliche und verwüstende Anfälle auszuhalten hatte. Unsere Chronisten (*e*) lassen die erste Zerstörung derselben durch Attila, den König der Hunnen, geschehen; aber der gelehrte Welser zweifelt, ob jemals dieser wilde Eroberer durch Vindelizien gezogen sey. Daß hingegen diese Provinz bey der Durchwanderung der barbarischen Horden öfters hart mitgenommen worden sey und die Wuth derselben habe erfahren müssen, behaupten fast allgemein unsere Annalisten. (*f*) Ob nun durch

(*d*) Pergis ad Augustam, quam Vinda Licusque fluentant,
Illic ossa sacrae veneraberis martyris Afrae.
Einleitung der Geschich. d. Bisch. S. 55.

(*e*) Meisterlin, Zenk ꝛc.

(*f*) S. v. Stetten cum cit. ibid.

durch dieſe Stürme die Kirche der heiligen Afra glücklich durchgekommen, muß wegen Mangel zuverläßiger Nachrichten unentſchieden bleiben; es läßt ſich nur vermuthen, daß ſie zu Ende des ſechsten Jahrhunderts bey Gründung des augsburgiſchen Bisthums da geweſen ſey, weil, nach der Erzählung aller augsburgiſchen Chroniſten, die erſten Biſchöfe mit ihrer Geiſtlichkeit daſelbſt ihren Sitz gewählt, und bey hundert Jahren von dort aus ihren Kirchenſprengel geleitet haben. (g)

§. II.

Oeftere Wiedererbauung der Kirche von den Biſchöfen, Simpert, Ulrich und Embriko.

Nach dem Biographen des heiligen Simperts, dem Mönch von Elwangen Ermenrich, (a) und nach den augsburgiſchen Annaliſten iſt es zuverläßig, daß in der letzten Hälfte des achten Jahrhunderts die Kirche der heiligen Afra mit den Wohnungen der Kanoniker von den Hunnen und Avarn, welche auf Anſtiften des Herzogs Taſſilo von Baiern gegen Karl den Gro-

(g) Geſchich. der Biſchöfe I. Bd. S. 71 — 79.

(a) In vita S. Magni ap. Goldast. Script. T. I. Geſchich. der Biſchöfe I. Bd. S. 126.

Großen zu Felde zogen und in den Umgebungen Augsburgs alles zu Grunde richteten, zerstört, von dem Bischof Simpert aber durch die wohlthätige Unterstützung des Kaisers Karl wieder aufgebaut wurde.

Als Ulrich das Bisthum antrat, lag die Kirche abermals in Ruinen. Es war daher sein erstes Bemühen, sie wieder herzustellen und ihr neuen Glanz zu geben. Er leitete selbst den Bau, und untersuchte ihn öfters von innen und aussen. Nichts mißfiel ihm am vollendeten Gebäude als eine Gruft, die ihm zu enge und zu finster schien. Als diese, während er am Hofe des Königs Heinrich verweilte, zusammenstürzte, ließ er nach seiner Zurückkunft einen festern Grund legen, und brachte das ganze Gebäude bald zu Stande. (*b*) Es hatte aber auch diese Kirche keine lange Dauer. Denn als im J. 955. die Hungarn, welche Deutschland von der Mündung der Donau bis an den Schwarzwald schrecklich verheerten, Augsburg belagerten, wurde durch sie die Kirche der heiligen Afra sammt allen Gebäuden außer der Stadt in die Asche gelegt. Ulrich, voll Schmerz über diese Vernichtung seines geliebten

Wer-

(*b*) Daselbst S. 190.

Werkes, richtete nach der Niederlage und dem Abzug der Feinde und nach eingetretener Ruhe sein besonderes Augenmerk auf die Erbauung eines neuen Tempels. Einstweilen ließ er in Eile über einige Altäre eine mit Schindeln gedeckte Hütte zum Schutz wider Regen und Ungewitter errichten, und die Grabstätte des heiligen Bischofs Simperts mit Brettern bedecken. Bald darauf ward er in einer Vision ermahnt, mit der Ausführung seines Vorhabens nicht zu säumen. Er dachte nun über den Plan des zu beginnenden Baues nach, konnte aber mit sich nicht einig werden; daher nahm er seine Zuflucht mit Gebeth und Fasten zu Gott, und flehete um Offenbarung der Ruhestätte der heiligen Afra. Es ward ihm Erhörung; durch die Heilige erfuhr er ihr Grab, aber mit dem Verbot, ihr dort eine Gruft zu bauen, weil an eben diesem Orte viele andere Heilige ruheten und den Tag der Auferstehung erwarteten. Nach dieser Weisung legte er sogleich Hand an das Werk. Die Mauern wurden eine Elle höher, als zuvor aufgeführt. An der Abendseite ließ er einen herrlichen Eingang wölben, die Wände der Kirche mit Malereien zieren, durch Fenster hinlängliches Licht ihr verschaffen, und das Dach mit Ziegeln decken. Außerhalb der Kirche an der südlichen Seite

wählte

wählte der Bischof seine eigene Grabstätte, die er mit einer Mauer umgeben ließ, durch welche der Eingang führte; auch der Platz, der einst seine sterbliche Hülle aufnehmen sollte, wurde jetzt zubereitet. (c)

Nach hundert Jahren war dieser Tempel ganz baufällig geworden. Dies bewog den Bischof Embriko im J. 1064. mit den von seinem Vorfahr zurückgelegten Opfern das Gebäude bis auf den Grund abzutragen, und eine neue, größere Kirche, welche das Grab des heiligen Ulrichs in sich einschloß, aufführen zu lassen. Die Einweihung des vollendeten Tempels nahm er in Gemeinschaft mit den Bischöfen Gunzo von Eichstädt und Everhard von Freisingen am Feste der Geburt Mariä i. J. 1071. vor. (d)

§. III.

Neuer Kirchenbau unter den Aebten.

Auch die von dem Bischof Embriko erbaute Kirche erreichte nur ein Alter von hundert Jahren. Unter der Regierung des Abts Mangold

(c) Daselbst S. 227.
(d) Daselbst S. 389. 396. S. IV. §. II.

gold brach am 16. Junii 1183. in einer nahe an der Kirche gelegenen Werkstätte ein Feuer aus, (die St. Ulrikanische Chronisten (*a*) sagen, es sey durch eine ungewöhnlich große Sonnenhitze verursacht worden) welches schnell mit solcher Gewalt um sich grief, daß die Kirche mit dem Kloster ein Raub der Flammen wurde. Da die Bischöfe, welche bis auf den Bischof Konrad die Opfer der Kirche der heiligen Afra auf eine ungerechte Art sich zugeeignet hatten, einer päbstlichen Verordnung zufolge (*b*) sich dieser Anmassung enthalten mußten; so wollten sie auch mit den Baulichkeiten der Kirche nichts mehr zu thun haben, und überließen diese ganz und gar dem Kloster. Abt Heinrich III. der dem Mangold in J. 1184. in der abteilichen Würde folgte, fieng gleich nach dem Antritt seiner Regierung den neuen Bau an, und hatte die Freude, denselben im J. 1187. vollendet zu sehen. (*c*) Kaiser Friedrich I., ein besonderer Verehrer des heiligen Ulrichs und Wohlthäter dieses Stiftes, beför-

(*a*) Wittwer, Meisterlin, Hertfelder, Khamm ꝛc.

(*b*) S. Bulla Adriani IV. in Mon. Boic. Vol. XXII. pag. 176. S. Gesch. der Bisch. II. B. S. 117.

(*c*) Hertfelder, Khamm P. III.

förderte zur Zeit der Reichsversammlung zu Augsburg die feyerliche Einweihung der neuen Kirche, bey er selbst gegenwärtig seyn wollte. (*d*)

Diese neue Kirche war, nach der Erzählung eines gleichzeitigen Annalisten, in einem einfachen Styl aus Tuffstein gebauet. Sie hatte nicht die Größe der jetzigen, sondern so viel an Umfang weniger, als zwey Pfeiler und das Chor betragen. Das Dach ruhte auf ungeheuer großen, übereinander liegenden und mit einander verbundenen Balken. Die Decke war mit eichenen Tafeln bekleidet, und wurde durch die übereinander liegenden Balken in Felder getheilt. Die Form der Kirche war zirkelrund. Das Innere bestand aus zwey Theilen, nämlich aus den beyden Chören der heiligen Afra und des heiligen Ulrichs, wovon jener im nördlichen, dieser im südlichen Halbzirkel sich befand, und aus dem Schiffe. Mitten durch die Kirche liefen in gerader Richtung große Säulen oder Pfeiler, die einer durch Wölbung verbundenen Mauer zur Stütze dienten. Auf dieser lagen die von beyden Seiten der Hauptmauer herüber gezogene große Bal-

(*d*) Von dieser Feyerlichkeit siehe IV. Absch. §. II.

Balken der Felderdecke, (e) und die Kirche theilte sich so in die nördliche und in die mittägliche Hälfte. In der Mitte des Chors der heiligen Afra war ihr Grab, und in dessen Nähe die Grabstätte der heiligen Märtyrer; auch sahe man daselbst unter einem halbzirkelförmigen Bogen den zu Ehren des heil. Bischofs Narciß geweihten Hauptaltar, auf dessen Seite gegen Morgen der Sarg der heiligen Märtyrin Digna verwahrt wurde. Auf dem Chor des heil. Ulrichs, im andern Halbzirkel, befand sich nicht nur das Grab dieses Bischofs, sondern auch der Altar der heiligen Magdalena; seitwärts aber von diesem Chor hinunter ruheten unter gewölbten Bogen die heiligen Bischöfe, Wikterp, Thosso, Nidgar, Adalbero und Simpert. Zwischen der Ruhestätte des heiligen Ulrichs und dem Altar der heiligen Magdalena war eine mannshohe Mauer in die Queere gezogen, damit die Religiosen, ganz ungehindert von den Laien, in den Chor der heiligen Afra, in welchem sie den Gottesdienst hielten, sich verfügen könnten. Jeder der beyden Chöre hatte aus dem Schiff der Kirche zwey Eingänge, zwischen denen drey vergitterte Altäre standen, die das Schiff von den Chören schieden; nämlich gegen den Chor der heiligen Afra war der zu Ehren der

(e) Laquearia.

Hei-

Heiligen Johann Baptist und Johann Evangelist geweihte Altar des Luitpriesters oder Pfarrers, auf dem das heiligste Sakrament aufbewahrt wurde; zur rechten Seite desselben stand der Altar der heiligen Katharina und der des heiligen Thomas, in einer Ecke aber der Altar der heiligen Ursula. Außer diesen sahe man in der Mitte des nördlichen Theils der Kirche einen Altar zu Ehren des heiligen Dionys und der heiligen Hilaria, im mittäglichen einen andern zu Ehren des heiligen Nikolaus, und an der Mauer bey St. Simperts Grabstätte einen dritten zu Ehren der göttlichen Mutter. An den Chor der heiligen Afra schloß sich die Sakristey an, in welcher zwey Altäre sich befanden, der eine zu Ehren Aller Heiligen, der andere dem heiligen Paul gewidmet. An die Sakristey waren die Kapellen des heiligen Bartholomä und der heiligen Agnes angebaut, und zwischen diesen stand ein großes Portal, das in das Predigthaus führte. Der Thurm der Kirche erhob sich am Ende des Chors gegen Aufgang hin, am Klostergarten. (*f*)

Nach einer Periode von 280 Jahren drohete diesem Kirchengebäude der Einsturz. Um diesem zuvor-

(*f*) Wittwer.

zuvorzukommen, beschloß der vortreffliche Abt Melchior Stamham im Jahr 1467. das sehr schadhafte Gebäude, mit Ausnahme der Chöre der Heiligen Ulrich und Afra, abtragen zu lassen und einen neuen, prächtigern Tempel herzustellen. Er wählte zur Leitung des Baues sechs Baumeister, nämlich Heinrich Holz, Prior von St. Ulrich; Thomas Ochen und Johann Lauinger, beyde aus dem Rath; Johann Schütter, von der Zech; Wilhelm Uebeleisen und Johann Beringer, von der Pfarrgemeinde. Diese wurden beauftragt, die Opfer, welche, mit Aufhebung aller übrigen Opferstöcke, nur auf der Gräbd und dem Freythof, oder an andern Orten der Kirche erhoben werden sollten, zu sammeln, in einem Schranke mit vier Schlössern zu verschliessen, und sie einzig und allein zum Kirchenbau zu verwenden, auch Rechnung darüber zu führen. (g) Zu Werkmeistern wurde Valentin Kindlin, Steinmetz von Straßburg, wohnhaft zu Landsberg, wo er die Pfarrkirche gebauet hatte, und Hans von Hildesheim angenommen. Vermöge des mit ihnen geschlossenen Kontrakts hatten sie an Jahrlohn 20 Gul-

(g) S. Notit. litter. Codd. MSS. S. Vlric. Vol. III. pag. 153.

20 Gulden, an Taglohn im Sommer 32 und im Winter 24 Pfenninge, überdies Kost, Hauszins, und einiges von dem Abbruch zu erhalten. (*h*)

Auf Ansuchen des Abts und Konvents ward am Festtage der Himmelfahrt Mariä von dem Kardinal und Bischof Peter, in Beiseyn des Weihbischofs Jodok, der Pröbste von St. Georgen und heilig Kreuz, des Abts Melchior u. a. der erste Stein gelegt. (*i*)

Bey dieser Feyerlichkeit sollen sich, nach Wittwers, (*k*) Hertfelders, (*l*) Khamms u. a. Erzählung, folgende Merkwürdigkeiten zugetragen haben. 1) Ein Jüngling stürzte mit einem Kind auf dem Arm 15 Fuß hoch auf einen Haufen Steine herab, und kam mit dem Kinde unbeschädigt davon. 2) Eine Breitaxt fiel einem Arbeiter aus der Hand und einem Zimmermann auf den Kopf, ohne ihn zu verwunden. 3) Ein grosser Stein, der sich von der Mauer abgelöst hatte, machte im Fallen eine solche Wendung daß er auf die Erde stürzte, ohne irgend jemand den geringsten Schaden zuzufügen.

An

(*h*) Ibid.

(*i*) Ibid. pag. 20. et 154. Khamm, S. IV. Absch. §. III.

(*k*) Ibid.

(*l*) Basilica.

Da dem neuen Gebäude an der Abendseite ein zwischen der Kirche, dem Kirchhof und Kloster emporragender Thurm, dessen Mauer sieben Schuh dick war und einen innern Raum von dreyßig Schuh in der Breite einschloß, im Wege stand, so wurde beschlossen, ihn ganz abtragen zu lassen. Diese Arbeit übergab man dem Werkmeister Hans von Hildesheim durch Akkord, indem man ihm für den Abbruch und die Herablassung der 46 Zentner schweren Glocken, ausser der Kost, 90 Gulden an Geld, einen Gulden für seine Frau, und das Holz von dem Dache bedung. (*m*) Den 4. Juni 1467 sollte der Abbruch beginnen; aber am 3. Abends um die siebente Stunde, als eben der Abt mit den Bau- und Werkmeistern berathschlagte, wie die Sache bey dem Abbruch am besten anzugreifen wäre, bekam der Thurm von unten auf ein Riß, der Grund sank, der obere Theil der Mauer stürzte langsam nach, und die Glocke setzte sich unbeschädigt auf dem Schutte nieder; so wie sich überhaupt nicht das geringste Unglück dabei ereignete. Die Zuschauer, Abt, Prior und Werkmeister, sahen diesen Vorfall, welcher dem Zeitgeist unsers Jahrhunderts unglaublich vorkommen, oder von demselben einem blin-

den

(*m*) Ibid. pag. 154.

den Ungefähr zugeschrieben werden wird, als eine besondere Wohlthat Gottes an, und gaben dem Allmächtigen und den heil. Schutzpatronen unserer Kirche die Ehre. (*n*)

Der Abt Melchior setzte alles Vertrauen in die Geschicklichkeit der beyden angestellten Werkmeister, und überließ den Bau ganz ihrer Einsicht und ihrem Gutdünken. Diese, stolz auf jenes Vertrauen und auf ihre Kenntnisse, führten das Werk so hoch auf, daß es über alle andere Gebäude hervorragte; aber sie hatten nicht dafür gesorgt, einer solchen Höhe einen verhältnißmäsig starken und dauerhaften Grund zu geben. Im Jahre 1473 ward der Dachstuhl aufgesetzt, das Dach mit Ziegeln bedeckt, die Gewölbe gemacht, Fenster verfertiget, und das ganze Gebäude zur Freude des Abts, des Konvents und des Volks vollendet.

Dieses dem äußern Ansehen nach sehr vorzügliche Gebäude, dessen Grund aber, wie Wittwer behauptet, mit der Höhe in keinem Verhältnisse stand, dessen Dach nicht vollkommen gesichert, dessen Holzdecken nicht fest genug genagelt, und dessen Fenster nicht hinlänglich geschlossen waren, ungeachtet

(*n*) Ibid. Hertfelder. Khamm.

achtet es einen großen Aufwand erfordert hatte, war von keiner langen Dauer und mußte bald der Vernichtung unterliegen. (o) Wittwer als Augenzeuge erzählt dieses Unglück auf folgende Weise. (p) Im J. 1474, da zu Augsburg auf dem Reichskonvent der Kaiser Friedrich der III., der päbstliche Legat Markus, Patriarch von Aquileia, der Erz-Bischof von Maynz, Churfürsten und andere Große des Reichs gegenwärtig waren, den 29. Juni am Festtage der heil. Apostel Peter und Paul zwischen zwey und drey Uhr Nachmittags brach auf einmal ein solch heftiger Orkan los, daß alle Einwohner der Stadt in Schrecken geriethen, und mit Zittern und Zagen dem größten Unglück entgegen sahen. Denn es würden Bäume entwurzelt, die Dächer der Kirchen und Häuser abgeworfen, die Mauern eingestürzt. Eben dieser wüthende und Verderben drohende Orkan vergriff sich auch an unserer neu erbauten Kirche, warf das nicht gar zu feste Dach ab, stürzte die Mauern und die steinernen Pfeiler um, warf das ganze Gebäude bis auf eine Mauer an der hintern Seite zu Boden, und das schöne und kostspielige Werk lag in Schutt begraben. Die Chöre und das Grab des heiligen

(o) Bey demselben. (p) Ibid.

ligen Simperts blieben zwar stehen, wurden aber durch die gewaltthätige Erschütterung und durch das Zusammenstürzen des großen und hohen Gebäudes ziemlich beschädiget. Bey diesem schrecklichen Zufall fanden der Pfarrer Hieronymus Leiber, sein Hülfspriester Thomas Eber und noch 33 Personen unter den Ruinen ihr Grab; mehrere andere aber, unter denen der Magister Paul Kaufringer, Lehrer der jungen Religiosen, war, retteten sich glücklich in den Chor und in die Kapelle des heil. Bartholomä, und entgiengen so ihrem Untergange. (q)

§. IV.

Erbauung des jetzt noch stehenden Tempels.

Der fromme Abt Heinrich Frieß, den das eben erzählte Geschick gleich in dem ersten Jahre seiner Regierung getroffen hatte, war kaum mit den Seinigen vom betäubenden Schrecken zurückgekommen, als er ohne Zögern den Schutt des zusammengestürzten Gebäudes wegräumen, und zur Erbauung einer neuen Kirche Platz machen ließ. Der Bau selbst begann schon am Sonnabend vor Galli (den 15. Octob.) 1474, mit

(q) Bey demselben.

mit Rath und Hülfe der Bürgermeister der Stadt Augsburg, der dazu bestimmten Baumeister, und anderer frommen und wohlthätigen Christen. (*a*) Als Werkmeister wurde dabey im J. 1475 von dem Abt, dem Prior, dem Baudirektor Magister Andreas Georg Reich, und von Johann Trost, des röm. Reichs Notar, ein Steinmez Namens Valentin angenommen und diesem 32 Pfenning Tagelohn zugesagt. Im J. 1477. setzte man ihm den Burkard Engest oder Engelberg, einen der berühmtesten Baumeister seiner Zeit, der auch an dem Münster zu Ulm gearbeitet hatte, (*b*) an die Seite und vertraute diesem die Leitung des ganzen Gebäudes an; das Tagelohn desselben bestand in vier Groschen. (*c*)

Da das Stift, welches nicht nur durch den frühern Bau der zerstörten Kirche, sondern auch durch die Baulichkeiten des Klosters ꝛc. ziemlich erschöpft worden war, nicht hinlängliche Kräfte hatte, einen so kostbaren Bau ohne fremde Unterstützung aufzuführen, so nahm man, nach der löblichen Sitte jener Zeiten, zur Mildthätigkeit der frommen Christen seine Zuflucht. In dieser Absicht theilte der Magistrat Augsburgs am Af-

ters

(*a*) Wittwer. (*b*) Derselbe. (*c*) Derselbe.

termontage vor St. Antonien des heiligen Abts Tag (15. Jän.) 1476, (*d*) der Abt Heinrich am Freytage nach St. Mangen des heiligen Abts Tag (13. Sept.) 1478 (*e*) und der Bischof Johann den 26. Sept. d. J. (*f*) Sammlungsbriefe aus, und letzterer ertheilte auch allen, die reichliche Hilfe zu diesem Bau leisten würden, Ablässe. Am nächsten Pfinztag nach St. Michaelis Tag (3. Octob.) d. J. befahl Wolfgang Herzog von Baiern allen Pfarrern und Beamten seines Herzogthums, daß sie den Sammlern des Almosens zur Erbauung der Kirche des heiligen Ulrichs ein Jahr lang hülfreiche Hand bieten sollten. (*g*) Der Bischof von Konstanz gab am 23. Octob. d. J. seinem Klerus den Auftrag, die Untergebenen zu einer Beysteuer für die neue Kirche des heiligen Ulrichs zu ermahnen; er verband damit einen vierzigtägigen Ablaß. (*h*)

Damit der tägliche Gottesdienst kein Hinderniß fände, wurden vor allem die zerschmetterten Altäre der heiligen Afra und des heil. Bartholomä wieder hergestellt, und am Feste der heiligen Scholastika im J. 1475. von dem Weihbischof Ulrich

(*d*) M. B. Vol. XXIII. pag. 582.
(*e*) Ibid. pag. 589. (*f*) Ibid. pag. 586.
(*g*) Urkunden. (*h*) Urkunden.

Ulrich eingeweihet. (i) Hierauf wurde an die Begründung und Aufführung des neuen Gebäudes Hand gelegt; es stieg aber ganz langsam, doch desto fester, in die Höhe.

Der Abt Heinrich gründete nicht nur in der kurzen Zeit seiner Regierung den neuen Tempel, sondern führte auch die Hauptmauren nebst den Pfeilern auf, und brachte das Portal gegen das Predigthaus zu Stande. Sein Nachfolger Johann von Giltlingen setzte den Bau eifrig fort; er wölbte die Bogen und die Kapellen gegen das Kloster und die Stadt zu, legte jenes kühne und meisterhafte Gewölbe über der Kapelle des heiligen Simperts an, und errichtete das mittägliche Portal. Im J. 1493. besorgte er die Einweihung der Altäre des heil. Benedikts und des heil. Dionys, welchen letztern die Fugger hatten bauen und mit einem von Gumpold Giltlinger verfertigten Gemälde zieren lassen. Abt Konrad Mörlin ließ im Jahr 1497. einen Altar durch M. Adam verfertigen, und von Gumpold das Altarblatt mahlen, und in der St. Simperts Kapelle aufrichten; dafür bezahlte er dem erstern 70, und dem letztern 230 Gulden.

Auch

(i) Wittwer.

Auch umgab er das Grab des genannten Heiligen mit einem Gitter von Erz gegossen, welches 300 Gulden kostete. Im nämlichen Jahre legte er das Portal gegen die Stadt an, und vollendete im J. 1499. durch Auswölbung der Schiffe den bisher fortgeführten Bau. Die Zechpflege stellte nun in der neuen Kirche das Sakrarium (*k*) wieder her, ließ den Pfarraltar aufrichten, dazu eine Tafel von Holz durch Mstr. Adolph schneiden, (*l*) und denselben mit einem eisernen Gitter umschließen; (*m*) der Abt aber sorgte dafür, daß dieser Altar am Pfingstfeste d. J. zu Ehren der göttlichen Mutter und der Heiligen Johann Baptist und Johann Evangelist eingeweiht wurde. (*n*)

So stand nun wieder ein neuer Tempel da, aber nicht ganz nach dem entworfenen Plane und nach dem heißen Wunsche des Abts, des Konvents und der Gemeinde. Es fehlten noch die drey Chöre, die das Kreuz vollkommen bilden sollten, und die zwey

(*k*) Nach einem alten Saalbuch der evangelisch. Zechpflege kostete solches 119 fl.

(*l*) An dieser Tafel arbeitete Adolph fünf Jahre, und erhielt dafür 350 fl.

(*m*) Dafür wurden 59 fl. ausgegeben.

(*n*) Bey dieser Handlung hatte die Zeche Auslage 55 fl. S. Saalbuch.

zwey Thürme; ein noch viel kostbareres und schwereres Werk, als das erste war. Es begann mit einer merkwürdigen Feyerlichkeit. Der Kaiser Maximilian I. welcher während des Reichstages im J. 1500. die Einweihung der Kirche besorgte, legte selbst auch den ersten Stein zu dem Chor. (o) Zugleich bezeigte er sich, um die Aufführung dieses Gebäudes zu befördern, sehr wohlthätig und wollte, daß auch andere Fürsten, Stände und Unterthanen des Reichs sowohl, als seiner Erblande ihre Hülfe dazu reichen möchten. In dieser Absicht erließ er am Pfinztag nach unser lieben Frauen Tag Assumptionis (20. Aug.) 1500. an dieselben ein dringendes Schreiben, in welchem er sagt:

„Nachdem vor etlichen verschinen Jaren auf „den Tag Petri und Pauli Apostolorum sechs „und zweintig Jar vergangen, die Kirche des wir„digen Gotzhaus zu sant Ulrich und sant Afren „zu Augspurg die vor ytz bemelten Jaren in klai„ner Zeit von Grund auf mit schweren merklichen „Costen erbauen worden, ganz niedergefallen, „und ytzo mit Erpauung des Hochmünsters von „neuen, als des andermals in kurzen Jaren wie„derum

(o) Von dieser Feyerlichkeit IV. Absch.

„derum aus dem Grund aller Ding zu End zier-
„lich und loblich erbauen und vollendt, darüber
„dann zusamt der Hilf, Gab, und Handreichung
„durch viel Christglaubig andechtig Menschen zu
„solchem Bau getan und gegeben, dem bemeltem
„Gotzhaus als wol zu achten bisher merklichs
„und groß gegangen ist, und als aber die ersa-
„men unser lieb andechtig Abt und Convent des
„bemelten Gotzhaus den Chor der bemelten Kir-
„chen mit samt zweyen Thuren auch von Grund
„auf mit einem weiten Einfang als sich dann
„solcher Kirchen und der Notdurft nach erfordert
„zu erpauen fürgenommen haben, daran wir aus
„sunder Lieb und Neigung, so wir zu dem gemel-
„ten Gotzhaus tragen, den ersten Grundstein in
„eigner Person gelegt, und auch das benant Gotz-
„haus von neuem in unsern auch in etlicher Erz-
„bischöfen und Bischöfen Beywesen loblich und
„wirdig weihen und consecriren haben lassen.
„Demnach dieweil nu solcher Chor und Thuren
„allein aus des Closters Vermügen und ohn sun-
„derHilf und Handreichung christglaubiger andech-
„tiger Menschen nit erpauen werden mügen, und
„nachdem nu auch das bemelt Closter gar ein sunder
„loblich und wirdig Gotzhaus, darinn groß merk-
„lich Schätz und wirdigen Heilthum, und sun-
„derlich die wirdigen heiligen sant Ulrich, sant

Afren,

„Afren, und sant Simprecht selb sech und dreissig „namhafter Heiligen, die mit dem Gebein irer hei„ligen Leiben erhebt, und von denen oft vil wun„derbarliche Werk und Zeichen bisher erscheint „seyn, da rasten. Welch Closter auch vil sunder„lichen grossen Gnaden und Ablas von dem hei„ligen Römischen Stul, und vil und manchen Car„dinälen, Erzbischofen, und Bischofen, als wir „dann das alles durch wahr Urkundt und Anzeige „gleuplicht bericht sein, vormals hoch und loblich „fürsehen, und ytzo in der obbemelten Weihung „und Consecration mit noch merern sunderlichen „Indulgenzen, Gnaden und Ablas begabt wor„den ist. Hierum und aus sunder Lieb und Nei„gung, so wir zu dem bemelten wirdigen Gotz„haus, dem wir dann auch mit allen Furderun„gen sunderlich geneigt sein, tragen. So begern „wir an Euch all und yede unsern und des Reichs „Unterthanen mit Fleiß, und empfehlen allen un„sern erblichen Unterthanen mit Ernst, Ir wol„let in Ansehung der merklichen Notdurft und „Ausgab so benannten Gotzhaus über die bemel„ten Bau bisher schwerlich erwachsen sein, Euer „Hilf und Handreichung . . . miltiglich und ge„treulich mitteilen“ ꝛc. (*p*)

Dem

(*p*) Notit. litt. l. c. V. III. pag. 178.

Dem Beyspiel des Kaisers folgten die Bischöfe von Eichstädt und Würzburg, welche in eben dem Jahre ihren Diöcesanen, die zu gleichem Zwecke Beyträge machen würden, Ablässe ertheilten. (q) Den 1sten Jänner 1501. fertigte Raymund, Bischof von Gurk und päbstlicher Legat, einen Ablaßbrief für diejenigen aus, welche die Kirchen der Heiligen Ulrich und Afra besuchen, und einiges Opfer zu derselben Fabrik geben würden. (r)

Im J. 1506. legte der Abt Konrad Mörlin und sein Konvent zu den zwey Thürmen den ersten Stein. Auf dem einen Grundsteine ist folgende Inschrift:

Anno humanae salutis M. D. VI. II. Kal. Junias Diuo Julio II. P. M. et Imp. Caesare Maximiliano Augusto invicto, Christianae Reipublicae et Henrico Episcopo Ecclesiae Augustanae praesidentibus. Conradus Mörlin Abbas cum suo conventu turris huius lapidem primum gravissimis licet impensis a fundamentis posuit. (s)

Auf

(q) Urkunden. (r) Urkunden.
(s) Hertfelder, Khamm.

Auf dem des andern Thurms:

Sub anno Incarnationis Christi M. D. VI. VIII. Kal. Jul. ac regimine D. Maximiliani Rom. Regis nec non Conradi Abbatis huius nominis II. hic lapis huius turris primarius in praesentia Cleri ac populi summa cum devotione et solemnitate locatus est sub eodem Abbate.

Zur Fortsetzung und Vollendung dieses wichtigen und kostspieligen Baues schloß Abt Konrad mit dem bisherigen geschickten Werkmeister Burkard Engelberg am achtenden St. Stephans-Tag (2. Jän.) 1509. einen neuen Kontrakt, und bestimmte ihm als Jahrslohn 28 Gulden. (*t*) Als aber Engelberg vor Vollendung des Werks im J. 1512. starb, (*u*) ward von dem Abt Johann Schrott,

(*t*) Notit. litt. l. c. pag. 162.

(*u*) Praschius hat uns folgendes Epitaphium von diesem berühmten Architekten aufbehalten:

„Zu Gedächtnuß des viel kunstreichen Architectoren der Stadt Augspurg und St. Ulrichs „Gebäu-Meister, auch Pfarr-Thurm zu Ulm „und anderer schadhaften gezargten großen Wiederbringer Burkarden Engelbergers allhier, der „Tod verschieden ist auf den 11. Febr. des 15. „und 12. Jahres Seiner und aller Christen Hail. „Gott der Herr mittheil.“ Praschii Epitaphia August.

Schrott, dem Nachfolger des Abts Konrad, als Werkmeister Hans König, Steinmetz und Bürger von Augsburg, am Mondtag nach der heiligen Auffahrt (29. May.) 1514. geendigt, und ihm als Jahrslohn 16 Goldgulden (x) und als Taglohn im Sommer 32 und im Winter 24 Pfenning ausgesprochen. (y)

Der neue Bau wurde jetzt mit vielem Eifer betrieben; aber da bereits sowohl der Chor als die Thürme unter Dach gekommen waren, gebot ein unerwarteter Unfall auf einmal der Vollendung der Thürme und der Auswölbung des Chores Stillstand. Der Reformationsgeist, den Martin Luther erweckt hatte, bemächtigte sich der Bürger Augsburgs nach und nach so sehr, daß sie die Religion ihrer Voreltern nicht mehr in ihrer Vaterstadt dulden, und daher die Geistlichkeit zwingen wollten, entweder mit ihnen zu lutherisiren, oder die Stadt zu verlassen. (z) Der Abt Johann Könlin und die Seinigen wählten bis auf Einen, nach dem Beyspiel der Geistlichkeit, das zweyte; sie verließen den 18. Jänner 1537. die

Stadt,

(x) 2 Gulden Münz.
(y) Notit. litt. l. c. pag. 163.
(z) Geschich. der Bisch. III. B. S. 302. u. f.

Stadt, nahmen ihre Zuflucht nach Baiern in ihr Schloß zu Wittelsbach, und empfahlen ihr Stift nebst ihrer neuerbauten, noch nicht ganz vollendeten herrlichen Kirche dem Schutze Gottes und ihrer heiligen Patronen. (*aa*)

Nach ihrem Abzuge mußte das Innere der Kirche die gräulichste Verwüstung erfahren. Der Pöbel, erhizt durch die Verordnung des Raths, noch mehr aber durch die Lehre des stürmischen Buzers, vergrif sich in religiöser Schwärmerey an unserm Tempel, zerstörte die ganz neu errichteten Altäre, mißhandelte die heiligen Bilder, und opferte seiner heiligen Wuth die Kunstdenkmale eines Adolphs, Gumpold Giltlingers und anderer Meister. (*bb*) In diesem Zustande der Verheerung und Entehrung fanden der Abt Jakob Köplin und seine Religiosen bey ihrer Rückkehr im J. 1549. zu ihrem großen Schmerz dieses Haus Gottes. Des treflichen Abtes erste Sorge war, dasselbe wieder in einen solchen Zustand zu setzen, daß man mit Anstand den Gottesdienst halten könnte. Er errichtete der göttlichen Mutter einen treflich geschnitzten

(*aa*) Khamm.

(*bb*) Geschich. der Bisch. l. c. S. 307. Khamm.

ten Altar; dem heiligen Bischof Simpert verschaffte er eine neue Ruhestätte; mit Hilfe der Grafen Fugger, Georg, Marx, Jakob, Oktavian und Philipp Eduard, wurden unter ihm mehrere Kapellen und Altäre hergestellt, und endlich ließ er, nachdem sein Stift sich wieder erholt hatte, den einen Thurm unter Leitung der Meister Konrad Stas, Maurers, Jakob Stas, Steinmetzen, und Daniel Spaz, Zimmermeisters, aufbauen. Er legte im J. 1594. auf die schon über das Gewölb hervorragende Mauer den ersten Stein, und unter diesen eine von dem Kaiser Rudolph II. im J. 1591. gemünzte Goldmünze; den zweyten Stein legte Narciß Kugler im Namen des Oktavian Fuggers, und darunter einen von dem nämlichen Kaiser gemünzten Thaler; den dritten Stein setzte Georg Gottlieb, Großkeller; diesem folgten Leonard Bruimayr, Kustos; Sebastian Wiedemann, Subkustos u. a. In wenig Jahren wurde dieses massive und herrliche Gebäude mit einem Aufwande von 15000 Gulden zu jener majestätischen Höhe gebracht, in welcher es noch da stehet. (cc)

Jo:

(cc) Möhner.

Johann Merk, dem sein Vorfahr Jacob einen ziemlichen Reichthum zurückgelassen hatte, baute im J. 1601. die schöne geräumige Sakristey, und die über derselben stehende Kapelle der göttlichen Mutter. 1603. ließ er die Chöre wölben, und vollendete damit das ganze Gebäude. Jetzt sorgte er für die innere Verschönerung dieses Tempels. In den Chören stellte er auf beyden Seiten die Bildnisse der in dieser Kirche ruhenden Heiligen, aus Thon verfertiget, auf. Im J. 1604. wurde der in Weilheim von Johann Degler prächtig gearbeitete, und von Elias Greuter geschmackvoll gefaßte Choraltar, wie auch der auf Kosten des Grafen Christoph Fugger verfertigte, und von Rotenhammer gemalte Altar der Himmelfahrt Mariä aufgerichtet. Im Jahre darauf geschahe dieß mit dem Kreuzaltar, dessen Figuren die Statuare Joh. Reuchlin und Wolfgang Neithard aus Erz gegossen hatten. Im J. 1606. wurden über die Grabstätten der Heiligen Ulrich und Afra die jetzigen Altäre von geschnitzter Arbeit gesetzt, und die Chöre von dem Schiffe durch ein schön gearbeitetes eisernes Gitter abgesondert. Den 26. August 1607. weihete der Bischof Heinrich von Knöringen den Choraltar zu Ehren des heiligen Bischofs und Märtyrers Narciß, und

sein Suffragan die Altäre der Heiligen Ulrich und Afra auf das feyerlichste ein. (*dd*). Zuletzt setzte noch der Abt Johann im J. 1612. hinter den Choraltar folgendes Monument:

D. O. M.
Virgini ΘΕΟΤΟΚΩΙ Reliquisque Coelitibus
partim hic ad cultum publicum expositis partim in terram demissis conditisque Odeum princeps, triplicesque Choros, Sacellum superius ingens, aras quatuor maximas. Cum noua totius prope templi substructione certe instauratione omnique ornatu intra proximum duodecimum moliti.
Joannes Abbas duodequinquagesimus
Gregorius Prior
Totusque Conuentus posuerunt
Anno post C. N. M. DC. XII. (*ee*)

Auch nach der Vollendung dieser Unternehmung hörte der Abt Johann nicht auf, sich um sein Gotteshaus verdient zu machen; er erneuerte die Kapelle des heiligen Simperts, und ließ im J. 1622. den Altar zu Ehren des heiligen Benedikts und aller Heiligen aus diesem Orden errichten, und von Matthias Kager malen. (*ff*)

§. V.

(*dd*) Hertfelder, Kistler, Khamm.
(*ee*) Derselbe. (*ff*) Khamm.

§. V.

Beschreibung und Merkwürdigkeiten dieser Kirche.

Dieser prächtige, massiv und ganz nach gothischem Geschmack in das Kreuz gebaute Tempel hebt sich auf der höchsten Anhöhe der Stadt majestätisch empor, als eine der ersten Zierden derselben, und gewährt dem Auge von Morgen und Mittag eine herrliche Ansicht. Das Innere, welches schon beym Eintritt Ehrfurcht erweckt und dem Kenner Bewunderung ablockt, besteht aus dem Langhause, den Chören der Heiligen Ulrich und Afra, und dem Hauptchor. Jenes theilt sich in drey Schiffe, von denen das mittlere hundert, die Nebenschiffe aber bey fünfzig Schuh in der Höhe messen. Das mittlere Schiff ruht auf acht kolossalischen, aus einem harten Stein gehauenen Pfeilern in gothischer Form, die in der Breite 8 Schuhe 6 Zoll, in der Dicke 5 Schuh 7 Zoll haben. Die Wölbung dieser Schiffe stellt eben so viele mit Gurten verstrickte Gewölbe, als Bogen sind, vor, deren Länge 187 Schuhe 5 Zoll beträgt. Die Chöre der Heiligen Ulrich und Afra bilden die Arme des Kreuzes, und sind 49 Schuh lang. Der Hauptchor hält in der Länge 82 Sch. 3 Zoll, in der Breite 39 Sch. 9 Zoll. Höhe und Wöl-

bung der Chöre gleichen der vom mittlern Schiffe. Die ganze Länge der Kirche mißt 318 Sch. 8 Zoll; die Breite 94 Sch. 6 Z., und die Höhe 100 Sch. nach augsburg. Maße. Hinlängliches Licht erhält sie durch 42 Fenster von verschiedener Größe, aber ganz angemessener Form und zum Theil mit Glasmalereyen geziert, welche dieser altdeutschen Kunst zur Ehre gereichen.

Rechts und links am Chore erheben sich zwey Thürme, von welchen jener bis unter das Dach geführt, und dieser vom Abt Jakob Köplin im J. 1594. vollendet wnrde. Der letztere steigt bis über die Glocken in viereckigter Form empor; von da verengt er sich etwas und nimmt bis zur Kuppel eine achteckigte Gestalt an. Zwischen den Glocken und der Kuppel läuft um den ganzen Thurm ein aus harten Steinen schön verfertigter Gang, auf welchem das Auge nach allen Gegenden eine entzückende und weit reichende malerische Aussicht genießt. Die Höhe dieses Thurms wird auf 320 Sch. gerechnet. Nach Möhners Bericht ist der Grund 20 Sch. tief; die Höhe bis zum Gewölbe beträgt 100, vom Gewölbe bis zu den Glocken 60, von diesen bis zum Gange 30, und von hier bis zur Kuppel 28 Schuh. Diese soll in der Höhe 50, und das Uebrige bis zum

Koppe

Koppe 10, der vergoldete Knopf aber im Durchschnitt $4\frac{1}{2}$ Schuh messen, und 4 Schaff Korn fassen. Auf diesem Thurm wurde im J. 1791, nachdem der Blitz am 21. März d. J. in demselben gezündet hatte, auf Anordnung des Abtes Wikterp von dem geschickten Mathematiker und Mechaniker P. Augustin Drichtler ein sehr solider Blitzableiter angelegt, der von dem Thurm über die ganze Kirche hinläuft und zwey sichere Ableitungen hat.

Zu diesem herrlichen Tempel sollten nach dem ersten Entwurf vier Portale den Eingang eröffnen; es kamen aber nur drey zu Stande, nämlich eins gegen Mittag, ein zweytes gegen Mitternacht, mit einer aus Stein gearbeiteten Facade, und ein drittes an dem evangelischen Predigthause, welches durch dasselbe versperrt wurde; das vierte, nicht aufgeführte, Portal hätte ebenfalls eine steinerne Facade erhalten und die Abendseite der Kirche zieren sollen. Jetzt ist der Zugang von allen Seiten gesperrt, und zwar von Norden her durch den Garten des evangelischen Diakons, von Mittag durch eine Kaserne, und gegen Abend von einem dort erbauten Bierkeller. (a)

Bey

(a) Jeder Vernünftige muß die Unschicklichkeit eines solchen Gebäudes an einer Hauptkirche erkennen.

Bey dem Eintritt in diesen Tempel fällt sogleich die schöne reguläre Architektur und das Erhabene desselben ins Auge. Der Gang, welcher von einem Portal zum andern führt, bildet eine Emporkirche, auf der eine ansehnliche Orgel steht. Die drey Schiffe sind durch ein Gitter von Eisen und Holz geschlossen. Im Gange des rechten Schiffes sind folgende Kapellen angebracht. Die erste baute im J. 1590. Oktavian Fugger mit einer Gruft für seine Familie, und versahe sie mit einem Gitter. Hier bewundert der Kunstverständige ein von Peter Candito oder de Witte meisterhaft gearbeitetes Altarblatt, welches die heilige Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde, knieend verehrt von dem heil. Benedikt und Franciscus, vorstellet und zu den schönsten Werken der Malerei gehört. — An sie schließt sich die Kapelle des heiligen Simperts an, über welche sich ein sehr kühnes Gewölbe ausspannt, von dem man, außer den zwey Seitenpfeilern, keinen Stützpunkt sieht, und das überhaupt der Kunst des Werkmeisters Burkard Engelberg Ehre macht. Das Altargemälde in dieser Kapelle verdient keine besondere Aufmerksamkeit; desto mehr aber zieht die Grabstätte des heil. Bischofs, welche Abt Wilibald im J. 1714. aus schönem Marmor verfertigen ließ, des Kenners Auge auf

sich; es zeichnet sich daran vorzüglich das lebensgroße Bild des Heiligen aus, das über dem Sarge liegt. Ueber dem Gewölbe dieser Kapelle befindet sich ein geräumiger Chor, auf welchem Abt Konrad Mörlin im J. 1496. einen Altar zu Ehren der Heiligen Johann Baptist und Johann Evangelist errichtete. Die Tafel desselben malte M. Gumpold Giltlinger, und erhielt dafür 100 fl. Von diesem Altar sind nur noch die beyden Flügel übrig, auf deren innern Seite die Heiligen, Peter, Paul, Andreas und Simpert, auf der Außenseite aber die Heiligen, Barbara, Katharina, Margaretha und Dorothea zu sehen sind.

Von der St. Simpertskapelle kömmt man zur Kapelle des heiligen Andreas, welche Markus Fugger mit einer Grabstätte für seine Familie im J. 1580. erbauen ließ. Die Altarmalereien sind ein Werk des berühmten Christoph Schwarz, (*b*) und werden unter seine vorzüglichsten Arbeiten gezählt. Die Hauptvorstellung ist Christus am Kreuze mit Maria, Johannes und einigen heiligen Weibern; am Postament erblickt man die Geburt, und über dem Kapitäl die Auf-

(*b*) Khamm nennt ganz irrig den Peter Candito.

Auferstehung und Himmelfahrt des Heilandes. An den 2 Flügeln sind innerhalb die beiden Schächer, und außen mehrere Auftritte aus der Leidensgeschichte Jesu gemalt. Diese Kapelle schließt, so wie die des heiligen Simperts, ein eisernes Gitter; Säulen, Postamente und Gesimse sind von schönem Marmor. Auf dem Gesimse stehen Christus und die zwölf Apostel aus Thonerde.

Die vierte Kapelle heißt die St. Georgs Kapelle, und war ehemals dem heiligen Dionys geweiht. (c) Hier ließ Georg Fugger im J. 1569. eine Grabstätte für sich und seine Familie zubereiten und einen Altar errichten, dessen Gemälde von der Hand des berühmten Peter Candito die heilige Maria mit dem Kinde und die Heiligen Ulrich und Afra vorstellt. Sie ist mit einem eisernen Gitter versehen.

Dieser Kapelle gegenüber, an dem Schlußpfeiler des Schiffes, steht der von Christoph Fugger im J. 1601. gebaute Altar der Himmelfahrt Mariä. Die Darstellung dieses Gegenstandes ist nach aller Kenner Urtheil das schönste Stück, welches aus dem Pinsel des trefflichen Johann

(c) Siehe oben S. 21.

Johann Rottenhamer floß. Entzückend ist die sich erhebende göttliche Mutter; aber noch entzückender die Gruppe der ihr nachstarrenden Apostel. (*d*) Am Fuße des Altars befindet sich die Gruft des Stifters.

An dem linken Schlußpfeiler steht der Altar des heiligen Benedikts, dessen Blatt Matthias Kager im J. 1622. gemalt hatte.

An der Nordseite, von diesem hinüber, sieht man die Kapelle des heiligen Bartholomäus, welche Konrad Vögelin im 14ten Jahrhundert gestiftet, Anton Fugger von den Vögelinschen Testaments-Exekutoren gekauft, Philipp Eduard Fugger im J. 1596 zu seiner und der Seinigen Grabstätte gewählt, erneuert, und mit einem Altar, die Krönung Mariä abbildend durch Johann von Achen, beschenkt hatte.

Weiter zurück baute Jakob Fugger im J. 1580 zwischen zwey Hauptpfeiler die Kapelle des heil. Michaels, zum Nachtheil der Symmetrie

(*d*) Dieses Blatt gefiel den Franzosen so sehr, daß es schon zum Abnehmen bezeichnet war.

trie der Kirche, legte auch daselbst eine Grabstätte für seine Familie an, und ließ eine Orgel aufstellen. Seine Söhne versetzten diese, und ließen im J. 1625 einen Altar aufrichten, zu dem ein Schüler Rottenhamers den Kampf des heiligen Erzengels Michael malte. Die Kapelle wird durch ein eisernes Gitter verschlossen.

Sehr nahe daran gränzt die kleine Kapelle des heiligen Antons, mit der Ruhestätte des Jakob Haustetters.

In dem mittlern Schiffe wurde zwischen den vorletzten Pfeilern ein Kreuzaltar errichtet, und auf demselben Christus am Kreuze, unter diesem die Magdalena, und zu den Seiten die göttliche Mutter und Johannes der Evangelist, von Bronze aufgestellt, ein herrliches Werk von Johann Reichlin, Statuar von Landsberg, und Wolfgang Reidhard, das 3000 Gulden kostete. Dieser Altar hatte von Anfang einen so gut gewählten Stand, daß er fast von allen Seiten dem christlichen Volke ansichtig war, und das aus Marmor schön gearbeitete, ihn umgebende Gitter verschaffte den Kommunikanten eine Bequemlichkeit, die man selten findet. Aber unglück-

glücklicher Weise mißfiel in unsern Tagen seine bisherige Stelle einem Manne, der sonst viel Anspruch auf ästhetischen Sinn machte, so sehr, daß er im J. 1812 den Unsinn begieng, diese kostbaren Statuen, welche die größte Zierde des Tempels waren, von ihrem Standorte zu verdrängen und sie an das Portal an der evangelischen Kirche, welches er (vielleicht aus besonders guter Nachbarschaft) zuvor hatte zumauren lassen, zu verweisen. Doch mußte er sie bald wieder auf höhere Veranstaltung ihrem Altar zurückgegeben sehen, der nun aber auf den Antritt des Chors der Heiligen Ulrich und Afra übersetzt wurde. Durch diese Versetzung des Kreuzaltars gewann zwar das mittlere Schiff an offener, majestätischer Ansicht, desto mehr aber verlor durch die starke Einengung der vordere Chor, so wie die Bequemlichkeit der Kommunikanten, die sonst freye Ansicht des Altars, und der nöthige Raum zur Haltung eines feyerlichen Gottesdienstes. Zu wünschen wäre es daher, daß der Altar wieder auf seinen vorigen Platz zurückgesetzt würde!

Auf dem Chor der Heiligen Ulrich und Afra steht gegen Mittag der Altar des heiligen Ulrichs von künstlicher Schnitzarbeit, die zur Hauptvorstellung

stellung die Auferstehung des Herrn, und über dieser das Bild des heiligen Ulrichs hat. Unter dem Altar ist die herrliche Gruft dieses Heiligen, zu welcher zwey Treppen hinabführen. Den Eingang verschließt ein eisernes Gitter. Sie wurde im J. 1762, bey Gelegenheit der zweyten feyerlichen Uebersetzung der Gebeine des heiligen Bischofs, von dem Abt Joseph Maria etwas erweitert, neu gewölbt, und mit marmorartigen Wänden geziert; auch erhielt sie einen neuen Altar in modernem Stil, auf welchem ein ziemlich großes Reliquium ausgesetzt wurde. In der Mitte ruhet der aus grauem Marmor verfertigte Sarg, auf dem die Gestalt des heiligen Ulrichs in Pontifikalkleidung liegend erscheint; sie ist von dem Bildhauer Placidus Verhelst in weißem Marmor so trefflich gearbeitet, daß sie den Beyfall jedes Kenners erhält. Dieser steinerne Sarg verbirgt einen andern von vergoldetem Kupfer, der die heiligen Reliquien des Bischofs enthält. Außerhalb der Gruft liest man an der Wand auf einem kleinen Steine folgende Inschrift:

SEPUL-

SEPULCHRUM
S. VDALRICI. EP. AUGUST.
DECENTIORI. FORMA
DEUOTIONIS. CAUSA.
DONAUIT
AC. IN EO. SACRA. OSSA
DIE XIII. MAII.
AO. MDCCLXII.
SOLENNITER. REPOSUIT
IOSEPHUS. EP. AUGUST.
LANDGR. HASSIAE
INDIGNUS. EIUS. SUCCESSOR.

Unter diesem Stein wurde das Herz des frommen Bischofs Joseph im Jahr 1768 auf sein Verlangen eingemauert, und dabey diese Inschrift gesetzt:

VBI. THESAURUS. VESTER. EST
IBI. ET. COR. VESTRUM. ERIT
HINC
COR. SER^mi. ET REU^mi. D. D. JOSEPHI
S. R. I. PRINC. ET. EPISC. AUGUSTANI
HASSIAE. LANDGRAUII.
HIC
TUMULATUM EST (e).

Neben

(e) S. Geschich. der Bisch. IV. Bd. S. 497.

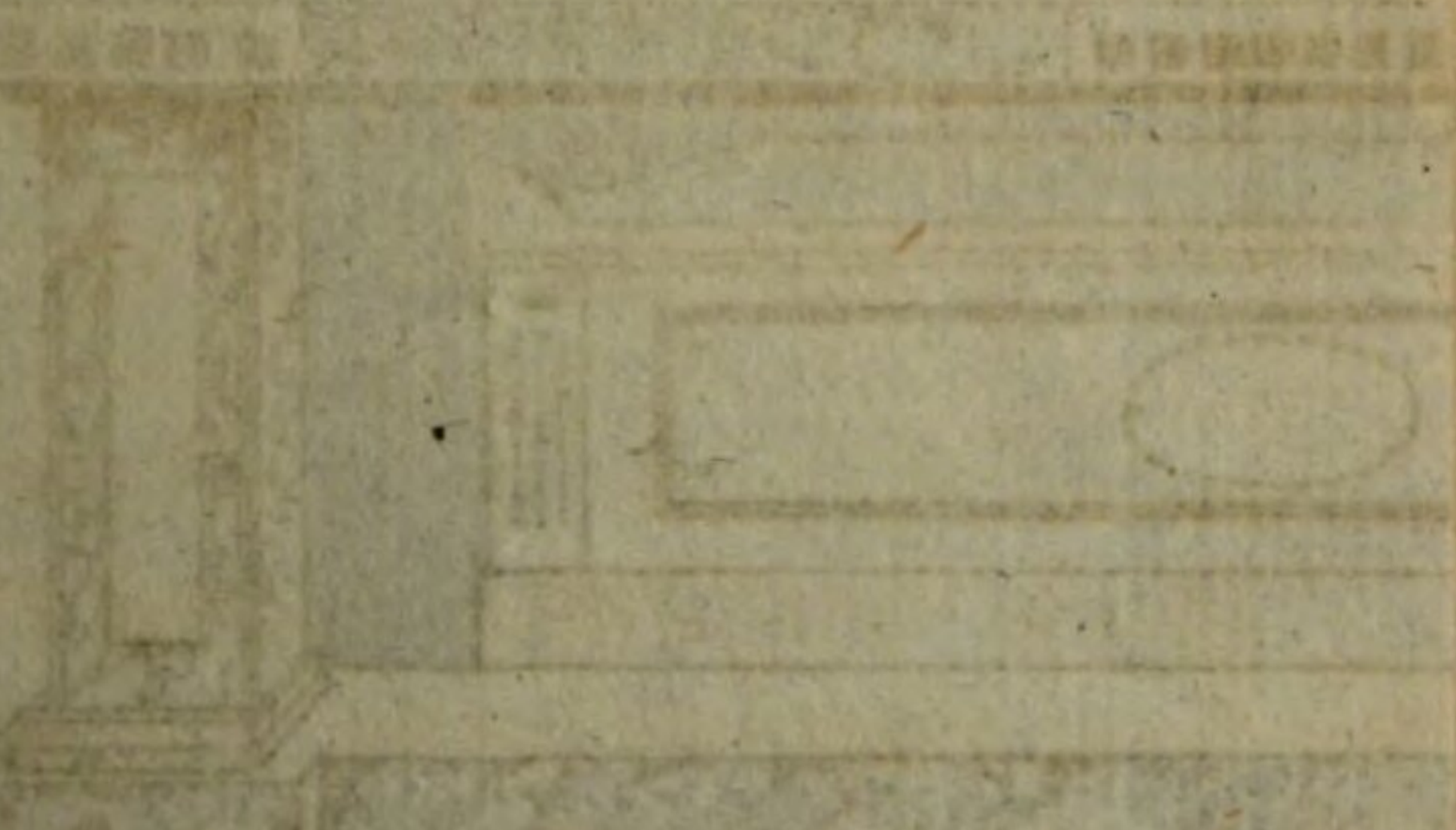
Neben diesem befindet sich seit dem 20. Aug. 1812. auch das Herz des höchstseligen Bischofs Clemens mit folgendem Monument (*f*):

HAS
PIISSIMI CORDIS EXUUIAS
REUERENDISSIMI AC SERENISSIMI
ELECT. ET ARCHIEPISCOPI TREUIRENSIS
PR. ET. EP. AUGUSTANI P. MEM.
CLEMENTIS WENCESLAI
DEFUNCTI IN. OBERDORF
XXVII. IULII MDCCCXII.
MUNUS. GRATIOSISSIMUM
A. MOESTISSIMA SORORE
REGIA PRINCIPE
CUNIGUNDA
PLORANTIBUS AUGUSTAE INCOLIS
BENIGNE CONCESSUM
IN PERENNEM DEUOTIONIS MEMORIAM
SERUARE ET COLERE
LICET.

Gegen die Sakristey zu zeigt sich der Altar der heiligen Märtyrin Afra mit der Vorstellung der Sendung des heiligen Geistes, über welcher die heilige Märtyrin selbst im Bilde erscheint.

Der

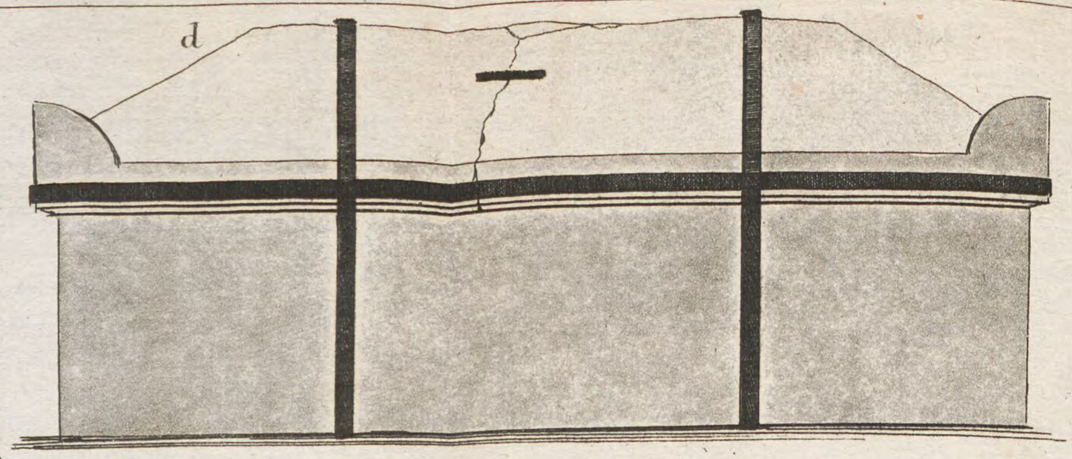
(*f*) Daselbst S. 601.



a
AFRA

b

c



d

ERHEBUNG DER HEILIGEN AFRA
S. AFRA
DEN 15 AUG.
1804

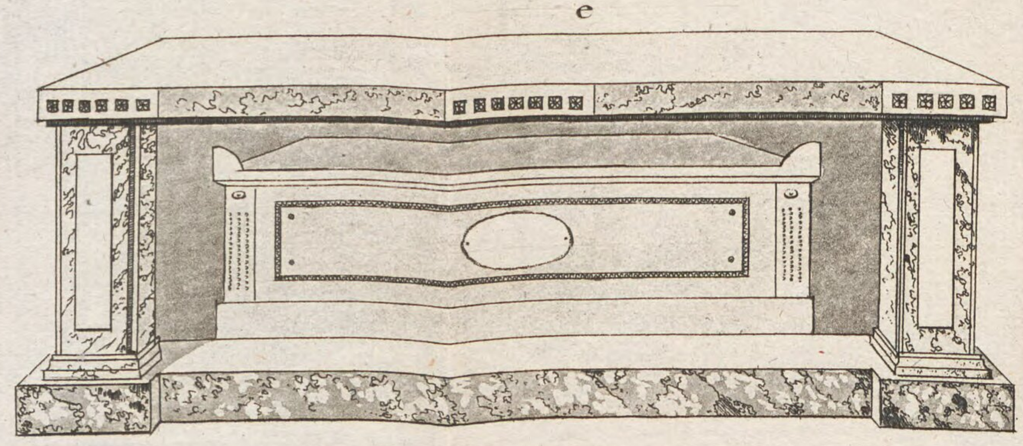
g

FÜNF
ZEHENTES
IUBELIAHR DES
MARTER TODES
DER
HEIL: AFRA
IN
AUGSBURG
* *

DER HEILIGEN AFRA
DEN 15 AUG. 1804.

f

e



Der Altartisch (mensa altaris) wurde im Jahre 1805, nach Erhebung der heiligen Ueberreste, von dem augsburgischen Künstler Thomas Hauer, aus schönem Marmor neu gebaut. Er stützt sich vorne auf zwey Postamente von schönem rothen Marmor, die in der Mitte eine Füllung von weißem Marmor haben. Die Fuß- und Brustgesimse bestehen aus grauem Marmor, und die letztern sind mit Rosetten geziert. Der Deckel ist von rothem Stein. Unter dem Altartische ruht der nach griechischem Kostum aus schönem grauen Marmor von Th. Hauer gebaute Sarg. Die Länge desselben mißt 6 Schuh, 10 Zoll; die Breite 2 Sch. 7 Zoll; die Höhe 2 Sch. 11 Zoll; der Deckel, der rückenförmig und sarkophagisch gebildet ist, hat in der Länge 7 Schuh; die Sarkophagecken 7 Zoll; die Dicke des Steines 4 Zoll: die innere Höhlung beträgt in der Länge 6 Schuh, 2 Zoll; in der Breite 1 Sch. 9 Zoll; in der Höhe 2 Sch. 4 Z. Das vordere Blatt, welches mittelst einer angebrachten Maschine herabgelassen und aufgezogen werden kann, ist 6 Schuh, 2 Zoll lang. Das Ganze stellt sich vortrefflich dar. Die an den Seiten sowohl als an dem vordern Blatte angebrachten geschmackvollen Verzierungen von Bronze erheben die Arbeit nicht wenig und erfreuen das Auge. Die Mitte des Blattes schmückt eine run-

de Platte von vergoldetem Kupfer, mit dieser Inschrift:

PATR. SUAE
D. AFRAE M.
A. CLEMENTE W. A. T. E. A.
POST MD. ANNOS
LEUATAE
CIUES AUGUSTANI
HOC MONUMENTUM
POSUERUNT
M D C C C V.

Dieser Sarg ist mit einem schön gearbeiteten eisernen und vergoldeten Gitter verschlossen (g).

In dem Hauptchor wurde im J. 1604 ein achtzig Schuh hoher geschnitzter Altar gesetzt, welcher die Geburt und Verklärung Christi, und die Krönung Mariä darstellt. An diesem, wie an den zwey vorher bezeichneten Altären, bewundert man die Kunst des Bildhauers Johann Deglers, und die geschmackvolle Fassung des Malers Elias Greuters, welche beyde Bürger von Weilheim in Baiern waren. Für ihre vortreffliche Arbeit am Choraltar bezahlte ihnen der

(g) Nachricht über die Erhebung und Uebersetzung der heiligen Afra. Augsb. 1805. in 8. S. 67—71.

der Abt Johann Merk 12000 und für jeden der andern zwey Altäre 6000 Gulden. Auf dem Choraltar steht ein Tabernakel mit einem Durchzuge; ferner ein Antipendium von vergoldetem Kupfer, mit silbernen oder versilberten Verzierungen, in modernem Geschmacke schön gearbeitet. Es kam durch Ankauf von der ehemaligen Jesuiten-Kirche in dieses Gotteshaus. Zu beyden Seiten des Choraltars stehen kleine Altäre, deren einer die Anbetung der drey Weisen, mit vielem Ausdrucke von Matthias Kager gemalt, und der andere den englischen Gruß, von Joh. Rottenhamer's Meisterhand, zeiget.

Ehe wir diese Kirche verlassen, müssen wir noch der über der Emporkirche stehenden Orgel gedenken. Jakob Fugger ließ sie im J. 1580 bey seiner Kapelle aufstellen, seine Söhne aber, Georg, Johann, Hieronymus und Maximilian setzten sie im J. 1608 an den Ort, wo sie noch iezt steht; zugleich ließen sie dieselbe erneuern und um vieles verstärken. Das Pfeifenwerk ist vom feinsten Zinn; die Register sind stark besetzt; der Ton hat alle Fülle, Kraft und Nachdruck; nur Schade, daß sie durch die vor einigen Jahren vorgenommene Abänderung, indem die Blasebälge von sieben auf drey reduzirt worden, aus Mangel an nöthigem Winde von ihrer

Kraft

Kraft nicht wenig verloren hat. Die Orgeldecken sind inwendig mit schätzbaren Gemälden, die Himmelfahrt Christi und Mariä im altdeutschen Stil vorstellend, gezieret. Diese Orgel müssen die Herren Grafen Fugger aus dem Stiftungskapital unterhalten, und den Organisten und Kalkanten bestellen und besolden. Hinter derselben sieht man an den Pfeilern die 31 Schuh hohen und 11 Schuh breiten Abbildungen des Adams und der Eva, von Joh. Wolfgang Bernard gemalt.

In eben dieser Kirche sind noch folgende Stücke der Erwähnung werth. 1) Ein Gemälde über dem Stuhle vor der Sakristey, welches die Prozession vorstellet, die der Kaiser Maximilian I. mit seinen Reichsständen und mit dem Kardinal im J. 1500 zur Einweihung der Kirche der Heiligen Ulrich und Afra gehalten hatte. 2) Zwey Malereyen in dem Chor, wovon die eine die Einweihung dieser Kirche, und die andere die feyerliche Legung des ersten Steins zum Chor verewiget (*h*). 3) Der von Zink vortrefflich gemalte Kreuzweg.

§. VI.

(*h*) Diese drey merkwürdigen Stücke hiengen die nach der Säkularisation noch übrigen Religiosen, deren Eigenthum sie durch Uebernahme worden, zum ewigen Angedenken an diesen Stellen auf.

§. VI.

Die Sakristey, die Merkwürdigkeiten derselben, die obere Kapelle und Nebengebäude.

Die schöne und geräumige Sakristey ist an den Chor angebaut, und steht gegen die Stadt zu. Sie mißt in der Länge 73 und in der Breite 29 Schuh. Am Ende derselben ist eine Kapelle, in welcher der Abt Johann Merk, und nach ihm der Abt Wilibald im J. 1698 einen von Nußbaumholz schön gearbeiteten Altar, oder vielmehr einen Reliquienkasten errichtete, und 1705 einweihen ließ. In diesem stehen in prächtiger Pontifikalkleidung zwey heilige Bischöfe, und zwey andere sitzen; unterhalb liegt die heilige Märtyrin Digna, und oben in der Mitte zwischen den Bischöfen stellen sich einige gefaßte Reliquien der heiligen Märtyrer aus der Gesellschaft der heiligen Afra dar.

In dieser Sakristey sah man, wie noch in den Basiliken des Abts Hertfelder und Roman Kistlers einige Kupfer zeigen, vor Zeiten einen großen Reichthum an Heiligthümern, an Monstranzen, silbernen Leuchtern, Ampeln, Büsten, Kelchen, Paramenten, von denen, leider! das Meiste den Weg der Endlichkeit gegangen und wodurch

eine ziemliche Armuth zurückgeblieben ist. Noch zeigt man das Kreuz (*a*), einige Paramente (*b*), ein Leintuch (c), einige Schüsseln von Holz, und Kämme (*d*) von unserm heiligen Bischof Ulrich: die reich geschmückten Häupter des heiligen Bischofs Simpert, der heiligen Märtyrin Juliana, andere vier, theils aus der Gesellschaft der heiligen Afra, theils der heil. Ursula: eine ziemlich ansehnliche Kreuzpartikel: ein Reliquium, und Thonerde aus dem Sarge der heiligen Afra: ein prächtiges Reliquienkästchen mit Elfenbein, auf welchem verschiedene Figuren aus dem alten Testament eingeätzt sind, überzogen, und mit vergoldetem Silber beschlagen: viele Pyramiden mit Reliquien reich versehen, und ziemlich schön gearbeitet. Den größten Reichthum derselben machen noch die prächtigen Ornate aus. Es befinden sich auch in derselben nicht unbedeutende Malereyen, von denen ein Muttergottes-Bild aus der Schule Raphaels den Vorzug verdient.

Von der Sakristey führt eine Wendeltreppe in eine über derselben gebaute sehr geräumige Kapelle, die mit sieben sehr hohen Fenstern versehen ist.

(*a*) S. II. Absch. §. X. N. 6. (*b*) Daselbst.
(*c*) Daselbst. (*d*) Daselbst.

ist. In dieser steht ein 58 Fuß hoher, ganz nach dem ältesten gothischen Stil von Holz mühsam und schön geschnitzter, durchbrochener, thurmförmiger Altar, den im J. 1570 der Abt Jakob zu Ehren der göttlichen Mutter gesetzt hatte. In der Mitte steht dieselbe mit ihrem Kinde, ihr zu den Seiten aber die heilige Afra und eine andere heilige Märtyrin; oberhalb ist die Taufe und die Auferstehung Christi abgebildet. Die heiligen Bischöfe Ulrich und Konrad sieht man in den äussersten Kapellen. In dem Durchzuge zeigen sich die Heiligen, Jakob, Narciß und Simpert, die mit einem Gemälde auf Holz, den Heiland mit seinen Jüngern vorstellend, bedeckt sind. Die Hauptfiguren können durch zwey Flügel verborgen werden, auf deren Außenseite Szenen aus der Geschichte des heiligen Johannes des Täufers, auf der innern aber der englische Gruß, die Geburt, Beschneidung des Heilandes und die Opferung der drey Weisen gemalt sind.

Zu dieser Kirche gehörten sonst auch das Predigthaus; die St. Agnes Kapelle, in welcher mehrere Aebte ihr Begräbniß gewählt hatten (e); die von Berthold Bitschlin gestiftete Allerhei-

ligen

(e) S. V. Absch. §. VI.

ligen Kapelle, die jetzt in ein Schrannenhaus umgeschaffen ist; die Taufkapelle, welche zu Ehren des heiligen Jakobs eingeweiht war und einen gegen acht Zentner schweren Taufstein hatte, aber nach erfolgter Sekularisation des Stiftes exekrirt und zur Erweiterung des neuen Pfarrhauses verwendet wurde; endlich der Freythof, nach dessen Aufhebung man bey eingetretener Religionsspaltung einen Theil zum beyderseitigen Kirchhofe, einen andern zu einem Garten für den evangelischen Diakon, und den dritten zu einer Wagenremise bestimmte und dadurch dem Hauptportal zur Kirche, welches, nach dem gemachten Entwurfe, auf der Abendseite hätte errichtet werden sollen, den schönsten Platz auf immer nahm.

§. VII.

Von den Gutthätern dieser Kirche.

Einen so großen und kostspieligen Bau das zweytemal zu führen, und einen so prachtvollen und majestätischen Tempel herzustellen, waren die Kräfte des Stiftes zu schwach, und man mußte zu milder Unterstützung seine Zuflucht nehmen. Es traten mehrere von Gott mit Gütern gesegnete Personen hervor, die aus Dankbarkeit für diesen Segen reichliche Gaben darbrachten, um den

Bau

Bau des Hauses des Herrn zu fördern. Den Namen dieser großmüthigen Wohlthäter suchte man damals theils durch öffentliche Monumente, theils in Schriften zu verewigen. Da aber ihr Andenken in unsern Tagen fast ganz erloschen ist, so ist es Pflicht, in gegenwärtiger Schrift es wieder zu erneuern und der Nachkommenschaft ihre Namen aufzubewahren.

Der Kaiser Maximilian I. zeigte sich gegen das Stift immer gnädig und großmüthig, wie wir in beyden vorigen Paragraphen gesehen haben und im vierten Abschnitt ebenfalls sehen werden; daher geschah es, daß ihn der Abt Johann von Giltlingen und dessen Konvent im J. 1492. in den geistlichen Bund mit der Verbindlichkeit aufnahmen, seinen Tod, wie den eines der Religiosen, mit dem gewöhnlichen Gottesdienst zu begehen. (*a*) Er würde sogar das Andenken desselben mit einem Monument in der Kirche verewigt haben, wenn ihm nicht der Tod zuvor gekommen wäre. (*b*) Zur dankbaren Erinnerung an andere Wohlthäter wurden an den Gewölben und Bogen die Wappen derer, welche von

(*a*) Notit. Litt. Vol. III. pag. 173.

(*b*) Urkund.

von den augsburgischen Geschlechtern, oder aus dem Handelsstande waren, aufgehangen. So sieht man bey dem Eingange in das mittlere Schiff in den ersten zwey Gewölben und Bogen das Wappen der Walther, in dem dritten das der Welser, und in dem vierten und fünften das der Gossenbrot. Bey dem nördlichen Eingang in die Kirche stellen sich die Wappen der Peutinger und des Melchior Stunz, welcher auch ein Fastentuch 60 Schuhe hoch und 30 breit hatte malen lassen, und in dem nördlichen Schiffe die Wappen der Langenmantel vom Sparren und der Lauginger, sodann das Jakob Haustettersche (c) und das Stammlersche vom Ast, und im letzten Gewölbe das Manlichsche dar. In dem rechten Schiffe erscheinen die Wappen der Stammler von dem Ast, bey St. Simpert und an dem Gewölb der Kapelle das der Hämmerle, und in den letzten zwey Gewölben und Bogen das der Fugger. (d)

Nach Wittwers Katalog gab zu diesem Bau im J. 1474. der Pfarrvikar Ruch 500 fl. 1480. Kaspar Hofreuter 100, einige Bürger

(c) Siehe 40. (d) Siehe 21.

ger 316, und der Generalvikar Johann Gossold von einer im Ries gemachten Sammlung 43 Gulden. (e) Was die Grafen und Freyherren Fugger zur Verschönerung dieses Tempels beygetragen haben, zeigen die Kapellen und erbauten Altäre des Georgs, Marxs, Oktavians, Jakobs, Philipp Eduards, und Christophs der Fugger. (f)

(e) Notit. Litt. l. c. pag. 23.

(f) Siehe oben S. 36 u. f.

Zweyter Abschnitt.

Von der Heiligkeit dieser Kirche.

Die Celebrität dieses ehrwürdigen Tempels wird insonderheit durch so viele in demselben ruhende Heilige erhöht. Er ist über die Grabstätte mehrerer heiligen Märtyrer erbaut, neben denen hernach nicht wenige heilige Bischöfe ihre letzte Wohnung wählten, wo sie ihn durch ihre glänzenden Thaten bis auf unsere Zeiten verherrlichten. Es kann daher dem christlich gesinnten Leser nicht anders als angenehm seyn, von diesen Heiligen Gottes eine möglichst genaue Kenntniß zu erhalten, damit er nicht nur die Vortrefflichkeit dieses heiligen Ortes rühme, sondern auch wisse, welche mächtige Schutzpatronen und welche herrliche Beyspiele der Tugend uns Gott gegeben hat. In folgenden Absätzen werden diese Freunde Gottes und ihre ausgezeichneten Tugendhandlungen aufgeführt werden.

§. I.

Bekehrung der heiligen Afra, Hilaria, und der ganzen Familie.

Afra war nach Welser und den Bollandisten in Augsburg gebohren. Ihre Mutter Hilaria

laria (nach der Geschichte ein Sprößling eines Cyprischen Geschlechtes) durch falsche Grundsätze des Heidenthums irre geführt, widmete sie dem schändlichen Dienste der Venus. Die Tochter überließ sich also, nicht aus Wollust, sondern von falschen religiösen Begriffen geleitet, einer der Vernunft und Würde des Menschen entehrenden Lebensart.

Gott erbarmte sich aber dieser Irregeführten, indem er den flüchtigen Bischof von Gerund in Spanien, Narciß, mit seinem Diakon Felix in ihre Wohnung leitete. Afra nahm die Fremdlinge freundlich auf, bereitete ihnen ein Abendessen, und bestellte mit ihren Mägden alles, was sie sonst für ihre unkeuschen Gäste zu bestellen gewohnt war. Ehe der Bischof sich zu Tische setzte, betete er mit seinem Diakon. Afra, über diese neue, von ihr nie gesehene Sitte ganz betroffen, erkundigte sich sogleich, wer denn ihr Gast wäre; und als sie hörte, er sey ein Bischof der Christen, wurde sie plötzlich von einer heilbringenden Scham und Furcht ergriffen; und von einem himmlischen Lichte in ihrem Innern erleuchtet, fühlte sie ganz das Schändliche und Entehrende ihrer Lebensart. Zu den Füßen des Bischofs hinstürzend, bekannte sie sich, unter herabrollenden Thränen, als das unwür-

würdigste und leichtfertigste Weib in der ganzen Stadt.

Auf dieses Bekenntnis sprach ihr Narciß Trost zu, und versicherte sie, daß der Herr und Heiland durch die Berührung einer unzüchtigen Sünderin nicht nur nicht verunreiniget werden konnte, sondern daß auch seine Heiligkeit alle Flecken derselben wegwischte und alles rein machte. Er ermunterte sie, ihre Augen dem Glaubenslichte zu öffnen und dieses dankbar aufzufassen; denn alsdann würden ihre Sünden gewiß getilgt, und die ewigen Freuden ihr sicheres Erbe werden. Afra äußerte in Ansehung der Erfüllung dieser herrlichen Zusagen große Bedenklichkeiten, indem die Summe ihrer Sünden die Zahl ihrer Haare weit übersteige; worauf der Bischof entgegnete, sie solle nur glauben und die Taufe empfangen; die Seligkeit werde dann gewiß ihr Antheil seyn.

Ihre große Freude über die Zusicherungen des Bischofs konnte nun Afra nicht lange verbergen; sie mußte dem Strom ihrer süßen Empfindungen Ausfluß verschaffen; daher theilte sie sich ihren Mägden Digna, Eunomia und Eutropia mit. Diese erklärten sich ohne Verzug bereit und willig, ihr in ihrer Bekehrung eben so

treu,

treu, wie in ihrem bisherigen Lebenswandel, zu folgen.

Unter frommen Gesprächen des Bischofs kam die Nacht herbey, welche er nebst seinem Diakon mit Absingung von Psalmen und Hymnen und mit Gebet zubrachte. Afra und ihre Mägde gesellten sich zu ihnen und folgten ihrem Beyspiel. Am folgenden Morgen eilte Afra zu ihrer Mutter Hilaria und erzählte ihr mit sichtbarer Freude, daß bey ihr ein Bischof der Christen eingekehrt sey, der die ganze Nacht gesungen und gebetet, auch sie mit ihm zu beten beredet, und ihr versprochen habe, sie zu einer Christin zu bilden und ihre Sünden durch die Taufe zu tilgen. Zugleich bat sie ihre Mutter, den Bischof und seinen Diakon in ihr Haus aufzunehmen, indem dieselben von den Häschern schon ausgekundschaftet, und daher in ihrer Wohnung nicht mehr sicher wären. Hilaria wünschte freudetrunken nichts sehnlicher, als so glücklich zu seyn wie ihre Tochter, und befahl dieser, mit Bitten den Bischof zu bewegen, daß er auch in ihr Haus komme.

In der Abenddämmerung flüchteten sich Narciß und Felix, die sich den Tag über in der Wohnung der Afra vor der Nachstellung der Häscher

scher unter einigen Flachsbündeln verborgen hatten, in das Haus der Hilaria auf Zudringen der Tochter. Hilaria empfieng den Bischof voll Freude, warf sich zu seinen Füßen, und beschwor ihn, auch ihr die Sündenlast abzunehmen und sie gänzlich zu reinigen. Der Bischof sprach sie selig, weil sie dem Glauben schon vor erlangtem Unterricht ihr Herz geöffnet habe, und da er sie alle zur Annahme des göttlichen Wortes fähig und bereit sah, befahl er ihnen, sieben Tage lang zu fasten und dem christlichen Unterricht sich zu widmen, mit dem Versprechen, sie alsdann am achten Tage durch die Taufe von ihren Sünden abzuwaschen und zur Christus-Religion einzuweihen. Nach Verfluß der sieben Tage, in denen sie sich durch Unterricht, Fasten und Gebet hinlänglich vorbereitet hatten, taufete er am achten Tage Hilaria, und ihre Tochter Afra mit den drey Mägden und der ganzen Familie, und stellte sie vollkommen gereinigt ihrem Schöpfer dar. (*a*)

2) Leiden und Martertod der heiligen Afra.

Das grausame Verfolgungs-Edikt des Kaisers Diokletian kam auch in Augsburg durch den

(*a*) Acta Convers. apud Velserum et Bolandistas. Geschichte der Bisch. I. B. S. 25. u. f.

den römischen Statthalter Gaius in Ausführung. Es wurden Alle, die sich zur Christus-Religion bekannten, aufgesucht, und durch die grausamsten Martern den Göttern zu opfern gezwungen; diejenigen aber, die sich dessen weigerten, mußten unter verschiedenen und schrecklichen Todesarten ihr Leben für den Namen Jesus hingeben.

Afra, die nun den leichtfertigen Jünglingen und den buhlerischen Greisen ihre Thüre verschloß und sich der Buße und der Tugend in einsamer Stille widmete, ward als eine Bekennerin der christlichen Religion angeklagt, und vor den Richterstuhl des Landpflegers Gaius gefordert. Er befahl ihr, den Göttern die vorgeschriebenen Opfer zu bringen; sie antwortete: „Herr, ich habe der „Sünden genug gethan, so lange ich Gott den „wahren Herrn nicht erkannte. Was du eben „befiehlst, kann und werde ich niemals thun.“ Der Richter drang in sie, auf das Kapitolium zu gehen und das Opfer zu verrichten. Afra erwiederte: „Jesus Christus ist mein Tempel, der „immer vor meinen Augen schwebt, dem ich täg„lich meine begangenen Sünden und Laster be„kenne, und vor dem ich sie bitter bereue; und da „ich mich unwürdig finde, ihm Opfer zu bringen, „so ist mein sehnlichster Wunsch, seines Namens

„wege

„wegen mich selbst zu opfern, damit mein Leib,
„der so oft das Werkzeug der Sünde war, die ver-
„diente Strafe dulde.“

Ganz erstaunt über diese Rede sagte Gaius: Was geht der Christengott dich an, da du eine feile öffentliche Dirne bist? Afra antwortete: „Wahr ist es, ich bin eine große Sünderin; aber „Jesus Christus ist vom Himmel herabgestiegen, „um die Sünder zu erlösen. Das Evangelium „erzählt von einer öffentlichen Sünderin, welche „aus Vollgefühl des Schmerzens die Füße Jesu „mit ihren schmelzenden Thränen wusch und mit „ihren Haaren abtrocknete, und so Verzeihung „ihrer Sünden erlangte; und daß Jesus die größ-„ten Sünder nicht verwarf, sondern sogar mit „ihnen zu speisen sie gewürdiget hat.“

Gaius erinnerte sie an ihre vorigen Verehrer; und um sie zum Opfern geneigter zu machen, deutete er auf den Gewinn, welchen sie ferner von ihnen ziehen könnte. „Verflucht, sagte sie, sey „das Geld, welches auf eine solche Weise gewon-„nen wird. Alles, was ich noch davon hatte, „habe ich mit Verachtung weggeworfen. Ich „bot es einigen armen Brüdern an, ja ich bat „sie, daß sie es annehmen und für die Nach-

„Nach-

„lassung meiner Sünden beten möchten; aber „keiner von ihnen wollte es auch nur berühren. „Indem ich nun das, was ich schon hatte, von „mir entfernte, ist es mir nicht mehr möglich, „wieder zu suchen, was ich als Unrath geachtet „und weggeworfen habe.“

Hierauf bemerkte der Richter, daß sie sich umsonst rühme eine Christin zu seyn; denn ein Freudenmädchen könne sich dieses Namens nicht erfreuen. Sie erwiederte: „Ich verdiene diesen „Namen freylich nicht, und bin desselben voll„kommen unwürdig; allein die unendliche Barm„herzigkeit Gottes, die nicht nach unsern Ver„diensten, sondern nach seiner bewunderungswür„digen Huld und Güte uns behandelt und rich„tet, hat mich des Namens und der Religion „der Christen gewürdiget.“ Gaius wollte wissen, wie sie sich mit Gewißheit eine Christin nennen könne; sie antwortete: „Darin finde ich ei„nen sichern Beweis, daß Gott mich nicht von „seinem Angesichte verstoße, weil er mir die Gna„de erwiesen, mich zum seligen Bekenntniß sei„nes heiligsten Namens, durch das ich Verge„bung meiner Missethaten zu erlangen hoffe, ge„langen zu lassen.“ Dies schien dem Richter ein sehr fabelhaftes Vorgeben zu seyn, und er wieder-

wiederholte seine Zumuthung, daß sie opfern sollte; damit ihr, sagte er, nichts Uebels wiederfahre. „Mein Heil, versetzte Afra, ist Christus, der „dem bußfertigen Schächer am Kreuz das Para„dies zusicherte.

Jetzt drohte ihr der Richter, sie bey längerer Weigerung im Angesicht ihrer ehemaligen Liebhaber mit Ruthen züchtigen zu lassen. „Nichts, „versicherte sie, kann mich erschrecken, als das „Heer meiner Sünden.“ Er bedrohete sie nun mit dem Tode, wenn sie in ihrer Widersetzlichkeit beharren würde; denn es sey eine Schande für ihn, mit ihr so viele Zeit in unnützem Streite zu verlieren. „Nun wird, rief sie voll Muth „und Freude, mein sehnlichster Wunsch erfüllt, „weil ich nichts anders verlange, als durch ein „öffentliches Bekenntniß die ewig glückselige Ruhe „zu erhalten.“ Gaius ließ ihr zuletzt keine andere Wahl, als entweder zu opfern, oder lebendig verbrannt zu werden. Afra wählte das letztere, und sagte: „Mein Leib, das Werkzeug „so vieler Sünden, mag durch Feuer gequält „und gereiniget werden; meine Seele werde ich „niemals mehr durch Götzenopfer schänden und „verunreinigen.“

Nach-

Nachdem so alle Versuche des Richters, die Afra zum Abfall von dem Christenthum zu bewegen, fehlgeschlagen hatten, sprach er folgendes Urtheil aus: „Afra, das öffentliche Freudenmädchen, die sich standhaft für eine Christin bekennt und den Göttern zu opfern sich weigert, „soll lebendig verbrannt werden.“ Sogleich ergriefen die Gerichtsdiener die Verurtheilte, führten sie auf die Insel des Lechflusses, (a) nahmen ihr die Kleider und was sie bey sich hatte, ab, und banden sie an einen Pfahl. Ihr Leib war nun gefesselt, aber ihr Geist schwang sich in die Höhe; und ihre Lippen öffneten sich, unter vielen Thränen, zu folgendem Gebete:

„Allmächtiger Gott, Herr Jesu Christ! du „kamst, nicht die Gerechten, sondern die Sünder „zur Buße zu wecken: du, dessen Verheißung „klar und untrüglich ist, sagtest selbst, in eben der „Stunde, in welcher der Sünder den Sündenweg verlasse und sich zu dir bekehre, werdest du „ihm seine Sünden vergeben und derselben nicht „mehr

(a) Auf dem rechten Ufer des Lechflusses, wo eine ansehnliche, der heiligen Afra geweihte Kirche gestanden, welche jetzt in ein Pulvermagazin verwandelt ist.

„mehr gedenken. Siehe gnädig in dieser Stunde „meiner Leiden meine Buße an, und befreye mich „durch dieses zeitliche, meinem Körper zubereitete, „Feuer von jenem ewigen, welches Leib und Seele „zugleich ewig quält.“ Kaum hatte sie diese Worte gesprochen, so schlugen schon die Flammen von dem angezündeten Reißholz in die Höhe. Sie fuhr im Gebete fort und hauchte ihre Seele unter den Worten aus: „Herr! ich danke dir, daß du mich „würdig geachtet hast, für deinen Namen ein „Opfer zu werden. Siehe, dir, der du dich für „die ganze Welt zum Opfer brachtest, der Ge„rechte für die Ungerechten, der Gesegnete für „die Verfluchten, der Schuldlose für die Sünder, „dir bringe ich das Opfer meines Lebens dar, der „du mit dem Vater und dem heiligen Geiste le„best und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit. „Amen.“ So vollendete Afra ihr Leben im J. 304, nach einigen Berichten den 5., nach der Behauptung der Kirchengeschichte von Augsburg den 7. August (*b*).

Nachdem diese Märtyrin durch ihre heldenmüthige Aufopferung für die Christus-Religion die

(*b*) S. Acta ap. Velser, Ruinart, Hertfelder, Khamm, Stengels Kirchenchronik. Geschichte der Bischöfe I. B. S. 35.

die Palme des Himmels errungen hatte, ließen sich ihre drey Mägde Digna, Eunomia und Eutropia, welche am linken Ufer des Lechflusses Zeugen ihres Todes gewesen waren, über diesen Fluß setzen, indem sie die von der Insel zu Schiffe Zurückkehrenden darum baten. Wer beschreibt aber ihr Erstaunen, als sie den Körper der heiligen Büßerin, die in den Flammen nicht verbrannt, sondern nur erstickt war, ganz unverletzt fanden. Ein Knabe, der bey ihnen war, schwam hierauf durch den Lech, und brachte die Nachricht davon der Mutter Hilaria. Diese verfügte sich mit den Priestern bey anbrechender Nacht an den Marterplatz, nahm den unversehrten Leichnam zu sich, und begrub ihn an einer Stelle, die bey zwey Meilen (c) von der Insel entfernt war, in der Nähe der Stadt Augsburg; es war das Grab, welches sie für sich und die Ihrigen bestimmt hatte. Dieser Ort, wo die heilige Märtyrin ihre Ruhestätte erhielt, ist nach dem Einklange der Chronographen und nach der Tradition kein anderer, als der, auf dem die Kirche der Heiligen Afra und Ulrich stehet, welche noch in der ersten Hälfte des eilften Jahrhunderts außerhalb der Stadt gewesen war (d).

3) Auf-

(c) Römische Meilen. (d) Khamm P. III. pag. 28.

3) Auffindung der Ueberreste der heiligen Afra.

Als der Bischof Embriko im J. 1064 die baufällige Kirche der heiligen Afra von Grund auf neu erbauen ließ, wurden die heiligen Reliquien der Märtyrin in einem großen steinernen, nach griechischem Kostum gearbeiteten, Sarge verschlossen gefunden. Anno, Erzbischof von Köln, hatte kaum davon gehört, als er ein sehnliches Verlangen äußerte, etwas von den heiligen Ueberresten zu erhalten. Embriko war bereit, seinen Wunsch zu erfüllen; er begab sich deswegen selbst nach Augsburg, rief die Vorsteher seiner Kirchen und die Religiosen von der heiligen Afra zusammen, machte sie mit dem Ansuchen des Erzbischofs Anno bekannt, und begehrte ihre Einwilligung. Auf ihre ehrfurchtsvolle Zusage wurde mit einem heiligen Schauer der Sarg der heiligen Märtyrin geöffnet, in dem die heiligen Ueberreste ganz mit Thonerde übergossen waren. Man machte nun in Gegenwart des Clerus und des Volkes unten bey den Füßen eine Oeffnung, löste ein Glied von einer großen Zehe ab, und schickte es dem frommen Erzbischof von Köln. (a)

Kaiser

(a) Acta inventionis ap. Velser. Geschichte der Bischöfe. I. B. S. 38.

Kaiser Heinrich IV., welcher zu Speyer eine Kirche zu Ehren der heiligen Afra hatte erbauen lassen, wünschte, um die Verehrung derselben noch mehr zu befördern, einige Reliquien der heiligen Märtyrin zu haben. Dies setzte den damaligen Bischof Herimann in nicht geringe Verlegenheit und Sorge. Er rief den Abt des Klosters der heiligen Afra und den ganzen Clerus zu sich, und forderte ihren freyen Ausspruch, ob das kaiserliche Verlangen bewilliget oder abgeschlagen werden sollte. Es erfolgte die einhellige Erklärung, man könne zwar dem Kaiser nichts abschlagen, sie wären aber alle entschlossen, eher den Tod, als die Beraubung eines großen Theils der heiligen Gebeine, zu dulden. (*b*)

Der Bischof begab sich hierauf in Begleitung des Klosterabts, dessen Konvents und des übrigen Clerus zu der Grabstätte der heiligen Märtyrin. Einige Soldaten der Stadt hatten die Eingänge der Kirche zu bewachen, andere besetzten verschiedene Plätze derselben und mußten genau Acht haben, daß kein merklicher und wesentlicher Theil ihrer heiligen Erzmärtyrin von dem Bischof oder von den Priestern entwendet würde.

Der

(*b*) Acta.

Der Bischof fragte die Senioren des Klosters, was Anno, Erzbischof von Köln, von den Reliquien empfangen habe. Sie sagten, es sey ihm nur ein einziges Glied von einer großen Zehe zugeschickt worden. Er beschloß nun, dem Kaiser das andere Glied mitzutheilen. Hierauf wurde der Deckel des Sarges ein wenig in die Höhe gehoben, das ein Glied der letzten Zehe herausgenommen, und der Sarg ohne Verzug wieder geschlossen und mit eisernen Banden befestiget. Alsdann betrat der Bischof einen erhabenen Ort und zeigte dem anwesenden Clerus und Volk das herausgenommene Glied, von welchem dann der größere Theil dem Kaiser nach Speyer geschickt, der kleinere aber in der Sakristey hinterlegt wurde (c).

4) Erhebung und Uebersetzung der heiligen Afra.

Zu einer Zeit, wo der frechste Unglaube und die roheste Sittenlosigkeit fast alles Religiöse zu verdrängen drohten, fand ganz unvermuthet eine religiöse Handlung statt, über welche der Philosophism hämischen Spott trieb, die aber den guten katholischen Christen erbaute und noch mehr zum Guten anregte. Im J. 1804 wünschten die katholischen Bürger Augsburgs, weil nun das fünf-

(c) Ibid. Geschichte der heiligen Afra, in 8.

fünfzehnte Jahrhundert seit dem Martertode der heiligen Afra verflossen war, die Begründung der christlichen Religion in ihrer Vaterstadt durch die Erhebung und Uebersetzung der heiligen Ueberreste der Märtyrin auf das feyerlichste zu begehen, um dem Allerhöchsten ein Denkmal der Dankbarkeit für das Geschenk des Christenthums zu errichten und ihn anzuflehen, daß er unter den Stürmen und Gefahren der Zeit ihre Stadt und ihr Vaterland vor der Beraubung des beseligenden Lichtes noch ferner gnädig bewahre. Sie wandten sich daher an den Bischof Clemens mit der dringenden Bitte, die Erhebung der heiligen Gebeine anzuordnen. Clemens ertheilte hierauf am 2. August 1804 seinem Generalvikar Cölestin Rigg den Befehl, mit dem Abt von St. Ulrich, Gregor und einigen Zeugen die geheime Untersuchung des Grabes der heiligen Afra und die Erhebung ihrer heiligen Ueberreste vorzunehmen.

Den 15. Abends um 8 Uhr, nachdem die Thüren der Kirche der Heiligen Ulrich und Afra geschlossen waren, erschienen in derselben der Generalvikar als bischöflicher Kommissär mit einem päbstlichen Notar und Zeugen, und der Abt des Klosters mit einigen seiner Konventualen, und bega-

begaben sich zu dem Altar der heiligen Afra, unter dessen Tisch (mensa) den vorhandenen Urkunden zufolge die Ueberreste der heiligen Märtyrin in einem steinernen Sarge von seltener Größe ruheten.

Nach Besichtigung des Altars wurde den bestellten Werkleuten denselben abzutragen befohlen. Gegen 1 Uhr in der Nacht entdeckte man ein sehenswürdiges Werk des Alterthums, einen Sarg aus unpolirtem aschfarbigem Marmor nach griechischem Kostum gearbeitet, 6 Schuh 10 Zoll lang und 2 Schuh 6 Zoll breit. Der Deckel, dessen Wölbung in der Mitte einen scharfen Rücken bildet und dessen vier Ecken denen an griechischen alten Sarkophagen gleichen, mißt in der Länge 7 Schuh 9 Zoll, in der Breite 3 Schuh, in der Höhe 1 Schuh, 9 Zoll, in der Breite 3 Schuh, in der Höhe 1 Sch. 9 Zoll, und jede Ecke 11 Zoll; der ganze Sarg ist 3 Schuh 6 Zoll hoch. An dem Deckel zeigte sich ein Riß, wegen dessen eiserne Klammern angebracht waren (a)

Als mit vieler Mühe der Deckel abgehoben war, erschien zum Erstaunen aller Anwesenden das Innere des Sarges ganz mit Thonerde übergossen.

(a) Dieses Monument des höchsten Alterthums steht jetzt in dem Glockenhause.

gossen. An der Fußstelle sahe man eine handbreite Oeffnung, aus welcher man einige Gebeine herausnehmen konnte; (*b*) man schloß hieraus, daß unter dieser Masse die heiligen Ueberreste verborgen lägen. Nach Wegräumung des Uebergusses bemerkte man neben dem Haupt eine bleierne Platte, auf welcher mit römischen Kapitalbuchstaben der Name AFRA eingegraben war. Es wurden nach und nach die mit dem Gusse überzogenen und in regelmäßiger Verbindung liegenden heiligen Gebeine herausgehoben, und in eine dazu verfertigte, sargförmige Lade gelegt. An mehrern Stücken des Mörtels oder Gipses und der Thonerde, welche man von den Gebeinen ablöste, konnte man theils die Form der Gebeine mit Moder, theils die Faltung und Farbe der ehemaligen Bekleidung wahrnehmen. (*c*) Zuletzt verschloß und verschnürte man die Lade mit den heiligen Gebeinen, und der bischöfliche Kommissär sowohl als der Abt legten ihre Siegel an, und verfaßten über den ganzen Akt ein Instrument. (*d*)

Den

(*b*) Siehe Nr. 4. S.

(*c*) Einige Stücke davon werden in der Sakristey aufbewahrt.

(*d*) Nachricht über die Erhebung und Uebersetzung der heiligen Afra. Augsb. 1805. in 8. S. 17 bis 27. Anhang S. I. — XV.

Den 12. Oktob. dieses Jahrs kam der Bischof selbst nach Augsburg und besuchte sogleich früh um 9 Uhr das Gotteshaus von St. Ulrich und Afra. Nachdem er in demselben den aufgefundenen Sarg besichtiget hatte, gieng er, von einem zahlreichen hohen und niedern Clerus begleitet, in den Saal der Abtey, wo jetzt die Gebeine der heiligen Afra sich befanden, und nahm daselbst die feyerliche Recognition derselben vor. Der Generalvikar hielt als Postulator eine Rede, in welcher er die Identität der heiligen Gebeine bis zur moralischen Gewißheit erhob, worauf der Bischof, nach Besichtigung der angelegten Siegel, die Eröffnung der Lade und die Zusammenreihung der Gebeine befahl. Die dazu berufenen Aerzte und Chirurgen prüften die heiligen Gebeine und setzten nach den anatomischen Regeln das ganze Skelett zusammen, an welchem nichts fehlte, als ein Glied von der ersten und eins von der letzten Zehe des rechten Fußes, deren eines Anno, Erzbischof von Köln, von dem Bischof Embriko, und das andere Kaiser Heinrich IV. vom Bischof Herimann (e) empfangen hatte. Nach Vollendung dieses Geschäfts erklärte der Bischof, in Gegenwart des Domkapitels, der Prälaten, der Geistlichen

(e) Siehe oben Nr. 4.

lichen und mehrerer angesehener weltlicher Herren, diese Gebeine für die Reliquien der heiligen Märtyrin Afra, und hieß sie der öffentlichen Verehrung aussetzen. Zuletzt incensirte er dieselben, und übergab sie verschlossen dem Abt zur Verwahrung und fernern Disposition (*f*).

Auf Verlangen der katholischen Bürger wurden nun von einigen Klosterfrauen zum Stern mit Beyhülfe der Chirurgen die heiligen Gebeine zu einem Skelett verbunden und in ein einfaches, aber geschmackvolles Gewand von griechischer Art gehüllt. Es ist ein weißer Schleyer, mit goldenen Spitzen besetzt, den ein roth damastener, mit Gold gestickter Gürtel zusammenhält und um den ein gestickter Mantel von blauem Atlas sich legt. Das Haupt wurde mit einem silbernen Lorbeerkranz umwunden und mit goldenen Ketten, Ringen und andern Juwelen geziert. In die eine Hand gab man der heiligen Märtyrin einen Palmzweig, und in die andere eine Fackel, in welcher die über die Erhebung und Recognition ihrer Gebeine verfaßten Instrumente verschlossen wurden. (*g*) So geschmückt wurde die Schutzpatro-

nin

(*f*) Nachricht S. 34. u. f. Anhang S. XVI. u. f.

(*g*) Daselbst S. 49. 72.

nin Augsburgs in einem Glaskasten auf ein roth-sammtnes, mit goldenen Borten eingefaßtes Ruhebette gelegt. Der Rahme dieses Glaskastens ist von Eichenholz, und von außen mit fein vergoldetem Kupfer überzogen; an den vier Ecken desselben befinden sich Säulen und in der Mitte sind zwey Lessenen angebracht, die oben Behänge und unten Stäbe von Silber haben; auf diesen Lessenen und auf den Säulen ruhen Vasen von vergoldetem Kupfer; die untern Leisten sind mit silbernem Laubwerk, die obern mit einem silbernen gewundenen Stab geziert. Der Deckel hat eine gewölbte, in einen Rücken auslaufende Form und ist mit schönen silbernen Blumenkränzen behangen. Der ganze Kasten ist 5 Schuh 8 Zoll lang, 20 Zoll breit, und mit dem Deckel 2 Schuh 2 Zoll hoch. Zu den Füßen der heiligen Märtyrin wurde die vorgefundene bleierne Platte, (*h*) nebst zwey alten und eben so viel neuen, auf diese Feyerlichkeit geprägten Münzen niedergelegt. (*i*)

Hierauf wurde, mit öffentlicher Aussetzung der heiligen Gebeine auf gnädigste Erlaubniß des Bischofs,

(*h*) Kupfertafel, auf der die Särge zu sehen sind.
(*i*) Daselbst.

schofs, vom 21. bis 29. Oktober 1804 das fünfzehnte Sekulum des Martertodes der heiligen Afra auf das feyerlichste begangen. (k) Nach Vollendung dieser Feyer nahm das Abteygebäude die ehrwürdigen Ueberreste bis zur Herstellung der neuen Ruhestätte auf. Als alles zu Stande gebracht war, weihete der Bischof am 24. May 1805 den neu zubereiteten Altar und die Ruhestätte der heiligen Märtyrin ein, und veranstaltete auf den 26. d. M. als den Sonntag vor Pfingsten die festliche Uebersetzungsfeyer, welche erst mit dem 4. Juny, dem Pfingstdienstage, geendiget wurde. (l)

5) Erwähnung einiger durch die Fürbitte der heiligen Afra erhaltenen Gutthaten.

Ein Soldat war großer Beleidigung wegen von einem Grafen Namens Rudolph eingekerkert worden. Da er keine Versöhnung des Grafen und keine Erlösung aus seiner Gefangenschaft erwarten durfte, so nahm er mit vollkommnem Vertrauen seine Zuflucht zu der heiligen Märtyrin Afra in einem eifrigen Gebete. Diese erschien ihm, als er schlummerte, hieß ihn aufstehen, seine Bande

zu

(k) Siehe IV. Absch. §. XII. Von dem feyerl. Jubiläum.
(l) Daselbst.

zu ihrer Kirche in Augsburg tragen, und daselbst Gott für seine Errettung preisen. Bey seinem Erwachen sah er den Kerker eröffnet und sich von den Banden befreyt. Er verfügte sich nun zu der Kirche seiner heiligen Erretterin, verrichtete da seine Andacht und machte seine Errettung bekannt. Als dieses der Graf erfuhr, erschrack er, verzieh vollkommen dem Soldaten, und empfahl sich und die Seinigen der heiligen Afra. (*a*)

Unter dem seligen Abt Egino zu Anfang des zwölften Jahrhunderts ward eine Weibsperson durch die Fürbitte der heiligen Afra von dem Teufel befreyt, worauf sie freudenvoll nach Hause gieng. (*b*)

Als eben dieser fromme Abt im zehnten Jahre seiner Abtey von dem schismatischen Bischofe Herimann das Kloster und die Stadt mit den Seinigen zu verlassen gezwungen wurde, entstand eine Erderschütterung im Umkreise des Klosters, die Glocken bewegten sich, der Kirche schien der Einsturz zu drohen, und das Grab der heiligen Afra

(*a*) Ex actis invent. ap. Velser.

(*b*) Vdalscalci Abbat. Narratio ap. Canis.

Afra öffnete sich, wodurch sie anzuzeigen schien, daß sie ihre Diener begleiten wolle (c).

Im J. 1342 wurde das Kloster ein Raub der Flammen, und sie ergriefen bereits auch die Kirche. Der damalige Abt Konrad Winkler suchte mit dem Konvent Hülfe bey der heiligen Afra, und als sie eine Antiphon sangen und zu den Worten kamen: Martyr sancta Dei, restingue calores, wich das Feuer von der Kirche und ließ sie unbeschädigt. (d)

Eine Leibeigene des Klosters von Alpershofen ward durch Fürbitte der heiligen Afra und des heiligen Ulrichs von dem bösen Feind erlöset. (e)

Im J. 1507 erhielt eine Weibsperson von Baiermenching, und eine andere von Augsburg, durch die Fürbitte der heiligen Märtyrin gänzliche Befreyung von der Lustseuche (f).

Im

(c) Idem. Ambitus monasterii terrae motu validissimo quassatur; Ecclesia cum terra campanis hinc inde percussis ruinam minatur, sepulchrum b. Afrae dissoluto metallo aperiri videtur, comitatus dominae hoc signo famulis dispergendis spondetur.

(d) Hertfelder. Khamm.

(e) Ex Actis cit. (f) Ibid.

Im J. 1509 that ein Bürger von Augsburg während einer tödtlichen Krankheit, die ihn auf einer Reise überfallen hatte und alle ärztliche Kunst vereitelte, der heiligen Afra das Gelübde, ihre Grabstätte nach seiner Wiederherstellung zu besuchen; worauf er innerhalb acht Tagen vollkommen genas (*g*).

Im nämlichen Jahre hatte eine Frau in der St. Ulrichs Pfarrey bereits drey Tage in Geburtsnöthen zugebracht, ohne bey Menschen Hülfe zu finden. Sie erwartete nichts anders als ihren nahen Tod, als sie schnell entbunden wurde, nachdem ihr Mann gelobt hatte, mit Weib und Kindern eine Wallfahrt zu dem Marterplatz der heiligen Afra auf dem Lechfelde zu machen. (*h*)

Im J. 1703. stürzte eine Frau zu Augsburg, Namens Maria Königin, in einen tiefen Keller hinab, rief im Fallen die heilige Afra um Hülfe an, und stand ohne Beschädigung von dem Falle wieder auf (*i*).

§. II.

(g) Ex Actis cit. (*h*) Ibid.
(*i*) Kistlers Basilica.

§. II.

1) Leiden und Tod der heiligen Hilaria und ihrer Mägde.

Als Gaius vernahm, daß Hilaria und ihre Mägde den Körper der Afra begraben hätten und bey der Grabstätte ihr Gebet verrichteten, gab er seinen Häschern Befehl sich derselben zu bemächtigen. Würden sie sich zum Opfern bereit zeigen, so sollten sie zu ihm mit Anstand geführt werden, damit er sie beschenke; wollten sie aber hartnäckig Widerstand leisten und sich nicht bequemen den Göttern zu opfern, so sollte man sie an der Grabstätte mit Reißholz und dürren Dornsträuchen umgeben, diese anzünden und so sie alle lebendig verbrennen. Die Häscher eilten mit diesem Befehle der Grabstätte zu. Erst suchten sie die Mutter der heiligen Afra und ihre Mägde durch Versprechungen und Schmeicheleyen zum Götzendienst zu bewegen, und dann durch Drohungen dazu zu zwingen. Es war aber alles umsonst. Sie umgaben nun die Grabstätte mit Reißholz und Dornsträuchen, legten Feuer an und entfernten sich. So geschah es, daß an eben dem Tage, an welchem Afra begraben wurde, auch ihre Mutter Hilaria, so wie ihre Mägde und Schwestern in Christo, Digna, Eu-

nomia und Eutropia, die Märtyrerkrone sich errangen, und zu Jesus Christus, an den sie einmüthig glaubten, als seine treuen Bekenner gelangten (*a*).

2) Auffindung der Reliquien der heiligen Hilaria.

Die heiligen Ueberreste der heiligen Digna, Eunomia und Eutropia wurden unter dem Bischof Embriko bey dem neuen Kirchenbau im J. 1064 gefunden. Als der Stein über dem Grabe der heiligen Eunomia zerschlagen wurde, merkte Jedermann einen angenehmen Geruch. Die Reliquien der heiligen Eutropia lagen in einem bleiernen Sarge; sie wurden größtentheils in die Kirche des heiligen Stephans übersetzt, das Uebrige aber in der Kapelle des heiligen Paulus verwahrt. Die Ueberreste von der heiligen Digna und Eunomia legte man in hölzerne Särge und versenkte sie in ein Grab. (*b*)

Dem Abt Egino war das Glück vorbehalten, das Haupt der heiligen Hilaria sammt einigen andern Gebeinen derselben aufzufinden, wovon hernach

(*a*) Acta Passionis et invent. apud Velserum. Khamm.

(*b*) Eadem.

hernach einige an die Domkirche gegeben wurden. (c)

Sechzig Jahre nach Entdeckung der Reliquien von den heiligen Mägden der heiligen Afra kam dem Abt Udalscalk ein Sarg vor Augen, dessen Gebeine aus Mangel einer Aufschrift oder einer andern Urkunde unbekannt waren; worüber er und seine Religiosen in Bestürzung geriethen. Es gelang jedoch einem der Religiosen, Gerung, der mit aller Sorgfalt und Aufmerksamkeit den Sarg und die Ritzen desselben durchsuchte, unter dem darüber ausgespannten Teppich eine kleine Platte mit der eingegrabenen Schrift zu finden: Corpus sancte Digne martyris. — Der Leib der heiligen Märtyrin Digna — Freudig eilte er mit dieser Platte zu dem Abt, welcher sie mit Entzücken küßte und einen steinernen Sarg verfertigen ließ, in den die heiligen Reliquien verschlossen und mit vielen andern hinter dem Choraltar beygesetzt wurden. (d)

Als unter dem Abt Melchior Stamham im J. 1465. die hinter dem Choraltar von den Würmern ganz zernagten hölzernen Bogen und

anderes

(c) Vdalsc. narratio de Egin. Khamm.
(d) Acta inuent. Khamm. Hertfelder.

anderes Holzwerk weggenommen wurden, fand man die hinter denselben von dem Abt Udalscalk beygesetzten Reliquien der heiligen Digna. Stamham ließ hierauf eine menschliche Figur verfertigen, in deren Höhlung die Reliquien gelegt und so in einem hölzernen Sarge aufbewahrt und auf der Seite des Altars der heiligen Afra zur öffentlichen Verehrung beygesetzt wurden (e).

Im J. 1619 den 9. Oktob. versetzte sie der Abt Johann Merk in feyerlicher Prozession (f) mit den Reliquien der vier heiligen Bischöfe Wikterp, Tosso, Ridgar und Adalbero, auch einiger anderer Heiligen aus der Gesellschaft der heiligen Afra in die Sakristey, wo er sie in einen Altar einschloß. (g) Im J. 1698 ließ der Abt Wilibald den Reliquien der genannten Heiligen eine splendide Fassung geben, und sie auf einem in der Kapelle an der Sakristey neu errichteten Altar zur Verehrung aufstellen. (h)

§. III.

(e) Khamm. Hertfelder.

(f) Von dieser Feyerlichkeit. S. IV. Absch. §. VI.

(g) Hertfelder. Kistler. S. IV. Abschnitt. §. VI.

(h) Von dieser Feyerlichkeit. IV. Abschnitt. §. VII.

§. III.

Martertod des heiligen Afer und anderer Heiligen.

Der heilige Afer war, der Tradition zufolge, ein Vatersbruder der heiligen Afra, und mit dieser und ihrer Familie von dem Bischof Narciß getauft worden. Während der Christenverfolgung durch den Kaiser Diokletian starb er zu Augsburg im J. 304 noch vor der heiligen Afra als Märtyrer. (*a*) In der Domkirche wird sein heiliges Haupt vorgezeigt. Sein Festtag fällt auf den 5. August, an dem die katholische Kirche in Augsburg das Andenken vieler anderer heiligen Märtyrer, welche ebenfalls früher als die heilige Afra ihr Leben für den christlichen Glauben aufgeopfert hatten, feyerlich erneuert. (*b*)

Nach der Geschichte und ununterbrochenen Ueberlieferung versiegelten am nämlichen Tage, an dem die heilige Hilaria mit ihren Mägden verbrannt worden, ihr christliches Bekenntniß folgende Personen mit ihrem Blut: Quiriacus, Largio, Crescentian, Eutichian, Charito, Philadelphus, Petrus, mit den

(*a*) Velser loc. cit. (*b*) Proprium August.

den frommen Weibern, Nimia, Juliana, Diomeda, Leonide, Agape, und noch dreyzehn anderen. (c)

§. IV.

Von dem heiligen Dionysius, Bischof und Märtyrer.

Was wir von dem heiligen Dionysius wissen, ist sehr wenig, und dieses Wenige ist in einen so dichten Schleyer gehüllt, daß man dabey auf reine Wahrheit Verzicht thun und sich mit bloßen Muthmassungen begnügen muß.

Halten wir uns an den Bericht von der Bekehrung der heiligen Afra, so war er ein Bruder der heiligen Hilaria, und also ein Oheim der Afra. Nachdem ihn Narciß bekehrt und getauft hatte, weihete er ihn zum Priester (a) der neuen Kirche. Die Chronographen (b) von Augsburg geben ihm einstimmig den Namen Bischof; als solchen führen ihn auch die Katalogen der Bischöfe auf, (c) und die augsburgische Kirche

(c) Velser loc. cit. Proprium August.

(a) In Actis Convers. S. Afrae ap. Velser.

(b) Meisterlin, Zenk, Jäger, Hertfelder, Stengel u. a.

(c) S. Gesch. der Bisch. I. B. S. 46 in der Note.

Kirche hat ihn immer so verehrt. (*d*) Auch scheint das Wort Presbyter (Priester) diese Meynung zu begünstigen, indem dasselbe in der ersten Kirche einen Bischof bezeichnete. (*e*)

Dionys wird gemeiniglich der erste Bischof von Augsburg genannt; dafür kann er nur in soferne gelten, als kein anderer bekannt ist, der vor ihm in Augsburg zu einem Bischof ordinirt worden wäre; daß aber jetzt schon ein bischöflicher Sitz errichtet worden sey, läßt sich in einer so unruhvollen Zeit und bey der damaligen wüthenden Christenverfolgung nicht denken; überdies würde dem Bischof Narciß auch die apostolische Vollmacht gefehlt haben, eine neue Kirche zu stiften.

Einige behaupten, (*f*) Sosimus oder Zozimus und Dionys seyen Eine Person, und Narciß habe bey Ertheilung der Taufe den Namen Sosimus in Dionysius umgeändert; allein diese fabelhafte Behauptung verdient keine besondere Widerlegung. Dionys und Sosi-

(*d*) In Brev. et missali.

(*e*) Du Cange Glossar.

(*f*) Matthäus von Pappenheim, Brüsch, Meisterlin, u.a.

Sosimus waren zwey verschiedene Männer, von denen der letztere über 250 Jahre später lebte. (g)

Die Art seines Martertodes und das Jahr desselben sind nicht mit Gewißheit anzugeben. Einige Erzähler lassen ihn nach verrichteten Funeralien bey der Grabstätte der heiligen Afra mit Hilaria und den Mägden daselbst verweilen, und so mit diesen im Feuer umkommen; dagegen aber spricht der Umstand, daß in der Leidensgeschichte der heiligen Afra sein Name gar nicht vorkommt und nur ihrer Mutter Hilaria und ihrer Mägde Erwähnung geschieht. (h) Andere (i) dagegen behaupten, er sey im J. 305 mit dem Schwerdte hingerichtet worden. Zu vermuthen ist, daß er die heilige Afra nicht lange überlebt habe, weil ihn, als ein Mitglied der Familie der Hilaria und den Vorstand der Christen in Augsburg, der Richter Gaius wohl nicht wird aus den Augen gelassen, sondern so geschwind als möglich ergriffen und durch den Martertod weggeschafft haben.

Seine Ueberreste wurden im J. 1118 unter dem Abt Egino aufgefunden und mit den Reliquien

(g) Gesch. der Bisch. S. 48. 71.
(h) Velser. loc. cit. (i) Khamm ꝛc.

liquien des heiligen Quiriakus in einen Altar verschlossen. Im J. 1258 ließ der Bischof Hartmann diesen Altar öffnen, die heiligen Reliquien erheben und am 26. Februar in den von ihm dem heiligen Dionys und Quiriakus geweihten Altar übersetzen; auch verordnete er, daß das Fest des heiligen Dionys an diesem Tage gefeyert werden sollte, (*k*) auf welchen auch der Pabst Alexander IV. einen Ablaß verlieh. (*l*) Als im J. 1467 bey Unternehmung des neuen Kirchenbaues der Altar des Heiligen abgetragen werden mußte, wurden seine in einem bleiernen Sarge verschlossenen Gebeine in das Sakrarium getragen, und daselbst aufbewahrt, sein Haupt aber oder vielmehr die noch vorhandene Hirnschale desselben in ein silbernes Brustbild gesetzt. Jetzt wird selbes in dem Tabernakel auf dem Choraltar verwahrt.

§. V.

Von dem heiligen Bischof Wikterp.

Wikterp oder Wichpert, auch nach einer im Mittelalter sehr gewöhnlichen Abkürzungsweise Wigo, Wicho genannt, soll nach den augs-

(*k*) Khamm. Gesch. der Bisch. II. Bd. wo irrig das Jahr 1212 angegeben ist.

(*l*) M. B. V. XXII. pag. 219.

augsburgischen Chronisten in Epfach, (a) einem an dem Lechflusse zwischen Landsberg und Schongau gelegenen Orte, gebohren worden seyn. Ihre Behauptung gründet sich darauf, daß Wikterp dort seine Besitzungen hatte, sich öfters daselbst aufhielt und auch seine letzte Ruhestätte wählte. (b)

Nach aller Wahrscheinlichkeit gelangte er um das Jahr 736 oder 738 auf den bischöflichen Stuhl von Augsburg; denn er erscheint unter dem Namen Wiggo schon in einem Schreiben des Pabstes Gregor III. an die Bischöfe von Alemannien und Baioarien vom J. 739, in welchem dieser ihnen den heiligen Bonifaz, der in der letztern Provinz vier Bisthümer zu errichten beauftragt war, empfahl (c).

Da sein Bisthum gegen Norden ziemlich ausgedehnt war, so mußte er für die im J. 741 von Bonifaz vorgenommene Gründung des Bisthums Eichstädt das Sualefeld abtreten. (d)

Mit Einwilligung Wikterps, des Herzogs Odilo von Baiern und der Provinzialbischöfe wur-

(a) Eplaticum.
(b) Siehe Gesch. der Bisch. B. I. S. 81.
(c) Daselbst. (d) Daselbst S. 85.

wurden im J. 740 von den drey Brüdern Lantfrid, Waldram und Eliland auf ihren eigenen Besitzungen zu Benediktbeurn, am Kochelsee, zu Schlechdorf und Stafelsee Kirchen und Klöster gestiftet, und mit Mönchen besetzt. Wikterp wohnte auch der von Bonifaz veranstalteten Kirchweihe zu Benediktbeurn bey. (e)

Unter der Regierung dieses Bischofs war Tosso, ein Priester, nach St. Gallen gekommen, um des heiligen Abts Ueberreste zu verehren; von hier nahm er dann den heiligen Mang, der zuvor schon einen göttlichen Ruf nach den julischen Alpen erhalten hatte, mit sich. Auf der Rückreise erbauten sie in Kempten eine Kapelle, bey der Theodor, ein Begleiter des heiligen Mangs, von ihnen angestellt wurde. Sie begaben sich sodann nach Epfach, wo sich eben der Bischof Wikterp aufhielt. Tosso, der ohne Zweifel zu dem Clerus des Bischofs gehörte, gieng voraus und erzählte seinem Herrn alle Wunder und Thaten des heiligen Mangs, die er auf der Reise mit vielem Erstaunen gesehen hatte. Der Bischof nahm nun den Mang mit aller Leutseligkeit und Verehrung auf, und fragte ihn, wohin er denn zu

(e) Daselbst S. 86.

zu reisen Willens wäre. Dieser erwiederte, daß er durch einen geheimen göttlichen Befehl zu dem engen Passe an dem Fuße der julischen Alpen bestimmt sey. Hierauf entließ ihn der Bischof, und Mang verfügte sich in Begleitung des Priesters Tosso zu dem ihm von der Vorsehung bestimmten Ort. (f) Sie nahmen ihren Weg über Roßhaupten, wo der Heilige einen fürchterlichen, ungeheuren Drachen erlegte, und kamen in eine angenehme Gegend am rechten Lechufer, wo jetzt das Pfarrdorf Waltenhofen steht. Hier bauten sie eine Kirche, die hernach der Bischof zu Ehren der göttlichen Mutter und des heiligen Märtyrers Florian einweihte, und zu deren Vorsteher er den Tosso ernannte. Auch empfahl der Bischof einige Geistliche der Aufsicht des heiligen Mangs und sorgte zugleich für alles, was zu desselben Lebensunterhalt und Nothdurft nöthig war. (g)

Damit Mang zu seinem Ziele gelangen möchte, begab sich nun der Bischof zu dem Könige Pipin nach Frankreich und suchte diesen zu bewegen

(f) Vita S. Magni ap. Goldast. Script. rer. Ger. Tom. I. pag. 202. et seqq. Gesch. der Bisch. S. 92.

(g) Daselbst S. 93.

wegen, jenem den von Gott bestimmten Ort zu überlassen. Er erzählte deswegen dem Könige die vielen Wunder, welche der Herr durch die Verdienste und das Gebet dieses seines Dieners in diesen Gegenden gewirkt, und daß derselbe mehrere Oerter von schädlichen Thieren gereiniget habe. Auf eingezogene Nachricht, daß der verlangte Ort keinen Ertrag gebe, wohl aber zur Jagd sich eignen würde, wenn nicht die Anfälle von zahlreichen Schlangen zu fürchten wären, bewilligte der König das Gesuch, und überließ nicht nur, besonders wegen der Fürsprache seines geliebten Bruders Karlman, der den fürstlichen Purpur mit dem Mönchskleide vertauscht hatte, und in Rücksicht auf die Vorstellungen des Bischofs, den engen Paß mit einem Stück Landes zu Erbauung eines Klosters, sondern schenkte auch einige Zensiten in dem Gaue Keltenstein, oberhalb Kaufbeurn gelegen, dazu. (*h*)

Bey dieser Gelegenheit bezeugte sich Pipin besonders auch wohlthätig gegen den Bischof, indem er die Kirchen der heiligen Maria und der heiligen Afra mit ansehnlichen Gütern begabte, wie aus den Biographien der Heiligen Mang und

(*h*) Daselbst S. 94.

und Simpert, und aus einem Katalog der Bischöfe und Aebte von St. Afra erhellet. (*i*)

Jetzt ordinirte Wikterp den Mang, wiewohl sich dieser aus Demuth für unwürdig hielt, zum Priester, verfügte sich mit ihm nach Kempten, weihete daselbst auf inständiges Bitten des Theodors die von ihm bey der alt römischen Burg Kempten erbaute Kirche, und hielt an das zahlreich versammelte Volk eine salbungsvolle Rede. Nachdem er sich noch zwey Tage mit Mang und Theodor auf eine heilige Weise unterhalten hatte, segnete er nochmals das Volk und kehrte mit Mang zu den Seinigen zurück. (*k*)

Wikterp war für die Moralität seiner Geistlichkeit, für eine gute Ordnung und Disciplin in seinen Stiftern sehr besorgt; er gab daher dem Mang den Auftrag, die Kanoniker bey der heiligen Maria und der heiligen Afra in eine kanonische Lebensart einzuengen und für sie eine Regel nach den kanonischen Gesetzen zu verfassen. (*l*)

Als um das Jahr 745 die Kirche zu Maynz von den Königen Karlman und Pipin zur Metro-

(*i*) Daselbst S. 94. 95.
(*k*) Daselbst S. 95.
(*l*) Daselbst S. 96.

Metropolitan erhoben, und Bonifaz zum Erzbischof ernannt wurde, kam auch die Kirche in Augsburg um das Jahr 751 unter den Metropolitan von Maynz. (*m*)

Um das Jahr 765 hatte Wikterp den ersten Abt von Benediktbeuern Lantfrid, der nach einer Regierung von fünf und zwanzig Jahren den 10. July entschlief, am Festtage der Translation des heiligen Benedikts den 11. d. M. feyerlich begraben. (*n*)

Dieser fromme Bischof stand seiner Kirche ungefähr dreyßig Jahre vor, und legte dann seine sterbliche Hülle den 18. April um das Jahr 768 ab. Hertfelder (*o*) läßt ihn um das Jahr 662, Stengel und Khamm (*p*) 755, der Katalog der Bischöfe (*q*) 782 und Gassar (*r*) 791 sterben; aber das Leben des heiligen Mangs widerlegt alle diese Meynungen und spricht für unsere Angabe des Sterbjahres; denn es sagt, „daß, „nachdem fünf und zwanzig Jahre verflossen wa-

„ren

(*m*) Daselbst S. 97. (*n*) Daselbst. S. 96.
(*o*) Basilica.
(*p*) Comment. rer. August. P. I.
(*q*) Notit. Litter. T. III. pag. 189
(*r*) Annales August. ap. Freher.

„ren, und der Herr diesen Ort — Füssen — „durch die Verdienste eines solchen Mannes „verherrlichet hatte, der Bischof Wikterp den „18. April gestorben, und Tosso auf den Vor„schlag und Empfehlung des heiligen Mangs „von dem König Pipin in seinen letzten Le„benstagen zur bischöflichen Würde erhoben „worden sey.“ (s) Die letzten Tage Pipins aber waren im Monat September, indem er am 28. desselben im J. 768 starb; also fiel auch in dieses Jahr Wikterps Tod und Tossos Antritt des Bisthums.

Sein entseelter Leichnam wurde, nach der einstimmigen Erzählung der Chronographen, zu Epfach in der Kirche des heiligen Lorenz unter dem Altar der göttlichen Mutter begraben, und blieb dort über zwey hundert Jahre in ungestörter Ruhe, bis Bischof Heinrich (vermuthlich der Nachfolger des Ulrichs) die Gebeine des Heiligen erheben und nach Augsburg in die Kirche der heiligen Afra überbringen ließ. Er hatte vor dieser Unternehmung ein dreytägiges Fasten angeordnet und eine große Anzahl von Geistlichen, Mönchen und Laien versammelt; hierauf begab er

(s) Vita S. Mang. loc. cit. pag. 200.

er sich, nach der Sitte seiner Zeit, in einer Prozession mit Kreuz und Reliquien nach Epfach und eröffnete die Grabstätte seines Vorfahrs, fand sie aber zu seinem größten Schrecken ganz leer. Er erfuhr jedoch, daß die heiligen Ueberreste von einem Priester hinter dem Altar des heiligen Lorenz verborgen worden seyen. Beym Nachsuchen an dieser Stelle wurden sie auch glücklich entdeckt. Er wollte sie nun nach Augsburg abführen lassen; allein man konnte sie aller Mühe und Anstrengung ungeachtet nicht von der Stelle bringen. Er glaubte also, daß der Heilige seiner alten Familie den Trost seiner Gegenwart nicht entziehen wolle, und änderte seinen Entschluß, indem er die Gebeine in die Kirche zurücktragen ließ. Hier wurden sie in ein steinernes Behältniß eingeschlossen und über demselben ein Altar errichtet, den er nebst der entheiligten Kirche einweihte (*t*). Da aber sowohl aus den Findungsakten, als den einheimischen Annalisten hervorgeht, daß der Bischof Embriko bey dem von ihm im J. 1064 vorgenommenen Kirchenbau die Reliquien des heiligen Bischofs Wikterp mit andern aufgefunden, und auf der Südseite wieder eingesenkt habe, so ist

daraus

(*t*) Paul. Bernried. ap. Canis. lect. antiqq. Stengelii Vita S. Wict.

7

daraus zu schließen, daß sie schon lange vorher nach Augsburg gebracht, und in der Kirche der heiligen Afra beygesetzt worden seyen (*u*).

Bey dem neuen Kirchenbau im J. 1489 wurden die heiligen Reliquien abermals erhoben und in das Sakrarium übergetragen, im Jahre 1619 aber mit den Ueberresten der andern Bischöfe und der heiligen Märtyrinnen (*x*) in der neuen Sakristey auf einem Altar zur Verehrung ausgestellt, und endlich im J. 1698 von dem Abt Wilibald in einen neuen Altar daselbst versetzt. (*y*)

Die selige Herluka, die im Anfange des 12. Jahrhunderts in Epfach als eine Reklusin lebte, war eine besondere Verehrerin des heiligen Bischofs Wikterp, wurde auch von ihm, nach Paul von Bernried, mit mehrern Visionen erfreut und mit vielen geistlichen Wohlthaten überhäuft. (*z*)

§. VI.

(*u*) Acta invent.

(*x*) IV. Absch. §. VI. (*y*) IV. Absch. §. VII.

(*z*) Paul. Bernried. Stengel loc. cit. Leutner histor. Wessofont.

§. VI.

Von dem heiligen Bischoff Thosso.

Das Wenige, was wir von dem Bischof Thosso oder Tozzo wissen, haben wir dem Biographen des heiligen Mangs zu verdanken; es besteht in folgendem.

Thosso war ein sehr ehrwürdiger, gottesfürchtiger und tugendhafter Priester. Von einem höhern Antriebe geleitet, besuchte er die Grabstätte des heiligen Gallus und verehrte die Reste dieses gewesenen Abtes. Er wurde von den Mönchen Mang und Theodor freundlich aufgenommen und in die Kirche zur Ruhestätte des Heiligen, nach verrichteter Andacht aber in das Gasthaus geführt und mit allen Nothwendigkeiten des Lebens versehen. Bey seiner Rückreise schloßen sich Mang und Theodor an ihn an, weil er sie an den von einer himmlischen Weisung bestimmten Ort gegen Aufgang hinleiten sollte. Sie nahmen den Weg über Bregenz nach Kempten, wo der heilige Mang durch seine Predigten und Wunder viele Bewohner der Gegend bekehrte, und der Priester Thosso ihnen die heilige Taufe ertheilte. Sie bauten hier eine Kapelle, bey der Theodor zurückblieb. Thosso und Mang

 schlugen

schlugen den geraden Weg nach Epfach ein, wo sich eben der Bischof Wikterp aufhielt. Dieser empfieng den frommen Pilgrim, dessen Thaten, Wunder und Absichten er durch Thosso staunend vernommen hatte, mit Ehrfurcht und Liebe, und beauftragte den Thosso, ihn an den von der Vorsehung bestimmten Ort, nämlich zu den engen Päßen der julischen Alpen zu begleiten.

Als sie nach einem harten Kampfe mit einem Drachen, den der Heilige bey Roßhaupten durch Gottes Kraft erlegte, den bestimmten Ort erreicht hatten, wählten sie am rechten Ufer des Lechs, wo das Dorf Waltenhofen stehet, auf einer angenehmen Ebene einen Platz, auf dem sie eine Kirche bauten, welche der Bischof Wikterp auf ihr Ansuchen zu Ehren der göttlichen Mutter und des heiligen Märtyrers Florian einweihte, und an der er den Priester Thosso anstellte. Hier begannen nun diese frommen Männer dem Dienste Gottes und den apostolischen Arbeiten sich zu weihen.

Nach Verfluß von 25 Jahren, die Thosso mit Mang in solchen Arbeiten und in einem tugendvollen Wandel zubrachte, wurde er nach dem seligen Hinscheiden des Bischofs Wikterp, auf besondere Einwirkung des Mang's, von dem

König

König Pipin in dessen letzten Lebenstagen im J. 768 zum Nachfolger in der bischöflichen Würde ernannt.

Mang lebte nach der Berufung des Thosso's zu dieser Würde nicht mehr lange; es überfiel ihn ein Fieber, welches ihn gänzlich entkräftete. Er rief nun seinen vertrauten Freund Theodor von Kempten zu sich; als dieser ihn sehr schwach fand, schickte derselbe sogleich einen Eilboten an den Thosso, mit der Bitte, seinen Freund noch vor desselben nahem Hinscheiden zu besuchen. Tosso säumte nicht, sondern beschleunigte seine Reise nach Füssen. Da er hier den Mang gefährlich krank antraf, sagte er unter Vergießung vieler Thränen zu ihm: Vater! warum lässest du mich in meiner traurigen Lage ganz verwaist. Der heilige Abt tröstete ihn, sprach ihm Muth zu und empfahl sich seinem Gebet. Thosso verharrte bey seinem sterbenden Freund und Vater, bis er seine Seele, nach 26 in Arbeit, Tugend und Wundern durchlebten Jahren, in die Hände seines Schöpfers zurück gab, welches, nach dreyzehn Tagen der Krankheit, am 6. September, der damals auf einen Sonntag fiel, vermuthlich im J. 772 und im 74. Jahre seines Alters geschahe. Als die beyden Freunde des Erblaßten

blaßten über seinen Verlust weinten, hörten sie eine Stimme rufen: „Komm, Mang, komm „und empfange die Krone, welche dir der Herr „zubereitet hat.“ Der Bischof tröstete den Theodor, verrichtete für seinen liebsten Freund das heiligste Opfer, verschloß den Leichnam in einen steinernen Sarg, und setzte ihn in dem von dem Heiligen selbst erbauten Oratorium bey. (*a*)

Nach dem Tode seines Freundes fuhr Thosso fort ihn zu verehren, versahe seine Ruhestätte mit Lichtern, verordnete einen Gottesdienst daselbst, nahm die Mönche seines Klosters in seinen Schutz, trug für das Wohl derselben väterliche Sorge, und übergab vor seinem Ende sein ganzes Erbe, nach den Gesetzen der Allemanier, zur Grabstätte des heiligen Mang's. (*b*)

Thosso überlebte denselben nur fünf Jahre und vier Monate; er entschlief im Frieden den 16 Jänner im Jahre 778, (*c*) und wurde in der Kirche der heiligen Afra beerdiget. Im J. 1454

(*a*) Vita S. Mangi apud Goldast. Script. rer. Aleman. Tom. I. P. II.

(*b*) Ibid.

(*c*) Siehe Geschichte der Bisch. I. Bd. 106. Kritische Untersuchung seines Sterbjahres.

J. 1454 wurden seine heiligen Ueberreste in einem steinernen Sarge aufgefunden, und in der Sakristey verwahrt, bis sie im J. 1619 übersetzt und 1698, mit den Ueberresten der heiligen Bischöfe Wikterp, Nidgar und Adalbero, auch der heiligen Digna und anderer heiligen Märtyrer, in dem Altar in der Sakristey zur Verehrung ausgesetzt wurden. (*d*)

§. VII.

Von des heiligen Bischofs Simpert Leben.

Simpert entsproß aus einer der edelsten Familien. Nach seinem Biographen (*a*) erzeugte ihn Anbert, (Aubert) nach Einiger Meynung Herzog von Austrasien an der Mosel, nach Andern von Arduna, mit Simphoriana, einer Tochter des Königs Pipin und einer Schwester Karls des Großen. (*b*) Seine Eltern werden wegen ihrer Frömmigkeit, besonders wegen ihrer Liebe und Frey-

(*d*) Siehe IV. Absch. §§. VI. VII.

(*a*) Vita S. Simperti apud Pez. T. II. Eadem in 4. 1516. August. Stengels Kirchenchronik, Hertfelder, Kistlers Basilica, Khamm, Gesch. der Bisch. I. Bd. S. 108.

(*b*) Dieselben. S. 108.

Freygebigkeit gegen die Armen und Nothleidenden gerühmt, wodurch sie nach vieljähriger Kinderlosigkeit mit einem solchen Sohne von dem Himmel beschenkt zu werden verdienten. Seine Geburt soll sich auf eine wunderbare Art ereignet haben; so erzählt sein Biograph im Geiste des Mittelalters. (c)

Die frommen Eltern, besorgt für die gute Erziehung, für die Geistes und Herzensbildung ihres Sohnes, übergaben ihn den Mönchen des Klosters Murbach, welches an dem vogesischen Gebirge lag und wegen der daselbst gepflegten Tugenden und Wissenschaften sehr berühmt war. (d) In dieser Pflanzschule nahm der edle und talentvolle Knabe so schnell an Frömmigkeit und Kenntnissen zu, daß die Mönche bald den Wunsch äußerten, ihn in ihr Institut versetzt zu sehen. Von einer höhern Hand geleitet, kam er selbst diesem Wunsche freudig entgegen, und widmete sich vollkommen einem Institute, dem er schon von Jugend auf ergeben und an das er frühe gewöhnt war.

Als

(c) Die Obigen.

(d) Murbach, eine um das Jahr 727 von Eberhard, einem Herzog, gestiftete Abtey im Elsaß. Schöpflin Alsat. diplom.

Als Mönch lebte er ganz nach seinem Berufe, errang eine Tugend nach der andern, und wuchs zu einem Muster allen seinen Mitbrüdern heran. Sie hatten ihn auch wegen seines unschuldvollen und tugendreichen Wandels, so wie seiner großen Kenntnisse halber schon zum voraus zu ihrem Vorsteher bestimmt. Allein die Vorsehung hatte mit ihm eine ganz andere Absicht; dieses Licht sollte nicht unter dem Scheffel verborgen seyn, sondern aufgesteckt auf einen Leuchter einem ganzen Volke wohlthätig leuchten.

Als das Bisthum Augsburg durch den Tod des heiligen Thosso im J. 778 erlediget wurde, unterließ der König Karl der Große, Alleinherrscher des Fränkischen Reiches nicht, diese Stelle bald wieder zu besetzen. Gewohnt, zu Kirchenvorstehern Männer von Verdienst und Tugend zu wählen, wollte er auch das verwaiste und durch Kriege verheerte Bisthum Augsburg mit einem würdigen Manne besetzen. Er rief daher seinen Neffen Simpert, dessen wissenschaftliche Bildung und trefflicher moralischer Charakter ihm sehr wohl bekannt war, aus dem Kloster Murbach hervor und übergab seiner klugen und gewissenhaften Aufsicht die augsburgische Kirche. Nach erhaltener Bestätigung vom Pabst Leo III. übernahm

nahm Simpert im J. 778 (e) die Verwaltung des Bisthums.

Es befand sich dieses, wie sein Biograph behauptet, damals in einem sehr kläglichen Zustande. Das Münster der heiligen Afra, außerhalb der Stadt, lag in der Asche; viele Kirchen der Diöces waren ausgeraubt und zerstört, und die christliche Religion ihrem Untergange nahe. Bischof Simpert, der alle Hoheit der Welt mit Füßen trat, und sehr fürchtete, vor dem Herrn als ein unnützer und verdammungswürdiger Knecht zu erscheinen, bewies gleich Anfangs alle Sorgfalt und Wachsamkeit, um die eingeschlichenen Laster mit der Wurzel auszurotten und dagegen den Saamen der Tugenden auszusäen und das Aufblühen seiner Kirche zu befördern, den Bedürfnissen der Armen abzuhelfen, die Wittwen und Waisen zu unterstützen, bey seinem Clerus den fast erloschenen Religionseifer wieder anzufachen, kurz, die Pflichten eines Bischofs vollkommen zu erfüllen. Wie sehr ihm die Sorge für sein Bisthum am Herzen lag, äußerte er selbst in den für das Kloster Murbach verfaßten Statuten, (f)

wo

(e) Gesch. der Bisch. I. Bd. S. 110.
(f) Conc. Germ. T. I. Pez. loc. cit.

wo er im 10. Kapitel sagt, „daß ihm die Sorgen „für sein Bisthum nicht erlaubten, nach den Be„sitzungen des Klosters selbst umzusehen, und „daß er sich bisweilen dem Dienste des Königs „entziehe, um desto besser und ruhiger das zu be„sorgen, was Gottes ist. (g)

Das Andenken Simperts war den Mönchen von Murbach unauslöschlich, und ihr Wunsch ihn zu ihrem Vorsteher zu haben, blieb unveränderlich. Er mußte daher nach dem Tode ihres Abtes Amicho auch die Sorge für ihre Seelen und die Verwaltung ihres Klosters übernehmen. Nach Grandidier (h) geschah dies um das Jahr 787. Er erscheint als Bischof und Abt in drey Urkunden von J. 789. 790. 791. (i) Er kann aber dieser Abtey nicht über fünf Jahre vorgestanden haben; denn schon im J. 793 kommt in einer Urkunde Wighilmar als Abt vor. (k) Als solcher war er bedacht, das Kloster mit Ansehen, Würden, Schenkungen und Privilegien zu bereichern, (l) und die Ehre Gottes, die klö-

ster-

(g) Bey Denselben.

(h) Hist. de Strasbourg. V. I. pag. 258.

(i) Schöpflin loc. cit.

(k) Ibidem. (l) Ibidem.

sterliche Disciplin, und die genaueste Beobachtung der Regel des heiligen Benedikts durch die weisesten Verordnungen, die in einer in Gegenwart Karls des Großen gehaltenen Synode genehmiget wurden, zu befördern. (*m*)

Nachdem er die Abtey Murbach resignirt hatte, richtete er sein ganzes Augenmerk auf das Wohl seiner Kirche. Nichts lag ihm mehr am Herzen, als eine feste Begründung seiner Diöces und genaue Bestimmung der Gränzen derselben. Er war auch so glücklich, dieses wichtige Geschäft bey folgender Gelegenheit zu Stande zu bringen. Als im J. 798. auf Ansuchen der Bischöfe der Provinz Bajoariens Pabst Leo III. mit Einwilligung Karls des Großen die salzburgische Kirche zur Metropolitankirche dieser Provinz erhob, und diese gänzlich derselben unterwarf, mußte der Bischof von Augsburg als Suffragan von Maynz den Antheil seiner Diöces jenseits des Lechs entweder abtreten, oder zwey Metropolitane anerkennen. Weil aber Letzteres in jener Epoche nicht gewöhnlich war, und die augsburgische Diöces durch die Abtretung des Bajoarischen Antheils sehr geschmälert wurde, so wandte sich Simpert an seinen

(*m*) Gesch. der Bisch. I. Bd. S. 125.

seinen Onkel Kaiser Karl, und bat ihn, daß er für seine Kirche, die ohnehin schon einigen Verlust erlitten hatte, bestimmte Bezirke sowohl im Norikum als in Alemanien auszeichnen, und dadurch seine Diöces fest begründen möchte. (n) Der Kaiser bewilligte dieses billige Gesuch, und vereinigte um das Jahr 800 beyde Theile des Bisthums dies- und jenseits des Lechflusses mit einander, worauf der Pabst Leo III. diese Anordnung, die er für die augsburgische Kirche vortheilhaft fand, nach des Kaisers Verlangen bestätigte (o).

Da nun sein heißester Wunsch erfüllet war und sein Bisthum festbestimmte Gränzen erhalten hatte, dachte er zunächst an die Wiederherstellung der durch die Feinde in die Asche gelegten heiligen Oerter. Aber sein Bisthum hatte nicht Kräfte genug dazu. Er nahm daher seine Zuflucht zu dem Kaiser und bat denselben um mildthätige Hülfe zur Ausführung des gottseligen Unternehmens. Der fromme Kaiser bestätigte nicht nur alle von seinem Vater König Pipin der augsburgischen Kirche gemachten Schenkungen, sondern

(n) Daselbst S. 114 bis 123. II. Bd. Abhandlung. S. XXXI — XXXVII.

(o) Vita S. Simperti.

sondern vermehrte sie auch noch mit fürstlicher und großmüthiger Freygebigkeit. Hierauf stellte Simpert die Kirche der heiligen Afra wieder her und verschaffte zu derselben Alles, was zum Gottesdienst nöthig war. Sodann erbaute er das im Schutt liegende Kloster des heiligen Mang's in Füssen; und eben so erhoben sich andere zerstörte Kirchen seiner Diöces aus ihren Ruinen. (p) Die augsburgischen Chronographen lassen ihn auch einen Theil der Domkirche erbauen und am 28. Sept. zu Ehren der Heimsuchung Mariä einweihen. (q).

Karl der Große, überzeugt, daß von der Bildung der Jugend das Glück der Völker und der Staaten abhange, forderte öfters die Bischöfe und Aebte zur Errichtung von Kathedral- und Klosterschulen auf; (r) besonders gab er im J. 803. den Bischöfen in einer Versammlung den wiederholten Auftrag, daß sie an schicklichen Orten Schulen anlegen und sich selbst nützlich machen sollten; in der Maynzer Synode aber befahl er sämmtlichen Unterthanen, ihre Kinder entweder in Kloster- oder in Parochialschulen zu schicken. Die-

se

(p) Ibidem.
(q) Siehe Gesch. S. 126.
(r) Günthner Gesch. der litter. Anstalt. S. 39.

se oft und nachdrücklich ausgesprochene Vorschrift verfehlte bey Simpert ihre Absicht nicht. Er errichtete bey seiner Kirche eine Schule, in welcher man wissenschaftlichen Unterricht ertheilte, und die jungen Geistlichen zu höherer und theologischer Bildung anleitete. (s)

Simpert fand sich, wie man aus seinen Statuten schließen kann, auf mehrern Synoden ein, die Karl veranstaltet hatte. Nach Khamm, Gasser, Steiner und Anderen war er bey den zu Regensburg, Frankfurt, Achen, Worms ꝛc. gehaltenen Synoden gegenwärtig. Hansiz und Dalham (t) behaupten, daß er im J. 799 der Synode zu Reisbach als Bischof von Augsburg mit den übrigen Bischöfen der Provinz Bajoarien beygewohnt habe.

Er hielt sich nicht immer in Augsburg, sondern im Jahre 798 in Neuburg an der Donau, und im J. 800 in Stafelsee im südlichen Theile Baierns auf. Dies beweisen zwey Schreiben des Pabsts Leo III. an die Bischöfe der baierischen Provinz; in dem ersten heißt es: Sintperto Niuuin-

(s) Daselbst S. 40.

(t) Conc. Salisburg. pag. 36.

Niuuinburgensis ecclesiae (Sintpert Bischof der Kirche von Neuburg); und im zweyten: Sintperto Stafnensis ecclesiae (der Kirche zu Stafelsee). Aus jener Benennung wollten einige Gelehrte (*u*) folgern, daß in Neuburg ein bischöflicher Sitz, und Simpert Bischof daselbst gewesen sey. So müßte man aber auch aus dem im zweyten Schreiben gebrauchten Ausdruck den Schluß machen, daß in Stafelsee auch ein bischöflicher Sitz und Simpert dort Bischof gewesen sey, was jedoch noch keinem zu behaupten in den Sinn gekommen ist. Wahrscheinlich haben beyde Benennungen ihren Grund in dem damaligen Aufenthalt des Bischofs in dem zu seiner Diöces gehörigen Neuburg und Stafelsee. (*x*)

Nach dem Chronographen von Benediktbeurn hielt Simpert um das J. 804 dem Abt Waldram, der nach seinem Bruder Lantfrid 39 J. lang die Abtey verwaltet hatte, die Exequien, und ernannte dessen zweyten Bruder Eliland zum Nachfolger. (*y*)

Bey dreyßig Jahren hatte er, zufolge des Berichts seines Biographen, des Mönchs Ermen

(*u*) Gesch. der Bisch. ebend.

(*x*) Daselbst. (*y*) Daselbst.

menrich, und anderer Geschichtschreiber, in den traurigsten Zeiten seine Kirche mit Weisheit, Klugheit und Muth regiert, und durch seine Gelehrsamkeit und seinen heiligen Wandel ihre Ehre und ihr Wohl befördert, als er am 13. Oktob. 807 das Ende seiner Laufbahn erreichte. (z) Sein Leichnam wurde nach seiner Verordnung in der von ihm wieder neu hergestellten Kirche der heiligen Afra begraben.

2) Canonisation, Findung und Erhebung des heiligen Simperts.

Simpert war zwar nach seinem Tode immer als ein Heiliger verehrt und sein Grab häufig besucht worden, aber die öffentliche Verehrung blieb ihm aus Mangel der Canonisation bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts versagt. Der Bischof und Kardinal Peter nahm sich seines heiligen Vorfahrs an, und betrieb während seiner Anwesenheit in Rom im J. 1450 die Heiligsprechung desselben, und die Erlaubniß ihn öffentlich zu verehren. Nachdem Pabst Nikolaus V. die Lebensgeschichte des Bischofs Simpert sich hatte vorlegen, und über die vielen und glänzenden Wunder und Wohlthaten, welche der Herr auf seine

(z) Daselbst S. 128.

seine Fürbitte täglich an seinem Grabe wirkte, (a) Bericht erstatten lassen, sodann aber alles der strengsten Prüfung unterworfen hatte, erkannte er in ihm einen wahren Heiligen, rief ihn als solchen aus, gestand ihm öffentliche Verehrung zu, und gebot, in der Kirche der Heiligen Ulrich und Afra sein Fest feyerlich zu begehen. (b) Bischof Heinrich V. verordnete im J. 1624, daß das Fest des heiligen Simperts, als zweyten Patrons der augsburgischen Diöces, in der Kirche des heiligen Ulrichs mit einer Oktav, und in der Diöces sub ritu duplici gefeyert werden soll. (c)

Friedrich, Bischof von Augsburg, wollte im J. 1491 die heiligen Reste seines Vorfahrs übersetzen lassen; in dieser Absicht erhielt von ihm der Abt von St. Ulrich die Weisung, Simperts Grab zu öffnen. Der Abt bestimmte dazu vier Religiosen, denen er noch vier gottesfürchtige Männer zugab. Sie bereiteten sich, nach der Vorschrift der Kirche, zu diesem wichtigen Werke durch Empfangung der heiligen Sakramente und durch Gebet vor, worauf sie sich, nach Verschließung der Ein-

(a) Pez. loc. cit.

(b) Daselbst. Gesch. der Bisch. III. Bd. 11. u. 53.

(c) Notit. Litter. Codd. M. SS. Sanc. Vlric. V. III.

Ein- und Ausgänge der Kirche, in der siebenten Stunde an den Ort, wo die Ueberreste des Heiligen ruheten, begaben und nach denselben gruben. Schon in der eilften Stunde kamen sie auf einen Stein, welcher den Sarg bedeckte. Sie machten eine kleine Oeffnung in denselben, um die heiligen Gebeine ansichtig zu werden. Als sie nun fanden, was sie mit frommer Absicht und Ehrfurcht suchten, eilten sie, dem Abt von dem glücklichen Erfolg ihres Bemühens Nachricht zu geben. Dieser verfügte sich sogleich, ohne Zögern, mit heiliger Rührung zu der offenen Grabstätte; auch ließ er seine Religiosen nach vollendeter Matutin sich daselbst versammeln und an seiner Freude über den aufgefundenen Schatz Theil nehmen. Einmüthig lobten sie in Psalmen und Hymnen den Herrn, und dankten ihm für die erwiesene große Gnade. Auf Befehl des Abts wurde nun das Grab wieder mit Erde überschüttet, und die feyerliche Ausgrabung und Erhebung der heiligen Gebeine dem Fest des heiligen Apostels Andreas vorbehalten. Dem Bischof machte er sogleich Anzeige von dem glücklichen Fund, worauf jener den Befehl ertheilte, die bevorstehende solenne Ausgrabung dem Volke von den Kanzeln bekannt zu machen. An dem bestimmten Tage geschahe sodann mit besonderer Festlichkeit die Erhebung der heiligen Reli-

 quien

quien, (*d*) und sie wurden, bis zu der Uebersetzungsfeyer, die am dritten Osterfeyertage 1492 statt haben sollte, in der Sakristey aufbewahrt.

Indessen machte man alle Vorbereitung zu dieser zweyten Feyerlichkeit. Die heiligen Gebeine wurden in Wein gewaschen, von dem Physikus des Stifts Dr. Bartholomä von Weilheim, in Gegenwart des ganzen Konvents und anderer Religiosen, in die gehörige Ordnung gebracht, und in einen neuen kupfernen Sarg eingeschlossen. Auch wurde an dem Eingange in die Kapelle des Heiligen eine ganz neue Grabstätte über der Erde gebauet, welche der Abt Konrad Mörlin mit einem aus Erz verfertigten Gitter verschließen ließ. Nachdem nun alle erforderlichen Anstalten getroffen waren, wurden die heiligen Gebeine zur festgesetzten Zeit, am 23. April 1492, unter Begleitung des Kaisers Maximilian I., der Fürsten und Stände des Reichs, des Domkapitels und einer großen Anzahl anderer Geistlichen, auf das feyerlichste in die neue Ruhestätte gebracht, (*e*) und über die ganze Handlung ein Instrument verfaßt. (*f*)

Aber

(*d*) Siehe IV. Absch. §. IV. von dieser Feyerlichkeit.
(*e*) Siehe IV. Absch. §. IV. von dieser Feyerlichkeit.
(*f*) Mon. B. V. XXIII.

Aber nicht lange hatte hier der Heilige Ruhe. Denn als im J. 1536 die Religiosen mit der übrigen Geistlichkeit von den A. C. Verwandten gezwungen wurden die Stadt zu verlassen, brachte man diese Reliquien, um sie keiner Entweihung durch die Hände der Gegner auszusetzen, an einen andern Ort in Sicherheit. Der Abt Jakob Köplin ließ im J. 1579 zu seiner Ehre die Kapelle wieder in Ordnung bringen, an der Wand derselben einen neuen Sarg aus Stein bauen, und die heiligen Ueberreste in einer feyerlichen Prozession, welcher der Weihbischof Michael Dornvogl mit dem Abt Jakob und dem von Neresheim, wie auch der ganze Clerus und der katholische Magistrat beywohnte, dahin übersetzen. Im J. 1582 weihte der genannte Weihbischof den Altar ein.

Von den Gutthaten, die Gott der leidenden Menschheit bey dem Grabe des heiligen Simperts auf dessen mächtige Fürbitte erwiesen, haben unsere Vorfahren (g) eine solche Menge aufgezeichnet, daß wir mit einer getreuen Nacherzählung derselben mehrere Blätter anfüllen müßten. Dem frommen Leser mag es genügen, zu wissen, daß

(g) Stengel, Hertfelder, Kistler, Khamm loc. cit.

daß durch seine Fürbitte eine Mutter ihr von einem Wolfe geraubtes Kind lebend und unverletzt wieder bekam, (*h*) und daß überhaupt Stummen die Sprache, Tauben das Gehör, Blinden das Augenlicht, Lahmen der Gebrauch ihrer Glieder, Wahnsinnigen der Verstand, Fieberkranken und andern Leidenden die Gesundheit wieder geschenkt, auch vielen Frauen in den gefährlichsten Umständen augenblickliche Hülfe zu Theil wurde.

§. VIII.

Von dem heiligen Bischof Ridgarius.

Ridgarius, Reodegarius, Riker, Ritger, folgte in der bischöflichen Würde, wie die beyden ältesten Katalogen aussagen, (*a*) gleich auf Hanto, und zwar um das Jahr 815 oder 816 (*b*). Dem übereinstimmenden Zeugnisse der Geschichtschreiber zufolge war er Abt in Ottenbeurn. (*c*)

Ridgar gerieth mit Hitto, Bischof von Freisingen, wegen der Kirche zu Kienberg in einen Streit,

(*h*) Pez. loc. cit. Stengel in seiner Chronik zählt 260 und Kistler in seiner Basilik noch 160 später erfolgte Wunder auf.

(*a*) Gesch. der Bisch. I. Bd. S. 65.

(*b*) Daselbst S. 135. (*c*) Daselbst.

Streit, welcher im neunten Jahre der Regierung des Kaisers Ludwig des Frommen und im Jahre Christi 822 durch die von dem Kaiser dazu delegirten Richter zum Besten der Kirche von Freisingen entschieden ward (*d*). Im Jahre 828 soll Nidgar mit andern Bischöfen bey einer Synode zu Maynz gewesen seyn und solche unterzeichnet haben. (*e*) Er hatte den Bau der Kirche des heiligen Mangs zu Füssen angefangen, mußte aber die Vollendung seinem Nachfolger überlassen. (*f*)

Nachdem er durch Gelehrsamkeit und Tugend die Zierde seiner Kirche gewesen war, und sich viele schöne Denkmale einer vortrefflichen Regierung gesetzt hatte, gieng er am 15. April um das Jahr 830 oder 832, (*g*) reich an Verdiensten und reif zum Himmel, von der Erde hinweg. Sein Leichnam wurde in der Kirche der heiligen Afra begraben, und ihm folgende Grabschrift gemacht:

BEA-

(*d*) Daselbst S. 136. (*e*) S. 137.

(*f*) Ermenrich in vita S. Mangi apud Goldast loc. cit.

(*g*) Gesch. der Bisch. I. Bd. S. 139.

BEATISSIME. MEMORIE. REQUIESCIT.
HIC. NIDGARIUS. EPISCOPUS.
OMNES. LEGENTES. ORATE.
VT. PIUS. DEUS. ILLI. MISEREATUR.
OBIIT. BEATUS. DECIMA. SEPTIMA.
CALENDARUM. MAII.

§. IX.

Von dem heiligen Bischof Adalbero.

Adalbero, Adalpero, Adalpertus, stammte, nach dem einstimmigen Zeugnisse der Chronographen, von den Grafen von Dillingen und von den Adelichen von Vahingen ab. Mit dem Erbadel verband er frühzeitig Liebe zur Tugend und zu den Wissenschaften. Diese führte ihn in der Blüthe seines Alters in das Kloster zu Elwangen, wo er mit so großem Fleiße den Studien oblag, daß er bald seine Mitschüler an Kenntnissen weit übertraf. Ganz der Tugend und den Wissenschaften lebend, verschmähte er die glänzenden Aussichten, die ihm seine Geburt gab, und widmete sich in dem genannten Kloster dem damals sehr aufblühenden Institut des heiligen Benedikts. Nach Hatto wurde er, seiner Verdienste und Kenntnisse halber, zum Abt gewählt. (a) Noch höher,

(a) Gesch. der Bisch. I. B. S. 151.

höher, nämlich auf den Bischofsstuhl von Augsburg, erhoben ihn seine vorzüglichen Eigenschaften im J. 887, als durch den Tod Witgars dieser Sitz erlediget war.

Adalbero wurde bald der Liebling des Kaisers Arnulf, auf den er den größten Einfluß hatte, bey dem er alles vermochte, dessen Rathgeber er an allen Hoflagern in den wichtigsten Geschäften des Reiches war, und den er auch zu Ende des Jahrs 895 nach Rom begleiten mußte, um von der Krönung desselben zum Kaiser durch den Pabst Formosus zu Anfang des Jahrs 896 Zeuge zu seyn. (b) Als im J. 893. die Kaiserin Uta zu Oettingen in Baiern einen Sohn gebahr, der unter dem Namen Ludwig das Kind bekannt ist, lud der Kaiser ihn mit Hatto, dem Erzbischof von Maynz, zur Taufe des Prinzen ein, wo er, wie Einige glauben, die Taufhandlung vornahm, Hatto aber die Pathenstelle vertrat. Das höchste Zutrauen bewies ihm Arnulf dadurch, daß er ihm die Erziehung seines einzigen Sohnes übergab. (c) Diese herrlichen Auszeichnungen und Prärogative waren von vielen und ansehnlichen Schenkungen begleitet, welche

(b) Daselbst S. 152. (c) Daselbst S. 153.

welche der Kaiser sowohl ihm selbst, als Andern durch ihn machte.

Wie der Vater, so empfand auch der Sohn und Nachfolger eine große Hochachtung gegen Adalbero. Er nannte diesen in den öffentlichen Urkunden seinen Erzieher, seinen Lehrer, seinen geistlichen Vater, und schenkte auf desselben Fürbitte mehrern Stiftern Güter und Privilegien; auch zog er ihn bey allen Staatsgeschäften zu Rathe. (*d*).

Da dem Kaiser seine treuen Bischöfe, religiöse Layen und Andere öfters berichtet hatten, daß in dem Kloster Lorsch oder Lauresheim die klösterliche Disciplin durch die Sorglosigkeit und Nachsicht der Vorsteher in einen solchen Verfall gerathen sey, bey dem das Uebel unheilbar werden möchte, wenn nicht die kaiserliche Vorsorge und Macht sich schnell entgegenstemme, so suspendirte er die Mönche, nach dem Tode ihres Abts Gerhard, von der Wahlfreyheit eines Abtes, und bestellte um das Jahr 894 oder 895 seinen geliebtesten Bischof Adalbero, den er zu allem Guten geneigt wußte, zum Vorstand dieses Klosters. (*e*)

Kaum

(*d*) Daselbst. (*e*) Daselbst S. 154 u. f.

Kaum hatte Adalbero durch seine Klugheit und seinen Eifer Ruhe und Ordnung in diesem Kloster wieder hergestellt, so suchte er nach zwey Jahren bey dem Kaiser für sich die Entledigung von der auferlegten Bürde, und für die Mönche die Freyheit, einen Abt zu wählen. Der Kaiser gewährte diese Bitten mit Belobung des Bischofs. Er sagte: „Adalbero, der alle zeitlichen Ehren „und Vortheile, die er durch Verwaltung des „Klosters erringen konnte, verachtet, und sich „nur Schätze im Himmel sammeln will, bat uns, „damit nicht einer der Großen das Kloster durch List „oder Ränke an sich reißen möchte, dasselbe mit dem „vorigen Ansehen zu begnadigen und den Mön„chen die Freyheit, einen Abt aus ihrer Mitte „nach ihrem Gutbefinden zu wählen, zu gestat„ten. Wir kommen nun seinen guten und väter„lichen Ermahnungen gern entgegen, beschließen „und wollen, daß vom heutigen Tage (*f*) an und „in Zukunft die Mönche des benannten Klosters „die Freyheit haben sollen, einen Abt zu wählen, „so lange sie ein taugliches Subjekt, das Wissen„schaft und Tugend besitzt, um die Gemeinde nach „der Regel des heiligen Benedikts zu leiten, in „ihrer Mitte finden werden.“

Nach

(*f*) 29. Jän. 897. S. Gesch. d. Bisch. I. Bd. S. 156.

Nach der Chronik von dem Kloster Lorsch hatte Adalbero diese Abtey nur fünf Jahre verwaltet und zum Nachfolger Luither gehabt; aber die Urkunden beweisen, daß er derselben längere Zeit vorgestanden, und daß Luither nur Sekundär-Abt, der allein das Geistliche zu besorgen hatte, gewesen sey. (g)

Im Jahre 895 ward zu Tribur bey Maynz eine große Synode gehalten, bey der sich 26 Bischöfe, unter welchen auch Adalbero war, mit mehrern Aebten einfanden. Aus dieser Synode giengen mehrere merkwürdige Dekrete zum Besten der Kirchendisciplin hervor. (h)

Bischof Adalbero war sehr wohlthätig gegen Kirchen und Stifter, besonders gegen solche, die bedrängt waren, und er benutzte für sie bey jeder Gelegenheit die Gunst des Kaisers und dessen Sohnes Ludwig. Auf sein Ansuchen bestätigte im Jahre 895 der Kaiser, auf seiner italienischen Reise, der Rubsinda, Aebtissin des Klosters in der Stadt Ticinium (jetzt Pavia), alle von seinen Vorfahren ertheilten Privilegien. Im J. 897. bereicherte derselbe die Kirche zu Worms mit

(g) Daselbst S. 157. (h) Daselbst S. 158.

mit Gütern und überließ ihr seine Domänenunterthanen, und im J. 898 gestand er derselben das Münz- Zoll- und andere Rechte zu. (*i*)

Auf Verwendung des Bischofs zeigte sich Ludwig, das Kind genannt, besonders wohlthätig gegen das Kloster Lorsch im J. 900. Drey Jahre später entschied er einen zwischen den Grafen von Babenberg und dem Bischof von Würzburg entsponnenen Zwist. Im J. 905. ertheilte er dem Bischof Salomon von Konstanz die Abtey Pfersers. Im J. 906 erneuerte und bestätigte er der Kirche von Freisingen das alte Recht, kraftdessen die Familie derselben und das Volk einen Bischof wählen konnte. Im J. 908 schenkte er der Kirche von Salzburg Salzburghofen, und im J. 909 einem Grafen Arbo die königliche Abtey Traunsee; auch dem Kloster St. Gallen einige Güter zu Feldkirch. Besonders erfuhren die Verwendung des Adalbero die Religiosen zu St. Florian in Oesterreich, indem sie durch ihn die Stadt Ems als einen Ersatz für den durch die Hungarn erlittenen Schaden erhielten. (*k*)

Nicht nur durch Fürbitte, Fürsprache, Verwendung und Benutzung seines Einflusses wurde Adal-

(*i*) Daselbst S. 159. u. f. (*k*) S. 160. u. f.

Adalbero Vielen ein Wohlthäter; auch durch eigene Schenkungen vermehrte er die Verdienste seiner Güte. So übergab er dem Kloster Lorsch, in Gegenwart mehrerer Bischöfe und Großen des Reichs, zu Worms sein ganzes Eigenthum in Kernesheim; wogegen er sich das Kirchlein unter dem Kloster mit einer kleinen Wohnung und Garten, wie auch die Oerter Winerheim, Birkenau, Grünenbach, Liebersbach und Lintershusen für seine Lebenszeit vorbehielt. Nach seinem Tode sollten, wenn der geschlossene Vertrag getreu erfüllt worden wäre, alle Dinge, die er übergeben oder empfangen hätte, mit allen Rechten dem Kloster zufallen. Dafür sollten aber die Vorsteher desselben aus den dahin geschenkten Gütern seinen Sterbetag mit allen Brüdern in einer Carität in Speise und Trank begehen, und in ihrem Gebete sein Andenken in der Kirche am Feste der heiligen Afra, an Himmelfahrt Mariä, am Fest des heiligen Mangs, und am jährlich wiederkehrenden Tage seines Todes feyern. Ueberdies sollten die Brüder alle Jahre zu seinem Andenken aus dem Gute Kernesheim ein Geschenk empfangen, und zwar das eine Jahr einen Pelz, im andern einen Chormantel. Auch verordnete er, daß das erwähnte Kirchlein aus dem nämlichen Gut unterhalten und mit Lichtern versehen würde. Sollten

aber

aber seine Absichten vereitelt werden, so sollte das Gut Kernesheim für die Kirche der heiligen Jungfrau Maria in Augsburg von dem dortigen Bischof in Besitz genommen werden. (l)

Eine auszeichnende Liebe und Zuneigung bezeugte Adalbero gegen das Kloster St. Gallen. Von den Wundern des heiligen Abtes unterrichtet, reisete er im J. 907 auf das Fest desselben zur Andacht dahin, und da er während seiner Anwesenheit Augenzeuge von mehreren Wundern war, sagte er: Ich finde die Heiligkeit des Orts viel größer, als man mir erzählte. Als er gefragt wurde, ob er hier die Religion, wie der Ruf behaupte, mit der Gelehrsamkeit, und die Strenge mit der Disciplin im Einklange finde? antwortete er: „Was Andere davon halten, weiß ich „nicht; was ich denke, gestehe ich öffentlich: ich „habe hier nur Einen Heiligen, und zwar unter „den Todten gesucht; allein ich fand unter den Le„benden die tugendhaftesten Brüder, von deren „Gelehrsamkeit und Disciplin ihre Tugenden und „Thaten zeigen.“

Im folgenden Jahre kam er am Festabend des heiligen Gallus, der auf einen Sonnabend fiel, in

(l) Daselbst S. 163. u. f.

in Gesellschaft des Bischofs Meginberts von Seben (jetzt Brixen) nach St. Gallen, um das Fest des heiligen Abts feyerlich zu begehen, und einen Bruderbund mit den Religiosen zu schließen. Am Festtage früh gieng er in die Kirche, und zur Grabstätte des heiligen Abts. Hier legte er, von den Religiosen umgeben, auf den Altar des Heiligen ein Kreuz von Gold mit Edelsteinen besetzt, einen Kelch von Onyx in Gold und gute Steine auf schönste gefaßt, und eine ebenfalls gezierte Patene; ferner Tapeten, ein Meßkleid von kostbarem Zeuge, eine Alb, Cingulum, Stol und Manipel, alles mit Gold durchwirkt; auch eine große Menge Wachs, und eine sehr große und herrlich tönende Glocke. Von da begab er sich zur Grabstätte des heiligen Othmars, wo er über dem Altar kostbare Tapeten ausbreitete, und sodann in die Kirche des heiligen Petrus, wo er auch Tapeten von großem Werthe zurückließ. Am folgenden Tage, als am Feste der Kirchweihe, erhielten von ihm die meisten Mönche besondere Geschenke; einigen gab er Tyrischen Purpur; andern grüne Zeuge und feine Leinwand. Am dritten Tage ließ er einem jeden derselben lange und kurze Pelze, und am vierten allen nach der Ordnung eine Decke, entweder von weißer Leinwand, oder von Wolle, austheilen. An diesem Tage

schmückte er auch den Speisesaal der Mönche prächtig aus. Die Sitze derselben wurden mit dreyzehn gestickten Tapeten, das Pult mit Scharlachtuch, und die Treppe mit Teppichen belegt; hinter dem Sitze des Abts ließ er eine Tapete von großem Werth aufziehen, die Tische aber mit feiner Leinwand bedecken, und außer dem Speisesaale Handtücher aufhängen. Er gab auch an diesem Tage eine köstliche Tafel, und beschenkte dabey die Mönche mit ziemlich großen Bechern von Silber. Nach dem Mahle gieng er in die Gemeindstube, wo er große und künstlich gearbeitete Kämme von Elfenbein an ehernen Kettchen und Handtüchern aufhieng. Während dieser ganzen Woche gab er alle Tage den Mönchen gut besetzte Tafel und andere Erquickungen. Auch vergaß seine Freygebigkeit die Dienerschaft des Klosters nicht. Aus Dankbarkeit für diese außerordentlich große Wohlthaten beschloßen die Mönche einmüthig, daß sie sowohl als ihre Nachfolger für den Bischof Adalbero eben die Gebete verrichten wollten, welche sie für einen ihrer Aebte sowohl im Leben als nach seinem Tode zu verrichten pflegten. (*m*)

(*m*) Daselbst S. 165. u. f.

Wenn nun Adalbero die Gunst der Kaiser zum Besten fremder Kirchen zu gebrauchen und diesen durch seine eigene Freygebigkeit wohl zu thun wußte; so läßt es sich nicht anders vermuthen, als daß er seine eigene Kirche und die Kirche der heiligen Afra werde bedacht haben, indem er theils beyden Kirchen Privilegien zu verschaffen, theils sie mit seinen eigenen, vom Kaiser Arnulf erhaltenen Gütern zu bereichern gesucht haben wird. Nur Schade, daß alle Urkunden, die uns von seiner frommen Wohlthätigkeit gegen die Seinigen belehren könnten, zu Grunde gegangen sind!! Doch die größte Wohlthat, die er seiner Kirche erwies, ist unstreitig die, daß er für sie den heiligen Ulrich, den seine Aeltern ihm ganz anvertraut hatten, zu seinem so heiligen und würdigen Nachfolger bildete.

Nicht nur für seine Kirche und für den Staat lebte Adalbero; auch die Gelehrsamkeit und die Musik hatten an ihm einen Freund; er schätzte Gelehrte sehr hoch, und war für wissenschaftliche Arbeiten eingenommen. Der Biograph des heiligen Ulrichs sagt von ihm, er habe zu seiner Zeit durch viele Weisheit geglänzt, und in der Kunst der Musik Alle übertroffen. Regino aus der Abtey Prüm schrieb ihm seine Chronik zu, und übergab sie ihm zu scharfer Prüfung. (*n*)

Nach-

(*n*) Daselbst S. 170.

Nachdem Adalbero bey zwanzig Jahre dem Staate durch seine Klugheit und Einsicht unermüdete Dienste geleistet, und der Kirche mit seiner Tugend, Heiligkeit und Wohlthätigkeit vorgeleuchtet hatte, legte er seine sterbliche Hülle im Jahre 909 ab. (o) Seine Ruhestätte hatte er sich, nach dem Beyspiel seiner Vorfahren, in der Kirche der heiligen Afra gewählt, wo seine heiligen Ueberreste zuerst im J. 1064 gefunden, und mit den Reliquien der übrigen heiligen Bischöfe an der Südseite der Kirche beygesetzt wurden. Bey dem neuen Kirchenbau im J. 1474 wurden sie in das Sakrarium gebracht und blieben daselbst bis zu ihrer Uebersetzung, von welcher im IV. Abschnitt der §. VI. und VII. Auskunft geben wird.

X.

Von dem heiligen Bischof Ulrich.

Ulrich stammte von den vornehmsten Familien der Herzoge und Grafen ab. Er ward von Hupald, Grafen von Dillingen, mit Thetbirga oder Thietburga, einer Tochter Burkards, Herzogs in Schwaben, erzeugt, und sah im Jahre 890 das erste Tageslicht und zwar, nach seiner

(o) Daselst S. 171. kritische Untersuchung seines Sterbjahres.

seiner eigenen Aussage, in der Stadt Augsburg. Als Kind, auf gewöhnliche Weise genährt und gepflegt, hatte er zwar einen schönen Körperbau; sah aber dabey so erbärmlich mager und abgezehrt aus, daß sich seine Eltern schämten, ihn Fremden zu zeigen. Sie erstaunten über seine so sichtliche Abzehrung, und waren nicht wenig für sein Leben besorgt. Durch Gottes Leitung kam in der zwölften Woche nach seiner Geburt ein fremder und unbekannter Geistlicher in das Haus, und wurde von den frommen Eltern, nach ihrer Gewohnheit, auf's beste aufgenommen. Als dieser das Kind mit schwacher Stimme wimmern hörte, ermahnte er die Eltern mehrmals, es ohne Verzug zu entwöhnen, indem es sonst in der folgenden Nacht ein Raub des Todes seyn würde. Diese Ermahnung wirkte auf die bekümmerten Eltern, das Kind wurde entwöhnt, und war in kurzer Zeit gesund. Sie lobten nun den Herrn für die wunderbare Rettung und Erhaltung ihres lieben Sprößlings.

Da der gute Knabe unter den Augen seiner Eltern in Frömmigkeit und wissenschaftlicher Bildung heranreifte, vertrauten sie diese zarte Blüthe den Religiosen zu St. Gallen an, die wegen Heiligkeit des Wandels und Gelehrsamkeit in jener

ner Epoche vorzüglich berühmt waren. Hier wurde er von Waning in der Grammatik und von Hartmann, dem Jüngern, in den göttlichen Wissenschaften unterrichtet. Unter dieser Leitung lernte er himmelan streben und machte die Vorübung in den Tugenden, die er hernach in vollem Glanze zeigte. Seiner Frömmigkeit und seiner Eltern wegen wurde ihm öfter gestattet, im Speisesaale unter der Mittagsmahlzeit den Vätern vorzulesen.

Während seines Aufenthaltes zu St. Gallen suchte er die Bekanntschaft mit der gottseligen Reklusin Wiberada. Wenn seine Mitschüler an den Erholungstagen mit jugendlichen Spielen sich ergötzten, schlich sich Ulrich heimlich davon, und besuchte die Wiberada, mit der er sich in frommen und heiligen Gesprächen unterhielt. Eines Tages gab sie ihm einen von ihr verfertigten Gürtel, mit der wichtigen Ermahnung, nicht zu vergessen, daß er von ihr mit diesem Gürtel der Enthaltsamkeit sey umgürtet worden, daß er sich des Umgangs mit dem weiblichen Geschlechte enthalten, daß er bey dem Anfalle einer fleischlichen Versuchung den Ort geschwind verlassen und die Hülfe des Höchsten anflehen, und daß er, wenn der Feind nicht wiche, Feuer mit Feuer vertilgen

solle. Diese Lehren griffen so stark in das gefühlvolle Herz Ulrichs ein, daß er alle Strenge gegen sich selbst ausübte. Er trug ein rauhes Bußkleid; sein Haupt ruhete auf einem Stein; das Zeichen zur Mette erwartete er vor dem Eingange der Kirche, entweder betend auf einem Stuhle, oder liegend auf der Erde. Er floh den Umgang mit dem weiblichen Geschlechte, und entzog sich allen Ergötzlichkeiten seiner Mitschüler; daher es geschah, daß er von ihnen ein Frömmling gescholten wurde.

Ganz anders wurde dieses Betragen von den Mönchen zu St. Gallen angesehen. Sie baten ihn, sie drangen in ihn, daß er sich in ihre Gemeinde begeben und den Ordenshabit annehmen möchte. Der gute Jüngling, der nichts ohne seine Lehrerin Wiberada zu thun pflegte, nahm in dieser wichtigen Angelegenheit zu ihr seine Zuflucht, und bat sie um ihren Rath. Nach drey Tagen, die sie im Gebete zubrachte, sagte sie zu ihm, es sey der Wille Gottes nicht, daß er in diesem Kloster Mönch oder Abt werde, sondern daß er gegen Aufgang, wo ein Fluß (der Lech) zwey Landschaften scheidet, als Bischof Gott diene, und auch am nämlichen Orte Dinge erdulde, dergleichen keiner seiner Vorgänger weder von Hei-

den

den noch von bösen Christen erduldet habe; doch werde er am Ende den ruhmvollsten Sieg davon tragen, und die übrige Zeit in der süßesten Ruhe verleben.

Diese Aeußerungen der Wiberada hinterbrachte Ulrich den Mönchen, und suchte dadurch ihrem heftigen Zureden zu begegnen; da er nun seinen ersten Entschluß völlig aufgab. Er blieb aber noch länger als seine Mitschüler in der Schule zu St. Gallen, setzte seine Studien daselbst bey einem gegen Jedermann liebreichen und gütigen Benehmen fort, bis er die Grundsätze der Religion ganz eingesogen hatte und in der Tugend gestärkt, auch mit den zu seinem künftigen Stande nöthigen Wissenschaften hinlänglich bekannt war. Alsdann entließen ihn die Mönche mit allem Troste und aller Liebe, und er kehrte nach Augsburg, als er schon Kanoniker war, zurück.

Die Eltern empfiengen ihren in Kenntnissen und Tugenden gebildeten Sohn mit der entzückendsten Freude, und übergaben ihn der Obsorge des Bischofs Adalbero, eines Mannes voll Weisheit und Tugend. Dieser nahm Ulrich in Rücksicht seiner hochadelichen Eltern, seines guten Gemüthes und außerordentlichen Anstandes mit Vergnügen auf, und übertrug ihm sogleich das Amt

eines

eines Kämmerers, welchem er zu des Bischofs Zufriedenheit vollkommen entsprach; auch machte er in allem Guten große Fortschritte.

Während dieser Zeit wallete Ulrich aus Andachtstrieb zu der Grabstätte der heiligen Fürsten der Apostel nach Rom. Bey seiner Ankunft nahm ihn der Pabst Marinus (*a*) sehr gütig auf und fragte ihn, in welcher Provinz oder Stadt er gebohren sey? Er erwiederte, er sey in Alemannien in der Stadt Augsburg gebohren, und stehe im Dienste des Bischofs Adalbero. Darauf sagte Marinus, Adalbero habe das Zeitliche verlassen, und er werde nach Gottes Anordnung diese Kirche verwalten müssen. Als Ulrich seine Weigerung äußerte, fuhr Marinus fort, wenn er die verwaiste Kirche, da sie jetzt noch unangefochten sey und sich in Ruhe befinde, nicht regieren wolle, so werde er sie, nachdem sie von den Feinden zerstört und völlig ausgeraubt seyn werde, mit vieler Mühe und kränkender Beschwerniß verwalten müssen. Ulrich, betroffen über diese traurige Todesnachricht und Weissagung des Marinus, verließ gleich am andern Tage, ohne sich bey dem Pabst zu beurlauben, die

Stadt

(*a*) Gesch. der Bisch. I. Bd. S. 186. in der Note.

Stadt Rom. Als er nach Augsburg kam, fand er es, wie Marinus ihm vorhergesagt hatte, und sahe, daß Hiltin an die Stelle des Adalbero getreten sey. Ulrich wollte sich dem Dienste seines neuen Bischofs nicht widmen, sondern nahm die Sorge für seine Mutter, die im Jahre 908 durch den Tod ihres Gemahls Wittwe geworden war, auf sich, und erfüllte auf das pünktlichste die Pflichten eines Sohnes.

Nachdem der Bischof Hiltin im fünfzehnten Jahre seines Bisthums gestorben war, wurde Ulrich zu Ende des Jahres 923. auf den bischöflichen Stuhl erhoben, und am Feste der unschuldigen Kinder den 28. Dez., nach unserer Zeitrechnung im nämlichen Jahre, nach der damaligen aber im J. 924 (*b*) zum Bischof geweiht.

Ulrich trat sein Bisthum, so wie es ihm von Marinus und Wiberada vorhergesagt war, in dem traurigsten Zustande an; allenthalben sah er nichts als von Hungarn herbeygeführte Verwüstungen. Die Kirchen lagen im Schutte, die Gebäude in der Asche; der größte Theil seiner Leute war von dem Feinde erschlagen, die Dörfer ausgeraubt und abge-

(*b*) Das Jahr fieng den 25. Dez. am Geburtstage des Herrn an.

abgebrannt, und was noch der Wuth der Feinde entgangen war, in die äußerste Dürftigkeit versetzt.

In dieser bejammernswürdigen Lage, von Menschenhülfe fast ganz verlassen, ließ dennoch der fromme Bischof seinen Muth nicht sinken; sich mit festem Vertrauen auf Gottes Beystand stützend, hielt er die Prüfung standhaft aus. Er rief sein allenthalben zerstreutes Volk zusammen, nahm geschickte Baumeister in seine Dienste, entriß alles dem Schutt und Staube, richtete in Eile die Gebäude wieder auf, und war besonders bemühet, der Kirche der heiligen Afra wieder Ansehen und Glanz zu verschaffen.

Mit forschendem Auge untersuchte er oft den äußern und innern Bau dieser Kirche. Nichts mißfiel ihm am ganzen Gebäude, als eine Gruft, die ihm zu enge und zu finster schien. Er faßte den Entschluß, sie in einen bessern und schicklichern Zustand zu setzen. Während er dieses Werk unternahm, sahe Rambert, einer seiner Geistlichen, in einer Vision den Bischof Adalbero im priesterlichen Gewande, der ihn zu sich winkte. Als er, auf Ulrichs Verlangen, sich dem Adalbero nahete, befahl ihm dieser seinem Bischofe zu melden: er werde für das für ihn verrichtete Gebet und für das ausgetheilte Almosen von Gott seinen Lohn empfan-

empfangen; er und Fortunat würden mit ihm am nächsten Grünen-Donnerstage das Chrisma weihen; die erbaute Gruft werde zusammen fallen; er möchte nicht unterlassen, ins Künftige fester zu bauen. Auch forderte Adalbero, daß die Brüder die Gebete, die sie für ihn zu verrichten freywillig versprochen hatten, fleißig verrichten sollten, wenn sie sich nicht die schärfste Ahndung bey Gott zuziehen wollten.

Unterdessen begab sich Ulrich in Geschäften an das Hoflager des Königs, wo er längere Zeit alle Ehre genoß. Nach erhaltener Erlaubniß kehrte er wieder zurück, mit der angenehmen Hoffnung, jenes Gebäude vollendet zu sehen; er mußte aber dasselbe, nach Adalbero's Vorausfagung, zerstört finden. Er legte wieder Hand an das Werk, sorgte für einen festern Grund, und brachte es vollkommen zu Stande.

Eine merkwürdige Vision ereignete sich in der Nacht vor dem Grünen-Donnerstage: Ulrich hörte in derselben rufen, daß er Gäste bekommen werde. Er wachte über diese Stimme auf und dachte nach, wer wohl diese Gäste seyn möchten. Nachdem er wieder eingeschlummert war, hörte er weiter: „Der Herr hat dein Gebet und dein

„Almo-

„Almosen wahrgenommen, und dich daher deinen „zween Vorfahren Fortunat (c) und Adal„bero empfohlen, damit sie heute und künftig bey „Solennitäten dir bey dem Altare beystehen, und „das Opfer mit dir segnen.“ Als er Morgens darauf im Kreise des Clerus von verschiedenen Graden das Hochamt hielt, sah er und einige der Herumstehenden die Rechte des Herrn mit ihm die Sakramente segnen, und das Kreuz darüber machen. Bey der Ausspendung der heiligen Kommunion legte er sodann denjenigen, die an dieser Vision Theil hatten, bey Reichung der heiligen Hostie den Finger auf den Mund, zum Zeichen, daß sie, so lange er lebe, das strengste Schweigen beobachten möchten. Eben dieses that er hernach auch mündlich. (d)

Eine ähnliche Vision hatte Ulrich am heiligen Osterfeste. Bey dem Hochamte erschien eine rechte Hand, welche mit dem Bischofe die heiligen Sakramente segnete. Als er nach Hause kam, warf sich der Priester und Kantor Heilrich zu seinen

(c) Fortunat war ein Vorfahr Ulrichs in der bischöflichen Würde, nicht aber in der augsburgischen Kirche.

d) Der anonyme Biograph.

seinen Füßen, und erzählte höchst unvorsichtig in Gegenwart der Laien die gehabte Vision. Der Bischof bestrafte ihn darüber, und Heilrich weinte so sehr, daß er das Augenlicht verlor. (e)

Auch von einer dritten Vision erzählen seine Biographen. (f) Als Ulrich einst sich schlafen legte, sah' er die heilige Märtyrin Afra in einer schönen Kleidung vor ihm stehen, die ihm befahl aufzustehen und ihr zu folgen. Sie führte ihn auf das Lechfeld, wo der heilige Peter, der Fürst der Apostel, mit einer Menge Bischöfe und anderer Heiligen eine Synode hielt, große und wichtige Dinge schlichtete, und den Herzog der Baioarier Arnulf über die Zerstörung und Verleihung vieler Klöster zur Verantwortung zog. Er zeigte ihm auch zwey Degen, einen mit, und den andern ohne Griff, und befahl ihm, dem König Heinrich (dem Vogler) zu sagen, daß der Degen ohne Griff einen König bezeichne, der seine Krone nicht aus bischöflichen Händen empfangen hat, der Degen mit dem Griff aber einen König, über welchen Gottes Segen gesprochen und vom Himmel herab erflehet worden ist. Nach der Synode wies ihm die

(e) Derselbe.

(f) Derselbe und Berno.

die heilige Afra den Ort, wo Otto, der König, eine Reichsversammlung halten werde, bey welcher Berengar, der König der Lombarden, und sein Sohn Adalbert mit vielen Bischöfen sich einfinden, und dem König Otto sich unterwerfen würden. Sie benachrichtigte ihn auch von dem Einfalle der Hungarn, zeigte ihm das Schlachtfeld und versicherte ihn, daß die Christen diese Feinde, aber mit vieler Anstrengung, besiegen würden. Diese Vision theilte er nur wenigen Klugen und Vertrauten mit.

Kaum hatte Ulrich alles wieder in guten Stand gebracht und einige Ruhe genossen, so zog sich schon wieder ein fürchterliches Gewitter über Augsburg und sein Volk zusammen. Unter König Heinrich überschwemmten um das Jahr 925 die Hungarn mit aller Wuth Alemannien, naheten sich Augsburg und belagerten die Stadt. In dieser bangen Lage ergriff Ulrich ein wunderbares Mittel. Bey Annäherung der Feinde ließ er alle Säuglinge in der Stadt den Brüsten ihrer Mütter entziehen, und am Altare auf die bloße Erde hinlegen; hier vermischte er seine Zähren und Seufzer mit dem Wimmern der Kleinen, und trieb so die Feinde von der Stadt ab. Denn die Hungarn hoben die Belagerung auf und zogen,

ohne

ohne die Stadt beschädigt zu haben, weiter, worauf sie Alemannien, Elsaß, Gallien und Franken verheerten. (g)

Nach eingetretenem Frieden begab sich Ulrich an das Hoflager des Königs, und widmete demselben seine Dienste bis zu dessen Tode, der im J. 936 erfolgte. Während dieser Zeit war Ulrich bey einer im J. 931. zu Altheim, und 932 bey einer andern zu Erfurt gehaltenen Synode gegenwärtig. (h)

Um diese Zeit sorgte auch Ulrich für die Bildung des Adalbero, seines Neffen, eines Sohnes seiner Schwester Luitgard und des Grafen Peiern; er übergab ihn einem der gelehrtesten Mönche des Klosters Wessenbrunn, mit Namen Benedikt, damit ihn dieser sowohl in der Grammatik und in andern Wissenschaften, als in der Tugendlehre unterrichte.

Um das Jahr 935 beerdigte Ulrich den Bischof von Konstanz Nothung, und rieth dem Clerus und dem Volk, welche ihn bey der vorhabenden Wahl um seinen Rath baten, den Probst Kon-

(g) Goldast. Script. rer. Alem. Tom. I.
(h) Conc. Germ. Tom. II.

Konrad, seiner Tugenden halber, an des Verstorbenen Stelle zu setzen.

Nach dem im J. 936 erfolgten Tode des Königs Heinrich zeigte unser Bischof auch gegen dessen Sohn und Nachfolger im Reiche, Otto den ersten, mit dem Beynamen der Große, gleichen Diensteifer, und in allen Fällen eine unüberwindliche Treue; dagegen zeichnete ihn auch Otto durch seine große Achtung und durch besondere Gunstbezeugungen aus, wie wir in der Folge sehen werden.

Ulrich, satt der weltlichen Geschäfte, suchte sich von diesen loszuwinden, um sich einzig und allein den Pflichten eines Bischofs mit aller Pünktlichkeit zu widmen. Er stellte seinen Neffen Adalbero, der nun mit vielen Kenntnissen begabt und zu einem mannbaren Alter herangereift war, dem Kaiser vor, und empfahl ihn dessen Huld und Gnade, damit er seine Stelle am königlichen Hoflager ersetzen dürfte. Adalbero wußte sich durch seine Geschicklichkeit und seinen Diensteifer sowohl in geistlichen und weltlichen als militärischen Geschäften bey dem Kaiser so beliebt zu machen und die Zuneigung desselben so sehr zu gewinnen, daß dieser seinen Onkel von allem Hofdienste entband, um desto ungehinderter seinem bischöflichen Amte ob-

liegen

liegen und für das Beste seiner Kirche so wie für das Wohl der Armen sorgen zu können.

Ulrich war nun, von Hof- und Militärgeschäften entfesselt, ganz Bischof. Er lag beständig den Werken der Gottseligkeit ob; täglich erschien er, wenn ihn nicht nothwendige Geschäfte zurückhielten, zu allen Zeiten im Chor, und sang mit seinem Domclerus voll brennenden Eifers Gottes Lob ab. Außerdem betete er die Offizien von der göttlichen Mutter, von dem heiligen Kreuz und allen Heiligen; und wenn er nicht verhindert war, absolvirte er täglich das ganze Psalterium: auch las er täglich eine oder zwey, und bisweilen drey Messen. Er war sehr strenge gegen sich; er beobachtete das genaueste Fasten; er kreuzigte seinen Leib mit einem wollenen Unterkleide; er brachte die Nächte im Gebete zu; er schlief nur wenig, und seine müden Glieder rasteten nur auf einer Binsenmatte mit einem Teppich bedeckt. Bey Tage diente er dem Herrn mit Martha in seinen Gliedern, und zu Nacht saß er mit Maria zu den Füßen Jesu, und faßte begierig sein Wort auf. Nach der Komplet nahm er weder Speise noch Trank zu sich, hielt, gemäß der Regel des heiligen Benedikts, das strengste Stillschweigen, und lag dem Lesen der göttlichen Bücher ob. Den Müßiggang

floh er als seinen größten Feind; daher brachte er jede Zeit mit Beten oder Lesen zu.

Bey seiner Tafel sah man eine gemäßigte Sparsamkeit; er selbst beobachtete zu Zeiten eine sonderbare Art von Abstinenz, bey der er auf eine heilige Weise seine Gäste zu täuschen pflegte. Denn oft meynten diese, er speise mit ihnen, wenn er ganz nüchtern vom Tische aufstand und dann sich in die Kirche begab, um noch das heiligste Opfer zu verrichten. Von einem solchen Vorfall mußte einmal der heilige Konrad, Bischof von Konstanz, Zeuge werden. Diese zwey heiligen Kirchenprälaten kamen bey St. Afra zu einem Mittagsmale zusammen. Nach aufgehobener Tafel trennten sich beyde. Konrad schickte sogleich in einer gewissen Angelegenheit einen Bedienten dem heiligen Ulrich nach, welcher denselben am Altare stehend in Verrichtung des heiligen Meßopfers antraf. Nachdem ihn Ulrich nach der heiligen Messe abgefertigt hatte, kehrte er zu seinem Herrn zurück, der ihn um die Ursache seines langen Verweilens fragte. Auf die Antwort, daß er habe warten müssen, bis der heilige Mann drey Messen geendiget hatte, sagte Konrad lächelnd: Wahrhaft! heute ist Niemand gesättigter als er zum Tische des Herrn gegangen. (*i*)

Eine

(*i*) Berno.

Eine seiner angelegensten Sorgen war, die niedergerissenen Kirchen wieder aufzubauen, und mit dem Nothwendigsten und Anständigsten zu versehen. Er wachte über seine Geistlichen und hielt sie in einer engen Disciplin. Er richtete die zerstörten Schulen wieder auf; er führte eine verbesserte Lehrart und eine ordentliche Zucht ein: er sorgte dafür, daß seine jungen Geistlichen, auch adeliche und unadeliche Kinder, in seinen Schulen erzogen und gebildet wurden, und munterte sie durch Beförderung auf Benefizien und Würden zum Wetteifer auf. Sogar die Befestigung der Stadt, die mit unbedeutenden Wällen und vermodertem Holzwerke umgeben war, entgieng seiner Aufmerksamkeit nicht.

Die Armen lagen ganz an seinem milden und wohlthätigen Herzen. Die Sorge für sie übertrug er einem seiner Geistlichen, der sie aufnehmen und beherbergen, und ihnen Speise und Trank, Kleidung und Almosen mittheilen mußte. Er selbst speiste niemals ohne Arme bey sich zu haben, und allemal ließ er ihnen zuerst das Brod und die Speise reichen. Die Kranken, Schwachen, Lahmen und Presthaften labte er mit den ausgesuchtesten Speisen und Getränken. Nach dem Beyspiele des Heilandes wusch er ihnen die Füße. Auf sei-

 nen

nen Reisen waren die Armen seine Begleiter. Für sie legte er auch beym heiligen Kreuz ein Spital an, und dotirte es reichlich. (k) Vor seinem Tode befahl er, alles, was er hatte, und entbehrlich war, unter dieselben auszutheilen.

Die Gastfreyheit war in seiner bischöflichen Residenz zu Hause. Die ankommenden Gäste wurden von ihm mit Herzenswonne aufgenommen, und er ließ es ihnen durchaus an nichts fehlen. Des Königs Vasallen empfieng er mit Ehren, bewirthete sie auf das herrlichste, und versorgte sie reichlich auf die Reise; auch ihr Vieh durfte keinen Mangel leiden. Die Mönche, Nonnen und Geistlichen, die ihn besuchten, fanden bey ihm ein liebevolles Vaterherz; er labte ihren Geist und Körper, und erlaubte ihnen, so lange sie wollten, bey ihm zu bleiben.

Die Laien, die ihm unterthan waren, erschienen allezeit mit Ehrfurcht und Freude vor ihm; denn sie befürchteten so wenig Trug und Falsch, daß sie sich vielmehr überzeugt hielten, sie würden alles, was er ihnen versprochen hatte, schnell erhalten. Die Klagen der von ihren Herren oder Dienern Unterdrückten, Gepreßten und Mißhandelten

(k) Siehe Geschichte der Bisch. I. Bd. 202.

helten hörte er aufmerksam an, und sobald er das zugefügte Unrecht erkannte, gab er den strengsten Befehl, es sogleich wieder gut zu machen. Seine Beamten hatten von ihm den ernstlichsten Auftrag, jeden der Seinigen bey seinen hergebrachten Rechten zu schützen, und von keinem mehr, als er zu leisten schuldig sey, zu fordern.

Die Fastenzeit begieng Ulrich mit besonderer Frömmigkeit. Er erschien täglich in der Mette. Mit Anbruch des Tages, nach verrichtetem Gebete, begann er das Psalterium zu beten. Den ganzen Vormittag harrte er in der Kirche aus, wo er die Zeit im beständigen Wechsel zwischen dem Chorgesang und Privatgebeten, zwischen Messelesen und Messehören zubrachte. Erst nach vollendeter Vesper verließ er die Kirche, von der er sich zur Herberge der Armen begab, wo er zwölf derselben die Füße wusch, und jeden mit einem Denar beschenkte. Und nun erst, nach dieser demuthsvollen Handlung gieng er zur Tafel, während welcher etwas Erbauliches gelesen ward. Seine Gäste bey dieser waren eine Menge Arme, denen er mit vieler Leutseligkeit die Speisen reichte. Nach der Komplet verschloß er sich in sein Zimmer, und unterhielt sich mit Gott und seinen Heiligen.

Am

Am Palmsonntage stellte er, nach abgesungenem Amte von der Dreyeinigkeit und nach vollbrachter Palmweihe, eine Prozession von der Kirche der heiligen Afra in den Dom an. Es begleitete ihn eine Menge Volks mit Palmzweigen, und die Clerisey von St. Afra, die einen auf diesen Tag passenden Gesang anstimmte. Auf dem Perlach kam ihnen der Domclerus mit den Bürgern und einer Menge Landvolks entgegen, die zur Nachahmung des jüdischen Volks die Straßen mit Palmzweigen und Kleidungsstücken bestreuten. Nach einer von ihm daselbst gehaltenen Rede gieng die Prozession unter dem Lobe des Herrn zur Domkirche, wo der Heilige das Hochamt hielt.

An den folgenden drey Tagen pflegte er mit seinem Diöcesanclerus eine Synode zu halten. Am Grünendonnerstage erschien dieser in prächtigen Paramenten schon um drey Uhr in der Kirche, wo der Heilige die heiligen Geheimnisse verrichtete. Nach dem Evangelium hielt er eine Anrede, und segnete das Volk. Sodann geschahen von der versammelten Synode die Oblationen; worauf der Gottesdienst seinen Fortgang hatte bis zur Weihe des Chrisma und des Oels. Diese geschah unter einem passenden Gesang in Begleitung von zwölf Priestern, und in Gegenwart der ganzen Synode.

Nach

Nach vollendeten Ceremonien wurden das Chrisma und das heilige Oel in das Sakrarium getragen, und unter die Geistlichen ausgetheilt. Alsdann reichte der Bischof dem Volke die heilige Kommunion, und wohnte der Vesper bey.

Jetzt begab sich der Heilige in die Wohnung der Armen, die er, wie gewöhnlich, selbst bediente. Hierauf gieng er in die Kirche, wo er unter zwölf Arme neue Kleider austheilte, den Uebrigen aber Leinwand gab, und keinen an diesem Tage von sich leer weg gehen ließ. Nach dem Mittagsmahle wusch er seinen Jüngern, nach dem Beyspiele des Herrn, unter Absingung einiger Antiphonen die Füße, und reichte ihnen mit aller Liebe und Demuth die besten Getränke. Am Charfreytage betete er außer den gewöhnlichen Tagszeiten das Psalterium ab. Er verrichtete auch den von der Kirche angeordneten Gottesdienst, reichte dem Volk die Kommunion, und verbarg die übrigen Partikeln an einem besondern Ort. An diesem Tage nahm er nur Brod und Bier zu sich, und ließ auch denen, die bey ihm waren, solches mittheilen. Am Sonnabend verfügte er sich, nach Vollendung der Metten und des Psalteriums, in das zubereitete Bad, welches er auch am Sonnabend vor der Fasten und in der Mitte derselben

zu gebrauchen pflegte. Alsdann bereitete er sich zum Gottesdienste, weihete die Osterkerze, gieng nach abgesungenen Prophezeihungen in die Kirche des heiligen Johannes des Täufers, wo er die Taufe vornahm und drey Knaben taufte. Nach der Rückkehr sang er nach vollendetem Chor das Hochamt und die Vesper ab, und theilte die Kommunion aus. An diesem Tage lud er eine Menge Gäste zur Tafel, deren jeder froh und vergnügt nach Hause kehrte.

Am Osterfeste verfügte er sich mit einigen Geistlichen in die Kirche des heiligen Ambrosius, in welcher seit dem Charfreytage das heilige Sakrament des Altars aufbewahrt wurde, und las da die Messe von der heiligsten Dreyeinigkeit. Nach dieser begann die Prozession, welche durch den Hof in die Kirche des heiligen Johannes, wo die Terz gesungen, und von da in den Dom gieng, wo das Hochamt gehalten und allen die heilige Kommunion gereicht wurde.

In seiner Residenz waren an diesem Tage drey Tische bestellt; der erste für den Bischof und die Gäste, der zweyte für den Domclerus und der dritte für den Clerus von St. Afra. Ein jeder erhielt aus der Hand des Bischofs etwas von dem Osterlamm und von dem geweihten Fleische.

Wäh-

Während der Tafel wurden seine Gäste durch eine vollständige Musik unterhalten. Da nun alles munter und fröhlich war, befahl Ulrich, dem Domclerus eine Charität zu reichen, der dabey ein Responsorium von der Auferstehung des Herrn absang. Eben dies geschah an der Tafel der Afraner. Zur Vesperzeit ließ er die dritte Charität (*l*) reichen, nach welcher der ganze Clerus das dritte Responsorium fröhlich absang. Nach der Tafel wurde die Vesper gehalten, auf welche eine muntere Unterhaltung folgte. Am Mondtage versammelte sich der ganze Clerus bey St. Afra, und erwartete in dem schönsten Apparat den Bischof, der daselbst das Hochamt hielt, und nach demselben die heilige Firmung ertheilte. Alsdann kehrte er in die Stadt zurück und brachte die ganze Oktav von Ostern in der heißesten Andacht zu.

Nach Ostern pflegte Ulrich, wenn es die Nothwendigkeit erforderte, eine Reise auf die Stifter und Klöster, die zu seinem Bisthum gehörten, zu machen. Zu diesem gehörte Feichtwang, Stafensee, Füssen, Wiesensteig und Habach. Diese Stifter übergab er niemals einem Weltlichen zu Lehen, sondern behielt sie für sich selbst, und zwar

(*l*) Bestand in besonderer Speise und Trunk.

zwar in der Absicht, damit er dieselben desto ungehinderter visitiren, daselbst verweilen und Verbesserungen vornehmen könnte.

Er reisete immer in einem Wagen und psallirte mit einem seiner Kapläne. In seiner Begleitung waren Priester und Kapläne, die er zum Gottesdienste nöthig hatte, aber auch die erfahrensten und rechtschaffensten Männer von seinen Vasallen, die er sowohl in weltlichen als geistlichen Geschäften zu berathen pflegte. Für seine Knechte und für die Armen, die ihn immer umlagerten, trug er die größte Sorge. In den benannten Stiftern fand man ihn niemals müßig. Er untersuchte die Baulichkeiten; er sorgte für die Geräthe; er traf zweckmäßige Einrichtungen für die Mönche und Chorherren, die da wohnten, und verschaffte diesen den nöthigen Unterhalt. Wo er es nöthig fand, ertheilte er die Firmung.

Nach den kanonischen Gesetzen visitirte er öfters seine Diöces. In jedem Orte rief er die Pfarrgemeinde zusammen, und forderte dem klügern und vernünftigern Theil derselben ein eidliches Bekenntniß über die in der Pfarrey wider das christliche Gesetz eingeschlichenen Fehler und Mißbräuche ab, die er sogleich mit Zuziehung seiner

Räthe

Räthe abzustellen suchte, so wie er die aufkeimenden Laster auszurotten und denselben einen festen Damm entgegen zu setzen sich angelegen seyn ließ. An einigen Orten versammelte er die Clerisey, und stellte an die Erzpriester, Erzdiakone und an die Rechtschaffensten in der Versammlung folgende Fragen: „Wie sie täglich den Gottesdienst „verrichteten, und das ihnen anvertraute Volk „durch Predigten und Christenlehren unterwiesen? „mit welcher Sorgfalt sie die Kinder tauften, die „Kranken besuchten, und die letzte Oelung reich„ten? mit welchem Mitleiden sie die Verstorbenen „begruben? Ob sie von dem Zehenden und von „dem Opfer der Gläubigen die Armen und Elen„den unterstützten; den Wittwen und Waisen in „ihren Nöthen Hülfe leisteten? und mit welchem „Eifer sie den Erlöser in den Gästen und Frem„den ehrten? Ob sie keine Konkubinen ernähr„ten, oder nicht in einem Verdacht deswegen wä„ren? Ob sie sich nicht mit dem Jagen beschäftigten, „die Gasthöfe besuchten ꝛc. Ob sie monatlich nach „den Sitten ihrer Vorfahrer an bestimmten Or„tern, um das Gebet zu verrichten, zusammen „kämen, und zu Zeiten ihre Kirchen besuchten? „Ob sie ihren Vorstehern gebührenden Gehorsam „leisteten, und sich in ihrem Amte eifrig und „geistvoll betrügen?“ Nach genauer Unter-

suchung lobte Ulrich diejenigen, die ihrer Pflicht gemäß handelten und munterte sie zur fernern Erfüllung derselben auf; diejenigen aber, die auf Ab- und Irrwegen wandelten, wies er mit Schärfe auf den Weg ihrer Pflichten zurück. Er suchte allen Klagen abzuhelfen, alles Unrecht gut zu machen, und alle Streitigkeiten nach den Rechten und dem Willen Gottes zu schlichten. Nach der Visitation ertheilte er noch das Sakrament der Firmung und zwar oft bis in die späte Nacht hinein. Die Armen, die Schwachen, die Gebrechlichen ließ er durch einen dazu verordneten Geistlichen verpflegen.

Die Simonie haßte er, wie eine tödtende Pest, und die, welche diesem Laster ergeben waren, hielt er des ewigen Fluches werth. Daher schlug er selbst jede Gabe, die man ihm darreichte, standhaft aus. Die hergebrachten Rechte seiner Kirche und seiner Geistlichen suchte er unverletzt zu erhalten. Von seinen Unterthanen wandte er alles Unrecht und alle Unterdrückung ab, und ließ unter den Seinigen alles nach dem Maaßstabe der Billigkeit und Gerechtigkeit entscheiden, und jedem sein Recht widerfahren.

Für die Vermehrung des Gottesdienstes und der Kirchen in seiner Diöces war er nicht wenig besorgt.

sorgt. Wollte Jemand aus Eifer für die Christus-Religion eine Kirche bauen, so gab er sehr gerne seine Einwilligung dazu; forderte aber zugleich, daß sie hinlänglich dotirt werde, damit die umliegenden Kirchen in keiner Sache wegen der neuerrichteten an ihren Gerechtsamen Nachtheil litten. Die Dotation geschah allezeit mit aller Feyerlichkeit in Gegenwart der Bürger und Zeugen. Nach geschehener Dotation ernannte er einen tauglichen Priester zu der neuen Kirche, und gab derselben aus den Erben des Stifters einen Advokaten. Die Einweihung unternahm er selbst. Einmal kamen Einige aus dem Algäu und klagten ihm wehmüthig, daß ihre Väter aus eigenen Mitteln eine Kirche gebaut hätten; weil aber dieser Ort in einer fast unzugänglichen Einöde liege, so hätten sie zur Einweihung derselben keinen Bischof dahin bringen können. Ulrich erbarmte sich dieser armen Leute, unternahm die sehr beschwerliche Reise und weihete die Kirche ein. Die Leute brachten ihm einige Geschenke; er gab sie aber ihnen wieder zurück und ermahnte sie zum Frieden.

Um das J. 940 wallete Ulrich nach St. Moritz im Walliserlande, wo dieser Heilige mit seinen Gehülfen für die Christus-Religion die Märtyrerkrone errungen hatte; seine Absicht war, den

Hei-

heiligen Märtyrer zu verehren, und einige heiligen Reliquien, die ihm der König von Burgund versprach, abzuholen und nach Augsburg zu bringen. Als er an einem Sonnabende daselbst ankam, fand er das Kloster von den Sarazenen zerstört, und sahe nur einen einzigen Menschen, der über das zerstörte Kloster wachte. Während er am Sonntage darauf die heilige Messe las, kamen zwölf Geistliche mit einer Menge Volks dahin, die ihm alle Ehrerbietung bezeigten, auch seinen Wunsch gerne gewährten, und ihn mit einem ansehnlichen Theile der heiligen Reliquien, die in der in einen Felsen eingehauenen Grabstätte verwahrt waren, beschenkten. Mit diesem heiligen Schatze bereichert, verließ er den heiligen Ort, und gieng über Konstanz, wo er den Bischof Konrad, seinen Freund, besuchte, in das Kloster Reichenau. Auch hier wurde er mit allen Ehren empfangen, und erhielt von dem Abt Alawik noch eine bedeutende Anzahl von Reliquien des heiligen Moritz und anderer heiligen Märtyrer. Als er sich der Stadt Augsburg mit seinem Schatze näherte gieng ihm, auf seinen Befehl, die ganze Clerisey mit einer Menge Volks entgegen, und begleitete ihn mit den heiligen Reliquien unter Absingung einiger Psalmen in die Domkirche, wo er dieselben in einen mit Gold und Silber

ber gezierten Sarge verschloß und zur Verehrung aussetzte.

Im J. 948 wurde zu Ingelheim in Gegenwart des Kaisers Otto I. und Ludwig IV. Königs von Frankreich eine Synode von dreyßig Bischöfen, unter denen auch Ulrich war, gehalten, und wobey im Namen des Pabst Agabitus II. Marinus als päbstlicher Legat präsidirte. Im nämlichen Jahre soll Bischof Ulrich, nach den Urkunden von Einsiedeln, mit dem Bischofe Konrad bey der wundervollen Einweihung der dasigen Kapelle gewesen seyn. (*m*)

Otto I., dem das Wohl der klösterlichen Disciplin, wie das Beste des Reichs am Herzen lag, veranstaltete auf den 7. August 952 zu Augsburg eine Synode, welche besonders den Cölibat, (*n*) die guten Sitten der Geistlichen und den Mönchsstand zu Gegenständen hatte. In dieser nahm Ulrich nach den Erzbischöfen den ersten Platz ein. (*o*)

Weil

(*m*) Neugart. ep. Const. pag. 292.

(*n*) Aus diesem läßt sich schließen, was von dem Briefe des Heiligen wider den Cölibat zu halten sey. Siehe Gesch. der Bisch. I. B. S. 290.

(*o*) Conc. Germ.

Weil er wegen seines heiligen Wandels Gott angenehm war, so mußte er durch das Feuer der Drangsale geprüft und seine Tugend bewährt werden. Luitolf, Otto's I. Sohn und Herzog der Alemanier, entzweyte sich im J. 953 mit seinem Oheim Heinrich, Herzog der Noriker, in einem Streite über die Gränzen so sehr, daß nicht einmal der Kaiser seinen Bruder und Sohn mit einander zu vergleichen und auszusöhnen vermochte. Luitolf empörte sich wider seinen Vater, der sich der gerechten Sache Heinrichs annahm. Arnulf, Herzog von Baiern, trennte sich von dem Kaiser und ergrif Luitolfs Parthie, der aber bald für seine Treulosigkeit durch einen Einfall in seine Lande von dem Kaiser bestraft wurde. Als Ulrich, der getreueste Vasall des Kaisers, dies erfuhr, gieng er mit einem Theile der Seinigen zum Kaiser nach Norikum, und verweilte bey demselben, weil der Krieg fortdauerte, längere Zeit. Indessen brach Arnulf auf Augsburg los, raubte, was er konnte, und führte einige Soldaten des Bischofs gefangen mit sich nach Baiern. Ulrich kam zurück, getraute sich aber nicht, mit seiner geringen Mannschaft die Stadt zu vertheidigen; denn Luitolf hatte in seiner Abwesenheit beynahe alle seine Besitzungen zu Lehen gegeben, einige seiner Soldaten gefangen weggeführt,

geführt, andere zur Untreue verleitet, und die Uebrigen in eine solche Armuth versetzt, daß sie außer Stand waren, Dienste zu thun. Er entschloß sich also, die Stadt (in der er sich nur eine Nacht aufhielt) mit den Seinigen wieder zu verlassen und sich in das Schloß Menchingen zu werfen, wo er sich verschanzen und wider alle Anfälle seiner Feinde vertheidigen wollte.

Auf diese Vorkehrungen des Bischofs schickte Arnulf eine Gesandtschaft an ihn, und forderte ihn auf, sich, wenn er sein und der Seinigen Wohl liebte, an Luitolfen zu ergeben, und die Befestigung des Schlosses einzustellen. Da zu dieser Zeit dem Kaiser in ganz Schwaben Niemand gehorchte, als der Graf Adalbert und Dietpold, Ulrichs Bruder, so fühlte sich Ulrich zu schwach, das Verlangen der Gesandten abzuweisen. Er war daher nach dem Rathe der Seinigen nur bedacht, den Zorn seiner Gegner zu besänftigen, und durch Versprechungen, durch kluges Ausweichen und durch Auslieferung und Annahme einiger Geißeln die Belagerung des Schlosses so lange abzuhalten, bis dasselbe hergestellt und mit Wällen umgeben und verschanzt wäre, wodurch er dann zum Widerstande stark genug zu seyn glaubte. Nach Vollendung der Verschanzungen erklärte

klärte er sich öffentlich gegen Arnulf, und Luitolf für den Kaiser.

Hierauf sammelte Arnulf die Truppen, welche Augsburg geplündert hatten, und auf deren Treue er sich verlassen konnte, um das Schloß Menchingen zu belagern, und den Bischof durch die Gewalt der Waffen dem Luitolf zu unterwerfen. Ulrich schickte Gesandte an ihn, die ihn durch Geld von seinem Vorhaben abhalten sollten; im widrigen Falle sollten sie seine Unterthanen und Diöcesanen durch Androhung des Bannes von den Verheerungen der seiner Kirche gehörigen Orte abschrecken. Allein jeder Versuch war fruchtlos. Sie griefen am Faschingssonntage zu den Waffen, fielen das Dorf mit rasender Wuth an, und belagerten das Schloß. Der Bischof blieb Tag und Nacht im Gebete, setzte sein ganzes Vertrauen auf Gott, verachtete alle Anfälle und verharrte in seinem Entschlusse. Die Grafen Adalbert und Dietpold, des Bischofs Bruder, giengen, auf erhaltene Nachricht von der Belagerung des Schlosses, am ersten Montage in der Fasten mit ihrem Volke auf die Belagerer unvermuthet los, jagten sie in die Flucht, setzten ihnen nach, erlegten eine Menge derselben, und nahmen Hermann, Ar-

nulfs

nulfs Bruder, gefangen. Egilolf war der Einzige, der sich zur Gegenwehr stellte, und dem Adalbert eine tödtliche Wunde beybrachte, an der er auch starb; doch kam auch er ums Leben durch Luitpert, einen Vasallen des Adalberts. Nur Wenige retteten sich, mit Wunden bedeckt, durch Hülfe ihrer Pferde, um die traurige Nachricht ihrer Niederlage in ihre Heimath zu bringen. Ulrich führte den Leichnam des Adalberts nach Augsburg und begrub ihn mit allen Ehren in der Domkirche. Von denen, die Augsburg und die Kirche der heiligen Maria geplündert hatten, entfloh keiner der Rache Gottes. Viele dieser Schuldigen giengen, durch die an mehrern anderen sichtbare göttliche Strafe erschreckt, in sich selbst, bereueten ihre kühne That, stellten die geraubten Sachen zurück, baten den Bischof um Vergebung, und suchten sich mit Gott und Maria auszusöhnen. Arnulf, der unverbesserlich blieb, wurde bey der Belagerung von Regensburg gleich im ersten Tumult getödtet.

Nach eingetretener Ruhe in Augsburg [illegible] in der umliegenden Gegend bemühete sich Ulrich in vollem Vertrauen auf Gott, mit Hartbert, Bischof von Cur, den Vater und den Sohn, als sie eben bey Illertissen an der Iller zum Schla-

 gen

gen bereit standen, mit einander auszusöhnen und dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Die Vermittler waren auch so glücklich, durch ihre Klugheit und Beredtsamkeit im J. 954 die beyderseitige Versöhnung zu stiften, und den holden Frieden wieder herzustellen.

Dieser so sehnlich gewünschte Friede war für unser Vaterland von keiner langen Dauer. Gleich im folgenden Jahre 955 überschwemmten die Hungarn Deutschland von der Donau bis an den Schwarzwald, und richteten die schrecklichsten Verheerungen an. Als sie über den Lech setzten, verbrannten sie die Kirche der heiligen Afra und belagerten Augsburg, welches nur mit niedern Mauren ohne Thürme umgeben, und sehr schwach befestiget war. Ulrich hatte den Kern der Soldaten bey sich in der Stadt, die durch die Geschicklichkeit und Tapferkeit derselben hinlänglich vertheidiget wurde. Sie brannten vor Begierde, sich mit dem anrückenden Feinde zu schlagen; Ulrich aber hielt sie zurück und ließ das Thor verrammeln. Die Feinde rannten nun auf dieses gegen Morgen liegende Thor mit aller Macht los, in der Meynung, daß sie ohne Schwierigkeit in die Stadt kommen könnten; aber die Soldaten des Bischofs leisteten vor dem Thore den tapfer-

sten

sten Widerstand, erlegten den Heerführer der feindlichen Truppen, auf welchen diese ihr ganzes Vertrauen setzten, und jagten sie in ihr Lager zurück. Der Bischof befand sich in dieser Schlacht zu Pferd, ohne Schild, ohne Panzer, ohne Helm, nur mit einer Stole bewaffnet, und obgleich ein Regen von Pfeilen und Steinen sich über ihn ergoß, blieb er doch unter des Himmels Obhut ganz unverletzt.

Nach diesem Siege kehrte Ulrich in die Stadt zurück, untersuchte den Zustand derselben, legte in der Nacht rings umher Wachthäuser an, und ließ die Stadt, soviel es die Kürze der Zeit erlaubte, mit Wällen befestigen. Während dieser Arbeit brachte der heilige Bischof die ganze Nacht im Gebete zu, und befahl den in der Stadt versammelten Weibern, daß ein Theil derselben eine Prozession halten, und der andere in der Domkirche die Hülfe der göttlichen Mutter zur Beschützung des Volks und zur Befreyung der Stadt mit zur Erde gebeugtem Angesicht erflehen sollten. Vor der Matutin überließ sich Ulrich auf kurze Zeit der Ruhe, damit er nach derselben bey anbrechendem Tage das heilige Meßopfer verrichten könnte. Nach der Messe ertheilte er allen Anwesenden, unter denen auch der Kaiser gewesen seyn soll, die

heilige

heilige Kommunion, und ermunterte sie in einer kurzen, aber kraftvollen Rede zum Ausharren im Glauben und Vertrauen zu Gott. Gleich bey aufgehender Sonne umlagerte ein unübersehbares Heer der Hungarn die Stadt von allen Seiten, und führte verschiedene Maschinen zum Durchbrechen der Mauern mit sich. Als nun alles zum Angriffe bereit, aber auch alle Schanzen der Stadt mit streitbarer Mannschaft besetzt waren; trieben einige von den Feinden ihre Leute mit Geißeln zum Angreifen; da diesen die Schanzen von unzähliger Menge besetzt zu seyn schienen, wollten sie, von Furcht erstarrt, den Mauren sich nicht nähern. Unterdessen kam eilends Berchtolf, des Herzogs Arnulf Bruder, von der Burg Risinnesburg her, und brachte dem König von Hungarn die Nachricht, daß der König Otto im Anzuge sey. Sogleich ließ der König der Hungarn bey seiner ganzen Armee Lärmen machen, indem er befahl, die Belagerung aufzuheben und dem König Otto entgegen zu eilen, weil er dann, wenn Otto mit den Seinigen geschlagen seyn würde, die Stadt und ganze Gegend ohne weitern Widerstand in seine Gewalt zu bekommen hoffte.

Bey anbrechender Nacht gieng Dietpold, des Bischofs Bruder, mit den Uebrigen, die in der

der Stadt waren, aus derselben, und verband sich mit Otto. Als dieser das fürchterliche Heer der Hungarn sahe, glaubte er, daß nicht Menschenhände, sondern nur der Arm des Allmächtigen sie besiegen könne. Voll Vertrauen auf die höhere Hülfe und ermuntert von den gegenwärtigen Fürsten, entschloß er sich, mit dem Feinde sich zu schlagen. Am Festtage des heiligen Märtyrers Lorenz, den 10 August, grief Otto die Hungarn in Gottes Namen muthig an, schlug sie, und errang den vollkommensten Sieg. Eine unglaubliche Anzahl derselben wurde getödtet, und eine noch größere über den Lech gejagt, welche keinen Muth mehr hatte, eine zweyte Schlacht zu wagen. Der König Otto verfolgte die Flüchtlinge und kehrte erst auf den Abend ganz ermattet in die Stadt zurück. Er brachte die Nacht mit Ulrich zu, suchte ihn wegen des Verlustes seines Bruders Dietpold, seines Schwestersohnes Reginbald und anderer Verwandten, die in der Schlacht geblieben waren, zu trösten; setzte Richwin, Dietpolds Sohn, in die Grafschaften seines Vaters ein, und wünschte die Verdienste und die unverbrüchliche Treue des Bischofs würdig belohnen zu können. Bey anbrechendem Tage verfolgte der König aufs neue den fliehenden Feind. Was auf dem Wasser sich flüchtete, ertrank, und

was an das Gestade kam, wurde niedergemacht. Es war kein Weg, kein Ort, wo nicht die Hungarn von der Rache Gottes verfolgt wurden; selbst ihre Könige und Fürsten wurden nach einigen Tagen gefangen genommen, und zu Regensburg mit vielen ihrer Landsleute zur Schmach für ihre Nation gehangen.

Nach dem Abzuge des Königs unterzog sich Ulrich ganz gottseligen Handlungen. Die erste Sorge war, seinen in der Schlacht gefallenen Bruder Dietpold, und seinen Neffen Reginbald aufzusuchen. Er fand sie unter dem Haufen der Erschlagenen, führte ihre Leichname nach Augsburg, und beerdigte Beyde in der Domkirche bey dem Altare der heiligen Walburga. Nach diesen Todesfeyerlichkeiten (obwohl er von den schweren Arbeiten ganz entkräftet war) voll des Vertrauens auf Gott, berathschlagte er sich mit den Seinigen, wie die erlittenen Schäden auf eine schickliche Art ersetzt werden könnten. Seine vornehmste Sorge wandte er auf den Unterhalt seiner Clerisey, die sich nicht mehr ernähren und erhalten konnte. Daher verschaffte er derselben alle mögliche Unterstützung, reichte ihr von dem, was er noch übrig hatte und von frommen und guten Leuten erhielt, und zwar so lange, bis ihre Revenüen wieder

der floßen und sie zu ernähren hinlänglich waren. Die durch das Feuer zerstörten Oerter und Gebäude eilte er bald empor zu bringen, und in bewohnbaren Stand zu setzen.

Sein besonders Augenmerk richtete er auf die Herstellung der Kirche der heiligen Märtyrin Afra, die vollkommen im Schutte lag. In der Eile sicherte er indessen die Altäre vor Regen durch eine mit Schindeln bedeckte Hütte, und dem Grabe des heiligen Simperts, das am Fuße des Chors war, verschaffte er eine Bedachung. Bald darauf ward er in einer Vision ermahnt, mit Erbauung einer Kirche der heiligen Afra nicht zu säumen. Als er über den Plan des neuen Gebäudes mit sich nicht einig werden konnte, suchte er durch Gebet und Fasten den Allerhöchsten um Kenntniß von der Ruhestätte der heiligen Afra zu erflehen. Durch sein eifriges Gebet und strenges Fasten verdiente er, daß ihm die Heilige ihre Ruhestätte zeigte, dagegen sie ihm verbot, ihr dort eine Gruft zu bauen, weil an eben diesem Orte viele Heilige ruhen und den Tag der Auferstehung erwarten. Auf diese Erinnerung legte er alsbald Hand an das Werk und sorgte, daß die Mauren schnell, und zwar um eine Elle höher als die vorigen, emporstiegen. Gegen Niedergang ließ er einen herr-

lichen

lichen Eingang wölben, die Wände der Kirche überziehen, mit Fenstern versehen, das Dach mit Ziegeln decken, und endlich den in den Dom geflüchteten Ornat wieder zurückstellen. Bey diesem Bau bereitete er für sich an der südlichen Seite außerhalb der Kirche eine Grabstätte, die er von außen mit einer Mauer umgeben ließ. (*p*) Von dieser Zeit an besuchte der heilige Bischof alle Woche am Freytage, wenn ihn keine Geschäfte oder seine Abwesenheit nicht hinderten, diesen heiligen Ort.

Ulrich ließ auch eine Kirche auf dem Freythofe am Dom in Form eines Kreuzes bauen, und fünf Altäre darinn aufrichten. Er weihete sie zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers ein, schaffte dahin einen Taufstein und besetzte sie mit einem Priester, für den er ein hinlängliches Einkommen verordnete. Gemäß seiner Anordnung, mußte der Domclerus alle Sonnabende und bey Festlichkeiten in Prozession dieselbe besuchen, und das Lob Gottes absingen; er selbst verrichtete allda sehr oft das heilige Meßopfer. Das Jahr der Erbauung dieser Kirche ist nicht bekannt; ohne Zweifel ist sie erst nach dem Kriege mit den Hungarn geschehen.

Das

(*p*) Gesch. der Bisch. I. B. S. 228.

Das von den Hungarn eingeäscherte Kloster Kempten übergab um diese Zeit Kaiser Otto unserm Bischof. Dieser theilte die Regierungslast desselben mit den Mönchen Luterich und Irminhard; den ersten ernannte er zum Dekan und übertrug ihm die klösterliche Disciplin, und dem zweyten vertraute er als Probsten die Bestellung der Oekonomie an. Irmenhard erbaute eine Kirche zu Ehren des heiligen Kreuzes, Ulrich weihete sie ein, dotirte sie, und verordnete dazu einen frommen Mönch, dem er in der Kellerey eine tägliche Präbende anwies. (q) Er erhielt für das Kloster bey dem Kaiser die Bestätigung der Privilegien und die Freyheit, einen Abt aus ihrer Mitte zu wählen. In diesem Kloster überfiel ihn eine gefährliche Krankheit; er konnte ohne Hülfe eines Andern nicht mehr gehen, und hatte nicht einmal Kräfte genug, eine Speise zu sich zu nehmen. In dieser bedenklichen Lage schickte er einen Eilboten nach Augsburg, und ließ sich das von ihm geweihte Oel bringen. Am Pfingstabende salbte Hiltin, ein sehr frommer Mönch, mit zwey andern Priestern den Kranken mit demselben, worauf dieser dem Probst befahl, die, welche diese Salbung an ihm vornahmen, statt seiner beson-

(q) Daselbst S. 230.

besonders zu bewirthen. Während die Mönche bey Tische saßen, brachte einer die freudige Nachricht, daß der Heilige mit Gottes Hülfe selbst wieder Speise zu sich genommen habe, und sich wirklich ganz gesund befinde. Alle lobten und dankten Gott für diese wundervolle Wohlthat. Zur Vesperzeit verließ der Bischof sein Krankenlager, gieng in die Kirche und harrete bis zu Ende der Vesper, ohne zu ermatten, in dem Lobe Gottes aus. Er nahm jetzt an Kräften täglich zu, und kehrte bald wieder ganz gesund nach Augsburg zurück.

Um das J. 958 reisete Ulrich über St. Gallen (welches Kloster er öfters besuchte und mit Wohlthaten überhäufte) nach der Zelle des heiligen Meinrads, um den Diener Gottes den Abt Eberhard nochmal zu besuchen, und den Bedürfnissen der dortigen Mönche nach Kräften zu steuern. Diese beyden frommen Männer unterhielten sich lange sehr freundschaftlich und liebevoll, und nahmen unter dem Gebete in der Kirche von einander Abschied. Ulrich war schon reisefertig, als ihn der heilige Mann unversehens überraschte und unter Küssen und häufigen Zähren zu ihm sagte, daß er ihn nicht mehr sehen werde, als bis sie nach abgestreifter irdischer Hülle in Gottes Herrlichkeit einan-

einander treffen würden. Ulrich entgegnete ihm: nun wisse er, daß sein Hinscheiden nicht mehr ferne seyn könne. Eberhard erwiederte, daß seine Lebenstage noch länger dauern werden und er an der Wahrheit seiner Worte nicht zweifeln dürfe. Ulrich reisete ab, und Eberhard starb noch in diesem Jahre den 14. Aug. (r)

Im J. 961 war Ulrich bey einer von dem Kaiser in Regensburg gehaltenen Synode gegenwärtig. Um das Jahr 964 reisete er mit dem Kaiser nach Rom, wo er bey der Ruhestätte der Fürsten der Apostel den Andachtsübungen sich ergab, und reichliches Almosen unter die Armen austheilte. Er wurde von den Großen, besonders von dem Fürsten Alberik, ausgezeichnet. Als er eine Begierde, heilige Reliquien zu erhalten, äußerte, kam ein Geistlicher zu ihm, der ihn bey der Nacht in eine Kirche, in welcher das Haupt des heiligen Märtyrers Abundus sich verschlossen fand, führte. Dieser reichte ihm dasselbe dar, und stand ihm für die Authentizität mit einem Eide. Der Heilige nahm das Heiligthum mit Dankgefühl zu sich, brachte es nach Augsburg, und bewahrte es in seiner Kirche zum allgemeinen Troste und Verehrung auf.

Ulrich,

(r) Hartmann in Annal. Einsiedl. pag. 59

Ulrich, von Eifer für die Ehre Gottes ganz entflammt, bestrebte sich, den Dienst des Höchsten immer mehr zu vermehren und zu verbreiten, und die Kirchengüter und Opfer der Gläubigen nach den Satzungen der Kirche zu verwenden. Er entschloß sich daher, mit Einwilligung seiner Geistlichen und Layen, bey der Kirche des heiligen Erzmärtyrers Stephan in der Vorstadt ein Kloster für das weibliche Geschlecht zu stiften. Zu diesem gottseligen Werke wurde er noch mehr aufgemuntert durch die der genannten Kirche schon gemachten Opfer des Amalrichs, Archidiakons seines Neffen Walthers, Diakons an dem Dom, und der Elesinde, (die der anonyme Biograph Enoza nennt) welche schon daselbst, in einer Zelle verschlossen, ein einsames erbauliches Leben führte. Sie begründeten diese Kirche mit einigen Gütern zu Bazenhofen, Gerferdshofen, Göggingen und Pirkach; Ulrich übergab derselben für seine und seiner Untergebenen Seelenheil noch alles, was Amalrich in und außer der Stadt als Benefiz genoß, und den Zehend zu Spetting, Geltendorf und Münster. Die Elesinde ernannte er zur Vorsteherin dieses neuen Klosters, schrieb die Regel des heiligen Benedikts vor, und ertheilte die Wahlfreyheit einer Aebtissin. (s)

Im

(s) Geschichte S. 235.

Im J. 965 besuchte er wieder die Mönche des Klosters Einsiedeln, und weihete während seines Aufenthalts den heiligen Wolfgang, dem er eine besondere Achtung und Liebe äußerte, zum Priester, obwohl dieser sich aus Demuth widersetzte. (*t*).

Voll Begierde und Streben, sein Leben in der Gottseligkeit zu enden, entschloß er sich in seinem hohen Alter nach Rom Andachts halber zu reisen, und das Ende seines Lebens den heiligen Aposteln Peter und Paul zu empfehlen. Er trat diese beschwerliche Reise, nach der Uebereinstimmung der Geschichtschreiber, im J. 971 an, und fuhr anfänglich auf einem Wagen; als er aber an die unfahrbaren Wege kam, mußte er in einer Sänfte, durch Pferde getragen, fortgebracht werden. Seine Begleiter waren der Gefahr halber in nicht geringer Verlegenheit; doch kamen sie unter Gottes Schutze glücklich nach Rom. Er verrichtete mit heißer Andacht sein Gebet, entledigte sich seines gemachten Gelübdes, erhielt die angenehmsten Geschenke (*u*) und Abläße, und nachdem er sich bey dem

(*t*) Vita S. Wolfgangi apud Mabill. Act. SS.

(*u*) Ohne Zweifel erhielt er hier den schönen Kreuzpartikel, den er, so lang er lebte, bey sich trug. Siehe unten.

dem heiligen Petrus, bey dem Pabste, und den Uebrigen, die an der Kirche des heiligen Petrus dienten, beurlaubt hatte, wählte er seine Rückkehr über Ravenna, wo sich gerade der Kaiser und die Kaiserin Adelheid aufhielten. Er ließ dem erstern seine Ankunft melden, und folgte dem Gesandten bis zum Portal des kaiserlichen Zimmers, um den Kaiser zu überraschen. Der Kaiser, der Ulrich schon so nahe sah, eilte ihm, einen Fuß beschuht, den andern unbeschuht, entgegen, empfieng ihn auf das freundlichste und ehrerbietigste, und rief sogleich die Kaiserin zu sich. In ihrer Gegenwart wurden verschiedene Geschäfte auf die befriedigendste Weise in Ordnung gebracht, besonders bat Ulrich unter mächtiger Einwirkung der Kaiserin, seinem Neffen Adalbero die Verwaltung seiner Diöces, die Sorge für seine Unterthanen, und alle zeitlichen Geschäfte, mit Zusicherung der bischöflichen Würde, zu übertragen, damit er selbst desto ungehinderter dem Gebete obliegen, und für das Wohl seiner Kirche wachen könnte. Otto gewährte dem ehrwürdigen Greisen alles, was er verlangte, beschenkte ihn reichlich, entließ ihn mit aller Liebe, und sorgte, bis er an die Grenzen dieser Provinz kam, für seine Wohnung und seinen Unterhalt.

Ulrich und Adalbero kehrten freudenvoll nach Augsburg zurück, wo sie ehrfurchtsvoll empfangen wurden. Jedermann bezeigte seine Freude über ihre glückliche Zurückkunft, und über die am kaiserlichen Hofe ihnen erwiesene Ehre und Auszeichnung. Adalbero rief sogleich das bischöfliche Militär zusammen, und ließ sich sowohl von diesem als von allen Unterthanen des Bischofs huldigen. Als dieß alles nach Wunsch gieng, unterfieng er sich auch, den bischöflichen Stab öffentlich zu tragen, damit er auf diese Weise einigen eifersüchtigen Geistlichen allen Muth, die bischöfliche Würde bey dem Kaiser zu suchen, benähme. Ulrich kleidete sich jetzt nach Art der Mönche des heiligen Benedikts, nach dessen Regel er schon zuvor immer zu leben gewohnt war.

Nachdem der Kaiser mit seinem Sohne von Italien zurückgekommen war, rief er im J. 972 eine Synode nach Ingelheim zusammen, zu der die Erzbischöfe mit ihren Suffraganen auch den heiligen Ulrich einluden, und seinem Neffen Adalbero zu erscheinen befahlen. Die versammelten Bischöfe waren bey der Nachricht, daß Adalbero sich den bischöflichen Stab ganz widerrechtlich zugeeignet hatte, gegen ihn sehr aufgebracht, und nannten ihn einen Uebertreter der

kanonischen Gesetze und einen Ketzer, weil er sich erfreche, bey Lebzeiten seines Bischofs die bischöfliche Würde an sich zu reißen; sie erklärten ihn daher derselben ganz unwürdig und verlustig. Als Adalbero dies vernahm, wich er an dem ersten Tage der synodalischen Unterredung aus, und blieb an einem andern Orte bey den Geistlichen seines Bischofs.

Ulrich begab sich mit seinen Kaplänen in die Versammlung, in welcher diese Sache untersucht und der Heilige zur Verantwortung gezogen ward. Ulrich, ein Mann von 82 Jahren, konnte sich Schwäche halber nicht so vernehmlich verantworten, daß er für alle verständlich gewesen wäre. Daher rief man einen Geistlichen, mit Namen Gerhard, auf, der bey dem Adalbero war, um seines Bischofs Handlungen in lateinischer Sprache zu vertheidigen. Auf die Frage der Synode, was denn das Verlangen seines Bischofs wäre? gab er zur Antwort, daß er dies ohne Erlaubniß seines Herrn nicht beantworten könne. Ulrich sagte: „Du weißt meine Gesinnung; er„zähle also alles, und beschwöre sie, damit durch „ihren Rath, mit ihrer Genehmigung, und mit „Gottes Hülfe alles nach Wunsch gehen möge.“ Gerhard fieng also zu reden an: „Durchlauch-

„tig-

„tigster Kaiser, Hochwürdigste Bischöfe! meines „Herrn sehnlichster Wunsch ist, sich vollkommen „von der Welt loszureißen, nach der Regel des „heiligen Benedikts zu leben, und in dem beschau„lichen Leben den Tod zu erwarten. Von dieser „Gesinnung zeigt schon hinlänglich sein gegen„wärtiger äußerlicher Anzug.“ Hierauf warf er sich zu den Füßen des Kaisers und der Bischöfe, und bat, die Bitte seines Herrn zu erhören, und seinen sehnlichen Wünschen Genüge zu leisten. Die Enscheidung dieser Sache wurde auf den folgenden Tag verschoben.

Adalbero zählte unter den Bischöfen mehrere Freunde, die ihn vor dem Sturze zu bewahren sich bestrebten. Diese vereinigten, nach einer langen Berathung, sich dahin, daß Adalbero, wenn er nicht mit einem Eide bekräftigen könnte, der Verfall in eine Ketzerey wegen Annehmung des Stabs als angemaßter bischöflicher Gewalt sey ihm unbekannt gewesen, der bischöflichen Würde nicht mehr fähig seyn könne. Am folgenden Tage begab sich auch Adalbero mit Ulrich in die Synode, und bestrebte sich, alle Anschuldigungen von sich abzulehnen, und allen Verdacht einer Ketzerey auszutilgen. Als die Synode seinen Worten nicht trauen wollte, gab er denselben durch

 einen

einen, mit auf das Evangelium gelegten Händen, geleisteten Eid die volle Kraft. Ulrich ließ nun seine Bitte durch Gerhard in der Versammlung wiederholen, weil er seinem Neffen das Bisthum abtreten und sein noch übriges Leben in einem Kloster, nach der Regel des heiligen Benedikts, zubringen wollte. Die Bischöfe, denen sein Verlangen im Ganzen nicht gefiel, wollten ihm in der Synode nicht widersprechen, sondern in einer Deputation mit ihm und seinem Clerus ganz in der Stille diese Sache abthun. Die Deputirten der Synode machten ihm also folgende Vorstellung:

„Ehrwürdiger Vater! Da dir die Gesetze der „Kirche sehr wohl bewußt sind, und du immer auf „dem Pfade der Rechtschaffenheit gewandelt hast; „so ist es jetzt unschicklich, denselben zu verlassen; „denn wenn bey deinen Lebzeiten ein Anderer in „deine Würde treten sollte, so könnte dieser Fehler „üble Folgen erzeugen. Gewiß würden in Zu„kunft nach diesem Beyspiele mehrere Nepoten, und „andere auf die bischöfl. Würde eifersüchtige Geist„liche, bey Lebzeiten ihrer Bischöfe dieselbe an sich „zu reißen suchen, und dadurch denselben viele „Verdrüßlichkeiten zuziehen. Es ist also weit zu„träglicher, daß du in deinem, von Gott dir an„ver-

„vertrauten Amte ausharrest, als daß du deinem „eigenem Willen folgest, wodurch du nicht wenig „Aergerniß verbreiten würdest. Durch dich müs„sen noch die Chorherren, die Mönche, die Non„nen und die übrigen Christen, damit sie, sich selbst „überlassen, nicht auf Abwege gerathen, auf der „Bahn ihrer Pflicht erhalten, und die unordent„lich wandelnden mit Gottes Hülfe auf dieselbe „zurück geführt werden. In Hinsicht deines Re„poten Adalbero's erklären wir, um deinem „Wunsche zu entsprechen, daß wir nach deinem „Tode keinen andern als ihn zum Bischofe der „augsburgischen Kirche ordiniren wollen."

Ulrich bezeigte seine vollkommenste Zufriedenheit mit dem Verlangen der Deputirten; er verfügte sich mit ihnen in die Versammlung, und brachte unter Mitwirkung der Bischöfe die Sache dahin, daß der Kaiser in ihrer Gegenwart dem Adalbero die Sorge für Ulrich und seiner Aufsicht die Verwaltung des ganzen Bisthums übertrug. Nach geendigter Synode kehrte Ulrich mit Adalbero nach Augsburg zurück.

Im folgenden Jahre 973 nach Ostern besuchte Ulrich mit Adalbero seines Bruders Sohn Richwin in dem Schlosse zu Dillingen, wo er sich

einige

nige Tage aufhielt. Adalbero ließ sich daselbst eine Ader öffnen, speisete mit Ulrich zu Nacht, begab sich alsdann zur Ruhe, und starb noch in der nämlichen Nacht ganz unvermuthet. Herewing, ein Priester, wollte die traurige Todesbotschaft dem Heiligen überbringen; allein dieser rief ihm gleich entgegen, daß Adalbero gestorben sey. Herewing fragte, wie er denn das wisse, da doch Niemand vor ihm in sein Zimmer gekommen sey. Ulrich befahl, statt der Antwort, den Richwin und alle die Seinigen zu wecken, und einen Wagen zuzurichten, um den Leichnam des Erblaßten nach Augsburg zu führen. Er schickte einige Boten voraus mit dem Befehl, eine Grabstätte in der Kirche der heiligen Afra neben der Seinigen zuzubereiten. Ulrich begleitete den Leichnam selbst nach Augsburg, wo er von dem Domclerus mit gebührender Ehrenbezeugung empfangen, und in Begleitung der Dienerschaft und vieles Volks zu seiner Grabstätte geführt wurde. Der heilige Bischof segnete denselben nach vollendeten Vigilien und vollbrachtem heiligem Meßopfer selbst in das Grab ein. Nach den Exequien gieng er in stiller Trauer in seine Wohnung zurück.

Ulrich berichtete dem Kaiser den Todesfall seines Neffen, und bewarb sich um die, durch desselben

Tod

Tod erledigte, Abtey Ottenbeurn, aber nicht aus Habsucht oder Stolz, sondern nur in der Absicht, um den daselbst Gott dienenden Mönchen die Wahlfreyheit, die er schon zuvor für sie bey dem Kaiser nachgesucht hatte, wieder zu verschaffen. Dieser willigte gar gerne in das Gesuch des frommen Bischofs, und ertheilte ihm die Abtey. Als der Bote zurückkam, hielt sich der Bischof gerade in Staphensee auf, wo er auch den Tod des Kaisers erfuhr. Von da begab er sich auf dringendes Ansuchen seiner Neffen Richwin und Manegold über Augsburg nach Wittislingen, und besorgte die Erweiterung der Kirche über die Grabstätte seiner Voreltern. Von da begab er sich, auf das Bitten des Manegolds, auf das Schloß Sunnemotingen. Bevor er dahin kam, erhielt er bey Gerlehofen die Nachricht von dem Hinscheiden des Bischofs Konrad von Konstanz, der aber am folgenden Tage ein ankommender Bote gänzlich widersprach.

Nachdem er zu Sunnemotingen noch Messe gelesen hatte, und an der Tafel gesessen war, bey der er nichts als einige Brodbissen, ins Wasser getaucht, in den Mund nahm und nach ausgesaugtem Wasser wieder ausspuckte, und also nur mit Wasser sich labte, setzte er seinen Weg nach Oettingen ohn-

ohnweit Ottenbeurn fort, wo er die Mönche des Klosters zu sich rief, ihnen die vom Kaiser erlangte Freyheit, einen Abt zu wählen, bekannt machte und befahl, sie möchten aus den Ihrigen einen nützlichen und würdigen Abt wählen; er werde dem Erwählten, wenn er ihn anders nach seiner Einsicht zu diesem Amte tauglich und würdig finden werde, die Abtey übergeben, und ihn dem Kaiser empfehlen. Die Mönche erwiederten: „Deine Heiligkeit ernenne uns einen Abt, den „deine Herrlichkeit zu einem solchen Amt für den „Würdigsten hält. Ich kenne, erwiederte ihnen „der Bischof, keinen tauglichern unter den Brüdern, als den Rudung.“ Auf diese Ernennung versammelten sich die Mönche mit Erlaubniß des Bischofs an einem bestimmten Orte, und unterredeten sich über diese Wahl, welche Einigen gefiel, Andern aber mißfiel. Endlich gehorchten sie, auf Zureden einiger Freunde, dem Willen des Bischofs, und ließen sich alle die Ernennung des Rudungs gefallen. Ulrich investirte den neuen Abt mit dem Stab vor der Ankunft des neuen Kaisers, und empfahl ihn seinen Nepoten und andern seiner Diener, daß sie ihn dem Kaiser vorstellen und die Bestätigung desselben nachsuchen möchten.

Voll Trauer über den Tod seines Neffen Adalbero und des Kaisers, dem er mit aller Treue zugethan war und den er sehr liebte, kam er nach Augsburg zurück. Für Beyder Ruhe theilte er reichliches Almosen aus, und verrichtete stetes und inbrünstiges Gebet. So lange es ihm seine Kräfte erlaubten, las er noch täglich die heilige Messe; dann gieng er zur Tafel, bey der er das strengste Fasten beobachtete. Nach dieser begab er sich in die Kirche oder in sein Zimmer, wo er seinen Geist mit Absingung der Psalmen oder mit einer geistlichen Lektüre nährte. Als er so sehr an Kräften abnahm, daß er sich unvermögend fühlte das Hochamt abzusingen, ließ er sich in die Kirche führen, und wohnte der heiligen Messe, während welcher er sich der heißesten Andacht überließ, bey. Nach der Messe verfügte er sich in sein Zimmer, wo er täglich den Curs und das Psalterium betete, und sich von dem Probst Gerhard geistliche Bücher vorlesen ließ und mit heiligen Gesprächen sich unterhielt.

Einst fragte ihn Gerhard im Gespräche: „Herr! glaubst du, daß die Stunde deines Hinscheidens nahe sey?“ Ulrich antwortete: Warum „fragst du mich? ich glaube dieß nicht nur, sondern „ich weiß gewiß, daß ich nach wenigen Tagen ster-

„ben

„ben werde.“ Nach dieser Antwort bat Ger-
hard ganz bestürzt um Vergebung, und fragte:
„Welchen Bischof sollen wir zu deinem Begräb-
„nisse rufen?“ Ulrich erwiederte: „Bey mei-
„nem Hinscheiden werdet ihr keinen Bischof hie-
„her rufen können; denn Konrad ist so krank,
„daß er das Bett nicht verlassen kann, und die
Bischöfe von Baiern sind auf der Reichsver-
„sammlung.“ „Was sollen wir alsdann thun?“
fragte Gerhard. Der Heilige entgegnete:
„Hab't ihr wohl die Kenntniß, einen Menschen zu
„beerdigen?“ Gerhard antwortete: „Wir wür-
„den uns nicht fürchten, wenn es eine Person
„wäre, über die uns die Einsegnung zu sprechen
„geziemte.“ Auf dies erklärte der Bischof:
„Wenn die Zeit kommt, thut, was euch am be-
„sten dünkt; der Herr wird schon vorsehen.“
Nach diesem Gespräche fuhr Gerhard im Lesen
fort, bis das Zeichen zur Vesper gegeben wurde.
Die Bücher, die sich Ulrich vorlesen ließ, wa-
ren die Lebensgeschichte der Väter und die Dia-
logen des heiligen Gregors. So erwartete der
Heilige den Tag seines Hinscheidens.

Ulrich sah im Geiste Vieles, von dem er nur
weniges denen, die ihn umgaben, erzählte. We-
rinhar, Abt von Fulda, ein Sohn seiner Muhme,

be-

besuchte ihn noch vor seinem Tode. Zu diesem sagte er, daß er nach ihm Bischof würde, wenn nicht zwey ihre Stimme ihm versagten. Darauf empfahl er ihn dem Vizdom Attelin und Hiltin dem Kämmerer, und entließ ihn mit aller Liebe. Ein andermal, als er aus einem tiefen Schlaf erwachte, sagte er: „Ey! ey! daß ich doch einmal meinen Neffen „Adalbero gesehen! weil ich nach seinem Wil„len gehandelt habe, wollen sie mich nicht un„gestraft in ihre Gesellschaft aufnehmen!“ Auf diese Rede schwieg er.

Seine Kräfte nahmen so sehr ab, daß er von zwey Personen mußte in die Kirche geführt werden. Am Feste der heiligen Märtyrer Markus und Marcellian, den 18. Juny, gieng er, von seinen Begleitern unterstützt, in die Kirche und wohnte der heiligen Messe bey. Nach derselben warf er sich bey dem heiligen Kreuze auf sein Angesicht nieder, und blieb beynahe eine halbe Stunde auf einem ausgebreiteten Teppiche liegen. Als er sich wieder aufrichtete, rief er Luitpolt seinen Kämmerer zu sich, befahl ihm, alles, was er unter seiner Aufsicht hatte, außer einem geringen Haus- und Tischgeräthe und einer Schobe Marderpelz, die er seinem Nachfolger zurückließ, herbeyzubringen und am Altare zu hinterlegen und sagte: „Wo„zu,

„zu alles dies?“ Obwohl ihm dieses Geräthe viel zu seyn schien, war es doch nicht mehr, als wenige Chorkleider, sieben oder acht Tischkleider, zwey Mäntel und zehn Schillinge Silber, welches alles er gleich unter die Armen vertheilen ließ. Was noch übrig war, erhielt der Clerus seiner Kirche. Von seinen Kleidern schickte er einige dem Hatto, den er zu Ottenbeurn dem Dienste des Höchsten gewidmet hatte; einige einem gewissen Ruzon, der ganz gelähmt, auf einem Freythof zu Kempten in einer Wohnung eingeschlossen, Gott Tag und Nacht lobte und dem Gebete oblag, und den der Bischof öfters besucht, und mit dem er sich auf das erbaulichste unterhalten hatte. Darauf befahl er dem Vizdom und den übrigen seiner Diener, daß sie von allem, was zu seinem Dienste war, drey Theile machen, und den dritten Theil noch bey seinem Leben unter die Priester und Armen vertheilen sollten; welches auch geschah. Sein Körper war durch Schwäche völlig zerrüttet; sein Geist aber und sein Herz hatten noch Kraft genug, um Gutes zu wirken.

Am Geburtsfeste des heiligen Johannes des Täufers um 1 Uhr in der Nacht vom Schlafe erwachend, rief er seinem Kämmerer und befahl diesem, ihm

ihm die Kleider und Schuhe anzuziehen. Dieser zauderte anfangs, weil er nicht wußte, ob Ulrich dieß mit oder ohne Bewußtseyn befohlen habe, gehorchte aber zuletzt doch und kleidete ihn an. Darauf ließ er sich auch die Meßkleider anziehen und verfügte sich in den Dom, und von da in die von ihm erbaute und eingeweihte Kirche des heiligen Johannes, wo er die Frühmesse las, und nach dieser gleich das Hochamt sang. Beydes verrichtete er ohne fremde Hülfe, stehend bis ans Ende, mit wahrer Andacht. Darauf saß er nieder und sagte folgendes zu seiner gegenwärtigen und vor Erstaunen ganz verstummten Clerisey:

„Diese Verrichtungen, die ich nun mit Gottes Hülfe vollbrachte, unternahm ich nicht mit „Vertrauen auf meine Leibeskräfte, sondern aus „Gehorsam. Denn als ich heute schlafend auf „meinem Bette lag, stunden zwey Jünglinge, schön „von Ansehen, vor mir, von denen mir einer „befahl, aufzustehen und das Hochamt in der „Kirche des heiligen Johannes heute zu halten. „Der andere erwiederte: wie wird wohl dies möglich seyn, da er nicht einmal vor Schwäche des „Körpers die Prim vollendet hat? Der Erste „fuhr fort: Steh auf, und auf mein Wort eile, „den Gottesdienst in der genannten Kirche zu ver-

„ten, weil heute kein anderer, als du, das Amt „singen wird.“ Nach dieser Rede gieng er in seine Wohnung zurück.

Jetzt sehnte er sich mit heißem Verlangen und frommem, heiterm Gemüthe nach der letzten Stunde seines Lebens. Er wünschte aufgelöst und mit Christus zu seyn. Er wähnte, daß er am Vorabend der Heiligen Peter und Paul seine sterbliche Hülle ablegen werde; daher ließ er sich zur Vesperzeit, als alle Glocken geläutet wurden, waschen, und sein schon längst bereitetes Sterbekleid anziehen, und erwartete so ganz muthig und munter den Tod. Nach der Vesper ließ er sich von der Erde, auf der er lag, aufrichten, und klagte mit ganz schwacher Stimme: „O heiliger „Peter! du hast meine Wünsche nicht erfüllt!“ Er blieb darauf ganz niedergeschlagen; Gerhard suchte ihn zu trösten und sagte: „Laß den Muth „nicht sinken, mein Herr! gedenke, daß es auch andern heiligen Bischöfen eben so ergangen ist. „Dem Einen ist eröffnet worden, daß er auf den „Festtag dieser heiligen Apostel in die ewige Ruhe „übergehen werde; er glaubte also sicher, daß er „an diesem Tage sterben werde; allein er erfuhr „die Erfüllung dieser Vorhersagung erst am ach„ten Tage desselben Festes.“

Auf dieses und andere Beyspiele, die ihm Gerhard vorhielt, sagte er, daß ihm diese Reden gefielen. Er war nun ganz zufrieden und zeigte sich gegen die Umstehenden sehr freundlich; man hörte nicht die mindeste Klage von ihm, er vergab Jedermann, that allen, sowohl Gegenwärtigen als Abwesenden, Gutes und ertheilte allen noch seinen väterlichen Segen. Vor seinem Tode war sein sehnliches Verlangen, seinen Neffen Richwin noch einmal zu sehen. Am Freytage nach dem Feste der heiligen Apostel vor Sonnenaufgang ließ er sich auf Asche legen, und blieb bis zu Sonnenuntergang darauf liegen. Richwin kam vom Reichskonvent zurück, gieng in das Zimmer des Sterbenden und machte demselben des Kaisers Entschließung kund. Ulrich hob seine matten Augen gen Himmel, und dankte dem Höchsten, daß er noch seine Wünsche erfüllt habe.

Nach der Entfernung Richwins empfahl er Gott seinen Geist, den er in Gegenwart und unter dem Gebete seiner Clerisey in der nämlichen Stunde, den 5. July 973, seines Alters im 83. und seiner Ordination im 50sten, aushauchte.

Der Clerus lud, auf die Nachricht, daß die Bischöfe der baierischen Provinz von dem Reichstage in ihre Diöcesen zurückgekehrt seyen, zur Beerdi-

erdigung des seligen Bischofes den Erzbischof Friedrich von Salzburg ein, der aber Krankheits halber die Einladung nicht annehmen konnte. Darauf begab sich der Abgeordnete zu Wolfgang, Bischof von Regensburg, der eben in Nördlingen angekommen, und nach Augsburg, den kranken Diener Gottes zu besuchen, zu reisen im Begriffe war. Wolfgang war über die Todesnachricht äußerst betroffen, und machte sich, auf die Einladung zu den vorzunehmenden Exequien, noch in der nämlichen Nacht auf und eilte nach Augsburg.

Der Leichnam des Heiligen ward in dem Dom ausgesetzt, wo Tag und Nacht für die Ruhe des Erblaßten Gebete verrichtet und heilige Messen gelesen wurden. Am Sonntage, nach der ersten für den Seligen gehaltenen Messe, trugen die Priester, in Begleitung des Clerus, der Nonnen und des häufig zuströmenden Volkes, den Leichnam nach der Kirche der heiligen Afra, wo der Heilige sich seine Ruhestätte zubereitet hatte. Als der Leichenzug am Perlach anlangte, kündigte ein Bote die Ankunft des Bischofs Wolfgang an. Die Leiche ward an den bestimmten Ort gebracht, und es wurden die heiligen Messen für den Verstorbenen gelesen. Während des von der ganzen versammel-

sammelten Clerisey gehaltenen Gottesdienstes kam Bischof Wolfgang an. Er fragte die Anwesenden, die ihn mit aller gebührenden Ehrfurcht empfiengen, ob sie gleich oder erst am folgenden Tage die Beerdigung vornehmen wollten? Sie antworteten: „Wenn es deiner Heiligkeit gefällig „ist, so wäre es uns sehr lieb, wenn den Anwesen„den angekündet würde, morgen frühe bey der Be„erdigung zu erscheinen, wo alsdann von dir das „heilige Meßopfer für die Ruhe des Seligen ver„richtet werden könnte, weil die Zeit für heute „ohnedem schon verflossen ist, und du von der „Reise ganz ermüdet bist.“ Dem Bischof gefiel dieser Vorschlag, und er verschob diese Funktion auf den folgenden Tag.

In der Nacht kam Hildegard, des Grafen Richwins Gemahlin, eine sehr fromme Dame, an, welche eine mit Wachs übergossene Leinwand mitbrachte und die Vornehmsten der Clerisey bat, ihr zu erlauben, den Leichnam des Heiligen darein zu hüllen, damit die priesterliche Kleidung des Erblaßten auf der bloßen Erde (auf die er gelegt seyn wollte) nicht so leicht in Fäulniß übergehen möchte. Man nahm den Antrag der frommen Dame an, und hüllte die Leiche in diese Leinwand ein. (x)

In

(x) In der Sakristey wird noch ein Stück vorgezeigt.

In der Frühe des folgenden Tages versammelte sich die Clerisey und das Volk nicht nur aus der Stadt, sondern auch von den umliegenden Gegenden. Der Bischof Wolfgang verrichtete das heilige Opfer, unter dem auch alle Gegenwärtigen für das Heil des Verstorbenen ihre Opfer brachten. Nach demselben hielt er eine Trauerrede, auf welche ein allgemeines Gebet, und dann die Einsegnung des Leichnams in die Gruft folgte. Die Diener bedeckten den Körper, der Verordnung des Verstorbenen gemäß, bloß mit einem hölzernen Deckel, legten auf das Gewölb ein dichtes Brett und schloßen es mit Steinen zu. (y)

Wolfgang gieng nach verrichteten Exequien wieder in die Stadt. Auf die Bitte der Geistlichkeit nahm er zum Andenken eine Meßkleidung des Bischofs Ulrich, seiner Heiligkeit wegen, mit sich, und kehrte mit allen Ehrenbezeigungen der augsburgischen Clerisey zu den Seinigen zurück.

2) Wun-

(y) Der Biograph.

2) Wunderbare Handlungen und Gutthaten des heiligen Ulrichs.

Es werden hier nur diejenigen wundervollen Handlungen erzählt, die uns der gleichzeitige Biograph (*a*) und Berno (*b*) aufgezeichnet hinterlassen haben, und die bey seiner Heiligsprechung anerkannt worden sind.

1. Adelpold, ein Gärtner, nahm an der Kirche der heiligen Afra unter dem Grase eine Höhle wahr, in der er eine schöne Gruft sah, die ihm sehr bequem schien, Kräuter und alle zum Gartenwesen gehörige Sachen darin aufzubewahren. Er machte seine Entdeckung und seine Absicht dem heiligen Ulrich bekannt. Dieser suchte ihn durch die Drohung, daß er seine Gesundheit dadurch verlieren würde, von seinem Vorhaben abzuhalten; der Gärtner folgte jedoch seinem Eigensinne und entheiligte den heiligen Ort. Gleich darauf verlor er das Augenlicht und das Gehör. Der Elende ward zu dem Bischof geführt, der ihm nach einem reumüthigen Bekenntniß seines Vergehens Vergebung

(*a*) Vermuthlich der Probst Gerhard. Siehe Gesch. der Bisch. I. Bd. 177.

(*b*) Abt von der Reichenau, der die Lebensgeschichte des heil. Ulrich ins Reinere brachte. Daselbst S. 178.

bung und die völlige Gesundheit ertheilte. Nachher konnte jener die Gruft nicht mehr finden.

2. Durch das von Ulrich am Grüneudonnerstage geweihte Oel wurden viele Kranke plötzlich gesund; mehrere Blinde erhielten dadurch ihr Gesicht wieder.

3. Ulrich ritt einst mit seinem Kaplan Heerswig durch den hochangeschwollenen Wertachfluß, wobey dieser, ob er gleich ein größeres Pferd hatte, bis an den Gürtel naß wurde, der Bischof aber nicht einmal die Schuhe benetzte.

4. Auf seiner Reise nach Rom war der Fluß Tar in der Lombardie so sehr angelaufen, daß man nicht ohne Lebensgefahr über denselben kommen konnte. Der Bischof las am Gestade die heilige Messe und setzte nach derselben mit den Seinigen ohne Gefahr über den Fluß.

5. In seinem hohen Alter schiffte er auf der Donau nach Regensburg zu einem Reichstage. Während der Fahrt stieß das Schiff auf einen Stock, ward leck, und fieng an zu sinken. Alle verließen das Schiff, nur Ulrich blieb ganz ruhig an dem Hintertheile desselben, bis ihn Jemand auf seine Schultern nahm und an das Ge-

stade

stade trug. Kaum war er gerettet, so versank das Schiff.

6. In dem Nonnenkloster zu St. Stephan ward eine Nonne, die aus Ungehorsam und Eigensinn das ihr von dem Heiligen aufgetragene Kelleramt hartnäckig ausschlug, mit Lähmung ihrer Glieder bestraft. Zur Zeit der Synode ließ sie sich in den Dom tragen, und bat den Heiligen um Vergebung ihres Ungehorsams und um Befreyung von ihrer schmerzvollen Krankheit. Er verwies ihr die bezeigte Widerspenstigkeit, vergab ihr dieselbe, und machte sie vollkommen gesund.

7. Nach Berno's Erzählung speisete Ulrich an einem Donnerstage Abends mit seinem Freund, dem Bischof Konrad von Konstanz, in dem Stift St. Afra, und brachte mit ihm die ganze Nacht in himmlischen Gesprächen zu. Am Freytage in der Frühe kam, während sie noch beyeinander saßen und Fleischspeisen vor sich hatten, ein Bote von dem Herzog von Baiern zu Ulrich, den dieser sogleich abfertigte; auch gab er ihm, ohne zu wissen, daß es schon Freytag wäre, ein Stück Fleisch. Der Bote eilte mit boshafter Freude zu seinem Herrn, und wollte jene heiligen Männer durch Vorweisung des Fleisches als Uebertreter des Kirchengebotes anklagen und ihre Ehre beflecken;

flecken; allein anstatt des Fleisches zog er einen Fisch aus seiner Tasche, wodurch er zu Schanden, und die Ehre der Heiligen gerettet wurde.

8. Auf der Reise nach Ingelheim zur Synode heilte er zu Apfeltrach einen Mann von einem Leibschaden. (c)

9. Reginwald, ein Baier, ward in einem unheilbaren Fieber von dem Probst zu St. Afra Wikfred zu dem Grabe des heiligen Ulrichs gewiesen, mit dem Rath, einen Stecken auf dasselbe zu legen, und sein Gebet mit Vertrauen zu verrichten. Er folgte dem gegebenen Rathe und erlangte seine Gesundheit. Diese Wohlthat erhielten noch viele Andere.

10. Adalger, ein Priester von St. Afra Stift, wurde, wegen Entwendung zweyer Stäbe von dem Grabe des Heiligen, von einer schmerzlichen Gliederkrankheit überfallen, und nach der auf Befehl seines Probstes Wikfred erfolgten Zurückgabe der Stäbe und verrichteter Buße von derselben wieder befreyt.

11. Eine Person von Geltenstein, welche an einem Arm gelähmt war, erschien mit einer Wachskerze

(c) Berno.

kerze an dem Grabe des Heiligen, und wurde hergestellt.

12. Ein taubstummer Mann von Tingen erlangte daselbst das Gehör und die Sprache wieder.

13. Herenuus oder Hartwein, der lange krank und fast an allen Gliedern lahm darnieder lag, ließ sich zu dem Grabe des Heiligen führen. Als er nun im Gebet zur Erde fiel, kamen durch diesen Fall alle seine Glieder wieder in Ordnung; er warf seine Krücken weg, stand auf, nahm ein Kreuz und verfügte sich mit mehrern Bürgern in den Dom, wo er Gott für die erlangte Genesung sein Dankopfer darbrachte.

14. Hiltebold von Meßlingen, ein armer blinder Mann, fand durch die Fürbitte des Heiligen bey dessen Grabe das verlorne Augenlicht wieder. Eben so erhielten noch mehrere Blinde diese Wohlthat. (*d*)

15. Ein Cleriker, der in Augsburg studirte, ward stumm. Seine Anverwandten brachten ihn zum Grabe des Heiligen, bey dem er zwey Denare aus seinem Munde fallen ließ, und darauf seine Sprache erlangte.

16. Eine

d) Der anonyme Biograph.

16. Eine reiche Dame aus Franken, die besessen war, wurde durch Auflegung eines Humerals des heiligen Ulrichs von dem Teufel befreyt. Aus Dankbarkeit dafür schickte sie ihre schönsten Kleider, die sie am Tage ihrer Erlösung getragen hatte, an die Kirche der heiligen Afra, woraus dann der Probst Wikfred zum Andenken an dieses Wunder eine Dalmatik machen ließ.

17. Der Herzog von Böhmen Boleskaus, verlobte sich für die Wiedergenesung seines tödtlich kranken Sohnes zu dem heiligen Ukrich, und er wurde gesund. Hierauf schickte der dankbare Vater durch eigene Boten fünf Pfund Silber, sehr viele Goldstücke, und so viel Wachs, als ein Saumpferd tragen konnte, zum Grabe des Heiligen.

18. Misiko, Herzog der Vandalen, durch einen vergifteten Pfeil am Arm verwundet, verlobte sich mit einem silbernen Arm und Hand zum Grabe des heiligen Bischofs, und entgieng der Gefahr.

19. Ein Weib aus dem Curischen Rhetien, das ihren Mann verlassen und einen andern, Namens Durink, von dem Gau Albengäu, geheirathet hatte, wurde von dem Teufel besessen. Nachdem

dem sie überall ihre Rettung gesucht, und nirgend gefunden hatte, wallete sie zur Grabstätte des heiligen Ulrichs. Kaum war sie der Stadt Augsburg so nahe, daß sie die Kirche der heiligen Afra sehen konnte, so stürzte sie schreiend und tobend zur Erde; ihr Mann hob sie auf, sie erholte sich, und ward von dem bösen Geiste befreyt.

20. Ein armes Weib aus dem Dorfe Kammern, Unterthanin des Bischofs Abraham von Freising, war so kontrakt, daß ihr die Kinnlade auf der Brust saß, daher sie nicht reden konnte; auch waren ihre Hände mit den Armen so zusammengekrümmt, daß kaum ein Finger zu bemerken war. In diesem elenden Zustande nahm sie ihre Zuflucht zu dem Grabe des heiligen Ulrichs, mußte es aber wieder verlassen, ohne Hülfe erlangt zu haben. Als sie auf die Lechbrücke kam, fragte sie ein Mann, woher sie komme? Sie wandte sich um, und zeigte auf die Kirche der heiligen Afra. Im Umwenden lösete sich das Kinn von der Brust ab, sie konnte wieder reden und auch ihre Hände gebrauchen.

21. Am Geburtsabend der göttlichen Mutter führte ein Weib ihr krankes Kind zu dem Grabe des heiligen Ulrichs, um für dessen Genesung

so viel Wachs, als das Kind schwer war, zu opfern. Als sie über die Wertachbrücke fuhr, fiel das Kind von dem Karren und in den hochangeschwollenen Fluß, und weil alle menschliche Hülfe fruchtlos war, sank es unter. Die trostlose Mutter konnte nur mit Gewalt abgehalten werden, dem Kinde nachzustürzen. Sie eilte hierauf zum Grabe des heiligen Bischofs, um das Opfer, das sie zuvor für die Erlangung der Gesundheit ihres Kindes darbringen wollte, nun für die Ruhe desselben zu entrichten. In der folgenden Nacht erschien ihr ein ehrwürdiger Greis in bischöflicher Kleidung, und sagte zu ihr: „Weib! schmerzt „dich der Verlust deines Kindes?“ „Ja, Herr!“ erwiederte sie. Alsdann fuhr er fort: „Am Morgen geh zum Fluß hin, und wo du dein Kind zum „letztenmal gesehen hast, dort such es am Gestade „unter dem Gesträuche.“ In der Frühe gieng sie mit ihren Gefährten an jenen Ort hin, wo sie das Kind, wie der Heilige ihr geoffenbart hatte, ganz gesund und frisch fand. Sie kehrte mit demselben wieder zurück und dankte Gott.

22. Ein krummer und lahmer Mensch, den eine Dame aus Burgund mit sich nach Augsburg nehmen wollte, und dem sie ein eigenes Pferd dazu gab, kam, obwohl die Bedienten aus Bosheit das Pferd ver-

vernagelt und unbrauchbar gemacht hatten, doch nach Augsburg, verfügte sich zu dem Grabe des heiligen Ulrichs, verharrte lange Zeit im Gebete daselbst, und stand dann in Gegenwart vieler Menschen ganz gesund auf. Die Bedienten, die dieses sahen, bereueten ihre an diesem Armen verübte Bosheit; und alles lobte Gott, und verehrte den heiligen Bischof.

23. Ein junger Graf, der so elend war, daß er weder das Bett verlassen, noch Speise zu sich nehmen konnte, ließ sich von seinen Bedienten im Bette zu dem Grabe des Heiligen tragen, und verrichtete hier unter häufigen Thränen seine Andacht und sein Opfer. Hierauf ließ er sich in den Dom bringen. In der Mitte des Weges bat er die Träger, sie sollten ihn gehen lassen; aber diese trauten ihm nicht, und trugen ihn weiter. An dem Eingange der Kirche beschwor er sie im Namen des Allmächtigen, ihn von dem Bette steigen zu lassen; und als sie bey seinen Bitten noch immer taub blieben, sprang er von seinem Bette herab, begab sich in die Kirche, und gieng dann gesund nach Hause.

Nachdem der gleichzeitige Biograph diese und noch andere Wunder aufgezählt hat, setzt er hinzu,

zu, es seyen derselben schon so viele geschehen, daß sie nicht beschrieben werden könnten. (e)

3) Kanonisation des heiligen Ulrichs.

Da Gott das Grab des heiligen Ulrichs mit so vielen und auffallenden Wundern verherrlichte, und der Zulauf der Elenden zu demselben sehr häufig war, beschloß der Bischof Luitold oder Luitolf im Jahre 993 nach Rom zu reisen, um die Kanonisation seines seligen Vorfahrs zu betreiben. Er ließ daher das Leben, die Thaten und die Wunder, die der Heilige sowohl in seinem Leben als nach dem Tode gewirkt, von dem Probst Gerhard, der alles, wie er es selbst bezeugt, mit seinen Augen gesehen und mit seinen Ohren gehört hatte, zusammen schreiben, um das Ganze dem Pabst zur Prüfung und Beurtheilung vorzulegen. Luitolf erschien dann in einer von dem Pabst Johann XV. im Lateranensischen Pallast den 30. Jänner 993 gehaltenen Kongregation, in der er folgende Rede hielt:

„Heiligster Vater! wenn es Euch und den „versammelten Bischöfen und Priestern gefällig „ist; so sey es erlaubt, das Buch von dem Leben „und

(e) Velseri opera. Edit. Norimberg.

„und den Wundern des ehrwürdigen Bischofs „Ulrich, das ich in Händen habe, in Eurer Ge„genwart vorzulesen, und alsdann soll das, was „Euch gut dünkt, beschlossen werden; indem die „Gegenwart des heiligen Geistes, und die Ver„sammlung bezeugt, daß das, was wir lesen, wahr „sey, weil die Wahrheit nicht trügen kann, ge„mäß des Ausspruches: Wo zwey oder drey „in meinem Namen versammelt sind, „dort bin ich auch in ihrer Mitte. Wenn „nun der heilige Geist bey einer kleinen Versamm„lung gegenwärtig zu seyn pflegt, wie viel mehr „müssen wir glauben, daß er jetzt zugegen ist, da „eine ganze Schaar der Heiligen sich versammelt „hat; denn heilig und ehrwürdig ist diese Ver„sammlung.“

Nach Ablesung des Lebens und der Wunder des Bischofs Ulrich ward einstimmig beschlossen, das Andenken des Heiligen mit wahrer Frömmigkeit und Andacht zu verehren, es in den Kirchen beständig zu feyern, und dadurch das Lob des Höchsten mehr in Aufnahme zu bringen. (a) Um die Ehre desselben immer mehr zu befördern, befahl

(a) Bulla Canoniz. apud Velser. und im Anhang der Geschichte des heiligen Ulrichs. Augsburg 1796.

fahl der Pabst dem Bischofe Luitolf, das Grab desselben zu eröffnen, den Leichnam zu erheben, und eine Kapelle über sein Grab zu bauen, welches letztere auch von Luitolf befolgt wurde. (*b*)

4) Auffindung der Ueberreste des heiligen Ulrichs.

Als im Jahre 1183 den 17. Juny das Kloster und die Kirche der Heiligen Ulrich und Afra ein Raub der Flammen, und die Grabstätte des heiligen Ulrichs durch die herabstürzenden Balken zerschmettert und verschüttet wurde, befahl der Bischof Hartwik, den Resten des heiligen Ulrichs nachzuspüren und sie ausfindig zu machen. Nachdem man zwey Wochen vergebens gesucht hatte, ward die Arbeit bis auf das Fest des heiligen Lorenz eingestellt. Auf diesen Tag rief der Bischof den Probst von St. Georgen und andere Geistliche zusammen, und bestellte die erforderlichen Männer und Taglöhner, die sich durch die Beicht und durch Bußwerke zu einer so heiligen Handlung zubereiten mußten. Nach Verschließung aller Zugänge zur Kirche begann nun aufs neue mit aller Sorgfalt die Arbeit; man reinigte den Platz, entfernte die großen, in der Tiefe liegenden Steine

(*b*) Siehe Gesch. der Bisch. I. Bd. S. 224.

Steine, und kam bey einbrechender Nacht auf den Grund. (a)

Der Bischof, der den ganzen Tag mit Fasten zugebracht hatte, begab sich, nach wieder eröffnetem Eingang, in die Kirche, mit einer geringen Anzahl von der Clerisey, zog daselbst den bischöflichen Ornat an, und stieg voll Ehrfurcht mit entblößten Füßen in das Grab hinab. Als er auf demselben stand, sprach er auf Begehren des Priors des Klosters über alle, die etwas von den Reliquien des Heiligen entwenden würden, den Bann aus. Bey Eröffnung des Grabes fand man die Ueberreste des heiligen Ulrichs mit einigen Stücken seines bischöflichen Ornats. Auf der Brust lag ein Kelch, zur rechten Seite ein schönes Gefäß von Silber in einen sammetnen Beutel gehüllt, worin, nach Einiger Meynung, das heilige Blut und andere Heiligthümer enthalten waren; nebenbey entdeckte man auch ein Kästchen mit heiligen Reliquien. Die vorgefundenen heiligen Gebeine wurden in Purpur eingewickelt und in einen hölzernen Sarg gelegt, bis ein anderer von Kupfer fertig war, in den man alsdann die

(a) Acta inventionis apud Velser. Gesch. der Bisch. II. Bd. S. 152.

die heiligen Ueberreste mit dem silbernen Gefäße und den übrigen Reliquien einschloß.

Hartwik, der jede heimliche Entwendung eines Reliquiums mit dem Bann belegt hatte, war der erste, der wider dieses Verbot sündigte. Er nahm ein Stück von den Gebeinen, zerbrach es, und verbarg es in einem Beutel. Er wurde noch überdies der Kongregation der heiligen Afra sehr abgeneigt und verfolgte ihre Glieder; er mußte aber die Rache des Himmels erfahren; denn es es überfiel ihn bald hernach ein heftiges Fieber, an welchem er nach wenigen Tagen starb.

Auch der Probst von St. Georgen wollte, wie er selbst gestand, einen solchen heiligen Diebstahl begehen. In dieser Absicht nahm er einen seidenen Beutel zu sich, und stieg in das Grab hinab, verletzte aber dabey so sehr eine Zehe, daß er lange Zeit die heftigsten Schmerzen litt; zugleich fiel von seinem Halse zu seiner Beschämung der heilige Raub herab. Sein Verlangen wurde jedoch befriediget, indem ihm die Religiosen eine Zehe, und etwas von der Erde des Heiligen mittheilten.

Die Nachricht von der Auffindung der Ueberreste des heiligen Ulrichs war kaum in den Umgebun-

gebungen der Stadt erschollen, als eine Menge Volks von allen Seiten zur Verehrung herbeyströmte. Es wurden jetzt auch dem heiligen Bischof zu Ehren Kirchen erbaut, und seine Verehrung breitete sich allenthalben aus. (*b*)

Nachdem der Kirchenbau im J. 1187 vollendet war, wurde die Kirche auf Einwirkung des Kaisers Friedrich I. unter dem Bischof Embriko eingeweiht, und die Ueberreste des heiligen Ulrichs mit einer besondern Feyerlichkeit (welche im IV. Abschnitt §. II. wird beschrieben werden) übergesetzt. (*c*).

5) Zweyte Erhebung und Uebersetzung der Reste des heiligen Ulrichs.

Eine zweyte Erhebung und Uebersetzung der heiligen Ueberreste wurde von dem frommen Bi- Bischof Joseph aus besonderm Anlasse im J. 1762 veranstaltet. Philipp Periar, aus dem Orden der Serviten, hatte eine Schrift bekannt gemacht, in der er behauptete, daß die Ueberreste des heiligen Ulrichs, Bischofs von Augsburg, in Mayland seyen, sein Haupt aber zu Rom sich befinde. Diese Schrift erregte viel Aufsehen, sie wurde mit Begierde gelesen, und fand fast allents

(*b*) Daselbst. (*c*) Daselbst 159.

lenthalben Glauben; wenigstens zweifelte man beynahe allgemein an der Aufbewahrung der Reliquien des Heiligen in der ihm und der heiligen Afra geweihten Kirche zu Augsburg. Dieser Umstand, verbunden mit der großen Abnahme der Verehrung des heiligen Bischofs, war dem Bischof Joseph sehr schmerzlich; er wollte sich sowohl als das Publikum gründlich überzeugen, ob die Ueberreste des Heiligen in Augsburg wären, oder nicht, und zugleich den erkalteten Eifer für die Ehre desselben wieder erwärmen. Er beschloß daher im J. 1762, die Aufsuchung und genaue Prüfung der heiligen Reliquien, zur feyerlichen Erhebung und zum ewigen Denkmal seiner Frömmigkeit und Verehrung, vornehmen zu lassen.

Zu Anfang des Jahres 1762 machte er dem damaligen Abt des Klosters, Joseph Maria, sein heiliges Vorhaben bekannt, mit dem Auftrage, die heiligen Reliquien, die sich in der Sakristey sowohl als in der Kirche zerstreut befänden, aufzusammeln, und die Urkunden über die erste Auffindung durchzulesen, um den Ort, wo dieselben beygesetzt wären, in Beyseyn des päbstlichen Protonotars und Dekans zu St. Moritz, Johann von Bassi, ausfindig machen zu können. Die Untersuchung begann den 22. Februar.

Da

Abbildung der Sarch S. Udalrici.

Attacta. I. M. Belling, Cath. del. et Sc. A.V.

Da man aber nur die Auffindungsakte vom J. 1183 und die Urkunde von der im J. 1187 geschehenen Beysetzung durchlas, und an die im J. 1606 unter den Altartisch vorgenommene Uebersetzung nicht dachte, so suchte man die heiligen Ueberreste lange umsonst in der Gruft. Hierauf ließ der Abt einen Versuch unter dem Altartisch (mensa altaris) machen, und die Mauer durchbohren. Da man diese ganz hohl fand und in der Mitte etwas bewegliches spürte, so wurde eine so breite und tiefe Oeffnung gemacht, daß man des Sarges habhaft werden konnte. So fand man denn am 15. April in der eilften Stunde Nachts die Ueberreste des heiligen Ulrichs in einem kupfernen Sarge, der vier Schuh in der Länge und einen in der Breite hatte, und sieben Zoll hoch war. Auf dem Deckel war das Bildniß des Heiligen mit folgender Inschrift eingegraben:

S. C. S. VDALRICI EPC.

Das ist:

Sacrum Corpus Sancti Vdalrici Episcopi.

Der gefundene Schatz ward mit Entzücken in die Sakristey, und nach der Matutin in die Abtey getragen. In der Frühe des folgenden Tages zeigte der Abt seinem Konvent den mit vieler

 Mühe

Mühe entdeckten Sarg. Um 10 Uhr kam der päbstl. Protonotar von Bassi; man öffnete nun den wohl verschlossenen Sarg, und fand in demselben das Haupt und die Gebeine des Heiligen, in ein Tuch eingehüllt. Alle Gegenwärtigen küßten das heilige Haupt mit inniger Andacht, und priesen Gott für den entdeckten und geschenkten Schatz. Der Protonotar zeichnete das in den Deckel des Sarges eingegrabene Bildniß ab, legte die heiligen Gebeine wieder in denselben und verschloß ihn, in Beyseyn der Zeugen, mit Aufdrückung seines eigenen sowohl als des Abts Siegels.

Joseph, der eifrige Verehrer seines heiligen Vorfahrs, konnte nach erhaltener Nachricht sein frommes Gefühl nicht zurückhalten. Er pries den Höchsten, daß er seine sehnlichen Wünsche erfüllt, ihn von einer marternden Ungewißheit befreyt, und so viele Zweifel, die nicht geringen Nachtheil der Ehre des Heiligen und seiner Grabstätte gebracht, auf einmal gehoben hatte. Auch wollte er schon den andern Tag als am 17. April die feyerliche Inspektion vornehmen; sie mußte aber wegen einer ihn plötzlich befallenen Unpäßlichkeit bis den 30. verschoben werden. Er forderte den Abt auf, die alte Gruft zu erneuern, und einen

Sarg

Sarg von Marmor zur Verschließung der heiligen Ueberreste verfertigen zu lassen. (a)

Am 30. April um 4 Uhr Nachmittags fuhr der Bischof mit seinem Hofstaat zur feyerlichen Inspektion der heiligen Gebeine in das Reichsstift St. Ulrich. Bey dieser festlichen Handlung wurde der Dekan von St. Moritz, von Bassi, als Notarius aufgerufen; zu Zeugen wurden ernannt, der Weihbischof von Adelmann, der Domprobst von Stollberg, der Domdekan von Ungelter, der Generalvikar von Hornstein, der Reichsprälat von St. Ulrich, und der Stadtpfleger von Rembold. Eingeladen waren dazu, das Domkapitel, die Pröbste von St. Georgen und heilig Kreuz, die Stiftsdamen von St. Stephan, die Obern der Klöster, mehrere von der Clerisey und der katholische Magistrat. Zur Untersuchung und Prüfung der heiligen Gebeine waren drey Aerzte und drey Chirurgen bestimmt.

Man setzte den kupfernen Sarg in dem Stiftssaale auf eine Tafel, auf der ein Crucifix mit Leuchtern stand. Der Päbstl. Protonotar eröffnete sodann die feyerliche Handlung mit einer passenden Rede, (b) nach welcher von dem Sarge die

(a) Acta Invent.

(b) Anhang zur Gesch. des heiligen Ulrichs. pag. IX.

die Siegel abgenommen, der Deckel weggehoben und die heiligen Gebeine von dem Protonotar den Aerzten und Chirurgen zur Prüfung und ordentlichen Skeletirung überreicht wurden, bis das ganze Skelet in regelmäßiger Ordnung lag. Es fehlte nichts an den Haupttheilen, von dem Haupte bis auf die Füße, als was bey der ersten Auffindung im J. 1183 war vertheilt, und von dem Bischof Hartwik heimlich entwendet worden. Auch die übrigen vorgefundenen Heiligthümer, nämlich der bischöfliche Ornat, ein Kistchen mit Reliquien, ein silbernes Gefäß und eine silberne Münze (solidus episcopalis) kamen zum Vorschein. Als dieses in Gegenwart des Bischofs, der Zeugen, und vieler Anwesenden vorgegangen war, verfertigte der Protonotar über die genaue und legale Untersuchung ein Protokoll, (c) welches er der Versammlung vorlas. Alsdann bat er den Bischof, dieser Recognition seine Genehmigung zu ertheilen.

Die heiligen Gebeine wurden wieder in dem kupfernen Sarge, bis zur Verfertigung des neuen, verschlossen und mit den Siegeln des Bischofs, des Abts und des Protonotars versiegelt. Hierauf

inzen-

(c) Daselbst pag. XVIII.

inzensirte der Bischof die heiligen Reliquien, und ließ vor der Versammlung den Recognitions-Sentenz in lateinischer Sprache (*d*) ablesen. Er bezeugte und bekräftigte damit, daß die Ueberreste des heiligen Ulrichs eben so in dem kupfernen Sarge seyen gefunden worden, wie sie bey der ersten Beysetzung unter dem K. Friedrich I. und Bischof Udalskalk hinterlegt worden, und daß sich alles so befunden habe, wie es die Urkunden, die Monumente, die Tradition und gleichzeitige Zeugen bewährten.

Die Reliquien des heiligen Bischofs sollten nun ein ansehnlicheres Ruhebette erhalten; daher wurde nach einer Zeichnung des Hofstatuars Placidus Verhelst ein neuer Sarg in modernem Styl von Kupfer verfertiget, und aufs schönste vergoldet, auch auf beyden Seiten mit vier silbernen Platten geziert, auf deren einer die Beerdigung, auf der andern die Kanonisation, auf der dritten die erste, und auf der vierten die zweyte Uebersetzung des Heiligen in schön getriebener Arbeit vorgestellt wurden. Der obere Rand des Sarges ist auf beyden Seiten gegen zwey Zoll breit durchbrochen und mit einem geschliffenen Glase besetzt, wodurch man die

(*d*) Daselbst pag. XXII.

die in demselben liegenden Reliquien sehen kann. Ein Deckel, auf welchem der Heilige in Pontifikalkleidung abgebildet ist, schließt den Sarg zu. In der Länge mißt derselbe 3 Schuh 5 Zoll, und in der Breite, oben 12 und unten 10 Zoll, der Deckel aber 3 Schuh 8 Zoll. Unter dem Haupte ist auf dem Sarge folgende Inschrift eingegraben:

Magno Vdalrico Episcoporum Aquilae, Pastorum Duci, Patriae Patri, ac Patrono Templi, Vrbis et vniuersae Dioecesis Primario, Omnibus propitio. (e) Dann sind folgende drey Chronologien angerbacht, und zwar an der Fußstelle: SoLeMnIs transLatIo aLtera Vere seCVnDa. In der Mitte auf einer Seite: DVCe Iosepho prIMo terrItorII Late patentIs EpIscopo: auf der andern Seite: CoMIte Iosepho aLtero VeneranDo CoenobII praesentIs antIstIte.

In diesen Sarg wurden die heiligen Reliquien am 12. May, als am Vorabend der feyerlichen Uebersetzung, im Beyseyn des Weihbischofs, des Generalvikars, des Dekans von St. Moritz, und der

(e) Dem Großen Ulrich, dem Adler der Bischöfe, dem Vornehmsten der Hirten, dem Vater des Vaterlandes, und ersten und gütigsten Patron der Kirche, der Stadt und der ganzen Dioces.

der Aebte von St. Ulrich und Neresheim über-tragen, und das Haupt und der Rückgrat in anatomischer Ordnung, die Gebeine der Hände und Füße aber, weil der Raum des Sarges zu klein war, neben und übereinander gelegt, worauf er verschlossen, und mit den Siegeln des Bischofs und des Abts befestiget wurde. Den folgenden Tag ward die Uebersetzung mit einer glänzenden Prozession und mit einer seltenen Festlichkeit gefeyert; (*f*) nach vollendetem Hochamt trug man die im Sarge verschlossenen Reliquien in die herrlich zubereitete Gruft und verwahrte sie in dem neuverfertigten Sarge von Marmor (*g*).

6) Ehrwürdige Reliquien von dem heiligen Ulrich.

1. In dem Sakrarium der Kirche der Heiligen Ulrich und Afra wurden mehrere merkwürdige Reliquien von diesem heiligen Bischof, als seltene Monumente seiner Heiligkeit und des Alters-thums, bis auf unsere Zeiten heilig aufbewahrt und verehrt, unter welchen gewiß sein heiliges Kreuz oder Pektoral den ersten Rang verdient. Das Aeußere desselben besteht aus einem hohlen Gefässe von vergoldetem Silber mit einem Deckel,

auf

(*f*) Von dieser Feyerlichkeit siehe IV. Absch. §. XI.

(g) Siehe oben S. 42.

auf dem das Bild des gekreuzigten Heilandes nebst den Brustbildern der Maria und des Johannes auf dunkelblaues Schmelzglas mit Gold geschmolzen ist. Die rohe Zeichnung dieser Figuren verräth die Periode des heiligen Bischofs. Das hohle Gefäß scheint eine spätere Arbeit zu seyn. Man findet in demselben ein Kreuz von Holz, welches anderthalb Zoll in der Länge, und eben so viel in der Quere mißt, eingeschlossen. Dies ist also jenes Kreuz, welches, nach der Erzählung einiger spätern Geschichtschreiber und nach der bisherigen Meynung, der heilige Ulrich im J. 955 in der Schlacht wider die Hungarn zum Zeichen des errungenen Sieges durch einen Engel vom Himmel erhalten haben soll. Da aber von einem so wichtigen Ereignisse weder der anonyme gleichzeitige Biograph des heiligen Ulrichs, der doch sonst alles Wunderbare von demselben aufzeichnete, noch Berno in seiner Geschichte, und andere gleichzeitigen Schriftsteller etwas melden, so ist die Erzählung davon für ein frommes und unschuldiges Mährchen späterer Zeiten anzusehen. Wenn nun dadurch dieses Heiligthum an seinem bisherigen hohen Werth etwas zu verlieren scheint; so müssen wir auch von demselben etwas bemerken, das ihm einen noch weit höhern Werth ertheilt. Man sieht nämlich in diesem Kreuze eine ächte Partikel von

dem

dem heiligsten Kreuze unsers Erlösers. Eine vor einigen Jahren angestellte genaue Vergleichung derselben mit der schönen, ansehnlichen und ächten Kreuzpartikel des Klosters Wiblingen giebt dieser Behauptung eine moralische Evidenz. Alle, die bey der Prüfung zugegen waren, fanden diese Partikel der Wiblingischen vollkommen ähnlich, und zogen daraus den Schluß, daß das Kreuz des heiligen Ulrichs eine wahre Kreuzpartikel sey. Es ist auch ganz glaubwürdig, daß dieser Heilige, der dreymal nach Rom wallete und bey den Päbsten seiner bischöflichen Tugenden halber in großem Ansehen stand, eine solche ansehnliche Partikel mit vielen andern Reliquien erhalten und bis zu seinem Hinscheiden auf seiner Brust getragen habe. Nach dieser gründlichen Ansicht verdient dieses Heiligthum unsere größte Hochachtung und tiefste Verehrung.

Johann von Giltlingen, Abt des Klosters, ließ, um diesen ehrwürdigen Schatz zu bewahren, im J. 1494. ein kreuzförmiges Gefäß von Gold verfertigen, mit den reichsten Steinen und Perlen besetzen, und folgende Umschrift auf demselben eingraben: Sacrosanctam hanc victoriosam crucem ab angelo coelitus divo Vdalrico portatam D. Joannes de Giltlingen Monaste-

nasterii SS. Vdalrici et Afrae Abbas hic occludi et exornari curavit, dicavitque anno MCCCCXCIIII. Das heißt: „Dieses heilige, „sieghafte, durch einen Engel dem heiligen Ulrich „vom Himmel gebrachte Kreuz hat Johann von „Giltlingen, Abt des Klosters der Heiligen „Ulrich und Afra hier zu verwahren und zu schmücken gesucht, und gewidmet im J. 1494." Dieses herrliche, einem wahren Heiligthum gewidmete Gefäß würde wohl auch den Weg der Vergänglichkeit gegangen seyn, wenn es nicht einige Verehrer unsers heiligen Bischofs gerettet und in Verwahrung genommen hätten.

2. Wurde ein Kelch von dem heiligen Ulrich aufbewahrt, von dem bey der ersten Entdeckung im J. 1183 nur die Kuppe, auf der Brust liegend, gefunden ward. Sie besteht aus Messing und ist innen sowohl als außen mit Silber nach alter Fasson überzogen. Der Fuß wurde erst nach dieser Feyerlichkeit dazu gemacht und auf demselben die Bildnisse der Heiligen Ulrich und Afra, und der Eltern des Heiligen, Hupald und Dietpirg, mit ihren Namen eingegraben. Am untersten Rande liest man folgende Umschrift:

Hic

Hic datur antidotum, quod curat iam moriturum. (*a*)
Lege Sacerdotis stetit hoc vas pectore Patris. (*b*)

Aus diesem Kelche, an den ein in Silber gefaßter Zahn des Heiligen gehängt war, gab man den Gläubigen, besonders den an Fiebern Leidenden oder von wüthenden Hunden Gebissenen einen durch die Fürbitte des heiligen Ulrichs gesegneten Trank, nach dessen Genießung Viele ihre Rettung der durch die Fürbitte des Heiligen von Gott erhaltenen Hülfe verdankten. Dieser in dem Auge eines wahren Christen fromme und schuldlose Gebrauch wurde dem Philosophism ein Gegenstand des Aegernisses; daher wurde der Kelch, unerachtet er, seines ehrwürdigen Alters und der schönen Arbeit der Mittelzeit wegen, in einem Kunstkabinet aufbewahrt zu werden verdient hätte, dem Verkauf und Einschmelzen Preis gegeben. Zum Glück trat der höchstselige Bischof Clemens als Käufer auf, löste ihn an sich, und bewahrte das von seinem heiligen Vorfahr zurückge-

(*a*) Hier wird gereichet die Arzney, die den Todtkranken heilet.

(*b*) Nach der Priester Art stand der Kelch auf dem Herzen des Vaters.

gelassene priesterliche Monument bis an seinen Tod, nach welchem es dem bischöflichen Vikariat eingehändiget wurde.

3. Wird daselbst vorgezeigt: eine Dalmatik, Meßgewand mit Stol und Manipel, welche mit dem Heiligen ins Grab kamen und in der Zeit von 210 Jahren durch den Moder ziemlichen Schaden litten.

4. Sind zu sehen: ein Stück von jener in Wachs getauchten Leinwand, in welche sein Körper im Grab eingehüllt war; (c) drey Schüsseln mit Deckeln von Buchsholz; und ein Kamm von Elfenbein, der schön gearbeitet und geschnitten ist.

5) Auch wurde hier die Erde aus dem Grabe des Heiligen, auf welcher seine Hülle verwesete, aufbehalten, und bis auf das Jahr 1806 den Leuten, ohne Unterschied der Religion, unentgeltlich (d) mit:

(c) Siehe oben S. 193.

(d) Ganz falsch und verläumderisch war die Beschuldigung, die sich ein Journalist vor einiger Zeit gegen die ehemaligen Religiosen des Stiftes St. Ulrich erlaubte, daß sie nämlich mit dieser Erde Handel zu treiben und sie zu verkaufen pflegten. Aus ihren Händen kam sie ohne Entgelt; was aber einige Empfänger damit thaten, für das konnten sie nicht verantwortlich seyn.

mitgetheilt, auch in die entferntesten Länder und an die höchsten Höfe frey geschickt. Diese Erde hat, wie eine gedruckte Authentik, in welche sie eingewickelt wurde, sagt, „wenn sie, wie andere Reliquien verehrt, und einige Gebete, Fasten, Almosen und andere gute Werke zur Ehre Gottes „und des heiligen Ulrichs mit Vertrauen verrichtet werden, eine besondere Kraft, die schädlichen Ratten aus den Häusern und den nächstgelegenen Oertern, wo sie mit Vertrauen aufbewahrt wird, zu vertreiben, und dies zum besondern Zeichen, daß Gott der Allmächtige die herrlichen Verdienste unsers heiligen Patrons durch „immerwährende Gutthaten verherrlichen wolle.“ (e)

6) In

(e) Wo ist nach dieser Ansicht wohl ein Aberglaube zu finden? Wo wird der Erde selbst eine Kraft, die sie nicht besitzt, zugeschrieben? Beruht die letztere nicht auf der Fürbitte des Heiligen, und auf der allmächtigen Hülfe Gottes? Hätte man die Sache in einem solchen Lichte dargestellt, so würde gewiß das Verbot, sie auf eine kluge Art zu vertheilen, nicht ergangen seyn. Nur das Volk trieb damit Aberglauben. Wenn man aber auf das abergläubische Volk Rücksicht nehmen will, so muß man demselben auch das Weihwasser, das geweihte Brod, Salz, Wein ꝛc. ja sogar das Allerheiligste,

6. In der Kathedralkirche werden zwey Meßkleider von dem Heiligen gesehen, und zu gewissen Zeiten ausgehängt.

7. In das ehemalige Reichsstift Kaisersheim brachte Bischof Siboto bey seinem Eintritt in den Orden eine Inful von seinem heiligen Vorfahr, welche nach der Sekularisation dieses Stifts an den Hrn. Grafen von Reisach kam, und jetzt von ihm in seiner Schloßkapelle zu Greisbach verehrt wird.

8. In dem Stift Ottenbeurn zeigt man einen vier Zoll hohen Kelch des Heiligen, dessen Kuppe breiter ist als der Fuß. Dieser scheint erst später gemacht worden zu seyn, indem an demselben die sieben Brüder, Patronen des Stifts, sammt ihren Namen in erhabener Arbeit angebracht sind. (f)

ste, welche so oft schon dem Volke zur Beförderung des Aberglaubens gedient haben, entziehen. Gebe man demselben von allem richtige Begriffe, so wird es auch von allem einen richtigen religiösen Gebrauch zu machen wissen.

(f) Feuerabends Jahrbücher I. Bd. S. 398.

Dritter Abschnitt.

Celebrität dieses Ortes in Hinsicht seiner Bewohner.

§. I.

Er war der Sitz der ersten Bischöfe und ein Kanonikatstift.

Die Kirche der heiligen Märtyrin Afra war die erste in Augsburg, (a) bey der sich nach hergestelltem Frieden der verfolgten Kirche die Christen versammelten, die gottesdienstlichen Handlungen verrichteten, die heiligen Geheimnisse empfiengen, den christlichen Unterricht auffaßten, und ihre Begräbnisse wählten. Daraus geht der natürliche Schluß hervor, daß hier einige Priester oder Vorsteher angestellt gewesen seyn müssen, welche über diese Kirche und die christliche Gemeinde wachten, sie mit den heiligen Geheimnissen und dem Worte Gottes nährten, Gottes Lob sangen, und den übrigen gottesdienstlichen Verrichtungen oblagen. Wer sie aber gewesen seyen, davon hat uns, leider! der Zahn der Zeit alle Kenntniß geraubt.

Als

(a) Siehe I. Absch. §. I.

Als im sechten Jahrhundert die Fränkischen Könige ein deutsches Volk nach dem andern durch ihre sieggewohnten Waffen bezwangen und ihr Reich in Deutschland immer weiter verbreiteten, unterwarfen sie sich auch ganz Vindelizien. Der christlichen Religion völlig ergeben, bestrebten sie sich, den Völkern, die sie ihrer Herrschaft unterworfen, das beseligende Licht des christlichen Glaubens mitzutheilen, in der Ueberzeugung, daß dies das kräftigste und bewährteste Mittel sey, sie zu gesitteten, sanften, willigen und gehorsamen Menschen zu bilden, sie in Ruhe zu halten, und aufs engste mit ihren Regenten zu verknüpfen.

Das schöne Aufblühen der christlichen Religion und die merkliche Zunahme der Bekenner derselben forderten bald auch die Vermehrung der bischöflichen Sitze, welche man gewöhnlich in den berühmteren und ansehnlicheren Städten zu errichten pflegte. Da Augsburg die Hauptstadt in Vindelizien oder Rhätien, und durch die Grabstätte der heiligen Märtyrin Afra sehr berühmt war, so gründeten die fränkischen Könige um das Jahr 582 (*b*) in dieser Stadt ein Bisthum, und erhoben die Kirche der heiligen Afra zur Kathedral-

(*b*) Gesch. der Bisch. I. Bd. S. 62.

dralkirche, an welcher nach Welser, Stengel, Khamm, und nach dem übereinstimmenden Zeugnisse der augsburgischen Chronisten, Sosimus als erster Bischof und seine nächsten Nachfolger ihren Sitz nahmen, und ihr bischöfliches Amt verrichteten. (c) Weil nun die Bischöfe ohne Unterstützung mehrerer Geistlichen weder ihre apostolischen Arbeiten, noch den Gottesdienst besorgen konnten, so läßt sich mit Grund vermuthen, daß sie mehrere Geistliche für diese Mutterkirche werden ordinirt, und nach und nach ein Kanonikatstift gebildet haben.

Doch nicht lange gefiel es den Bischöfen an dieser Pflanzstätte der augsburgischen Kirche. Da die Kirche der heiligen Afra außer der Stadt stand und hier wegen der feindlichen Anfälle die Bischöfe weder sicher genug waren, noch die zu ihrem apostolischen Amte nöthige Ruhe hatten, verlegte, wie alle augsburgische Annalisten behaupten, der siebente Bischof, Zaiso, zu Ende des siebenten oder zu Anfang des achten Jahrhunderts den bischöflichen Sitz in die Stadt, erbaute eine Kathedralkirche, und weihete sie zu Ehren der göttlichen Mutter ein. (d). So hätten denn an der

(c) Stengel, Khamm. (d) Siehe oben S. 79.

der Kirche der heiligen Afra nur folgende Bischöfe gewohnt: Sosimus, Perwelf, Dagobert, Manno, Wicho, Bricho und Zaiso, welcher letztere aber um das Jahr 708 auf seinem neuen Sitzein der Stadt starb.

Bey dieser Veränderung verlor das Ansehen der Kirche der heiligen Afra nicht viel. Die Bischöfe behielten die Oberaufsicht über dieselbe, besuchten sie öfters, verrichteten daselbst den Gottesdienst, und wählten in derselben ihre Ruhestätte. Es blieben auch bey dieser, wie an der Kathedralkirche, einige Kanoniker angestellt, denen der Bischof Wikterp durch den heiligen Abt Mang eine reguläre Verfassung gab, (e) vermöge deren sie in einem gemeinschaftlichen Verein lebten und einen Probst, der aber, wie sie, dem Bischof unterworfen war, zu ihrem Vorsteher hatten. Nur zu sehr ist es zu bedauern, daß der Zerstörungsgeist alle in die Zeiten vor dem eilften Jahrhundert gehörenden Urkunden, sowohl von dem Domstifte als von dem Stifte der heiligen Afra, vernichtet und uns keine zuverläßige Nachricht von dem Ursprunge, von den Schicksalen, und von der Verfassung und Aufhebung dieses Kanonikatstiftes

(e) Siehe oben S. 94.

tes übrig gelassen hat, so, daß wir nur eine sehr geringe Ausbeute in Augsburgs Chronisten finden können. Hätte uns nicht die Geschichte des heiligen Ulrichs das Andenken zweyer Pröbste, des Gehards und des Wikfreds, aufbehalten, so wüßten wir gar nicht, welche Würde der Vorsteher dieses Stiftes bekleidet habe.

§. II.

Es wird dieses Stift mit Mönchen aus dem Orden des heiligen Benedikts besetzt.

Bruno, Bischof von Augsburg, hob im J. 1012. das Kanonikatstift von St. Afra auf. Ob ihn zu diesem Schritt die schlechte Disciplin, oder die Abnahme der Individuen, oder die Absicht die Zahl der Kanoniker an der Kathedralkirche und ihre Präbenden zu vermehren, bewogen habe, ist wegen der mangelnden Urkunden nicht zu bestimmen. Er übergab das Stift, mit Einwilligung des Kaisers Heinrich II., seines Bruders, den Benediktiner-Mönchen, deren zwölfe er aus der berühmten Abtey Tegernsee nach Augsburg hatte kommen lassen. Zur Begründung der neuen Pflanzschule wies er einige Güter von dem Stiftungsfond der heiligen Afra an, nämlich: den Maierhof und zwey Mühlen in Augsburg, Güter zu

Haun-

Haunstetten, Häder, Winterheim, Bachern, Stetten; einige Zehenden an der Hochstraße, und etwas Weinbau zu Botzen. Was die bey dieser Kirche lebenden Benediktiner zum Besten der Religion, der Sittlichkeit und der Wissenschaften in dem Zeitraume von 792 Jahre bis zu ihrer Auflösung gethan, gearbeitet und gelitten haben, darf nicht mit der Vertilgung ihres Stiftes zugleich aus dem Andenken der Menschen vertilgt werden. Es sollen daher diese Blätter der Verdienste dieses Stiftes gedenken, damit unbefangene Zeitgenossen und eine gerechte Nachwelt zu urtheilen im Stande seyen, ob der Geist der Philosophie nicht einen Fehlgriff gethan und inkonsequent gehandelt habe, und ob nicht diesem Stift und seinen Bewohnern ein besseres Loos hätte zu Theil werden sollen??

I. Reginbald.

Bruno rief aus dem Kloster St. Gallen einen Mönch, mit Namen Reginbald, (a) und schickte ihn mit einem besondern Auftrage des Kaisers Heinrich nach dem Kloster Tegernsee, um von dem dortigen Abt Burkard eine Colonie from-

(a) Khamm läßt ihn, doch ohne Beweis, aus dem Geschlechte der Grafen von Dillingen abstammen.

frommer Mönche zu verlangen, und sie nach Augsburg zur Anpflanzung des neuen Klosters zu führen. Es wurden zwölf geprüfte Männer aus dieser vortrefflichen Pflanzschule ausgewählt, unter denen die vorzüglichsten waren: Dego, Dekan, Gotisgen, Senior, und Fridebold. Nachdem Reginbald mit der Colonie in Augsburg angekommen war, und sie dem Bischof vorgestellt hatte, übergab dieser derselben das Münster der heiligen Afra, und machte den Reginbald zum ersten Abt, der sodann den ehrwürdigen Dego zum Prior wählte.

Reginbald, von Jugend auf in einer trefflichen Schule gebildet, war ein Mann ganz nach dem Herzen Gottes, ein Muster eines wahren Ordensgeistlichen und ein Beyspiel christlicher Vollkommenheit. Besonders schmückte ihn tiefe Demuth, herzliche Milde und Wohlthätigkeit, und ein zartes Gefühl des Mitleidens gegen die Armen, die er immer in seinem liebevollen Herzen trug und erbarmend nährte. (*b*) Unter der Leitung eines solchen Vorstandes muß wohl an diesem heiligen Orte, mit Hülfe einiger in dieser Tugendschule erzogener und erwachsener Männer, die

Tugend

(*b*) Cod. Lauresheim. T. I. Edit. Tegerns. p. 162.

Tugend glücklich gediehen, und ein schöner Nachwuchs gebildet worden seyn. Aber nicht lange war es Reginbald erlaubt, an dieser neuen Pflanzschule zu bleiben; schon nach drey Jahren wurde er nach Ebersberg, und im Jahre 1019 nach Lorsch versetzt. Zuletzt bewog der Ruhm seiner Heiligkeit den Kaiser Konrad II., ihn um das Jahr 1032 auf den bischöfl. Stuhl zu Speyer zu erheben, auf welchem er mit seiner Heiligkeit und Lehre bis auf das Jahr 1039 leuchtete, und von dem er den 21. August, reich an Verdiensten, in das Land der ewigen Vergeltung abgerufen wurde. Er ward seiner Heiligkeit, Verdienste und Wunder wegen unter die Zahl der Heiligen aufgenommen (c).

II. Dego.

Dem Reginbald folgte Dego, der Prior, der von den Chronographen, seiner Tugend, seines unschuldvollen Wandels, seiner trefflichen Kenntnisse und seiner Beredsamkeit wegen, gerühmt wird. Er soll den 18. May 1018 sein verdienstvolles Leben geendet haben.

III. Gotisgen.

Nach Dego's Tode ward die Verwaltung dem Gotisgen, einem ehrwürdigen Greis, übertragen.

(c) Ibid. Khamm P. III. pag. 7.

gen. Wittwer sagt von ihm, daß er in jeder Wissenschaft große Kenntnisse besessen, streng auf Eingezogenheit gehalten, seine Brüder geliebt, die Benefizien nur den in Tugend und Wissenschaft bewährten Geistlichen ertheilt, und das Kloster erneuert habe. Er schloß sein Leben den 20. Dez. 1020.

IV. Friedebold.

Friedebold war der Letzte von der Tegernseeschen Kolonie, der die abteyliche Würde bekleidete und das Emporblühen dieses Klosters beförderte. Durch seine seltene Frömmigkeit, Gelehrsamkeit, Klugheit und seinen Scharfblick wußte er das Herz des frommen Kaisers Heinrich II. so sehr zu gewinnen, daß dieser ihm das Geheimniß seines Gewissens anvertraute, und ihn bis zu seinem gottseligen Hinscheiden bey sich behielt. Dieses Zutrauen und diese Gunst des Kaisers gegen den Abt kam dem Stift der heiligen Afra sehr wohl zu statten. Er bereicherte dasselbe mit allen Allodialgütern, die er in dem Herzogthum Baiern besaß, wovon wir folgende aufgezeichnet finden: Rettenbach in dem Landgericht Schrobenhausen, Schönbach, beyde Hollenbach, und Mainbach in dem Landgericht Aichach. Er nahm dasselbe in seinen besondern Schutz, und ertheil-

te

te ihm die Freyheit, einen Advokaten zu bestellen. (a)

Die Kaiserin Kunegunde liebte den Abt und sein Stift so sehr, daß sie demselben ihre Burg und das Dorf Taitenwis oder Todenweis an der Ach schenkte, (b) und den Kaiser nach seinem Hinscheiden durch ein eigenes Schreiben (c) in das Gebet der Religiosen empfahl. Kaiser Konrad II. bestättigte im J. 1029 dem Abt das von seinem Vorfahr ertheilte Privilegium. (d)

Friedebold ließ die Lebensgeschichte des heiligen Bischofs Ulrich in einem reinern Styl verfassen, wozu sich von ihm der gelehrte Abt Berno von der Reichenau bewegen ließ. (e) Nach einer fast zehnjährigen Verwaltung des Stiftes verschied er voll Verdienste den 22. März 1030.

V. Heinrich I.

An die Stelle Friedebolds ward der Prior Heinrich I. gesetzt. Er war nach Christus Lehre von Herzen sanft und demüthig, liebte den Frieden,

(a) Kaiserl. Privilegium bey Khamm. P. III. p. 11.
(b) Daselbst pag. 17. (c) Daselbst. pag 13.
(d) Daselbst pag 14.
(e) Vita S. Vdalr. apud Velser.

den, verzieh gerne jedes ihm zugefügte Unrecht, rächte Beleidigungen durch Wohlthaten, vertheilte unter die Armen reichliches Almosen, und dotirte sein Kloster mit seinem väterlichen Erbe. Im J. 1031 schenkte der Bischof Eberhard zur Kirche der heiligen Afra die obere Brücke an dem Lech nebst dem Zoll; ferner alles Gesträuch, welches zwischen dem Lech und dem Mühlbach von der Brücke bis auf Haunstetten zu finden war. (*a*) Der Kaiser Konrad II. bestätigte im J. 1033. zum Heil seiner, auch seiner Gemahlin Gisila und seines Sohnes Heinrich Seele die von der Kaiserin Kunegunde gemachte Schenkung von Todenweis. (*b*) Heinrich stand dem Stift vierzehn Jahre mit allem Ruhm vor, und gieng den 18. Juni 1044 in ein seligeres Leben über.

V. Theodo.

Dietho oder Theodo, der Nachfolger Heinrichs, wird von den Annalisten als ein Mann bezeichnet, der Gott und den Menschen angenehm, klug, rechtschaffen, unschuldsvoll, demüthig.

(*a*) Khamm P. I. pag. 168. Mon. B. V. XXII. pag. 2.

(*b*) Khamm P. III. p. 17. Mon. loc. cit. p. 167.

müthig, gütig, ein Vater der Waisen und Wittwen und seiner Brüder war, und nachdem er Jedermann um Vergebung gebeten und Jedem gerne Vergebung ertheilt hatte, reich an Verdiensten am 18. Jän. 1050 starb.

Nach Stengel (*a*) besuchte der Pabst Leo IX. im J. 1049 auf seiner Rückreise von der Synode zu Maynz die Kirche der heiligen Afra und des heiligen Ulrichs, in welcher er eine göttliche Stimme zu seinem Troste soll gehört haben; Stengel führt aber keinen Beweis für seine Aussage an.

VII. Adalbero.

Zum Nachfolger Diethos ward Adalbero, ein sehr gebildeter, und in weltlichen so wie in geistlichen Geschäften geschickter Mann, erwählt. Mit seiner und des Konvents Bewilligung soll das Stift, welches außer der Stadt und für diese, seiner Anhöhen halber, in Kriegszeiten sehr gefährlich lag, in die Stadtmauern eingeschlossen worden seyn. Dieser Abt soll auch die erste Orgel in die Kirche gebracht und die erste Glocke in dem Thurm aufgehängt haben.

Ihm

(*a*) In Comment. rer. August. pag. 136.

Ihm und seinem Konvent wurde nicht die Gunst des Bischofs Heinrich zu Theil; vielmehr mußten sie dessen Abneigung erfahren. Heinrich zog die häufig fallenden Opfer ihrer Kirche an sich, versperrte deswegen ihnen die beyden Chöre, und wies ihnen zur Haltung des Gottesdienstes am äußersten Ende der Kirche einen Platz an. Dieses feindselige Verfahren suchte der Abt sowohl selbst, als durch mächtige Vermittler, zu entfernen; aber ohne Erfolg. Ueberdrüßig der fortdaurenden Neckereyen wandte er sich endlich mit seinen Mönchen durch einen Abgesandten aus ihrer Mitte (*a*) an den Pabst Alexander II.

Die-

(*a*) Khamm. P. III. pag. 128 sagt nach Wittwer, Adalbero sey wegen seiner Strenge gegen das Konkubinat von den Augsburgern so sehr verfolgt worden, daß er sich genöthiget sahe, nach Rom zu reisen und seine Klage bey dem päbstl. Stuhl anzubringen, worauf er vom Pabst ein für sich günstiges, für die Augsburger aber drohendes Schreiben erhalten habe, und auf der Rückreise gestorben sey. Da nun in dieser Periode Augsburg einen Bischof hatte, von dem nicht beurkundet werden kann, daß er den Konkubinat begünstiget habe, so ist nicht zu glauben, daß der Abt von St. Afra mit Uebergehung seiner ersten Instanz, zu höchster Beleidigung des Bischofes, der wirklich den Bau seiner Stiftskirche begonnen hatte, an den päbstl. Stuhl sich gewendet habe.

Dieser bemühte sich, den Bischof durch Legaten und Breven zu wiederholtenmalen zu bereden, alles an sich gezogene Opfer der Kirche der heiligen Afra zurückzugeben. Da aber der Bischof nur einen verstellten und unthätigen Gehorsam gegen die päbstlichen Aufträge bezeigte, so schickte der Pabst das dritte Breve an ihn, mit der Drohung, daß er im Weigerungsfalle ihn von seiner Amtsverwaltung suspendiren werde. Diese Drohung wirkte; er gab die Opfer mit Zurathung der Seinigen vor dem Grünendonnerstag in der Brüder Gegenwart zurück.

Unter diesem Abte ließ der Bischof Embriko die ganz baufällige Kirche der heiligen Afra im J. 1064 abtragen und wieder aufbauen. (*b*) Bey dieser Gelegenheit wurden die Ueberreste der heiligen Afra, (*c*) der heiligen Märtyrinnen Digna, Eunomia und Eutropia, (*d*) und der heiligen Bischöfe Simpert, Wikterp, Nidgar und Adalbero (*e*) aufgefunden.

Adalbero erlebte die Herstellung seiner Kirche nicht mehr; denn er starb, den Chronographen zufolge,

(*b*) Siehe S. 8. (*c*) Siehe S. 68.
(*d*) Siehe S. 82. (*e*) Siehe S. 97. 103.

zufolge, am 11. August 1065, und zwar auf seiner Rückreise von Rom, was aber nicht glaubwürdig scheint. (*f*)

VIII. Theodomar.

Die erledigte Abtey besetzte der Bischof Embriko, mit Kränkung der erlangten Wahlfreyheit, durch Theodomar, einen Novitzen, der dieselbe, ohne etwas des Andenkens würdiges gethan zu haben, sechzehn Jahre verwaltete. Während dieser Zeit wurde die Kirche ausgebaut, und im J. 1071. von dem Bischof Embriko feyerlich eingeweiht. (*a*) Seine Mutter soll mehrere Meßgewande, Pluviale, Alben und Tapeten zur Kirche geschenkt, der Bischof aber sie mit Reliquien bereichert haben. (*b*) Heinrich IV. dotirte dieselbe mit zwey Mansen zu Ingelheim in dem Nachgau gelegen, mit der Verbindlichkeit, daß alle Mitwoche eine Messe für alle Verstorbene, besonders für seine Eltern gesungen, und ein Jahrstag für ihn gehalten werden sollte. Dieses geschah den 12 Juni 1074. (*c*)

Theo-

(*f*) Siehe Note *a*.)

(*a*) Siehe S. 8.

(*b*) Khamm P. III. pag. 30.

(*c*) Mon. Boic. V. XXII. pag. 8.

Theodomars Tod erfolgte den 1. Decemb. 1080.

IX. Siegehard.

Nach dem Hinscheiden des Theodomars schritten die Religiosen, aus Furcht, es möchte ihnen wieder ein Unwürdiger aufgedrungen werden, sogleich zur Wahl eines neuen Abts, welche auf Siegehard, einen unbescholtenen und sanften Mann, fiel. Dieser Abt stand seinem Stift mit Nutzen vor; er vermehrte die Einkünfte desselben; er bestimmte für jedes Individuum eine eigene Präbende; er verschaffte dem Spital des Stifts einen Hof zu Bobingen, und einen zu Attenhofen, mit der Bedingung, daß an seinem Jahrstage der Vorsteher desselben den Brüdern eine Charität reichen solle. Er verordnete, daß den Kanonikern und dem Clerus von dem Dom, die am Vorabend und am Festtage des heiligen Ulrichs dem Gottesdienste beywohnen würden, eine Labung mit zwey Eimern Wein und 62 Stücken weißen Brods gereicht werden solle, was auch bis auf die Sekularisation des Stiftes beobachtet wurde. Auf seine Anordnung wurde am Vorabend des Festes des heiligen Ulrichs das Andenken seiner Voreltern gefeyert. Im J. 1087 schickte er einen Laienbruder nach Gerund in Spanien, theils

um

um Reliquien von dem heiligen Bischof Narciß und dem Diakon Felix, theils um eine genauere Notiz über das Marterthum der heiligen Afra zu erhalten. (a) Siegehard schlummerte in einer stürmischen Periode den 17. Juny 1094 in das Land des ewigen Friedens hinüber.

X. Hartmann.

Kaum war Siegehard verschieden, so besetzte der simonistische Bischof Herimann im J. 1094 die Abtey auf eine gewaltthätige Weise mit Hartmann, einem Mönch von dem Kloster Göttwein in Oesterreich. Weil dieser aber bemerkte, daß er, von einem schismatischen Bischof zum Abt ernannt, ein Aergerniß den Brüdern und dem Stift sey, so bereuete er seinen unvorsichtigen und gewagten Schritt, verließ nach zwey Jahren die Abtey wieder, und kehrte in sein Kloster zurück, wo er von seinen Brüdern zum Abt gewählt wurde. (b).

XI. Be-

(a) Das Schreiben Berengars, Bischofs von Gerund, an Siegehard ist zu lesen bey Khamm P. I. pag. 194.

(b) Narratio Vdals. de Egin. Khamm etc.

XI. Berengar.

Nach Hartmanns Weggange drang der Bischof Herimann den Religiosen einen ganz unbekannten Mann, einen Mönch aus Fulda, Namens Berengar, auf. Obgleich dieser neue Abt, wie Udalskalk (*a*) sagt, ein Idiot war, so sah er doch ein, daß er nicht durch eine kanonische Wahl, sondern ganz widerrechtlich zu seiner Würde gelangt sey; er verließ daher nach eilfjähriger Verwaltung die Abtey und gieng in sein Kloster zurück. (*b*)

XII. Günther.

Unterdessen hatte sich zwar der Bischof Herimann mit der Kirche ausgesöhnt und seinen simonistischen Grundsätzen entsagt; demungeachtet aber verweigerte er den Religiosen zu St. Afra die Wahlfreyheit, und gab ihnen im J. 1107 einen Mönch von Wessenbrunn, mit Namen Günther, zum Abt. Dieser, ein vernünftiger und religiöser Mann, mußte bald wahrnehmen, daß man ihn als einen Aufgedrungenen nur mit ungünstigen Augen ansehe, und ihm keine Achtung schenke; er trat daher nach zwey Jahren den Rückweg in sein voriges Kloster an.

XIII. Egi-

(*a*) Narratio Vdals. Khamm.

(*b*) Narratio Vdals. Khamm. Leutner histor. Wessofont.

XIII. Egino.

Die Mönche, der bisherigen widerrechtlichen Eingriffe des Bischofs in ihre Rechte müde, wählten nun nach Günthers Entfernung im J. 1109 auf eine kanonische Art ihren Mitbruder Egino zum Abt. Ihn hatten seine Eltern den Mönchen dieses Klosters unter dem Abt Diemar oder Theodomar zur Erziehung und Bildung übergeben, und seine Fortschritte in Wissenschaft und Tugend waren so groß, daß sie ihn in die Zahl ihrer Glieder aufnahmen. Da er nach dem Tode seines frommen Abtes Siegehard drey schismatische Aebte nicht anerkennen wollte, so begab er sich in das Kloster St. Blasien im Schwarzwald, wo er die freundlichste Aufnahme fand und mit dem von Kaiser Heinrich IV. vertriebenen Bischof von Konstanz, Gebhard, in Bekanntschaft kam. Dieser wurde von den Kenntnissen und von der Klugheit und Frömmigkeit des Egimo so eingenommen, daß er ihn öfters mit den wichtigsten Aufträgen nach Rom schickte und an allen seinen Leiden und Arbeiten so lange Theil nehmen ließ, bis den Egino der Gehorsam nach Hause rief. Erwählt von seinen Brüdern zum Abt, würde er die lästige Würde von sich abgelehnt haben, wenn er nicht durch das Zureden des Bischofs Gebhard

und vieler angesehener Männer dazu gezwungen worden wäre, und wenn nicht vorher der Bischof Herimann durch den päbstl. Gesandten dem rechtmäßigen Pabst sich unterworfen hätte.

Bey seiner Rückkehr fand er, leider! in seinem Kloster, wie es kaum anders seyn konnte, nichts als Verwirrung, Unordnung und Verfall der Disciplin. Er rottete die aufkeimenden Laster aus, er führte die verwiesene Tugend zurück, er erweckte den Geist des klösterlichen Lebens, und in Kurzem kam der durch verdorbene Sitten entheiligt gewesene Ort, beym schönsten Emporblühen der klösterlichen Zucht, in solches Ansehen, daß viele junge Leute sich nach der Aufnahme in dieses Kloster sehnten, und daß dasselbe mit Gütern, so wie die Kirche mit Schätzen, bereichert wurde; auch fehlte es nicht an Wundern der Heiligen, zur Verherrlichung des Stifts. (*a*) Egino hatte das Glück, mehrere heilige Reliquien in seiner Kirche aufzufinden; (*b*) und er setzte das Fest der Findung der heiligen Afra, das Fest der heiligen Hilaria und anderer 24 Märtyrer ein, wodurch er den erloschenen Eifer und die Verehrung der in seiner Kirche ruhenden Heiligen wieder entzündete.

Heri:

(*a*) Narratio Vdals. de Egin. Khamm.
(*b*) Siehe S. 89.

Herimann suchte seine Freundschaft und nahm ihn in die Zahl seiner Vertrautesten auf; Egino zog sich aber nach und nach von dem vertrauten Umgange, jedoch nicht von aller Gemeinschaft, mit diesem Bischof zurück; denn noch hatte er nicht von allem, was zwischen Herimann und dem päbstlichen Stuhl vorgegangen war, gehörige Kenntniß. Ein Schreiben des Erzbischofs von Maynz, das gegen Herimann gerichtet war, veranlaßte ihn später, den augsburgischen Clerus, besonders die Seinigen, zu ermahnen, daß sie sich des Umganges und der Gemeinschaft mit diesem Bischofe enthalten sollten. Als nun Herimann bey seinem Eintritt in die Kirche der heiligen Afra den Abt mit den Seinigen vor ihm als vor einem Exkommunicirten fliehen sahe, gerieth er in Wuth, stieß über den Abt die abscheulichsten Lästerungen und Drohungen aus, und erklärte ihn, als einen öffentlichen Feind des Reichs, in die Acht. Entschlossen setzten sich ihm die Bürger entgegen, griffen zu den Waffen, und wendeten seine ferneren Gewaltthätigkeiten ab. (c).

Ein anderes Schreiben des Erzbischofes an Egino und den Clerus, wodurch er sie auf eine Synode

(c) Ibid. Gesch. der Bisch. II. Bd. S. 47.

Synode nach Fridslar einlud, und welches der Abt publizirte, brachte nicht weniger den Bischof heftig auf; er kam deswegen am Sonnabend vor Pfingsten in die Kirche der heiligen Afra, störte den öffentlichen Gottesdienst, verbot alle gottesdienstlichen Verrichtungen, und schwur dem Abt den Tod. (*d*) Bald darauf wurde auf seinen Befehl das Kloster mit bewaffneter Hand überfallen und der Abt mit seinen Mönchen aus dem Kloster und der Stadt gejagt. Der Auszug geschah, nach der eigenen Erzählung des Abtes, nicht ohne wunderbare Ereignisse. Es entstand eine heftige Erderschütterung, welche die Glocken bewegte und die Bande an dem Sarge der heiligen Afra löste. (*e*) Nach sieben Tagen wurden die Flüchlinge auf ungestümmes Dringen der Bürger von ihrem Zufluchtsorte Thierhaupten zurückgerufen, und mit lautem Jubel empfangen.

Weil Herimann den Mönchen nichts durch Gewalt und Härte hatte abgewinnen können, so bediente er sich nun der List. Bey Egino zwar verfehlte er auch damit seines Zwecks; desto mehr aber gelang es ihm bey den Untergebenen desselben. Sie traten trotz aller Warnung ihres Abtes

in

(*d*) Daselbst S. 49. (*e*) Narratio cit.

in engere Verbindung mit dem Bischof, und zogen sich dadurch die schärfste Ahndung des Egino zu. Dies bewog einige von ihnen, in fremder Kleidung Augsburg zu verlassen, und zu ihrem Abt sich zu begeben. Die Zurückgebliebenen wurden von ihm hart bestraft, und mit Interdikt und Exkommunikation bey fernerer Widerspenstigkeit bedroht. (f)

Egino, der sich vor den Nachstellungen des Bischofs nicht mehr sicher glaubte, begab sich auf die Synode, bey welcher der Erzbischof von Maynz mit einer großen Anzahl von Bischöfen, Aebten und Fürsten zugegen war, und brachte hier seine gerechten Klagen wider seinen Bischof an. Die Synode trug ihm auf, theils wegen seinen eigenen Angelegenheiten, theils wegen des Wohls der ganzen Kirche nach Rom zu gehen. Er reisete also in Begleitung des Udalskalk, eines seiner Mönche, unter vielen Gefahren und Beschwerden dahin. Zu Rosella traf er den Pabst Calixt II. an, der ihn sehr väterlich empfieng, mit sich nach Rom nahm, und so lange in seinem Pallast ernährte, bis die Sache entschieden war. Von Rom aus schrieb er an die Bürger von Augsburg, recht-

fer-

(f) Gesch. der Bisch. S. 52.

fertigte gegen sie sein bisheriges Betragen, und gab ihnen von seiner Reise genaue Nachricht. (g) Nachdem der Pabst ihn entlassen und ihm zuvor noch die heilige Kommunion und den päbstlichen Segen ertheilt hatte, schiffte er sich bey Ostia ein, wurde aber auf dieser Reise krank, und mußte nach seiner Ankunft in Pisa sich zu Bette legen. Da er sich nun seinem Ende nahe fühlte, ließ er durch seinen Reisegefährten seinen Brüdern und Freunden ein ewiges Lebewohl sagen und sie zum Ausharren im Gehorsam gegen die Kirche ermahnen; auch empfieng er die heiligen Sterbsakramente. Am 15. July 1122 gab er unter Abbetung des 150 Psalms seinen frommen Geist in die Hände seines Schöpfers zurück. Sein entseelter Leichnam wurde in der Kirche der Camaldulenser bey den Grabstätten der Erzbischöfe begraben. (h)

Unter der Regierung dieses Abtes war das Kloster der heiligen Afra eine wahre Pflanzschule der tugendhaftesten und gelehrtesten Männer, von denen, nach Khamm, mehrere als Vorsteher in andere Klöster berufen wurden. (i) In dieser Zeit

(g) Daselbst 55. (h) Narratio cit. Khamm.

(i) P. III. pag. 34. Nach Sollenhofen wurde sein Bruder, nach Fuld Gottfried, nach Würzburg Saxo, nach Füssen Adalbert und Günther, und nach Tegernsee Aribo berufen.

Zeit schenkte auch Chuno von Baltsheim für sein Seelenheil zwey Huben zu Braitenbrunnen zum Altar des heiligen Ulrichs. (k)

XIV. Wollemar.

Nachdem Udalskalk von Pisa zurückgekommen, und dem Konvent von dem Hergange der Sache und dem Tode seines Abts Nachricht ertheilt hatte, wurde alsbald zur neuen Wahl geschritten, und der Kustos Wollemar zum Abt ernannt. Von diesem sagen die Annalisten, er sey ein Mann gewesen, der alle seine Zeitgenossen an litterarischen Kenntnissen und an reinem sittlichen Wandel übertroffen, und nach vielen Arbeiten und Drangsalen im fünften Jahr seiner Abtswürde den 21. August 1126 das Zeitliche verlassen habe. (a)

XV. Udalskalk.

Udalskalk war, den St. Ulrikanischen Chronographen zufolge, zu Augsburg gebohren und von Jugend auf in den St. Ulrikanischen Schulen für den Orden des heiligen Benedikts gebildet worden, dem er sich auch widmete. Er zeigte sich als einen würdigen Zögling des Abts Egino, und brachte es

in

(k) Mon. Boic. Vol. XXII. pag. 36.

(a) Khamm P. III. pag. 36.

in den theologischen Wissenschaften, in der Poesie und in der Geschichte so weit, daß er einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit genannt zu werden verdient. Von der Musik besaß er tiefe Kenntnisse, wovon einige noch vorhandene Hymnen, Antiphonen und Sequenzen zeugen. Durch regelmäßigen Wandel, Frömmigkeit, Klugheit und Sittsamkeit gewann er so sehr die Liebe seines Abts, daß ihn dieser zum Theilnehmer an seinen Schicksalen und Arbeiten, zum Begleiter auf seiner wichtigen Reise, und zum Zeugen seines Hinscheidens machte. Diese guten und trefflichen Eigenschaften bewogen auch die Mönche, ihn im J. 1126 zur Abtswürde zu erheben. (*a*).

Unter seiner Leitung stieg sein Stift durch gute, erbauliche Ordnung, durch Beförderung des Gottesdienstes und der wissenschaftlichen Bildung, zu einem solchen Ansehen empor, daß Viele in dieses schöne Institut sich begaben, Andere aber dasselbe durch ihre Freygebigkeit bereicherten. Unter den erstern war Werinher, (*b*) Dekan, hernach Kellerer des Domstiftes. Dieser nahm in dem Kloster

(*a*) Khamm. Veith Alphab. I. Bibl. Aug. Gesch. der Besch. II. Bd. S. 207.

(*b*) Mon. B. V. XXII. pag. 31.

Kloster der Heiligen Ulrich und Afra den Mönchshabit an, und beschenkte es mit mehrern Handschriften, die Kirche aber mit Paramenten, Leuchtern, Rauchfaß und Kelch von Silber, und mit einer halben Hube nebst einem Fischkelter zu Haunswies. Ferner kam Udalskalk, ein edler Baier, mit seinem Sohn in eben dieses Kloster, und übergab nebst vielen Mobilien ein Gut zu Mittelumbach. (c)

Konrad, Marggraf von Tuscien, schenkte im J. 1130 dem Kloster von St. Ulrich Beutenhausen im Landgericht Schrobenhausen; (d) Adalold, ein edler Baier, Arnisried und ein Gut in Steindorf in der Grafschaft des Bertholds von Andechs gelegen (e), und Arnis von Hirschbach im J. 1133 eine halbe Hube daselbst (f); Adalbero von Murbach im J. 1135 ein Gut daselbst und eines zu Hofgarten; (g) Irmingart von Wolfgrub ein Gut zu Mühlhausen; (h) so auch Udalskalk von Walleshofen. (i) Im Jahre 1140 schenkten die zwey Brüder Ulrich und Nutung ein Gut zu Hörben, (k) und 1143 Hermann, Kustos

(c) Ibid. pag. 10.
(d) Ibid. pag. 14.
(e) Ibid. pag. 24.
(f) Ibid. pag. 27.
(g) Ibid. pag. 34.
(h) Ibid. pag. 40.
(i) Ibid. pag. 41.
(k) Ibid. pag. 42.

Kustos des Domstiftes, eines zu Waltershofen (*l*). Im J. 1147 ertheilte der Herzog Welf seinen Ministerialen die Erlaubniß, mit ihren Gütern die Kirche der Heiligen Ulrich und Afra zu begaben. (*m*)

Udalskalk kaufte im J. 1127 von Rudolph, Grafen von Bregenz, und von Burkard von Birnau, Riedlingen bey Donauwörth (*n*) und ein Weingut zu Würzburg; (*o*) auch ein Gut zu Sterklin im Algäu. (*p*)

Er war nicht wenig für die Verschönerung des Gotteshauses besorgt. Auf dem Chor des heiligen Ulrichs ließ er einen Altar zu Ehren der heiligen Magdalena errichten; den Chor der heiligen Afra zierte er mit kleinern und größern Tapeten; auch ließ er Fastentücher malen, auf denen er einige leoninische Verse anbrachte. Er verordnete, daß für jeden Mitbruder nach dessen Tode jeder Priester sieben heilige Messen lesen und die übrigen bestimmten Gebete verrichten sollte; auch sollte für den Verstorbenen die sonstige Portion desselben von Speise und Trank, dreyßig Tage lang, den

(*l*) Ibid. pag. 171.
(*m*) Ibid. pag. 75.
(*n*) Ibid. pag. 13.
(*o*) Ibid. pag. 91.
(*p*) Ibid. pag. 48.

den Armen gegeben werden. Auf den Chor der heiligen Afra stiftete er ein ewiges Licht. Zu des Stifts Spital vermachte er zwey Güter, das eine zu Eisingersdorf, und das andere in Aitingen, aus denen sein Jahrstag mit einer Pietanz gehalten werden sollte. Im J. 1134 ward von dem Bischof Walther die abteyliche Kapelle ober dem Thore zu Ehren des heiligen Erzengels Michael eingeweiht.

Dieser große, fromme und gelehrte Mann legte den 10. März 1151 seine sterbliche Hülle ab, lebte aber in mehrern Schriften noch länger fort, von denen jedoch nur wenige auf unsere Zeiten gekommen sind. (q)

XVI. Hezilo.

Hezilo wurde nach Udalskalks Tode einstimmig zum Abt erwählt. Der Geist seiner Vorfahren ruhete auf ihm; er war eben so, wie sie, der alten Disciplin ergeben, eben so religiös und eben so bemüht, das Beste des Stifts zu berathen.

Auf

(q) Narratio de S. Eginone: 2) Liber de musica: 3) Vita S. Adalberonis: 4) Epigrammata et poemata quam plurima: 5) Historiae et Hymni de SS. Vdalr. Afra, Mauritio et Magdalena etc.

Auf sein Betreiben zwang der Pabst Adrian IV. im J. 1156 den Bischof Konrad, die bisher von den Bischöfen an sich gezogenen Opfer der Kirche der Heiligen Ulrich und Afra wieder zu überlassen; zugleich nahm Adrian dieses Stift in den besondern Schutz des päbstl. Stuhls. (*a*) Konrad bestätigte auch den von seinen Vorfahren dem Stift gestatteten Zehenden an der Hochstraße, zu Lubingen, Kirchheim, Hausen und auf dem Grieß, und schenkte noch dazu die Hälfte des Salzzehenden in Tiuron. (*b*) Unter Hezilo's Regierung übergab Ulrich Steinhauser (*c*) sein Eigenthumsrecht auf ein Gut zu Hürblingen an das Kloster, (*d*) und Marquard von Steinheim sein Gut zu Bridrichingen für sechs Talente an den Altar des heiligen Ulrichs. (*e*). Hartwig, Prior des Klosters und Nachfolger des Bischofs Konrad im Bisthum, übergab mit Consens des Abts und des Konvents einige Güter zu Holzhausen, Schönenberg, Erringen und Bridrichingen an die Kammerey des Klosters, aus deren Renten er einen Jahrstag anordnete. (*f*).

Zu

(*a*) Mon. B. Vol. XXII. pag. 176.
(*b*) Ibid. pag. 173.
(*c*) De domo Lapidea.
(*d*) Ibid. pag. 92.
(*e*) Ibid.
(*f*) Ibid. pag. 100.

Zu dieser Zeit hielt sich Bischof Konrad, der den Habit der Benediktiner angenommen hatte, sehr oft in dem Kloster der heiligen Ulrich und Afra auf, wo er nach der Regel des heiligen Benedikts ein einsames religiöses Leben führte, und seine Grabstätte wählte (g). Hezilo starb nach dreyzehnjähriger segensvoller Regierung den 21. Jän. 1164.

XVII. Ulrich I. von Biberbach.

Ulrich, aus dem Geschlechte der Marschälle von Biberbach, wird als ein trefflicher Ordensmann und als ein guter Haushalter gepriesen. Als ein besonderer Verehrer der göttlichen Mutter verordnete er, daß das Fest der Verkündigung Mariä feyerlich gehalten, und ihre unbefleckte Empfängniß verehrt werde. Er ließ drey Kapellen auf das glänzendste zieren, ein Evangelienbuch für solennere Feste, und zwey Choralbücher für die Scholaren schreiben, auch einige Pluviale von reichem Zeuge machen. Von Welf, Herzog von Spolet und Marggrafen von Tuscien, erhielt das Kloster 1174 zwey Höfe zu Mehringen; von Heinrich von Büron die Kirche und Mühle

zu

(g) Gesch. der Bisch. II. Bd. S. 138.

zu Tagebrechtshofen, (a) von Konrad von Wellinheim Güter in Hausen und Geltendorf. (b) In Haunstätten und Rogenweiler führte er unter Leitung seines Großkellerers eine Viehzucht ein.

Unter ihm wurde der tugendhafte und kluge Prior seines Klosters Hartwik von Lierheim, nach dem Tode des Bischofs Konrad, von den Domkapitularen zu desselben Nachfolger erwählt. (c) Ulrich verließ das Zeitliche den 4. März 1174.

XVIII. Heinrich II. von Maysach.

Heinrich II., ein Edler von Maysach, und Kustos des Klosters, wurde einstimmig zum Nachfolger Ulrichs im J. 1174 ernannt. Seiner Tugend und Gelehrsamkeit wegen genoß er allgemeine Hochachtung. Seine erste Sorge betraf das Gotteshaus, welches er mit Malereyen und vortrefflichen Tapeten auszieren ließ; er selbst schmückte es mit Versen und witzigen Sätzen. Auch war ihm das Beste seines Klosters angelegen. Von Adilbert, einem edlen Baiern, erhielt

(a) Mon. B. loc. cit. pag. 185.

(b) Ibid. pag. 101.

(c) Gesch. der Bisch. II. Bd. S. 139.

hielt er das Dorf Pfaffenhofen mit Zugehör. (a) Er suchte nun den päbstl. Schutz und die Bestätigung aller Besitzungen nach, welche er auch vom Pabst Alexander III. im J. 1174 erlangte. (b) Um das Jahr 1179 erfolgte durch einen Synodalspruch die Bestätigung des vom Bischof angefochtenen Patronatsrecht auf die Pfarrey St. Ulrich. (c) Heinrich verfertigte mehrere Schriften, und ließ das Abecedarium des Bischofs von Konstanz Salomon abschreiben. Nach dem Beyspiel seines Vorfahrs Siegehard (d) verordnete er, daß am Fest der heiligen Afra den Domherren, welche dem Gottesdienst in der Klosterkirche beywohnen würden, zwey Eimer Wein abgegeben werden sollten. Reich an Verdiensten starb er den 16. Sept. 1179.

XIX. Manegold.

Nach dem Tode Heinrichs fiel die Wahl auf Manegold, den Senior der Gemeinde, der wegen ausgezeichneter Gaben fünfzig Jahre das wichtige Amt eines Priors versehen hatte, und dies

(a) Veith Bibl. Aug. Alph. X. pag. 174. Khamm P. III. Notit. litt. Vol. III.

(b) Mon. B. loc. cit. pag. 187.

(c) Ibid. pag. 178. (d) Siehe S. 240.

dies zu so großer Zufriedenheit seines Vorgängers und des Konvents, daß sie für ihn einen ewigen Jahrstag zu halten beschlossen. Manegold litt zwar bey seinem hohen Alter an körperlicher Schwäche, aber sein Geist war noch voll Kraft. Selbst Muster der Tugend und immer der erste Beobachter der klösterlichen Zucht, konnte er seine Untergebenen desto leichter in Ordnung halten. Der erbauliche Wandel in seinem Kloster gewann so ganz die Gnade des Kaisers Friedrich I. daß er mit den Gliedern desselben in einen geistlichen Bund trat, und das Stift in seinen Schutz nahm, und die Besitzungen und Privilegien bestätigte. (*a*) Im J. 1180 wurde von dem Bischof Hartwik dem Kloster St. Georgen das von Manegold angefochtene Patronatrecht auf die Kirche Attenhofen zugesprochen. (*b*) Eben dieser Bischof unternahm am 9. August 1183 die Ausgrabung und Erhebung der Ueberreste des heiligen Ulrichs (*c*). Manegold war auch immer ein Vater der Armen; für sie verordnete er, daß in der Fasten täglich, und sonst

(*a*) Mon. B. loc. cit. pag. 193. Khamm.

(*b*) Mon. B. Vol. XXIII. Gesch. der Bisch. II. Bd. S. 146.

(*c*) S. 206.

sonst an allen Jahrstagen und bey den Exequien für die verstorbenen Religiosen ein bestimmtes Brod ausgetheilt, und das bestimmte Almosen nicht dem Spital, sondern den kranken Armen zu Theil werden sollte. Vor seiner Vollendung mußte er noch die schwerste Prüfung erfahren, nämlich die gänzliche Zerstörung der Kirche und des Klosters durch eine Feuersbrunst am 16. Juny 1183 (*d*). Dieses Unglück überlebte er kein volles Jahr; denn am 12. May 1184 starb er.

XX. Heinrich III.

Während der Zerstörung des Klosters und der Kirche wurde im J. 1184 der Prior Heinrich zur abteylichen Würde erhoben. Seine Erziehung und Bildung hatte er in diesem Kloster erhalten, wo er sich auch ausgebreitete litterarische Kenntnisse erwarb. Er verband damit einen reinen sittlichen Wandel, der sich durch immer größere Fortschritte in der Tugend auszeichnete, und zeigte sich sowohl im Geistlichen als Weltlichen beständig wachsam und sorgfältig. Für die Wiederaufbauung der Kirche und des Klosters machte er einen großen Aufwand. (*a*) Die Einweihung der Kirche, und mit dieser die feyer-

(*d*) Siehe S. 19.
(*a*) Siehe daselbst.

feyerliche Uebersetzung der heiligen Reliquien des Bischofs Ulrich, geschahe am zweyten Ostertage 1187. (*b*) Auf Antrag des Erzbischofs von Maynz Konrad und des Bischofs Udalskalk begieng er in seinem Kloster feyerlich das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä. Er machte auch Verordnungen zur Feyer der Sterbetage der heiligen Bischöfe Simpert und Adalbero, zur Begehung des Gedächtnisses der verstorbenen Brüder am nächsten Tage nach Ulrich und in der Vigil der heiligen Afra, wie auch des Gedächtnisses der Eltern des heiligen Ulrichs, und zur Abhaltung der Jahrstage für die Aebte Siegehard und Udalskalk. Unerachtet der Kloster- und Kirchenbau große Ausgaben forderte, so kaufte er doch um das Jahr 1185 Güter zu Greggenhofen, Maiselstein, Wiar und Iberg im Algäu (*c*), dann zu Ranau, Schönenbach, Stoffen, Schnaitbach, Aichach, Kissingen, Kiklingen und Eppisburg. Der Kaiser Friedrich I. stiftete im J. 1187 einen Jahrstag und verschaffte dazu drey Höfe in Hürblingen. (*d*) Nach einer fast sechsjährigen ruhmvollen und mühsamen Regierung beschloß er den 8. Dez. 1190 sein frommes Leben.

XXI.

(*b*) Siehe S. 10.
(*c*) Mon. Boic. Vol. XXIII. pag. 3.
(*d*) Ibid. Vol. XXII. pag. 196.

XXI. Erchenbold.

An die Stelle des Abts Heinrich kam Erchenbold, einer der größten Männer unter den Benediktinern seiner Zeit, nach Aussage der Chronographen. Er war von ansehnlichem Körperbau, und empfahl sich besonders durch sein tadelloses Betragen, durch seinen angenehmen, sanften Umgang, durch seinen Scharfsinn, und durch seine ökonomische Kenntnisse. Er tilgte die von seinem Vorgänger, wegen des nothwendigen Baues und wegen der angekauften Güter, gemachten Schulden. Er vollendete den Kreuzgang und befestigte denselben mit Bogen und gewundenen Säulen. Er legte neue Reben in Würzburg an. Für die Kirche besorgte er ein Gefäß von Silber und Gold zur Darreichung des heiligen Blutes, und ein goldenes, mit kostbaren Steinen und Reliquien geziertes Crucifix; auch ließ er den neuen Chor malen. Er ordnete die Feyer mehrerer Feste und des Gedächtnisses der Gutthäter des Stifts an. Durch Führung einer guten Wirthschaft und durch Ankauf mehrerer Güter zu Gundelsheim, Dirrlaugingen, Türkheim, Haunstetten, Steindorf, Erlingshofen, Hirschbach, Kiklingen, Hermansberg ꝛc. vermehrte er die Renten des Klosters sehr beträchtlich (a) Im zehnten Jahre seiner Regie-

(a) Khamm.

Regierung starb dieser verdienstvolle Abt, zu frühe für sein Stift, den 27. Jän. 1200.

XXII. Ulrich II.

Ulrich II. übernahm die Verwaltung der Abtey schon in einem ziemlich hohen Alter. Er war ein gebildeter Mann, und ein verdienstvoller Prior des Klosters. Er verkaufte mit Consens seines Konvents eine von der Kaiserin Adelhaid dem heiligen Ulrich geschenkte goldene, mit kostbaren Steinen besetzte Tafel, und kaufte aus dem Erlös derselben ein Gut zu Greggenhofen; er löste um 70 Pfund Silber das versetzte Dorf Laimeringen, welches der Pfalzgraf Otto an das Stift geschenkt hatte, (*a*) wieder ein (*b*), und stiftete das Fest der heiligen Adelhaid. Auf den Rath mehrerer Prälaten kürzte er den langen Gesang der Matutin ab, damit mehr Zeit zu den geistlichen Uebungen übrig bliebe. Luitpold, ein Advokat, schenkte an das Stift 20 Talente, und Luitfrid von Steindorf 36 Pfund Silber. Ulrich ward bald der abteylichen Würde überdrüßig, und legte sie aus Liebe zum einsamen Leben im 1204 nieder. Sein Tod erfolgte erst im J. 1211 den 12. April.

XXIII.

(*a*) Mon. Boic. Vol. XXII. pag. 119.

(*b*) Ibid. pag. 199.

XXIII. Heinrich IV. von Belsheim.

Nach der Resignation des Abts Ulrich wählten die Brüder zu seinem Nachfolger Heinrich von Belsheim, einen sanftmüthigen, friedliebenden, fröhlichen und freundlichen Mann, der durch einen schönen Anstand und ein einnehmendes Betragen sich und dem Kloster mächtige Patronen zu gewinnen, und dasselbe zu bereichern wußte. Im J. 1213 gab Heinrich von Norndorf das ihm versetzte Gut Annhausen mit der Bedingung an das Kloster zurück, daß die Verwaltung desselben der Kusterie überlassen, und für seine Ehegattin Irmingard ein Jahrstag gehalten werden sollte. (a) Der Abt Heinrich endigte sein Leben den 20. Febr. 1216.

XXIV. Theodo II.

Nach Heinrich's Hinscheiden postulirten die Religiosen einen Mönch aus dem Kloster St. Mang in Füssen, Theodo oder Dieto mit Namen, den seine Tugend und Geschicklichkeit in Leitung der Geschäfte empfahlen. Durch thätigen Eifer und Klugheit leistete er acht Jahre hindurch dem Stift die wesentlichsten Dienste. Bey einem Reichstage erhielt er von dem König Heinrich

(a) Mon. Boic. Vol. XXIII. pag. 5.

rich VII. und den Fürsten wider die Ministerialen des Bischofs die Erklärung, daß die Gaben der Klöster keine Lehen zu nennen seyen. (a) Im J. 1221 gab ihm der Pabst Honorius III. die Bestätigung der Privilegien und der Pfarrey in der Stadt. (b) Er starb den 16. März 1225.

XXV. Luitfrid.

Luitfrid ward aus der Mitte seiner Brüder, der Religiosen, gewählt. Er hatte einen leutseligen und ruhigen Charakter, und war mehr Freund der Armen, als der Mächtigen und Reichen. Um sein Stift machte er sich sowohl im Geistlichen als im Weltlichen sehr verdient. König Heinrich ertheilte diesem Stift im J. 1228 das Privilegium, daß weder seine noch des Bischofs Ministerialen Pelzwerke nach Lehensrecht von demselben fordern dürften. (c) Er verließ im J. 1230 die abteyl. Würde und am 3. Nov. 1232 das irdische Leben.

XXVI. Hiltebrand.

Nachdem sich Luitfrid der Regierung freywillig begeben hatte, wurde Hiltebrand sein Nach-

(a) Mon. Boic. pag. 208. (b) Ibid. pag. 205.
(c) Khamm.

Nachfolger, ein Mann, der an Tugend und andern vortrefflichen Eigenschaften seine Mitbrüder übertraf, der strenge auf Disciplin hielt, und mit Eifer die häuslichen Geschäfte besorgte. K. Heinrich VII. bestätigte im J. 1231 dem Stifte die von seinen Ministerialen Adalbero und Sifrid an sich gebrachten Güter und die Kirche zu Bonstetten, Böktenweiler und Rutin. (*a*) König Friedrich II. genehmigte im J. 1240 das von Friedrich I. erlangte Privilegium. (*b*) Der Bischof Siboto bestätigte im J. 1231 die Schenkung eines Hofes in Gaugenried; (*c*) im J. 1233 die Entsagung seiner Ministerialen, betreffend das Feudalrecht auf Pelzwerke; (*d*) und im J. 1234 das Patronatrecht auf die Kirche zu Weicht. (*e*) Im J. 1240 verglich sich Hiltebrand mit der Aebtissin von Kühebach wegen einiger Leibeignen. (*f*) Im J. 1242 nahm Pabst Gregor IX. das Kloster in seinen Schutz, und bestätigte die Pfarrey in der Stadt (*g*).

Unter Hiltebrands Verwaltung lebte in seinem Kloster ein verdienstvoller und gelehrter

Mönch

(*a*) Mon. Boic. Vol. XXII. pag. 206.
(*b*) Urkund. Khamm.
(*c*) Vol. XXIII. pag. 6.
(*d*) Vol. XXII. pag. 208.
(*e*) Ibid. pag. 211.
(*f*) Ibid. pag. 212.
(*g*) Ibid. pag. 214.

Mönch Adilbert mit Namen, der sich mit dem Unterricht der Jugend beschäftigte, lange Zeit dem Priorat vorstund, gegen die Armen, wie sein mit Erlaubniß des Abts verfaßtes Testament beurkundet, sehr wohlthätig war, und mehrere historische Werke hinterließ. (*h*) Hiltebrand gieng nach einer zwölfjährigen Regierung den 27. Nov. 1243 aus der Welt.

XXVII. Gebwin von Thürheim.

Gebwin von Thürheim übernahm die Stelle des Abts Hiltebrand. Er war ein Mann von vielem Verstande und hielt auf eine strenge Disciplin, welche aber einige seiner Religiosen nicht ertragen wollten. Es erhoben sich Uneinigkeiten, die dem Kloster nicht geringen Nachtheil zuzogen. Gebwin, der Verdrüßlichkeiten satt und den Frieden liebend, resignirte im J. 1266 die Abtey, und starb den 10. Juny 1267. Vom Pabst Innocenz IV. erhielt er im J. 1249 die Erlaubniß, zur Zeit des Interdikts den Gottesdienst bey verschlossenen Thüren zu halten; im J. 1253 beauftragte dieser Pabst den Kustos der Domkirche, dafür zu sorgen, daß das Stift von St.

(*h*) Veith Bibl. Aug. Alph. IV. pag. 70. Notit. litt. Vol. III. pag. 83. 140. 145.

St. Ulrich nicht mit Pensionen überladen werde; und im nämlichen Jahre ertheilte er dem Abt eine Bulle wider die Anwartschaften und Ernennungen zu Benefizien. (*a*) Pabst Alexander IV. befahl dem Bischof Hartmann im J. 1260 das Kloster wider alle Gewaltthätigkeiten zu schützen. (*b*) Conradin, König von Sicilien und Herzog von Schwaben, befreyte die Bedienseten des Stifts im J. 1266 von aller Jurisdiktion seiner Diener in der Stadt, der Advokaten, der Bürgermeister und der ganzen Stadt (*c*). Während der Regierung des Abts Gebwin wurden im J. 1258. vom Bischof Hartmann die Ueberreste des heiligen Dionys erhoben, auf welche Feyerlichkeit der Pabst Alexander Ablässe verlieh. (*d*) Im J. 1265 stiftete Hermann, Dekan zu St. Moritz, das Fest des heiligen Servazius, und für sich einen Jahrstag. (*e*) Im J. 1262 übergab Wernher von Höchstetten zu einem Ersatz für die dem Stift zugefügten Schäden ein Gut zu Höfen (*f*).

XXVIII.

(*a*) Mon. Boic. Vol. XXII. pag. 216—218.
(*b*) Ibid. pag. 220.
(*c*) Ibid. pag. 223.
(*d*) Ibid. pag. 219.
(*e*) Vol. XXIII. pag. 12.
(*f*) Vol. XXII. pag. 222.

XXVIII. Theoderich von Roth.

Bey der üblen Stimmung der Gemüther der Religiosen und bey der Zerrüttung des Stifts im Geistlichen und Weltlichen, woran größtentheils ein unruhiger und stolzer Mönch, Wernher von Welden, Schuld war, scheint der Bischof dazwischen getreten zu seyn. Er stellte den Theoderich oder Dietrich von Roth, einen Bruder des Wolfards von Roth und Mönch von Einsiedeln, an das Ruder, welches dieser, seiner Frömmigkeit und seines guten Willens ungeachtet, wegen Mangel an Geistesgaben, Einsichten und Kenntnissen, und weil er keine hinlängliche Schnellkraft hatte, nicht am glücklichsten regierte. Der Pabst Martin IV. mußte dem Abt von Ottenbeurn durch eine Bulle vom J. 1284 den Auftrag geben, das Stift St. Ulrich wider ungerechte Gewaltthätigkeiten zu schützen. (a) Dietrich starb den 7. May 1288, ehe noch sein Bruder zum Bischof gewählt war.

XXIX. Siboto Stolzhirsch.

Nach dem Tode des Abts Dietrich wurde der Kustos des Stifts Siboto Stolzhirsch, ein augsburgischer Patrizier, einstimmig gewählt; der

(a) Mon. Boic. Vol. XXII. pag. 229.

der Bischof Wolfard verfolgte ihn aber so lange, bis er nach vier Jahren im J. 1292 der Abtswürde sich begab. Er kehrte wieder zu der Kusterie zurück, die er noch 23 Jahre versah, worauf er im J. 1315 entschlief.

XXX. Heinrich V. von Hagnach.

Auf die Resignation des Siboto's mußten die Mönche die Verwaltung ihres Klosters dem Heinrich von Hagnach, einem ehrsuchtlosen Manne, aufzwingen. Es war auch kein Wunder, daß er sich nicht willig dazu finden ließ; denn das Stift lag unter einer so großen Schuldenlast, daß es fast davon erdrückt wurde. Der Bischof Wolfard, von Mitleiden gedrungen, suchte es noch zu retten. Er erließ mit Consens seines Kapitels im J. 1301 dem Stift seine und seines Kapitels ganze Forderung, mit der Bedingung, daß für ihn, seine Eltern und seinen Bruder, den Abt Dietrich, Jahrstage gehalten würden. (a) Er stellte auch im J. 1302 eine Kommission auf, ohne deren Rath und Wissen der Abt und der Konvent nichts unternehmen durften, bestimmte für beyde eine gewisse Präbende, befahl, das Weingut zu Würzburg zum Besten der Creditoren zu verkaufen

(a) Gesch. der Bisch. II. Bd. S. 366.

fen ꝛc. Zu Kommissärs hatte er den Domdekan Rudolph, den Kustos Eberhard und die Domkapitularen Ulrich von Schöneck und Wernher von Zähringen, ernannt. (b)

Der Abt Heinrich machte im J. 1295 mit dem Spital einen Tausch einiger Güter außer der Stadt. (c) In eben diesem Jahre stiftete Heinrich der Mürar, von Augsburg, in der Stiftskirche für seine Familie drey Jahrstage. (d) Im J. 1297 übergab Schwigger von Mindelberg dem Stift die Advokazie auf zwey Höfe zu Nassenbeurn (e). Im J. 1302 stiftete Wernher Schafter, ein Mönch von Georgsberg, zwey Messen, (f) 1314 kaufte der Kustos Berthold Sumertökel, mit Consens seines Abts, von Gertrud Zotmännin 60 Pfenning jährliche Rente aus einem Gut zu Bitzenhofen, um ein Licht bey dem Kreuz vor dem Pfarraltar zu unterhalten. (g) Im J. 1315 schloß Heinrich und der Konvent ein geistliches Bündniß mit den Klo-

ster-

(b) Mon. Boic. Vol XXII. pag. 236.
(c) Ibid. Vol. XXIII. pag. 24.
(d) Ibid. pag. 24.
(e) Iibid. Volll. XX. pag. 234.
(f) Ibid. pag. 238. (g) Ibid. pag. 240.

sterfrauen zu Altomünster. (*h*) König Albrecht bestätigte im J. 1302 das Privilegium des Kaisers Friedrich I. (*i*).

Heinrich, der immer mehr empfand, daß ihm der Bischof Friedrich nicht hold sey, entsagte im Jahre 1315 der abteyl. Würde, und erwartete in einsamer Ruhe sein Ende, welches im Jahre darauf am 17. Juny erfolgte.

XXXI. Marquard von Haglen.

Heinrichs freywilliges Verlassen der Abtey war dem Bischof Friedrich sehr willkommen, und verleitete ihn, diesem Stift den Marquard von Haglen, seines Vaters Schwester Sohn, einen Mönch des Predigerordens, am 20. Dez. 1315 aufzudringen. Zum Glück zeigte sich der aufgedrungene Abt von einer guten Seite; er ließ es sich zu einer Zeit, wo die Unterthanen des Stifts durch Bosheit der Advokaten, durch beständige Befehdungen, durch Brand und Unfruchtbarkeit viel litten, sehr angelegen seyn, das Wohl desselben zu befördern. In seinem Unternehmen ward er durch die Gunst des Bischofs unterstützt; dieser schenkte dem Stift im J. 1316

den

(*h*) Ibid. pag. 243. (*i*) Urkund.

den Novalzehend in Finningen; (a) im J. 1328 versprach derselbe, von dem Stift das gewöhnliche Gastgebot so lange nicht mehr zu verlangen, als dasselbe dem Domprobst Krafto die ihm schuldige Pension bezahlen müßte; (b) im J. 1331 inkorporirte er dem Stift, wegen der Armuth desselben, die Pfarreyen Oberndorf, Tragebrechtshofen, Häder und Inningen. (c) Auch der Pabst Johann XXII. begünstigte ihn, indem er im J. 1331 den Probst von St. Georgen beauftragte, die Zurückstellung der abgerissenen Güter des Stifts St. Ulrich unter Androhung der kanonischen Strafen zu betreiben. (d) Die Gnade des Kaisers Ludwigs IV. genoß Marquard in einem so hohen Grade, daß er von ihm im J. 1323 zu dessen Kaplan ernannt, und sein Stift in besondern kaiserl. Schutz genommen wurde. (e) Er vermehrte das Einkommen der Oblai im J. 1324 durch Ankauf einer Hube zu Nordendorf, (f) eines Gutes zu Elgau im J. 1328 (g) und eines Hofes daselbst

(a) Mon. Boic. Vol. XXII. pag. 243.

(b) Ibid. pag. 255. (c) Ibid. pag. 271.

(d) Ibid. pag. 270. (e) Ibid. pag. 253.

(f) Ibid. Vol. XXIII. pag. 56.

(g) Ibid. pag. 66.

daselbst im 1331 (*h*); die Kusterey erhielt im Jahre 1332 ein Haus in Augsburg. (*i*)

Unter der Regierung dieses Abts stiftete im J. 1317 Berthold Bitschlin die Allerheiligen Kapelle auf dem Freythofe, und eine ewige Messe. (*k*) Um die Ehre der heiligen Afra zu befördern, ordnete Marquard und sein Konvent, mit Einwilligung des Bischofs, im J. 1323 auf dem Chor dieser heiligen Märtyrin eine tägliche solenne Messe an, und verschaffte zu diesem Zwecke zur Oblai eine hinter dem Spital des Stifts gelegene Pfründe. (*l*) Im J. 1328 vermachte Johann Gollenhofer von Augsburg, zur Haltung zweyer Jahrstage, an die Oblai ein Pfund Pfenninge aus seinem Hause vor dem Stephingerthor. (*m*) Im J. 1331 stiftete Heinrich Huber auf sein Grab ein ewiges Licht. (*n*) Albert, Bischof von Brixen, gab im J. 1333 an die Oblai 40 Pfund Augsburger Pfenninge, um wöchentlich in der Gruft des heiligen Ulrichs ein Amt von dem heiligen Geist zu halten. (*o*)

(*h*) Ibid. Vol. XXII. pag. 78.
(*i*) Ibid. pag. 83. et 85. (*k*) Urkund.
(*l*) Urkund. (*m*) Urkund.
(*n*) Mon. Boic. Vol. XXIII. pag. 81.
(*o*) Urkund.

Marquard und der Konvent traten im Jahre 1324 mit dem Kloster Wülzburg bey Weissenburg im Nordgau in einen geistlichen Bund. (p) Im J. 1333 hatte er das Unglück, sein Kloster durch eine große Feuersbrunst in die Asche gelegt zu sehen. Er begann zwar den neuen Bau desselben, erlebte aber nicht die Vollendung, indem er am 4. May des folgenden Jahres starb. (q)

XXXII. Konrad I. Winkler.

In der traurigsten Epoche des Stifts wurde schon am dritten Tage nach Marquard's Hinscheiden, den 7. May, die neue Wahl vorgenommen, die für Konrad Winkler, einen gebohrnen Augsburger, entschied. Am Pfingstmontage, den 16. May, wurde sie bestätigt, worauf am Fest der heiligen Dreyeinigkeit die Benediktion des Erwählten folgte. Er zeichnete sich besonders durch litterarische Kenntnisse, erbaulichen Wandel, Klugheit und Einsicht im ökonomischen Fache aus. Diese rühmlichen Eigenschaften gewannen ihm das Herz und Vertrauen des Kaisers Ludwigs IV. welcher ihn zu seinem Beichtvater und Kaplan, auch zum Taufpathen bey einigen

(p) Mon. Boic. Vol. XXII. pag. 254.

(q) Khamm nennt ganz irrig den 12. May 1333 als die Zeit seines Todes.

gen seiner Kinder wählte, und ihn sogar mit dem Prädikat eines Fürsten beehrte. Am Erchtag vor Matthiä (21. Febr.) 1335 beauftragte Ludwig den Vizdom Heinrich von Gumpenberg, das Stift in dem Besitz einiger Lehen und Zehenden in Baiern wider die Winklerin zu schirmen. (*a*) Am Donnerstag vor St. Magdalena Tag (20. Jul.) desselben Jahrs nahm er seinen Gevatter und Kaplan, nebst dem Stift und allen Leuten und Gütern desselben, in besondern Schutz, und wollte, daß sie nur vor ihm gerichtet werden sollten. (*b*) Am Samstag vor Fabiani und Sebastiani (14. Jän.) 1340 bestätigte er dem Abt, seinem Fürsten, die Sentenz des Landrichters von Landsberg wider Weinhard von Rohrbach. (*c*) Herzog Ludwig ertheilte dem Stift am Sonntag nach unsrer Frauen Tag, als sie gebohren ward, (13. Sept.) 1349 einen Schutzbrief. (*d*) Von Heinrich, König von Böhmen und Grafen zu Tyrol, welcher den 16. Jän. 1335 eine Messe und einen Jahrstag stiftete, (*e*) wurde dem Abt, die freye Ausfuhr des Weins aus Tyrol (*f*) bewilliget.

Nach

(*a*) Mon. Boic. Vol. XXII. pag. 279.
(*b*) Ibid. pag. 281. (*c*) Ibid. pag. 294.
(*d*) Ibid. pag. 311. (*e*) Ibid. Vol. XXIII. pag. 96.
(*f*) Urkund.

Nach dem Antritt seiner Regierung war es Konrads erste Sorge, das von seinem Vorfahr angefangene Klostergebäude zu vollenden, das Kloster mit Mauren und Bogen bis an den Eser zu schließen, und noch andere Gebäude aufzuführen. (g) In die Kirche schaffte er neue Fenster mit den schönsten Malereyen, so wie in die Chöre der Heiligen Ulrich und Afra Chorstühle von meisterhafter Schnitzarbeit, und eine Orgel. Als im Jahre 1342 das Kloster abermals ein Raub der Flammen wurde, blieb doch die Kirche durch Gottes Hülfe und die Fürbitte der Heiligen verschont. Zur Dankbarkeit verordnete er eine am Sonntage vor Himmelfahrt Christi jährlich in der Kirche zu haltende Prozession. (h) Das Klostergebäude stieg unter seiner Leitung und durch seinen thätigen Eifer bald wieder aus der Asche empor.

Seinen ökonomischen Kenntnissen und seiner klugen Wirthschaft war es zu verdanken, daß bey fünfzig Güter theils eingelöst, theils mit vielen Kosten angekauft wurden, daher er billig als der Wiederhersteller des fast ganz verfallenen Stifts verehrt zu werden verdient.

Unter

(g) Khamm P. II. pag. 248. P. III. pag. 61.
(h) Khamm.

Unter seiner Regierung stiftete Herbort Rindhauser im J. 1338 einen Jahrstag. (*i*) In eben diesem Jahre an St. Vitalis Tag (28. April) übergab Johann Karpf für eine tägliche Messe und für ein Begräbniß in der St. Agnes Kapelle an die Oblai einen Hof zu Allenering; (*k*) und Paul Pfetner für ein ewiges Licht ein Gut zu Bitzenhofen. (*l*) Im J. 1342 stiftete Konrad Bauwolf einen Jahrstag. (*m*)

Im J. 1346 verbrüderte sich er und sein Konvent mit dem Kloster Malersdorf (*n*) und Metten (*o*); und 1352 mit Friaul. (*p*) Im J. 1354 erhielt er von Kaiser Karl IV. aus Prag ein Brustbild des Bischofs Dionys von vergoldetem Silber, dessen Fußgestelle mit Figuren geziert war. In dieses verschloß er die Hirnschale des heiligen Dionys. (*q*) Das Stift verlor diesen edlen, verdienstvollen Mann, Konrad I., den 30. Sept. 1355.

(*i*) Mon. Boic. Vol. XXIII. pag. 000.
(*k*) Ibid. Vol. XXII. pag. 288.
(*l*) Ibid. pag. 292. (*m*) Urkund.
(*n*) Ibid. Vol. XXII. pag. 304.
(*o*) Ibid. pag. 305. (*p*) Ibid. pag. 322.
(*q*) Khamm.

XXXIII. Johann I. von Vischach.

Nach den für den Abt Konrad vollbrachten Exequien ward durch einstimmige Wahl Johann von Vischach an seine Stelle gesetzt. In der Musik und Orthographie war dieser Mann sehr geübt; er schrieb auch mehrere Traktate, und Bücher für den Chor. Erbauliche Frömmigkeit und ein ganz tadelloser Wandel machten ihn zu einem nachahmungswürdigen Muster. Er zeigte sich auch als einen geschickten Regenten, und vermehrte die Renten des Klosters. Nach einer zehnjährigen Verwaltung gieng er am 15. Jän. 1366 in ein besseres Leben über. Seine zwey Brüder, Rudolph und Albrecht, zeigten sich vorzüglich wohlthätig gegen sein Stift; der erstere nahm den Ordenshabit an, und übergab dem Kloster sein ganzes reiches väterliches Erbe; Albrecht aber schenkte demselben einige Güter zu Hermanstetten, Maurstetten, Stettwang, Widmannshofen, Trunshofen und Wolmatshofen, (*a*) und verlangte dafür nur ein jährliches Gedächtniß und das Begräbniß im Kreuzgange, was ihm auch im J. 1368 zu Theil wurde.

(*b*) Mon. Boic. Vol. XXII. pag. 130.

XXXIV. Friedrich von Gummeringen.

In die Würde des verstorbenen frommen Abts Johann wußte sich Friedrich von Gummeringen einzuschleichen, ein verschlagener, ungesitteter, wollüstiger und verderblicher Mann, der die Guten mißkannte, verachtete und unterdrückte, und die Zügellosen und Schmeichler erhob; unter dem die klösterliche Zucht, die Haushaltung und die Wissenschaften verblühten und gänzlich verwelkten. Er starb den 22. July 1379, und wurde ohne Feyerlichkeit beerdiget. Den 27. Novemb. 1371 hatte der Pabst Gregor XI. dem Abt von Petershausen den Auftrag gegeben, die auf eine ungerechte Weise veräußerten Güter des Stifts St. Ulrich zurückzufordern. (*a*)

XXXV. Heinrich VI. von Gabelbach.

Nicht viel glücklicher war die neue Wahl nach Friedrichs Tode; sie fiel auf Heinrich von Gabelbach, einen zwar frommen, aber sehr einfältigen, unwissenden, unerfahrenen, sorglosen und trägen Mann, der seiner Untauglichkeit wegen im Jahre 1397 (*b*) abgesetzt wurde. Er lebte hierauf

(*a*) Mon. Boic. loc. cit. pag. 352.

(*b*) Khamm setzt ganz irrig 1396, indem Heinrich noch in einer Urkunde vom 1. May 1397 als Abt vorkommt. Mon. Boic. loc. cit. pag. 369.

hierauf nur noch etwas über ein Jahr, bis zum 10. Nov. 1398. Stephan, Herzog von Baiern, nahm ihn als seinen Kaplan und dessen Leute in Baiern im J. 1381, (c) und Albrecht, Herzog von Oesterreich und Graf zu Tyrol, in seinem Lande im J. 1387 in seinen Schutz (d). Im J. 1385 wurden vom Bischof Burkard die Pfarrgränzen zwischen St. Ulrich und St. Moritz entschieden. (e)

XXXVI. Johann II. Lauginger.

Da das Stift während der Regierung der beyden letztern Aebte im Weltlichen und Geistlichen sehr tief gesunken war, und die Wiedererhebung desselben einen weisen, einsichtsvollen, erfahrenen, thätigen und tugendhaften Abt erforderte, so wurde im J. 1398 Johann Laugin-ger, von Donauwerd gebürtig, dazu gewählt, welcher als Abt des Klosters St. Mang in Füssen dieses Kloster dem nahen Verfall entrissen hatte. Dieser gelehrte und geschickte Mann entsprach auch vollkommen der Erwartung der Wählenden; er rief die zerstreuten Religiosen zurück; er stellte durch weise Anordnungen die Disciplin wieder her, und

(c) Ibid. pag. 360. (d) Urkund.

(e) Ibid. Vol. XXIII. pag. 257. Siehe V. Abschnitt.

und half dem tief verfallenen Stifte durch seinen Rath und seine thätige Hülfe wieder empor. In dem Thurm ließ er eine Glocke aufhängen, und eine Uhr errichten. (*a*) Sein Tod erfolgte den 21. März 1403.

XXXVII. Johann III. Küßinger.

Die wenigen Jahre, in denen der Abt Johann regiert hatte, waren nicht hinlänglich gewesen, die tiefen Wunden des Stifts zu heilen; es gehörte mehr Zeit, und ein Mann dazu, der Einsicht, Klugheit und Geschicklichkeit mit lebhaftem Eifer, unerschrockenem Muthe und beständiger Thätigkeit vereinte. Diese Eigenschaften fanden die Wählenden an ihrem Mitbruder, dem damaligen Abt von Ottenbeurn, Johann Küßinger (*a*). Sie riefen ihn daher zurück, und übertrugen ihm im J. 1404 die Verwaltung ihres Stifts. Er suchte vor allem die Herzen und die Gunst der Großen zu gewinnen. Bald nach seiner Wahl im J. 1404 bestätigte der Herzog Stephan von Baiern die Schutzbriefe des Kaisers Ludwig IV., und des Herzogs und Markgrafen Ludwig.

(*a*) Khamm.

(*a*) Feyerabend in seinem Jahrb. z. B. Russinger.

wig, ernannte ihn zu seinem Kaplan, und nahm des Klosters Güter und Leute in Baiern und an der Donau in seinen Schutz. (*b*) Im J. 1405 eignete er demselben die Lehenschaft auf die Kirchen, Widum und einigen Zehend in Haunswis zu (*c*).

König Sigismund bestätigte im J. 1415 alle erworbenen kaiserl. Privilegien, (*d*) nahm im Jahre 1417 den Abt seinen Kaplan, den Konvent und alle ihre Leute und Güter in seinen Schutz, (*e*) und beauftragte den Magistrat von Augsburg im nämlichen Jahre, so wie im J. 1422, das Stift St. Ulrich in seinem Namen zu schirmen. (*f*) Im J. 1418 sprach er dasselbe von den Pensionisten los. (*g*)

Von dem Pabst Johann XXII. erhielt er 1410 für sich und seine Nachfolger das Privilegium, die Pontifikalien zu tragen. (*h*) Bischof Eberhard eignete im J. 1412 dem Stift aus besonderer Gnade die Vogtey auf dem Weiher zu Schönenbach zu. (*i*) Ueberdies sind durch dies-

sen

(*b*) Mon. Boic. Vol. XXII. pag. 381.
(*c*) Ibid. pag. 383.
(*d*) Ibid. pag. 406.
(*e*) Ibid. pag. 414.
(*f*) Urkund.
(g) Ibid. pag. 423.
(*h*) Ibid. pag. 403.
(*i*) Ibid. Vol. XXIII. pag. 338.

sen Abt eine Menge ansehnlicher Güter und Rechte an das Stift gekommen, die er durch Kauf, Tausch und Schenkung zu erwerben wußte. Die alten und schadhaften Gebäude ließ er erneuern oder ausbessern und mehrere neue aufführen.

Als ein strenger Eiferer für die klösterliche Disciplin bemühte er sich, Ordnung und gute Sitten in seinem Kloster wieder einzuführen, und Liebe zur alten Strenge mit Sanftmuth einzuflößen. Ja sein Eifer gieng noch weiter; er schloß sich nach dem Sinn des Conciliums von Konstanz an die Bursfeldische Congregation an, wohnte den zur Verbesserung und Wiederherstellung der klösterlichen Zucht angestellten Provinzialkapiteln bey, und präsidirte selbst im J. 1418 bey dem in Maynz gehaltenen Kapitel. (*k*) Während des über die Stadt Augsburg im J. 1418 ausgesprochenen Interdikts beobachtete er dasselbe, vieler Drohungen und Verfolgungen ungeachtet, mit seinem Konvent standhaft und auf das genaueste. Nachdem er so für das zeitliche und geistliche Wohl der Seinigen, und für die Reformation der Klosterzucht 24. Jahre besorgt und thätig gewesen war, entschlief er den 14. Juny 1428.

Unter

(*k*) Khamm loc. cit.

Unter der Regierung dieses Abts stiftete im J. 1410 Ulrich Burggraf, Domdekan, in der Kirche der Heiligen Ulrich und Afra einen Jahrstag, (*l*) und im J. 1413 Agnes Glauin ein ewiges Licht auf ihrem Grabe. Im J. 1411 wurde das Benefizium zu St. Ursula gegründet, das Patronatrecht dem Stift St. Ulrich angeeignet, und die Verbindlichkeiten des Benefiziaten bestimmt.

XXXVIII. Heinrich VII. Heutter.

Auf Johann Kußinger folgte Heinrich Heutter, ein gebohrner Augsburger, ein schöner, freundlicher Mann, den sein Vorfahr in das reformirte Kloster Melk zur religiösen und litterarischen Bildung geschickt hatte, und von dem er ganz gebildet zurückgekommen war. Pabst Martin V. genehmigte, seiner trefflichen Eigenschaften und seines sittlichen Wandels wegen, im J. 1428 die Wahl. (*a*) Aber kaum war Heinrich mit der Infel geschmückt, als er die Larve des Heuchlers abnahm und sich in seiner wahren Gestalt zeigte. Er mißbrauchte seine Würde, und vergeudete die Güter in einem zügellosen, unsittlichen und verschwenderischen Leben. Durch sein böses Beyspiel würde er ohne Zweifel die schönen Früchte

(*l*) Ibid. pag. 317.
(*a*) Mon. Boic. Vol. XXIII. pag. 372.

Früchte der von seinem Vorgänger eingeführten Reform fast gänzlich vernichtet haben, wenn nicht der enge Verband mit der Kongregation der reformirten Klöster es verhindert hätte. Im J. 1432 wurde von derselben in diesem Stift ein Provinzialkapitel gehalten. (*b*)

Bey seinem schlechten Verhalten vergaß er doch nicht ganz das zeitliche Wohl seines Klosters. Auf sein Ansuchen ertheilte Pabst Martin V. im J. 1428 dem Bischof von Freising den Auftrag, die auf eine unerlaubte Weise veräußerten Güter zurückzurufen; (*c*) ein ähnlicher Auftrag wurde im J. 1431 dem Probst von St. Peter gegeben. (*d*) Von dem Concilium zu Basel erhielt er im Jahre 1435 die Bestätigung aller päbstlichen und kaiserlichen Privilegien. (*e*) Pabst Eugen IV. machte es im J. 1437 dem Dekan von St. Moritz zur Pflicht, das Kloster wider alle Gewaltthätigkeiten zu beschützen. (*f*) Von dem Röm. König Albrecht wurde eben dies im J. 1439 dem Magistrat von Augsburg aufgetragen. (*g*) Heinrich kaufte auch etliche Güter, und machte einigen Prozessen ein Ende. Im

(*b*) Trithem. opera. Khamm.
(*c*) Mon. Boic. Vol. XXII. pag. 444.
(*d*) Ibid. pag. 448. (*e*) Ibid. pag. 462.
(*f*) Ibid. pag. 465. (*g*) Urkund.

Im J. 1428 stiftete Konrad Knoll für seine Familie, und 1431 Ulrich Widemann für alle Verstorbenen in der Seelen-Oktav einen feyerlichen Jahrstag. Im. J. 1430 verschafften die Zechpfleger eine prächtige, von Bronz gegossene und mit vielen Figuren gezierte Weihwasser-Schaale in die Kirche. Der Tod dieses Abts erfolgte den 27. Febr. 1439.

XXXIX. Johann IV. von Hohenstein.

Johann von Hohenstein, der Nachfolger Heinrichs, war ein edler Baier, und ein Profeß von Ebersberg. Er kam als Gast nach St. Ulrich, vereinigte sich dann mit dieser religiösen Gemeinde, und wurde von derselben zu ihrem Vorsteher erwählt. Es zeichnete ihn, bey wahrer Frömmigkeit, eine große natürliche Sanftheit und Gutmüthigkeit aus, die bey seinen Dienern sowohl als bey seinen Religiosen seinem Ansehen nachtheilig wurde, indem jene sie auf Kosten der Hauswirthschaft mißbrauchten, und diese ihm nicht die schuldige Achtung und Ehrfurcht bezeigten. Seine allzugroße Güte und Nachsicht wurde daher von dem Provinzialkapitel gerügt, und ihm befohlen, sein Kloster nach den Statuten des Conciliums zu verwalten. Und dieser heilsamen Vorschrift leistete er nun volle Genüge.

Da

Da eben damals das Kloster Melk in Oesterreich die blühendste Pflanzschule der klösterlichen Disciplin war, so wünschte der Abt Johann einige Zöglinge derselben zu erhalten. Sein Ansuchen war nicht vergebens. Der dortige Abt schickte ihm vier Männer zu, unter denen zwey leibliche Brüder und eben so tugendhaft als gelehrt waren, Johann und Heinrich von Carniola. Dem einen von diesen, Heinrich, übertrug er das Priorat, dem andern Johann, das Subpriorat; und es gelang ihm durch ihren frommen Eifer die ziemlich verfallene Disciplin, die Einigkeit, die Clausur, die Sparsamkeit im Speisesaale, das Stillschweigen im Schlafhause, die andächtige Gottesverehrung in dem Chor, und die Liebe zu den Wissenschaften und zur Arbeitsamkeit wieder herzustellen.

Mit der Disciplin kehrte auch der Segen Gottes, und mit diesem der zeitliche Wohlstand des Klosters zurück. Johann löste mehrere veräußerte Güter wieder ein; er kaufte nebst andern Gütern die zwey Hofmarchen Ober- und Unterfinningen; (*a*) er baute innerhalb und außerhalb des Klosters; und er verschloß den Durchgang durch den Klosterhof. Kaiser Friedrich III. übertrug im

(*a*) Mon. Boic. Vol. XXII. pag. 482 et seq.

im J. 1442 dem Magistrat von Augsburg den Afterschutz des Stiftes (*b*) und 1448 bestätigte er diesem alle Privilegien (*c*). Ludwig, Herzog von Baiern, sicherte dem Stift im J. 1455 seinen Schutz zu. (*d*) Im J. 1449 bestätigte der päbstliche Legat Johann, (*e*) und im J. 1450 Pabst Nikolaus V., der auch dem Abt von Ottenbeurn die Einbringung der hinweggekommenen Güter empfohlen hatte (*f*), alle erlangten Privilegien, Gnaden ꝛc. des Klosters (*g*).

Auf seine eifrige Verwendung wurde der heilige Bischof Simpert vom Pabst Nikolaus V. kanonisirt, und der Festtag desselben zu feyern befohlen. (*h*) Unter ihm wurden die Reliquien der heiligen Märtyrin Hilaria und des heiligen Bischofs Thosso, nebst andern Reliquien, im Jahre 1454 gefunden. Er ließ im J. 1446 von einem Ulmischen Bildhauer den auf einem Esel reitenden Heiland verfertigen, eine Arbeit, die noch jetzt als ein treffliches Schnitzwerk belobt wird. Im Jahre 1458 erbaute er auf dem Freythofe das Predigthaus, welches jetzt die evangelische Pfarrkirche ist. Von ihm

(*b*) Urkund. (*c*) Urkund.
(*d*) Mon. Boic. pag. 524.
(*e*) Ibid. pag. 511. (*f*) Ibid. pag. 513.
(*g*) Ibid. pag. 514. (*h*) Siehe S. 113.

ihm hat auch die Bruderschaft der Heiligen Ulrich und Afra ihren Ursprung.

Während seiner Verwaltung fiengen die Wissenschaften in seinem Stifte zu blühen an; es hatte mehrere gelehrte Männer, unter denen der treffliche Chronograph Sigmund Meisterlin den Vorzug verdient. (*i*)

Johann, nicht zufrieden, sein eigenes Kloster reformirt zu haben, ließ sich von seinem Reformationsgeiste noch weiter führen; er reformirte besonders auch das Nonnenkloster St. Nikolaus, welches außer der Stadt an der Friedbergerstrasse lag, und unterwarf sich solches vollkommen. Mit auswärtigen Klöstern trat er in ein geistliches Bündniß; mit den Carthäusern zu Christgarten und mit den Kanonikern zu Inderstdorf im Jahre 1440, und mit dem Kloster Tegernsee 1448 (*k*).

Nach einer 19jährigen rühmlichen Regierung fühlte dieser fromme Abt, daß er nicht mehr Kräfte genug habe, das löblich begonnene und schön fortgeführte Werk der Klosterreformation länger zu handhaben; er entschloß sich deswegen, es einem

Andern

(*i*) Gesch. der Bisch. III. Bd. S. 579.
(*k*) Mon. Boic. pag. 470. 507.

Andern zu überlassen, und resignirte seine Würde im J. 1458 in die Hände des Bischofs und Kardinals Peter, mit dem Vorbehalt, daß ihm eine reformirte Person zum Nachfolger gegeben, und eine standesmäßige Sustentation ausgesprochen werde. Nach dieser Resignation lebte er noch 20 Jahre in stiller Einsamkeit, und schlummerte den 10. Nov. 1478 in das Reich der Vergeltung hinüber.

XL. Melchior von Stamham.

Nachdem sich Johann der Abtswürde begeben und die Konventualen (aber nur für diesen Fall) dem Kardinalbischof Peter die Wahl des neuen Abtes überlassen hatten, wählte dieser mit Beyrathung des Weihbischofs Martin, des Domkustos Johann Kautsch, und des Pfarrers von Dillingen Heinrich Laur, am 18. May 1459 den Melchior von Stamham, einen Mönch von Wiblingen. Er war von adelichen Eltern (*a*), nicht weit von Kanstadt in Schwaben, erzeugt worden, die ihn, wegen seines glücklichen Talents, nach erlangten nöthigen Vorkenntnissen nach Wien schickten, wo er in den theologischen und juridischen

(*a*) Meisterlin sagt in seiner Chronik: Ex patre de Stamham et ex matre de Giltlingen prope Constadium natus.

schen Wissenschaften solche Fortschritte machte, daß er zum Bakkalaureat erhoben wurde. Als er hier seine Studien vollendet hatte, nahm er in dem Kloster Melk in Oesterreich, das eine wahre Pflanzschule der Tugend und Wissenschaften war, den Mönchshabit an, und wurde Priester. Nach dem Tode seiner Eltern besuchte er sein Vaterland, und stabilirte sich, mit Erlaubniß seines Abtes, in dem reformirten Kloster Wiblingen. Aus diesem rief ihn dann, seiner Kenntnisse, Einsichten und Geschicklichkeit, so wie seines bescheidenen und tugendhaften Wandels wegen, der Bischof Peter zur Abtey von St. Ulrich in Augsburg.

Melchiors erste Sorge war, das von seinem Vorfahr begonnene Werk der Reformation fortzusetzen; daher begab er sich selbst, nach erhaltener Benediktion, nach Melk, von wo er zwey gelehrte Männer, Thomas von Padua und Georg, nebst einem Laienbruder, der ein vortrefflicher Sänger und Schreiber war, mit sich nach Augsburg nahm. Den Thomas bestellte er zum Prior, den Georg zum Subprior; dem Laienbruder Johann aber gab er, nebst einem Profeß von St. Ulrich, Heinrich Pittinger, einem Weltpriester, und einem Diener Johann Knus das Geschäft, nach dem Ritus von Melk

 die

die Antiphonarien, Gradualen ꝛc. zu schreiben, die dann Johann Frank, ein St. Ulrikaner, mit Malereyen zieren sollte. In kurzer Zeit blühete unter seiner Leitung die klösterliche Disciplin so schön auf, daß St. Ulrich eine Pflanzschule der Reformation wurde, aus welcher sich diese bald auf andere Klöster verbreitete. Durch ihn wurden mit Hülfe seiner Religiosen die Klöster Ottenbeurn, Thierhaupten, Kühebach und zum Holz reformirt, und Fultenbach dem Orden zurückgegeben (*b*). In andern Klöstern trug er als Visitator durch sein Ansehen und seine weisen Verordnungen viel zur Erneuerung und Befestignng der Disciplin bey.

Da er den Müssiggang für den größten Feind der klösterlichen Zucht erkannte, so suchte er seine Religiosen mit Schreiben und litterarischen Arbeiten zu beschäftigen; und um den Wissenschaften einen höhern Schwung zu geben, legte er in seinem Stift im Jahre 1472 eine Buchdruckerey an, (*c*) vermehrte auch die schon reiche Bibliothek, (*d*) theils durch Kauf, theils durch Tausch mit

(*b*) Khamm. Wittwer in Notit. litter. Vol. III. Gesch. der Bisch. III. Bd. S. 35.

(*c*) Notit. litt. de Incunab. V. I. de Codd. MS. V. III. Veith Bibl. Aug. Alph. III. Zapf. in Annal. Aug. etc.

(*d*) Loc. cit.

mit den prächtigsten gedruckten Werken, unter denen besonders die klassischen Autoren glänzten. Er setzte für die Gelehrsamkeit alles in Bewegung; man sah in seinem Kloster ein Seminarium von Gelehrten, (e) und eine Werkstätte von Künstlern. Einige von jenen verfertigten eigene Werke, andere schrieben ab, oder lieferten Bücher für den Chor; diese zeichneten und malten. (f)

Nicht weniger nahm sich Melchior des Hauses Gottes und der Ehre der Heiligen an. Er ließ mit vielen Kosten eine prächtige Kirche aufführen, (g) die Reliquien der Heiligen erheben, ihnen anständigere Ruhestätten bereiten, (h) und eine neue Glocke von 55 Zentner und 36 Pfund gießen. Dabey aber vergaß Melchior das Zeitliche nicht. Er vermehrte die Renten des Klosters durch Ankauf des Dorfes Wengen mit Zugehörde, (i) einiger Güter zu Finningen, (k) und einer Wiese zu Wellenburg. Er ließ

(e) Veith loc. cit. pag. 124 — 130. Gesch. der Bisch. III. Bd. S. 578.

(f) Loc. cit. Khamm.

(g) Siehe oben. S. 13.

(h) Siehe S. 83.

(i) Mon. Boic. Vol. XXIII. pag. 544.

(k) Vol. XXII. pag. 527. 539.

ließ einige Weiher reinigen; er baute zu Finningen eine Scheure, und zu Augsburg, außer der Stadt, bey dem Spital und St. Nikolaus zwey Brücken. Ihm hatte man auch eine bessere und bequemere Einrichtung in dem Kloster, und ein neues Bibliothekgebäude zu verdanken.

Dieser Abt genoß die Gunst und das Vertrauen des Bischofs Peter und dessen Nachfolgers Johann in einem so hohen Grade, daß sie ihn zu ihrem Rath ernannten. Herzog Ludwig von Baiern sicherte im J. 1464 ihm, dem Kloster und den Besitzungen desselben in seinen Staaten seinen Schutz zu, (*l*) und Kaiser Friedrich III. bestätigte im J. 1471 das Holz und alle hergebrachten Freyheiten in Berkheim. (*m*) Sein Reformationseifer für den Orden des heiligen Benedikts empfahl ihn der Bursfeldischen Kongregation so sehr, daß er bey drey Provinzialkapiteln das Präsidium erhielt (*n*).

Unter seiner Regierung schloßen die Klöster, Elchingen im J. 1464, Füssen 1468, Anhausen an der Brenz 1470, und St. Georgen in Augsburg

1472

(*l*) Ibid. pag. 531.
(*m*) Ibid. Vol. XXIII. pag. 557.
(*n*) Khamm. Veith loc. cit.

1472 mit seinem Stift eine geistliche Verbrüderung (o).

Nachdem Melchior fünfzehn Jahre für die Ehre Gottes und seiner Heiligen, für die Einführung der Reformation nach der Strenge der Regel in seinem Kloster, in der augsburgischen Diöces und in der ganzen Kongregation, und für die Verbreitung der Wissenschaften sich eifrig bemüht, auch selbst als Muster vorgeleuchtet, und sich so um sein Kloster, um den Orden und um die Litteratur verdient gemacht hatte, wollte er seine Würde niederlegen und in heiliger Ruhe seine übrigen Tage zubringen; aber Gott rief ihn, ehe er noch seinen Entschluß ausführen konnte, den 30. Jän. 1474 von seiner Stelle ab, zur ewigen Vergeltung. Er wurde auf sein Verlangen neben den beyden Brüdern Heinrich und Johann von Carniola in dem Kreuzgange beygesetzt.

XLI. Heinrich VIII. Frieß.

Die durch den Tod des Abts Mechior erledigte Abtey wurde Heinrich Fries anvertraut, einem Manne, auf dem ganz der Geist seines Vorgängers ruhete. Er war in Augsburg gebohren, und

(o) Mon. Boic. loc. cit.

und im St. Ulrichs Kloster von Jugend auf zu den Wissenschaften und zur Frömmigkeit angeleitet worden. Am 29. August 1442 legte er daselbst die feyerliche Profession ab, bildete dann als Novizenmeister die angehenden Religiosen, leitete die Leser in dem Chor und Speisesaale, und wurde Beichtiger der Nonnen zu St. Nikolaus, und Prior. Er war fromm, gütig, freundlich, einnehmend, discret, und besonders im Ruf einer unverletzten Keuschheit. (*a*) Als ein besonderer Verehrer der göttlichen Mutter verordnete er zu ihrer Ehre einige Festtage, Gebete und andere Andachtsübungen. Er verfolgte die Fußstapfen seines Vorfahrs, indem er die eingeführte klösterliche Disciplin strenge handhabte, die Reformation der Sitten verbreitete, die Wissenschaften beförderte, die Bibliothek theils mit Handschriften, theils mit gedruckten Werken vermehrte, und durch sein Beyspiel (*b*) die Seinigen zu litterarischen Arbeiten aufmunterte. Die von einem wüthenden Orkan den 29. Juny 1474 niedergeworfene neue Kirche bau-

te

(*a*) Er wurde daher von seinem Biographen virgineus Abbas genannt. V. Notit. litt. V. III. p. 20. Khamm.

(*b*) Nach eben demselben hatte er mehrere Bücher geschrieben. Ibid.

te er mit vielen Kosten bis auf den Chor vom Grunde wieder auf, (c) und bereicherte dieselbe mit mehrern Schätzen; nebenbey tilgte er die Schulden seines Stiftes und vermehrte desselben Besitzungen.

Unter seiner Regierung stiftete der Pfarrvikar Johann Ruch einen Jahrstag, und bestimmte dem Stift ein reiches Legat. (d) Wilhelm Hagenor vermachte dahin im Jahre 1479 einen Zehenden in Bobingen, (e) und zwey Huben; Hermann Nördlinger, Patrizier von Augsburg, ebenfalls zwey Huben daselbst; Georg Rebhun zwey zu Ortlfingen; (f) und Caspar Hofreitter zur Kirche einen Kelch und Ornate. Heinrich Miller ließ die Gotthards Kapelle erneuern, mit Fenstern versehen, und mit Gemälden schmücken. (g) Die beyden Religiosen, Leonard und Konrad Wagner, verfertigten ein prächtiges Missale; der erstere schrieb dasselbe, und der zweyte malte es aus.

Zu seiner Zeit traten folgende Klöster mit dem seinigen in einen geistlichen Bund: Melk, Donauwerd

(c) Siehe §. III. S. 17. IV. 18.

(d) Mon. Boic. Vol. XXIII. pag. 567.

(e) Ibid. pag. 597. (f) Ibid. pag. 593.

(g) Khamm.

werd und Blankstetten im J. 1474, Fürstenfeld 1479. (*h*)

Heinrichs löbliche und sein Stift beglückende Verwaltung dauerte, leider! nicht lange; kaum waren acht Jahre verflossen, so wurde er den Seinigen, nach empfangenen heiligen Sterbsakramenten, den 9. May 1482 entzogen — dieser Mann, der, wie sein Biograph sagt, ein unschuldvolles Leben führte, der ein sorgfältiger Hausvater, ein wachsamer Aufseher über die klösterliche Disciplin, bey Allen beliebt, Niemanden beschwerlich, gegen die Seinigen gütig, gegen die Armen wohlthätig, in seinen Reden sanft, in seinen Handlungen bescheiden, im Dienste Gottes eifrig, gegen seine Brüder gewissenhaft, und mit allen Tugenden geschmückt war (*i*).

XLII. Johann V. von Giltlingen.

Nach dem Tode des frommen und guten Abts Heinrich konnten die Religiosen in der Wahl eines neuen Abtes nicht einig werden; sie überließen sie daher, durch ein Kompromiß, dem Präsidenten Ulrich von Rechberg, Domdekan, und

den

(*h*) Mon. B. loc. cit.

(*i*) Notit. litt. loc. cit. pag. 24.

den beyden Stimmensammlern (*a*) Johann Goßolt, Generalvikar, und Heinrich von Lichtenau, Offizial. Diese wählten am 13. May 1482 Johann von Giltlingen, welcher auch sogleich den 16. d. M. am Fest der Himmelfahrt des Herrn eingesegnet wurde. Johann erhielt seine litterarische und sittliche Bildung in dem Kloster Hirschau, in welchem er auch Profession machte. Seiner Gelehrsamkeit und seines guten Wandels halber suchte ihn sein Oheim, der Abt Melchior von St. Ulrich, (*b*) in sein Stift zu bekommen. Nach erhaltener Dimission stabilirte sich Johann in diesem Kloster, und wurde alsdann von oben genanntem Abt zur Erlernung der in andern Klöstern eingeführten regulären Gewohnheiten nach Melk und Tegernsee geschickt. Da er hier vollkommen den Absichten seines Abts entsprach, so ernannte ihn dieser nach der Rückkehr zum Novizenmeister und Subprior. Johann, von dem religiösen Geiste seiner Vorfahren beseelt, setzte — als Abt das Reformationswerk eifrig fort. Er rief daher im J. 1489 drey Priester und einen Laienbruder von Melk in sein Kloster, die aber dasselbe schon nach zwey Jahren, auf Befehl ih-

(*a*) Scrutatores.

(*b*) Siehe Wittwer.

res Abtes, wieder verließen. Sein Reformationseifer bewog den Herzog Georg von Baiern, ihm im J. 1482 zu ersuchen, daß er das Kloster Wiblingen visitiren und reformiren möchte; was er dann auch zu allgemeiner Zufriedenheit that.

Von dem Pabst Sixt IV. erhielt er im J. 1483 die Bestätigung mehrerer päbstlichen und bischöflichen Privilegien, (c) 1485 von Innocenz VIII. unter anderm den von Pabst Johann XXII. gestatteten Gebrauch der Pontifikalien. (d) Alexander VI. inkorporirte im Jahre 1495 die Pfarrey in der Stadt dem Stift mit allen Rechten, (e) und Bischof Friedrich genehmigte im J. 1496 diese Einverleibung (f).

Johann setzte den von seinem Vorfahr angefangenen Bau der Kirche fort; und versahe sie mit einer Orgel von hölzernen Pfeifen, welche 107 fl. kostete; auch ließ er vier Fahnen verfertigen, und ein Gefäß von Gold und mit guten Steinen besetzt, in welches das heilige Kreuz des heiligen Ulrich eingeschlossen wurde, machen. (g)

Von

(c) Mon. Boic. Vol. XXII. pag. 567.
(d) Ibid. pag. 585.
(e) Ibid. Vol. XXIII. pag. 633.
(f) Ibid. pag. 638.
(g) Siehe oben S. 219.

Von Gutthätern wurde ein silbernes Brustbild des heiligen Simperts, 52 Pfund schwer, und eine schöne Monstranz, 24 Mark am Gewicht, in die Kirche geschenkt. Das Domkapitel begabte dieselbe mit einem Brustbilde des heiligen Bischofs Narciß von vergoldetem Silber, und der Abt ließ das Bild des heiligen Dionys vergolden. (*h*) Andere Wohlthäter schafften einige Paramente an. Johann ließ auch eine mit Gold gestickte und mit Perlen und Steinen geschmückte Infel verfertigen. Von ihm wurden die Reliquien der heiligen Bischöfe Wikterp, Nidgar und Simpert erhoben, und die des letztern Bischofs mit besonderer großer Feyerlichkeit im J. 1492 beygesetzt. (*i*) Auf seinen Befehl schrieb Leonard Wagner ein Psalterium, welches von Georg Beck, einem Bürger von Augsburg, trefflich gemalt wurde. Peter Wagner verfaßte eine Schrift von den Heiligen des Benediktiner Ordens, und Leonard Wagner trug ihre Bildnisse mit dem Text auf einige Tafeln von Pergament. Matthäus Marschall, Domherr, entwarf auf zwey Tafeln die Genealogie der heiligen Bischöfe Ulrich und Simpert.

Der

(*h*) Khamm. Notit. litt. loc. cit.

(*i*) Siehe IV. Absch. §. IV.

Der Abt Johann war auch für das Zeitliche besorgt. Er vollendete den Bau des Refektoriums, ließ die Kreuzmühle herstellen, löste die Plankenmühle ein, bauete die Oelmühle in Haunstetten, stellte die Kirche der heiligen Afra auf dem Lechfelde wieder her, kaufte einige Weingüter in Botzen, und verbesserte den häuslichen Zustand des Stifts durch Tausch und Verträge.

Im J. 1482 stiftete Jakob Haustetter, von Augsburg, eine Kapelle, eine Familien-Grabstätte, und einen Jahrstag. (*k*)

Johann und sein Konvent nahmen den Kaiser Maximilian I., wegen der vielen ihnen erwiesenen Gnaden, im J. 1492 in das engste geistliche Bündniß auf. Auch traten sie mit folgenden Klöstern in Konföderation: im J. 1482 mit Wiblingen und Scheurn; im J. 1485 mit Wessenbrunn; im J. 1488 mit Admont; im J. 1493 mit Ettal. (*l*) Johann starb den 28. Jänner 1496 im 57. Jahr seines Alters.

(*k*) Mon. Boic. Vol. XXIII. pag. 612.
(*a*) Ibid. Vol. XXII. XXXIII.

XLIII. Konrad Mörlin.

Der Bischof Friedrich nahm nach dem Tode des Abts Johann Besitz von der Abtey, und sagte scherzend zu den Religiosen: „Jetzt bin ich „Abt; ich hoffe aber, daß ich es nicht lange seyn „werde. Seyd einhellig! Wenn ihr einen Abt „werdet gewählt haben, werde ich gleich zu mei„nem Bisthum zurückkehren und dem neu er„wählten Abt diesen Ort überlassen.“ Er bestimmte zur Wahl schon den 30. Jänner. Aus besonderm Vertrauen wurde diese von den Kapitularen ihm und den von ihm ernannten Kommissarien, nämlich dem Weihbischofe, den Aebten von Donauwerd und Fultenbach, und dem Generalvikar Konrad Fröhlich übertragen. Sie erkannten hierauf einstimmig dem damaligen verdienstvollen Prior die abteyliche Würde zu. Konrad war in Augsburg gebohren, und in dem Kloster der Heiligen Ulrich und Afra erzogen; ein beredter, freundlicher, gütiger, sanfter, bescheidener und bey Fürsten sehr beliebter Mann.

Der neue Kirchenbau lag ihm zuerst am Herzen; er vollendete das Langhaus, (a) und wollte auch die Chöre und die beyden Thürme, zu denen

der

(a) Siehe oben S. 21.

der erste Stein auf das feyerlichste gelegt wurde, (*b*) aufführen; aber die Kürze seines Lebens verwehrte ihm die Ausführung dieser Entwürfe. Ueber das seltene Gewölb der Kapelle des heiligen Simpert ließ er im J. 1496 einen Altar zu Ehren der Heiligen Johann des Täufers und des Evangelisten bauen, und von M. Gumpold malen; auch errichtete er in dem Kapitel einen Altar aus den Bruchstücken des Sarges des heiligen Simpert und weihete denselben zu Ehren des heiligen Benedikts ein. Den Bau der Kapelle der heiligen Afra auf dem Lechfelde ließ er vollenden, auch Altäre daselbst aufrichten, und sie ausmalen. Am Altare der heiligen Afra ließ er einen Lüster von Bronze mit sieben Leuchtern aufhängen, und die Ruhestätte des heiligen Simpert mit einem Gitter von gleichem Metalle umschließen, wofür er 300 fl. bezahlte.

Konrad erhielt die klösterliche Zucht in einem so schönen Flor, daß der Bischof Friedrich, und Joachim, Graf von Oettingen, durch einige seiner Religiosen die Disciplinverbesserung in dem Kloster Neresheim nach dem Plane der Melker Kongregation einführen ließen. Auch gab sein Klo-

(*b*) Siehe oben S. 26.

Kloster anderen Klöstern Aebte. Unter ihm hatten die wissenschaftlichen Anstalten, und die Schreib- und Malerkunst immer bessern Fortgang. Der neu errichteten Universität Ingolstadt schickte er Studirende zu, und in seinem Kloster selbst wurden die gelehrtesten Männer gebildet. (c)

Diese guten Anordnungen gewannen dem Stift die Liebe und Gunst des Kaisers Maximilian I. Er ertheilte demselben im J. 1496 die Zollfreyheit im Tyrol: (d) im Jahre 1500 beauftragte er den Magistrat von Augsburg, dasselbe in seinem Namen zu schirmen: (e) er besorgte die feyerliche Einweihung der Kirche, legte den ersten Stein zum Chor, (f) unterstützte großmüthig die Fortsetzung des Kirchenbaues, und munterte durch ein Rescript alle Fürsten und Andere zur Beyhülfe auf (g). Von dem Pabst Alexander VI. erhielt der Abt Konrad im J. 1496 den sieben Altär-Ablaß (h), und vom Bischof Friedrich die Bestätigung der Einverleibung der Pfarrey St. Ulrich. (i)

Im

(c) Veith Bibl. Aug. loc. cit. Gesch. der Bisch. III. Bd. S. 579. u. f.

(d) Urkund. (e) Urkund.

(f) IV. Absch. §. V. (g) Siehe oben S. 23.

(h) Wittwer. Khamm.

(i) Mon. Boic. Vol. XXIII. pag. 638.

Im J. 1498 traf Konrad mit seinem Konvent die Anordnung, daß an jedem Freytage das Responsorium Tenebrae abgesungen, und die Jahrstage, Exequien ꝛc. für die Aebte und Mönche gehalten würden (*k*).

In Ansehung der ökonomischen Verwaltung war dieser Abt nicht der glücklichste. Er kaufte zwar in Vischach, Haunstetten und Finningen einige Güter, und brachte einiges Silber zusammen, beschwerte aber doch das Kloster mit so vielen Schulden, (sie beliefen sich auf 7000 fl.) daß der Bischof Heinrich dem gänzlichen Verfall des Klosters, sowohl in Hinsicht der Disciplin als Oekonomie, durch weise Verordnungen vorbeugen mußte. (*l*)

Unter ihm wurde mit folgenden Klöstern ein geistliches Bündniß geschlossen: im J. 1496 mit Irsee und Steingaden; 1504 mit der Karmeliterprovinz. Dieser sonst fromme, eifrige und tugendhafte Abt endigte sein Leben den 2. Febr. 1510.

(*k*) Khamm Pars II.

(*l*) Gesch. der Bisch. III. Bd. S. 161.

XLIV. Johann Schrott.

Johann Schrott, ein gebohrner Augsburger, wurde, seines äußerlich guten Betragens wegen, schon im 33sten Jahre seines Alters in die abteyliche Würde eingesetzt. Dieser junge und flüchtige Mann artete bald so sehr aus, daß der Bischof Heinrich im Jahre 1513 sich gezwungen sahe, ihm wegen schlechter Verwaltung und verdächtigen Wandels die weltliche Administration abzunehmen, die Abtey und den Garten zu sperren, eine andere Wohnung ihm anzuweisen, und ihm aufzutragen, im Chor, Kapitel, und bey dem gemeinen Tisch zu erscheinen, und in Hinsicht der klösterlichen Disciplin nichts ohne den Prior und den Aeltesten des Kapitels anzuordnen. (a) Diese Erniedrigung konnte Johann nicht lange ertragen; er entfloh, und begab sich zu einem Kardinal, den er, und somit auch den Pabst Leo X., zu gewinnen wußte. Mit ihrer Hülfe kehrte er wieder zur Abtey zurück, genoß ihren mächtigen Schutz und besaß des Pabstes Gnade in einem so hohen Grade, daß dieser zur Bezahlung der Schulden und zu besserer Aufhülfe des Klosters demselben im Jahre 1521 den Zehend zu Auf-

(a) Siehe Gesch. der Bisch. III. Bd. S. 162. Urkund.

Aufhausen im Ries einverleibte (*b*). Dadurch ward er aber immer ausschweifender, und vereitelte alle von dem Bischof dagegen angewendeten Mittel gänzlich. Nachdem er Güter und Mobilien versetzt, und 20,000 fl. aufgeborgt hatte, verließ er zum zweytenmal sein Kloster, und entsagte endlich im J. 1527 der Abtswürde. Er starb im Auslande im J. 1534. (*c*)

Während seiner Regierung kaufte das Stift im J. 1512 einen Hof zu Schönenbach bey Aichach; 1517 zwey Sölden zu Rieden und einen Hof zu Mittelheim; 1518 eine Holzmarch zu Unterzell, ein Gut zu Mittelstetten, und eine Wiesmad zu Wertingen; 1522 eine Holzmarch oberhalb Schönenbach. (*d*) Im J. 1523 wurde die große Glocke, die 60 Zentner und 75 Pfund wog, von Wolfgang Steger von München umgegossen; die Kosten betrugen 195 fl.

Kaiser Maximilian I. bezeugte im J. 1518 vor seiner letzten Abreise von Augsburg seine Verehrung

(*b*) Urkund.

(*c*) Khamm sucht zwar ihn zu rechtfertigen; allein vorhandene Urkunden und gleichzeitige Zeugen widersprechen ihm.

(*d*) Urkund.

ehrung gegen den heiligen Bischof Ulrich, und wohnte mit großer Andacht dem Hochamt bey. Dem Konvent schenkte er zum Zeichen seiner besondern Gnade einen ansehnlichen Ochsen. Da den Religiosen ihre Regel nicht erlaubte Fleisch zu essen, so ließ der Kaiser ihnen sagen, daß alle Religiosen, bey denen er sich verweile, kraft eines päbstl. Indults Fleisch genießen dürften. (e)

Um diese Zeit waren die litterarischen Anstalten in diesem Stift in dem blühendsten Zustande. Unter Leitung der gelehrten Männer, Vitus Bild (f) und Ottmar Nachtigall (Luscinius), wurde daselbst in der Grammatik, in der griechischen Sprache und in der Mathematik Unterricht gegeben. (g) Es lebten damals hier auch Clemens Sender, ein geschickter Chronograph, und Andere, die durch Schriften sich berühmt machten.

So groß der Nachtheil war, welchen der Abt Johann seinem Stift verursachte, so litt dasselbe

(e) Die Benediktiner der augsburgischen Diöces erhielten erst im J. 1524 die päbstl. Erlaubniß, dreymal in der Woche Fleisch zu essen.

(f) Veith loc. cit. Geschichte der Bisch. loc. cit. S. 579.

(g) Ibid. S. 580. 622.

selbe doch noch weit mehr durch Luthers neue Lehre, welche in Augsburg schnellen Eingang fand. Der Pfarrprovisor Johann Schmid bekannte sich öffentlich dazu, und bemühete sich, auch seine Eingepfarrten für sie zu gewinnen. Das Stift wollte ihn zwar im Jahre 1526 seines Amtes entsetzen; man mußte aber dem Ungestümm der Zechpfleger und des Volks nachgeben, und einen günstigern Zeitpunkt erwarten. (*h*)

XLV. Johann VII.

Auf die Resignation des Johann Schrott kam durch Kompromiß (*a*) den 12. July 1527 der fromme und kluge Prior Johann Könlin, von Augsburg, in einer sehr bedenklichen Periode zur Verwaltung der Abtey. Der reichsstädtische Magistrat von Augsburg beehrte seine Wahl mit den fürstl. Geschenken. Johanns erste Sorge war, durch Verkauf kostbarer Mobilien die Schulden seines Vorfahren zu tilgen, und durch kaiserlichen Schutz und Privilegien sein Stift bey den außerordentlichen und für die Geistlichen sehr gefährlichen Zeitereignissen wider alle Gewaltthätigkeit in Sicherheit zu setzen. Karl V. bestätigte

(*h*) Siehe V. Absch. §. VI. u. f.
(*a*) Khamm P. II. pag. 301.

tigte dem Stift im J. 1530, während des Reichstages in Augsburg, alle Privilegien, nahm das Stift in seinen und des Reichs besondern Schutz, und beauftragte den Magistrat, dasselbe in seinem Namen zu schirmen, und seine Mandate auf das genaueste zu beobachten. (*b*)

Von den Neuevangelischen hatte der gute Abt und sein Stift viel Ungemach und Gewalthätigkeit zu erdulden. Im Jahre 1528 wurde das heilige Sakrament entehrt, und in die Karmeliterkirche geschleppt; auch wollten die Zechpfleger die Jurisdiktion auf die Kirche sich zueignen. (*c*) Vom 1529 bis 1537 wurde der Gottesdienst durch empörende Auftritte öfters unterbrochen, und Gottes Tempel durch die sittenlosesten und schändlichsten Handlungen entheiligt. (*d*) Im J. 1534 untersagte der Magistrat dem Abt das Predigen in seiner Kirche, und stellte einen neuevangelischen Prediger auf; die Zechpfleger entblößten den Pfarr- und Frühmeß-Altar, und schloßen ihn in eiserne Bande. (*e*) Im J. 1537 ergieng an die Geist-

(*b*) Urkund.

(*c*) Sender de ortu et progressu haeres. Khamm loc. cit.

(*d*) Bey demselben loc. cit.

(*e*) Gesch. der Bisch. III. B. S. 295.

Geistlichkeit der Befehl, entweder der katholischen Religionsübungen sich zu enthalten und die heiligen Bilder aus den Kirchen zu schaffen, oder die Stadt zu verlassen. Johann wählte mit den Seinigen das letztere, und wanderte den 18. Januar in das von ihm im J. 1533 gekaufte Schloß Unterwittelsbach. Nach ihrem Abzuge nahm der abtrünnnige Mönch Joachim Gawold von dem Kloster und Haunstetten, und die Lutheraner von der Kirche Besitz; sie plünderten die Altäre, zerstörten die Bilder, raubten nach Gefallen, und stellten den Dr. Mayr als Prediger an. (f)

Der Abt und sein Konvent fanden zu dieser Zeit wider die abtrünnigen Haunstetter den mächtigen Schutz des Röm. Königs Ferdinand, und des Herzogs Wilhelm von Baiern. Jener befahl denselben im Jahre 1538, unter Androhung der schwersten Ungnade und Strafe, zum Gehorsam gegen ihre rechtmäßige Obrigkeit zurückzukehren, und derselben die schuldigen Zinse und Gülten zu geben; (g) und dieser zwang sie durch seine Landrichter von Landsberg und Friedberg

(f) Daselbst S. 306. Khamm loc. cit.
(g) Urkund.

berg mit bewaffneter Hand, ihren vorigen Herren sich zu unterwerfen.

In dieser traurigen Lage vergaß doch der Abt Johann nicht, das Beste seines Stiftes zu befördern. Er vermehrte die Besitzungen desselben im J. 1531 durch Ankauf eines Hofes zu Plintheim, eines andern zu Unterglauheim sammt 5 Sölden, und zehn dergleichen zu Luzingen; (*h*) dann im Jahre 1533 der Hofmarch Unterwittelsbach; (*i*) und 1534 einer Mühle zu Retterhausen und eines Hofes zu Ottmaring. (*k*)

Seufzend nach stiller Ruhe legte er den 17. März 1539 seine Würde nieder, genoß aber der Ruhe nur ein Jahr, indem er schon am 7. März 1540 starb und in dem Kloster Thierhaupten begraben wurde.

XLVI. Simon Goll.

Die Resignation des Abts Johann und die Wahl seines Nachfolgers Simon Goll, eines gebohrnen und im St. Ulrichs Kloster gebildeten Augsburgers, geschahe zu Wittelsbach an Einem Tage.

(*h*) Urkund. (*i*) Urkund.

(*k*) Mon. Boic. Vol. XXII. pag. 673. et 677.

Tage. Er war ein tugendhafter Vorsteher, der in seinem Exil für das Wohl des Stiftes wachte, seinen Unterthanen mit Rath und That zu Hülfe eilte, und dem Gebet Tag und Nacht oblag. Kaiser Ferdinand erneuerte im J. 1539 das im vorigen Jahre wider die Haunstetter erlassene Mandat. (a) Im J. 1541 schloß Simon mit dem Magistrat von Augsburg einen Vergleich, kraft dessen ihm erlaubt ward, bis zur Beendigung des Religionstreites das Kloster entweder selbst, oder durch einen Mandatar, der aber Bürger seyn mußte, zu verwalten, und die Gefälle einzunehmen; dagegen aber sollte das Stift dem Magistrat 100 fl. Afterschutzgeld bezahlen, dem abtrünnigen Mönch Gawold jährlich 150 fl. 8 Schaff Roggen, 8 Klafter Holz und eine Wohnung geben, und sieben studirende Knaben sammt einem Lehrer erhalten. (b) Im. J. 1543 kaufte Simon von Anna von Gumpenberg die Ehehaften zu Gaulzhofen. (c) Er schloß sein verdienstvolles Leben den 5. May 1548, und ward zu Oberwittelsbach beerdiget.

(a) Urkund. (b) Urkund. (c) Urkund.

XLVII. Jakob Köplin.

Der Kardinal und Bischof Otto kehrte mit seinem Domkapitel und andern Geistlichen schon im J. 1547 nach Augsburg zurück; (*a*) die von St. Ulrich aber blieben noch in ihrem Schlosse zu Wittelsbach, und wählten dort, nach dem Tode des Abts Simon, im J. 1548 Jakob Köplin, von Legenfeld in Baiern gebürtig, an seine Stelle. Jakob war der jüngste Religiose, und noch nicht Priester; aber sein erhabener Geist, sein Scharfblick, sein männliches Betragen, sein thätiger Eifer, und sein frommer Wandel bewogen die übrigen der Insel würdigen Männer, daß sie ihm, mit Hinsicht auf die Zeitumstände, den Vorzug gaben und sich ihm alle unterwarfen. Nach erhaltener Priesterweihe und Benediktion nahm er noch in dem Jahre seiner Wahl von seinem Kloster Besitz, führte aber erst im folgenden seine Religiosen nach Augsburg zurück.

Abt Jakob war der Mann, der durch Verstand, Klugheit und Scharfsinn, verbunden mit rastloster Thätigkeit, das in allen Stücken zerstörte Stift wieder im schönsten Glanze herstellte, und sich dadurch das Verdienst erwarb, der zweyte Schö-

(*a*) Siehe Gesch. der Bisch. III. Bd. S. 382.

Schöpfer desselben zu seyn. Nach seiner Rückkehr fieng er sogleich an, das zehn Jahre lang von den Neuevangelischen auf eine eben nicht evangelische Weise verwüstete Haus des Herrn reinigen und in den vorigen Stand setzen zu lassen; und da sein frommes Unternehmen durch die im J. 1552 ausgebrochenen Unruhen und neuen Gewaltthätigkeiten auf einige Zeit unterbrochen wurde, so setzte er dasselbe, sobald es wieder ruhig geworden war, standhaft fort. Er erneuerte und schmückte die Altäre; er ließ in der Kapelle oberhalb der Sakristey durch einen geschickten Bildhauer einen neuen Altar verfertigen; (*b*) er stellte die Taufkapelle wieder her, und vollendete den prächtigen Thurm. (*c*) Die Sakristey versah er mit verschiedenen Paramenten, und baute dem heiligen Bischof Simpert in seiner Kapelle eine neue Grabstätte von Marmor. (*d*)

Um den Abgang der Religiosen zu ersetzen, wählte er immer die fähigsten und talentvollesten Jünglinge aus, für deren wissenschaftliche und moralische Ausbildung er alle Sorge trug. Unter ihm war das Kloster eine wahre Pflanzschule der

(*b*) Siehe oben S. 51. (*c*) S. 30. — 34.
(*d*) S. 30.

der Wissenschaften und der klösterlichen Disciplin, aus welcher mehrere Klöster sich ihre Aebte wählten. (e)

Jakob war ein eifriger Verfechter der Gerechtsame seines Stiftes; daher bewarb er sich um den kaiserlichen Schutz, und die Bestätigung der kaiserlichen Privilegien, die ihm auch von den Kaisern Karl V. Ferdinand I. Maximilian II. und Rudolph II. ertheilt wurden. (f) Außerdem bewilligte ihm der letztere im Jahre 1597 die Zollfreyheit im Tyrol. (g) Gegen den Bischof von Augsburg suchte er mit Muth und Standhaftigkeit die Reichsunmittelbarkeit zu verfechten, wodurch ein hartnäckiger und kostspieliger Prozeß entstand, der erst nach etlichen sechzig Jahren mittelst eines gütlichen Vergleichs geendiget wurde. Eben so standhaft vertheidigte er die Rechte seines Stiftes gegen die protestantischen Zechpfleger, welchen er nur um guter Nachbarschaft willen, unter Vorbehalt aller Gerechtsame, einen

(e) Thierhaupten Johann Rumpfard; Metten Markus Besch; Lambach Burkard Furtenbach; Anhausen Onuphrius Schadutz.

(f) Mon. Boic. Vol. XXII. pag. 659. et seq.

(g) Urkund.

einen Thurm auf das Predigthaus zu bauen gestattete.

Als ein verständiger und kluger Oekonom brachte er durch gütliche Vergleiche und durch Tausche seinem Stifte manche Vortheile, und setzte sich durch gute Wirthschaft in den Stand, nicht nur durch Ankauf der Hofmarchen Winden, Stockensau, Bergen, Stoffen, und mehrerer Waldungen daselbst, auch mehrerer Güter zu Mehring, Vallaried ꝛc. sein Stift zu bereichern, sondern auch seinem Nachfolger eine ziemlich gefüllte Kasse und einen reichen Speicher zu hinterlassen.

Dieser Abt genoß die besondere Gunst der Freyherren von Fugger, die zur Vollendung und Verschönerung der Kirche manche Gabe darbrachten. Georg Fugger errichtete im J. 1563 einen Altar und für sich eine Grabstätte. (*h*) Marx erbaute 1578 die Kapelle des heiligen Andreas mit einer Gruft, (*i*) und verordnete einen Jahrstag und mehrere heilige Messen. (*k*) Jakob stiftete die Kapelle des heiligen Michael, eine Orgel (*l*) und

(*h*) Siehe oben S. 38. (*i*) S. 37.
(*k*) Mon. Boic. Vol. XXIII. pag. 680.
(*l*) Siehe oben S. 39.

und einen Jahrstag sammt Messen. (*m*) Im J. 1583 stellte Oktavian einen prächtigen Altar, sammt einer Gruft her, (*n*) und verordnete einige Messen. (*o*) Im J. 1584 stiftete Sybilla Fugger, gebohrne Gräfin von Eberstein, aus Dankbarkeit für die Erhaltung des wahren Glaubenslichtes, ein Dankamt, und einen Jahrstag für ihre Voreltern. (*p*) Im J. 1596 erneuerte Philipp Eduard die St. Bartholomäus Kapelle, wo er einen Altar und eine Ruhestätte zubereiten ließ, (*q*) und einen Jahrstag mit mehrern heiligen Messen anordnete. (*r*)

Nach einer alten Sitte gab das Stift an den Festtagen der Heiligen Ulrich und Afra dem Bischof oder Weihbischof und dem Stadtvogt drey Speisen; nämlich jedem an den Fleischtagen zwey gebratene Hüner, einen halben Schweinskopf und einen Mehlkuchen, an den Fasttagen aber zwey gebratene Fische und einen gebackenen, und vier Maaß Wein, alles in neuen hölzernen Geschirren. Da im Jahre 1559 Kaiser Ferdinand I. und 1582

Kaiser

(*m*) Mon. Boic. loc. cit.
(*n*) Siehe oben S. 36.
(*o*) Mon. Boic. loc. cit. pag. 681.
(*p*) Ibid. pag. 682. (*q*) Siehe oben S. 39.
(*r*) Mon. Boic. loc. cit. pag. 683.

Kaiser Rudolph II. an jenen Festtagen zu Augsburg gegenwärtig waren, so überreichte ihnen der Abt Jakob den Antheil des Stadtsvogts. (s)

Nachdem dieser Abt das Stift 52 Jahre lang mit Ruhm und mit Nutzen verwaltet hatte, schied er voll Verdienste im 76sten Jahre seines Alters den 8. Febr. 1600 von dieser Welt, und wurde am Altar des heiligen Benedikts eingesenkt.

XLVIII. Johann Merk VIII.

Die durch den Tod des Abts Jakob erledigte Würde wurde den 1. May 1600 einem Zöglinge desselben Joh. Merk zu Theil, welchen der Magistrat mit Wein und andern Geschenken beehrte. Johann, von Mindelheim gebürtig, war von Person ein großer, ansehnlicher Mann; gelehrte Kenntnisse hatte er wenige; dagegen besaß er einen bestimmten Scharfblick und in allem eine gute Urtheilskraft. Den von seinem Vorfahr zurückgelassenen Reichthum verwendete er ganz für das Haus Gottes und zum Besten seines Stiftes. Gleich nach dem Antritt seiner Regierung legte er Hand an die Vollendung und Verschönerung der Kirche. (a) Im

Jahre

(s) Khamm.

(a) Siehe oben S. 31. 41. u. f.

Jahre 1607 besorgte er die Einweihung der von ihm aufgerichteten Hauptaltäre(*b*) und bereicherte die Sakristey mit schönen Paramenten, mit einem Crucifix und einigen Statuen von Silber, mit Reliquien und einem elfenbeinernen Reliquienkästchen. Er übersetzte im J. 1619 die Reliquien der heiligen Digna, der sieben Märtyrer aus der Gesellschaft der heiligen Afra, der heiligen Bischöfe Wikterp, Thosso, Nidgar und Adalbero in die neue Sakristey. (*c*) Von ihm wurde die Bruderschaft der Heiligen Ulrich und Afra erneuert, vom Bischof Heinrich bestätiget, und vom Pabst Paul V. 1609 mit Ablässen begabt. (*d*) Er errichtete zwischen den Schlußpfeilern des mittlern Schiffes einen Chor mit einer Orgel, den aber sein Nachfolger wieder abtragen ließ, worauf die Orgel an der obern Kapelle aufgestellt wurde. Auf sein Verwenden machte der Pabst Gregor XV. im J. 1624 die Verordnung, daß das Fest des heiligen Simpert in der ganzen Diöces gefeyert werden sollte.

Unter seiner Verwaltung setzte Christoph Fugger im J. 1604 den Altar der Himmelfahrt Ma-

(*b*) Siehe S. 31. (*c*) Siehe IV. Absch. §. VI.

(*d*) Urkund. Anhang.

Mariä, wählte sich daselbst eine Grabstätte, (e) und verordnete einen Jahrstag, eine wöchentliche und andere Messen. (f) Im J. 1618 stifteten Dorothea, Gräfin von Eberstein, gebohrne von Königsegg, (g) und im J. 1628 Jakobina von Gemmingen Jahrstage (h).

Der für die Rechte seines Stiftes wachsame Abt bemühete sich bey dem Kaiser Matthias 1613 und bey dem Kaiser Ferdinand II. 1622 um die Bestätigung der Privilegien. (i) Letzterer belohnte 1629 seine um das Reich und den Kaiser erworbenen Verdienste mit der Würde eines kaiserl. Kaplans und Raths (k). Johann verfocht die Gerechtsame seines Klosters wider die Protestanten und ihre Zechpflege, und verglich sich mit dieser im J. 1616 wegen der Jurisdiktion auf dem Freythofe. (l)

Unerachtet er sehr großen Aufwand für den Tempel machte, so vermehrte er doch auch die Reve-

nüen

(e) Siehe oben S. 38.
(f) Mon. Boic. Vol. XXIII. pag. 683.
(g) Ibid. pag. 685. (h) Urkunden.
(i) Urkunden.
(k) Mon. Boic. Vol. XXII. pag. 749.
(l) Ibid. Vol. XXIII. pag. 684.

nüen theils durch den Ankauf mehrerer Güter, theils durch manchen vortheilhaften Tausch. Er baute die abteyliche Kapelle, und den Saal, den er von Kager mit Gemälden aus der Geschichte des Johannes des Täufers, welche jetzt in der Kirche zerstreut aufgehängt sind, zieren ließ. Ihm hat man auch die Reihe der Aebte zu verdanken, die Johann Wolfgang Bernard malte, und wofür derselbe 144. fl. empfieng. (*m*) Im J. 1625 ließ er für die Pfarrverweser, die während der Pest die Kranken versehen mußten, an der evangelischen Kirche ein besonderes Haus erbauen, welches er sodann nach dem Aufhören der Pest den baarfüßigen Karmeliten, bis zur Vollendung ihres Klosters vor dem rothen Thore, zur Wohnung einräumte. (*n*) Im J. 1624 kam er mit dem Domkapitel dahin überein, daß sein Stift in Zukunft für die an das Bursamt schuldigen zwölf Kastron zwölf Gulden jährlich bezahlen solle. (*o*)

Bey der Pfarrey traf er im J. 1613 eine Aenderung; er entfernte nämlich die Weltpriester, und ließ den Gottesdienst von seinen Religiosen besorgen, (*p*) wobey er zugleich verordnete, daß diese

bey

(*m*) Khamm. (*n*) Möhner. Khamm.
(*o*) Mon. Boic. loc. cit. pag. 686.
(*p*) Siehe V. Abschnitt. §. VIII.

bey Administrirung der Sakramente und bey andern pfärrlichen Verrichtungen die Stol und den Chorrock gebrauchen sollten.

Die Schulanstalt für die Jugend befand sich unter seiner Regierung (wie die im J. 1606 von dem Prior Gregor Gastel verfaßten Schulgesetze (q) beweisen) in einem guten Zustande. Für die wissenschaftliche Bildung seiner Religiosen war er nicht wenig besorgt; er ließ einige derselben in seinem Kloster, andere zu Rom, Dillingen und Ingolstadt zu den Wissenschaften anführen. Da im J. 1618 in seinem Stifte die Conföderation der Klöster mit der litterarischen Anstalt in Salzburg zu Stande gekommen war, trat er auch derselben bey. Zu Errichtung einer Generalkongregation der Benediktiner in Deutschland trug er sehr viel bey. (r)

Bey der im J. 1629 in Augsburg vorgenommenen Publizirung und Vollziehung des Restitutionsedikts Kaisers Ferdinand II. griff Johann nach dem Predigthause, der Pfarrzeche, und anderm, was die Evangelischen von dem Stifte an

(q) Scholasticae Leges Vlricanae Augustae Vindelicorum anno M. DC. VI.

(r) Siehe Gesch. der Bisch. IV. Bd. S. 165.

an sich gerissen hatten. (s) Als aber der König Gustav von Schweden, welcher in Deutschland eingebrochen war, vereinigt mit den protestantischen Mächten und Ständen immer weiter vorrückte, und im J. 1632 Augsburg sich näherte, nahm der Abt Johann den 6. April d. J. mit dem Kreuz des heiligen Ulrichs und anderen Kostbarkeiten, in Begleitung des Kustos und Subkustos, die Flucht nach Tyrol, verweilte drey Monate in Hall, und begab sich dann den 10. July nach Schwaz, wo er in dem Kloster des heiligen Georg tödtlich erkrankte, und am 21. d. M. in Beyseyn der Aebte Karl Stengel von Anhausen, und Cassian Speißer von Schwarzach in Franken, die beyde Professen von St. Ulrich waren, nach empfangenen heiligen Sterbsakramenten aus dem zeitlichen Exil in das ewige Vaterland hinüber gieng. Sein Leichnam ward von dem Abt Karl in der Franciscanerkirche daselbst beerdiget. Hinter dem Choraltare der St. Ulrichs Kirche in Augsburg wurde ihm ein Monument von weißem Marmor gesetzt.

In seiner Vaterstadt Mindelheim hatte er im J. 1604 zum Andenken der Todesangst Christi auf alle Donnerstage folgende Andacht gestiftet.

Abends

(s) Daselbst S. 142.

Abends soll ein Zeichen mit der großen Glocke eine Viertelstunde lang gegeben, und, während des Läutens, von einem Pfarrhelfer, dem Schulmeister und vier armen Knaben ein Responsorium, Vers und Kollekte bey dem Oelberg an der Pfarrkirche gesungen, und eine Kerze aufgesteckt werden. (*t*)

Unter seiner Regierung zeichneten sich durch Schriften aus: Karl Stengel, Bernard Hertfelder, Reginbald Möhner, Gregor Gastel ꝛc. (*u*)

XLIX. Bernard Hertfelder.

Als die zurückgeblienen Religiosen den 6. Aug. von dem unerwarteten Tode ihres Abtes Nachricht erhalten hatten, zögerten sie nicht, in der bedenklichen Lage, in der sie während der schwedischen Okkupation waren, dem Stift einen Vorsteher zu geben; indessen hinderte sie die Abwesenheit mehrerer Kapitularen an der Wahl eines Abtes; sie ernannten daher, in Gegenwart des Generalvikars Caspar Zeiler, des Dekans von St. Moritz Christian Paul, des Vikars der Dominikaner Georg

(*t*) Urkund.

(*u*) Veith Bibl. August. Gesch. der Bisch. IV. Bd. S. 636. u. f.

Georg Egglin und des Sieglers Johann Brugmair, ihren Prior Bernard Hertfelder den 9. August zum Administrator ihres Stiftes.

Bernard war im J. 1587 zu Hettingen in Schwaben gebohren, schwur den 12. May 1604 in dem St. Ulrichs Stift zu Augsburg auf die Regel des heiligen Benedikt, studirte vom Jahre 1606 bis 1609 zu Dillingen die Rhetorik und die Philosophie, und dann die Theologie in dem deutschen Kollegium zu Rom, wo er auch im J. 1612 zum Priester geweiht wurde. Er hatte ein schönes persönliches Ansehen, einen durchdringenden Verstand, ein gesetztes Betragen, und eine einnehmende Beredtsamkeit. Auch besaß er viele litterarische Kenntnisse, und war klug, in Geschäften vorsichtig, gefaßt, entschlossen und glücklich; überdies sehr tugendhaft. Diese vorzüglichen Eigenschaften erhoben ihn schon im Jahre 1615 zum Prior des Klosters, und gaben ihm Antheil an den wichtigsten Geschäften. (a) Sein großer Geist entwickelte sich besonders zur Zeit der schwedischen Okkupation, während welcher das ganze katholische Religionswesen in Augsburg auf ihm lag.

Nach-

(a) Gesch. der Bisch. IV. Bd. S. 167. u. f.

Nachdem die Schweden den 20. April 1632 Augsburg besetzt hatten, forderte ihr König Gustaph Adolph von der Geistlichkeit am 6. May den Eid der Treue. Es erschien deswegen ein königlicher Sekretär mit zwey Offizieren im St. Ulrichs Stift, welcher dem Administrator und dem Konvent, aller Einwendungen und Protestationen ungeachtet, den Eid der Treue abdrang, den aber die übrige, in der Dechaney zu St. Moritz versammelte, hohe und niedere Geistlichkeit verweigerte. (*b*) Der katholische Clerus wurde nun sehr hart gedrückt und mußte den 14. May eine starke Brandschatzung erlegen, an der St. Ulrich 3000 Gulden zu zahlen hatte. (*c*) Am nämlichen Tage kam der Administrator mit mehreren Geistlichen in Verhaft auf dem Rathhause, der sodann am 24. May in einen bis auf den 12. August daurenden Hausarrest verwandelt wurde. (*d*) Im folgenden Jahre mußte die katholische Geistlichkeit, weil sie auch den neuen ihr vorgelegten Eid nicht leisten wollte, am 19. May die Stadt verlassen; nur die St. Ulrikaner durften, in Rücksicht ihres im vorigen Jahre geleisteten Eides, in der Stadt bleiben. (*e*)

Vor

(*b*) S. 177. (*c*) S. 182. (*d*) S. 184.
(*e*) S. 185. u. f.

Vor dem Auszuge der Geistlichkeit übertrug der Generalvikar Caspar Zeiler dem Administrator und dessen Konvent die Seelsorge bey den katholischen Einwohnern Augsburgs. Er empfahl ihm auch die drey Nonnenklöster St. Katharina, zum Stern und St. Ursula, und ertheilte ihm die Gewalt, alle dem Bischofe vorbehaltenen Fälle zu lösen, zur Seelsorge die nöthigen Geistlichen anzustellen, alle ehelichen Streitigkeiten mit dem Konsistorialadvokaten zu entscheiden, und so das Beste der katholischen Religion provisorisch zu besorgen. (*f*)

Es war nun Bernards erste Sorge, eine neue, der geringen Anzahl seiner Geistlichen angemessene Eintheilung der Pfarreyen zu treffen. Er zog die sechse in vier zusammen, wovon die erste U. L. Frau im Dom, die zweyte St. Ulrich und St. Moritz, die dritte heilig Kreuz und St. Georgen, und die vierte St. Stephan und St. Jakob in der Vorstadt war. Für jeden Pfarrdistrikt verordnete er einen Priester; sich selbst aber behielt er das Predigtamt in der St. Ulrichs Kirche vor, in der allein ein öffentlicher Gottesdienst gestattet wurde. Jedem Frauenkloster gab er einen Kaplan und einen Beichtvater. An Sonn- und

Feyer-

(*f*) Siehe S. 191.

Feyertagen wurde Morgens und Nachmittags eine Predigt gehalten; täglich ließ er in der Frühe von 6 bis 7 Uhr das hochwürdigste Sakrament aussetzen, und an Sonn- und Festtagen das 10ständige Gebet, und die monatlichen Prozessionen von den Bruderschaften halten. Er und die Seinigen predigten und katechisirten; sie tauften nicht nur die in Augsburg gebohrnen, sondern auch die aus den Umgebungen dahin gebrachten Kinder; sie reichten die Sterbsakramente, standen den Sterbenden bey, hörten Beicht, und besuchten die Spitäler, (g) in denen Ferdinand Frey, Prior, und Martin Sachseberger Opfer ihres Eifers und ihrer Liebe wurden.

So schwer und lästig die Amtsarbeit der St. Ulrikaner war, so wurde sie ihnen doch noch mehr durch schiefe Urtheile und ungegründete Beschuldigungen von einigen eifersüchtigen Religiosen erschwert. Diese scheuten sich nicht, in die Welt hinauszugeifern, und den Bürgern in die Ohren zu flüstern, der Administrator und die Seinigen seyen aller Gewalt, die Sakramente zu verwalten ꝛc. beraubt. Diese Verleumdungen wurden aber von dem Domprobst, dem Domdekan und dem Gene-

(g) S. 194. u. f.

Generalvikar widerlegt. (*h*) Andere fochten sie des geleisteten Eides wegen an; allein sie wurden von mehrern Gelehrten, und sogar in Rom selbst, von aller Anklage freygesprochen. (*i*)

In der Stadt mußten diese eifrigen Seelsorger von den protestantischen Bürgern und von den Schweden viele Verfolgung und Gewalthätigkeit erdulden. Oefters wurde der Gottesdienst gestört, das Läuten der Glocken untersagt, und die Eröffnung der Kirche vor 8 Uhr verboten. In ihrem Kloster wurden sie von den Soldaten gequält, ihrer Lebensmittel beraubt, mit Spott belegt, und durch Steuren, Ungeld, Contributionen und Defensionsgelder ausgesogen. Endlich mußten sie sogar im J. 1634 als verdächtige und mit dem Feind einverstandene Leute, ungeachtet ihrer erwiesenen Unschuld, ihr Kloster verlassen, sich in das enge und ungesunde Kollegium der Jesuiten begeben, daselbst den Gottesdienst halten, und bis auf den 16. Dezember in diesem Arrest mit epidemischen Krankheiten, mit Ungemach aller Art, und mit der feinsten Politik kämpfen. Zu diesen Plagen gesellte sich noch der Mangel an den unentbehrlichsten Lebensmitteln, und sogar an dem

(*h*) S. 202. u. f. (*i*) S. 212.

dem nöthigen Opferwein. (k) Bey diesen traurigen Verhältnissen fragte der Administrator die Seinigen, wie zur heiligen Messe und zur Kommunion Wein zu erhalten wäre? ob sie mit Bier und mit dem, was ihnen Gottes Vorsehung mittheilen werde, sich befriedigen, oder das Kloster und die Stadt verlassen wollten? Sie erklärten, daß sie das Kloster keineswegs verlassen, daß sie, so lange es Gott wolle, mit Bier sich begnügen, in die Zeitumstände sich schicken, und des Opferweins wegen mit den katholischen Herren benehmen wollten. Diese stellten nun eine monatliche Sammlung zur Herbeyschaffung desselben an.

Die Protestanten, durch Hunger, Pest und Elend gedrungen, wünschten zu Anfang des J. 1635 mit Hülfe des Administrators sich mit den Katholiken zu vereinigen, und in Gemeinschaft mit diesen sich in die Arme des Kaisers zu werfen. Als aber diese Vereinigung nicht zu Stande kam, schickten sie eine Deputation an den kaiserlichen General Gallas ab, schloßen mit demselben am 13. März 1635 zu Löwenberg einen Akkord, und übergaben die Stadt. (l) Den 28. März nahm der kaiserliche General Wall von Augsburg Besitz, und den

(k) S. 213—228. (l) S. 245.

den folgenden Tag wurde in der Kirche zu St. Ulrich unter Läutung aller Glocken und Abfeurung der Kanonen das Gott wir loben dich, gehalten. Den 6. April am Charfreytage erfolgte die Zurückgabe aller Kirchen an die Katholiken, wobey dem Adminstrator Bernard Hertfelder das Predigthaus wieder zugewiesen wurde. (*m*)

Nachdem sich die zerstreuten Religiosen des St. Ulrich Stiftes wieder gesammelt hatten, schritten sie den 21. May d. J. zur Wahl eines Abtes, und gaben einhellig ihre Stimme dem verdienstvollen Administrator Bernard, der auch am 7. August als am Fest der heiligen Afra die Infel empfieng. Alles bezeugte über die getroffene Wahl seinen Beyfall. Der Bischof Heinrich mit seinem Clerus, so wie der Magistrat und die Bürger von Augsburg äußerten über die geendigten Drangsale, die vorübergegangenen Gefahren, die glücklich vollendeten Arbeiten und den errungenen Gewinn so vieler Seelen ihre Freude, und zollten dem neuen Abt und den Seinigen den wärmsten und aufrichtigsten Dank. Sogar aus der Ferne liefen Dankschreiben ein (*n*). Der Kaiser Ferdinand

(*m*) S. 251 u. f.

(*n*) Notit. litt. Vol. V. in Adp. Khamm. Veith Bibl. August. Alph. VII. pag. 93 et seq.

dinand III. ehrte ihn besonders; er bestätigte im J. 1651 die Privilegien der Kaiser Heinrich II. und Konrad II. (o) er veranstaltete den 25. May 1653 in der Stiftskirche die festliche Wahl seines Sohnes Ferdinand IV. zum römischen König; (p) auch ernannte er den Abt und dessen Nachfolger, seiner großen Verdienste wegen, im Jahre 1654 zum perpetuirlichen Rath und Erbkaplan. (q)

Bernard widmete sein noch übriges Leben dem Wohl der Kirche, des Ordens, und seines Klosters. Nach geschlossenem Westphälischen Frieden legte er Hand an die Verschönerung der Kirche; er ließ das Zwischengewölbe am Schlusse des mittlern Schiffes, auf welchem die Orgel stand, und das der Aussicht auf den Chor nachtheilig war, abtragen, die Orgel an die Kapelle oberhalb der Sakristey setzen, und den Raum zwischen den zwey Pfeilern mit einem eisernen Gitter ausfüllen.

Nach dem alles verheerenden Kriege genoß sein Stift einen so reichen Segen Gottes, daß es im J. 1643 einem sehr kostspieligen und bey siebenzig Jahren

(o) Mon. Boic. Vol. XXII. (p) Ibid. (q) Ibid.

Jahren daurenden Prozesse mit dem Bischof, durch einen mit großen Opfern erkauften Vergleich, ein Ende machen, und zum ruhigen Genuß der Reichsunmittelbarkeit gelangen; (r) daß Bernard im J. 1655 das ruinirte Nonnenkloster Liezheim von dem Herzog von Neuburg für den Orden einlösen und mit seinem Kloster gegen Erlegung von 12000 fl. vereinigen; (s) im J. 1656 aber die Hofmarch Dasing ankaufen, (t) und durch einigen Tausch das Beste seines Stiftes befördern konnte.

Unter seiner Leitung blüheten die Wissenschaften und die klösterliche Disciplin glücklich fort. Er gab der Universität Salzburg, an der er Präses war, mehrere Lehrer, und einigen Klöstern Aebte: nämlich Fultenbach den Benedikt Häfter Thierhaupten den Dionys Rader, und Neresheim den Christoph Weiler. Als vom Bischof aufgestellter Visitator der Benediktiner Klöster in der augburgischen Diöces, weckte er durch seine Klugheit, seine Einsicht und seinen Eifer in den meisten Klöstern Benedikts Geist wieder auf; und er machte die nützlichsten Einrichtungen.

(r) Mon. Boic. Vol. XXIII. pag. 693.

(s) Ibid. Vol. XXII. pag. 760. (t) Ibid. pag. 769.

Bernard erreichte unter den Stürmen des Kriegs, unter den wichtigsten und schwersten Geschäften, und unter den ruhmvollsten Thaten ein hohes Alter. Im J. 1662 wurde er Jubelpriester und hielt am zweyten Sonntage im Oktober mit großer Festlichkeit seine Secundiz. Hierauf lebte er noch fast zwey Jahre; ein kaltes Fieber endigte am 14 May 1664 sein wohlthätiges Leben. Die Asche dieses edlen Mannes, der ein Erhalter der katholischen Religion, ein Vater seiner geistlichen Söhne, ein kluger Haushalter seines Stifts, eine Zierde seines Ordens, ein Muster für Aebte, und ein Musenfreund gewesen war, ruhet in seiner Kirche, wo noch ein Epitaphium seine Verdienste ausspricht.

Als frommer Ascet schrieb er für seine Novizen Betrachtungen, die unter dem Titel: Scala coeli, in Augsburg im J. 1655 gedruckt wurden. Als Historiker schrieb er die Basilica SS. Vdalrici et Afrae, wovon zwey Ausgaben, die erste vom J. 1627, und die andere vom J. 1653, mit vielen Kupfern erschienen sind. Auch haben wir ihm ein Diarium von 1632 bis 1634 zu verdanken, welches lateinisch unter dem Titel: Exegesis rerum Sueco-Augustanarum, und deutsch, als: Schwed: Augsburg, bekannt ist. (u)

Unter

(u) Notit. litt. loc. cit. Veith loc. cit.

Unter ihm starben die zwey berühmten Schriftsteller Karl Stengel, Abt zu Anhausen (x), und Reginbald Möhner, (y) die ihren Namen durch eine Menge wichtiger Schriften verewigten.

L. Gregor Jos.

Dem besten Vater folgte in der Verwaltung dieses Klosters der würdigste, von ihm erzogene und gebildete Sohn, Gregor Jos, damaliger Prior. Sein Geburtsort war Augsburg, und sein Geburtstag der 15. April 1616. Im Kloster zu St. Ulrich und Afra legte er den 19. Oktober 1639 die Profession ab, und 1642 verrichtete er das erste heilige Meßopfer. Im Jahre 1645 wurde er in dem Konvikt zu Salzburg Subpräfekt und 1652 Oekonom. Nach seiner Heimkehr bildete er die jungen Religiosen, und half bey der Pfarrey aus; im J. 1656 erhielt er das Priorat, und am 10. Juny 1664 die Abtswürde; auch machte ihn der Bischof Johann Christoph zum Visitator der Benediktinerklöster.

Gre-

(x) Veith loc. cit. Alph. III. pag. 134. et seqq. Gesch. der Bisch. IV. Bd. S. 636.

(y) Veith loc. cit. Alph. VII. Gesch. der Bisch. IV. Bd. S. 640. wo man die Biographie und die Schriften dieser zwey gelehrten Männer findet.

Gregor war ein Mann von gesunder Beurtheilungskraft, in Führung der Geschäfte vorsichtig, gefaßt und muthig, mit der höhern Litteratur vertraut, in der Architektur und den praktischen Künsten erfahren, ein trefflicher Orgelspieler und Sänger, ein eifriger Beobachter, Verbesserer und Beförderer der klösterlichen Disciplin, ein guter Haushalter, und ein strenger Verfechter der Rechte seines Stiftes. Er vermehrte die Güter desselben durch Tausch und Kauf; den Schatz der Kirche bereicherte er mit einer prächtigen, mit Steinen und Perlen besetzten Monstranz, mit einer Lampe von Silber, mit mehrern Kelchen, und mit verschiedenen, zum Theil reichen Paramenten; den Chor zierte er mit Tapeten. (*a*) In den Jahren 1665 und 1673 bemühete er sich um die Bestätigung der Privilegien des Stiftes. (*b*) Das sehr baufällige und allem Ungewitter preisgegebene Kloster führte er theils ganz neu auf, theils besorgte er die Ausbesserung desselben, und stellte es so in verjüngter Gestalt her.

Als ein besonderer Freund der Musen gab er der Bibliothek nicht nur eine bessere Einrichtung, son-

(*a*) Khamm. P. II. pag. 329.

(*b*) Urkund.

sondern vermehrte dieselbe auch mit vielen auserlesenen Büchern; beförderte unter den Seinigen die litterarische Bildung, und munterte sie durch öffentliche Prüfungen auf. Er selbst fieng das heilige Benediktiner-Jahr zu schreiben an und ließ auf jeden Tag desselben von den Kilianen, Wolfgang ꝛc. einen Heiligen in Kupfer stechen; der Tod gönnte ihm aber nicht die Vollendung des Werks, an die sodann Aegid Ranbek, Benediktiner von Scheuern, die Hand legte. Unter dem Titel: Calendarium annale Benedictinum kam dieses Werk auf Kosten des Stifts im J. 1675 in vier Quartbänden heraus. (c).

Vor seinem Tode schloß Gregor im J. 1673 mit dem Kloster Ottenbeurn ein enges Bündniß, kraft dessen sich beyde Klöster verbindlich machten, einander sowohl im Geistlichen als Weltlichen zu unterstützen. (d) Den 6. Nov. 1674, als er eben eine Reise unternehmen wollte, überfiel ihn eine tödtliche Krankheit, die ihm den 9. d. M. nach empfangenen heiligen Sterbsakramenten im 59sten Jahre

(c) Dieses Werk kostete das Stift über 5000 fl. Es wurde von Karlmann Vierholz, einem Benediktiner von Admont, ins Deutsche übersetzt, und zu Augsburg 1710 in 4 Bänden edirt.

(d) Urkund.

Jahre seines Alters die Reise in die Ewigkeit anzutreten gebot. Seine Ruhestätte wählte er in dem Kapitel, wo ihm sein Nachfolger ein Monument setzen ließ.

LI. Roman Daniel.

An die Stelle des dem Stift zu früh entrissenen Abts Gregor kam der damalige Prior Roman Daniel. Er war in Augsburg den 14. März 1633 gebohren; wurde im J. 1649 den 13. Nov. Profeß, und den 20. April 1657 Priester. Als Religiose hörte er die Philosophie zu Dillingen, die Theologie aber und das Kirchenrecht in Salzburg. Im J. 1665 ward ihm die Verwaltung der Pfarrey in Augsburg aufgetragen, bey der er vollkommen seinem Beruf entsprach, indem er der eifrigste und unermüdetste Seelsorger war. Im J. 1671 verwechselte er die Pfarrey mit dem Priorat, während dessen er sich unabläßig dem Beichtstuhl und dem Krankenbesuch widmete. Seine Frömmigkeit, Diskretion und Einsicht erhoben ihn den 26. Nov. 1674 zur abteylichen Würde. Der Beginn seiner Regierung war ziemlich ungünstig; sein Stift und seine Unterthanen wurden mit Winterquartieren von den kaiserl. Truppen belästiget, und mit Gästen überhäuft, von denen er fast fünf Jahre nicht wenig zu erdulden hatte.

Roman

Roman war ein großer Verehrer des leidenden Heilandes; er nahm in sein Wappen das Kreuz mit der Dornenkrone ꝛc. auf; in seinem Zimmer sah man einige Szenen aus der Leidensgeschichte Jesu; er ließ die Oelbergs- und andere Andachten in der Fasten erneuern, auch ein neues heiliges Grab in dem erhabensten Styl errichten. Seine Verehrung gegen die schmerzhafte göttliche Mutter bezeugte er durch die Einsetzung ihrer Bruderschaft, durch eine Andacht, die er alle Sonnabende in der Fasten mit Predigt und Absingung des Stabat Mater halten ließ, durch die Anordnung der lauretanischen Litanie auf alle Sonn- und Festabende der seligsten Jungfrau. (*a*) Die Kirche bereicherte er mit einer silbernen, 9 Schuh und 6 Zoll hohen, sehr prächtigen Lampe, die er von dem Bischof von Freising Albert Sigmund erhalten hatte, (*b*) und mit einem Ornat von Gold, der über 2000 Gulden kostete. Obwohl die fortdauernde Kriegszeit große Ausgaben forderte, so kaufte er doch, außer andern Gütern, ein beträchtliches Weingut in Bozen, (*c*) und führte einige Gebäude auf.

Die

(*a*) Khamm P. II. pag. 352.

(*b*) Siehe Kistlers Basilik, wo sie in Kupfer gestochen zu sehen ist.

(*c*) Urkund.

Die litterarische Bildung seiner Religiosen lag ihm sehr am Herzen. Er schickte einige nach Rom, Ingolstadt und Salzburg; andere ließ er zu Hause in den philosophischen und theologischen Wissenschaften unterrichten.

Er liebte die Armen, und war so mildthätig gegen sie, daß er sich fast bey jeder Mahlzeit den bessern Bissen entzog, und ihnen denselben reichte. Am 2. März, als dem ersten Donnerstag in der Fasten, war er über der Tafel eben wieder mit diesem Werke der Barmherzigkeit beschäftigt, als ihn eine Apoplexie traf, die schon am andern Tage um 3 Uhr Nachmittags 1694 seinem frommen Leben ein Ende machte. Sein Alter brachte er nicht auf volle 61 Jahre. Die Ruhe im Grabe hatte er sich an der Seite seiner geistlichen Söhne ausersehen.

Unter seiner Regierung war den 24. Jänner 1690 in der Kirche der Heiligen Ulrich und Afra Joseph I., ein Sohn Kaisers Leopold I., zum römischen König erwählt worden, (*d*) bey welcher Festlichkeit (*c*) Roman die gottesdienstlichen Verrichtungen hatte.

(*d*) Mon. Boic. Vol. XXII. pag. 17.
(*e*) Siehe IV. Absch. §. IX.

LII. Wilibald Popp.

Nach dem Hinscheiden des Abts Roman traf den 13. März 1694 das Loos zur abteylichen Infel den Wilibald Popp, welcher den 18. April am Sonntage nach Ostern benedizirt wurde. Sein Geburtsort war Rhain in Baiern, wo er den 25. July 1653 zur Welt kam. Im J. 1674 bekannte er sich am 4. Nov. zu dem Orden des heiligen Benedikt, worauf er in Rom die Theologie studirte und den 1. Jänner 1678 daselbst seine Primiz hielt. Im J. 1680 mußte er das Amt eines Novizenmeisters, und 1682 die Direktion der Musik übernehmen. Durch Talente, Einsichten, regulären Wandel, schuldlose, reine Sitten und sanften, gefälligen Charakter erwarb er sich die Achtung und Liebe seiner Mitbrüder, und später die Infel. Nach seiner Erhebung änderte er nichts an seiner vorigen Lebensart; er blieb durch strenge Regelmäßigkeit, im Chor, bey den geistlichen Uebungen, bey Tische, und in seinem ganzen Betragen den Seinigen ein Muster. Sein Eifer für die Ehre Gottes und der Heiligen kannte fast keine Grenzen, und kein Opfer für dieselbe schien ihm zu groß. Im J. 1698 veranstaltete er eine neue Versetzung der heiligen Bischöfe Wikterp, Thosso, Ridgar und Adalbero, wie auch der hei-

ligen Märtyrin Digna und anderer Reliquien, eine Feyerlichkeit, dergleichen man in Augsburg noch nie gesehen hatte. (a) Kaum war diese nach einem bedeutenden Kostenaufwande vorüber, als er schon wieder Anstalt zu einer neuen machte, nämlich zu der auf das Jahr 1712 fallenden siebenten Sekularfeyer der Einführung der Benediktiner in das Stift der heiligen Afra. Er ließ die Kirche ganz erneuern, ein schönes und harmonisches Geläute gießen, und das Gotteshaus mit Ornaten und andern Kostbarkeiten schmücken. (b)

Der Kirchenschatz erhielt durch ihn eine kostbare Vermehrung, und dadurch der Gottesdienst eine größere Verherrlichung. Es waren folgende Stücke: eine prächtige, mit den köstlichsten Steinen und Perlen besetzte, vier Schuh hohe Monstranz, und eine andere, etwas kleinere; ein schön gearbeitetes silbernes Crucifix, dessen Christus 3 Schuh in der Höhe hält; die unbefleckte Jungfrau Maria von Silber, 5 Schuh und 10 Zoll hoch; zwey Lampen für St. Ulrich und Afra; sechs, 3. Schuh 3 Zoll hohe Leuchter; eine Büste des

(a) Eine Beschreibung dieser Feyerlichkeit giebt der IV. Abschnitt. §. VII.

(b) Siehe IV. Absch. §. X.

des heiligen Johannes des Täufers; 3 Crucifixe, ein großes Lavoir, Rauchfaß ꝛc. alles von Silber; ein prächtiger Kelch von Gold mit den besten Steinen geschmückt, und Opferkannen; ein rother mit Gold eingewirkter, ein weißer mit Silber, und ein auf Silbermor vortrefflich gestickter Ornat; endlich eine große rothe Fahne und zwey kleine, mit Gold durchwirkt. Er ließ auch fünf heilige Häupter, und eine Insel für das Haupt des heiligen Simpert, fassen, und eine andere Insel mit Perlen sticken. Kurz, diese Kirche hatte fast alles, was sie Kostbares und Schönes besaß, und zum Theil noch besitzt, dem frommen Wilibald zu verdanken.

Dem heiligen Bischof Simpert bereitete er im J. 1714 ein aus dem schönsten Marmor trefflich gearbeitetes Grabmal zu, und ließ es mit einem Steine schließen, welcher das Bild des Heiligen so kunstvoll darstellt, daß es jedes Kenners Beyfall verdient. (c)

Sein Eifer für den Gottesdienst goß sich auch über auswärtige Oerter aus. Auf dem baierischen Lechfelde führte er, der heiligen Märtyrin Afra zu Ehren, auf ihrem Marterplatz einen geschmackvollen

(c) Khamm P. III.

vollen Tempel mit zwey Thürmen auf, (*d*) worinn er vier Altäre, von denen der Hauptaltar mit einem von Bendel schön geschnitzten Bildnisse der Heiligen geziert war, errichtete; die Einweihung geschah am Pfingstdienstage den 17. May 1712. Diesen niedlich gebauten Tempel traf in der traurigen Sekularisations-Epoche ein unglückliches Loos; er wurde in ein Pulvermagazin verwandelt. An ihn schloß sich auf seine Veranstaltung ein geräumiges und wohl gebautes Haus an, in welchem der Meßner wohnte, und die Geistlichen abzusteigen pflegten. Haunstetten, Bizenhofen und Erkhausen haben ihm ihre Gotteshäuser entweder ganz, oder zum Theil zu verdanken. In letzterm Ort baute er auch ein Pfarrhaus, und stellte einen eigenen Seelsorger an. Zu unsern Zeiten wurde dieses Pfarrhaus verkauft, die Kirche abgetragen, und die Pfarrey mit Scherstetten vereinigt. (*e*)

Mit diesem Eifer für die Ehre und das Haus Gottes verband er zugleich die Sorge für das zeitliche

(*d*) Der eine dieser Thürme wurde durch den Blitz, der andere bey Umwandlung der Kirche in ein Pulvermagazin zerstört.

(*e*) Khamm loc. cit.

liche Wohl seines Stiftes und seiner Unterthanen. Er führte wider die Stadt Augsburg zur Erhaltung der Gerechtsame seines Stifts am Reichshofrath und Reichstag kostspielige Prozesse. Er bewarb sich im J. 1717 um die Bestätigung der Privilegien bey Kaiser Karl VI. Er verbesserte die Weingüter in Tyrol. Er stellte die Weiher in Schönenbach, Wengen, Dasingen, Stockensau, und Reinhartshofen in bessern Zustand. Er kaufte einige Waldungen zu Finningen und Todtenschlehe, und den großen Zehend zu Lagnau, Bocksberg und Schönenbach. Er stellte die von den Feinden im J. 1701 abgebrannte Lechbrücke wieder her. Er erbaute Zehendstädel und Kastenhäuser in Haunstetten, Dasingen, Wittelsbach, Winden, Todenweis und Aufhausen. Er erneuerte die Schlösser zu Haunstetten, Finningen und Winden, welche während des österreich-baierischen Krieges zerstört oder beschädigt worden waren. Er unterstützte die in diesem Kriege verarmten Unterthanen in Baiern und Schwaben mit Getreide und Geld.

Wilibald, ein geschworner Feind des Müssigganges und der Unwissenheit, und ein großer Verehrer der Wissenschaften, hielt seine Religiosen strenge zu den Studien an. Um ihnen eine desto bessere gelehrte Bildung zu geben, ließ er sie nicht

nur

nur in seinem Kloster sorgfältig unterrichten und öffentlichen Prüfungen unterwerfen; er schickte auch mehrere derselben nach Rom, Salzburg, Dillingen und Freising. Er gab Salzburg und Freising, wo er zur Errichtung eines Lyzeums nicht wenig beytrug, mehrere Lehrer aus der Mitte der Seinigen, die er stets zu litterarischen Arbeiten aufmunterte. Unter seinen Zöglingen haben sich besonders ausgezeichnet: Corbinian Khamm; (*f*) Cölestin Mayr, nachmaliger Abt; (*g*) Roman Kistler; (*h*) Joseph Zoller; Benno Ruep, von Falkenstein ꝛc. (*i*)

Wilibald erlebte das fünfzigste Jahr seines Priesterthums, das er am 1. Jänner 1728 mit besonderer Pracht feyerte. Der Churfürst Karl Albrecht von Baiern und der Bischof Alexander erhöhten diese Festlichkeit durch Abgeordnete, die sie dazu geschickt hatten, der Pabst Benedikt XIII. aber durch Ertheilung eines vollkommenen Ablasses, und durch das Geschenk seltener heiliger Reliquien. Nach dieser Jubelfeyer brachte

(*f*) Von diesem gelehrten Manne sehe man Veith loc. cit. Alph. VII. pag. 125. et seqq. Notit. litt. Gesch. der Bisch. IV. Bd. S. 641.
(g) Siehe Nro. 53. (*h*) Veith loc. cit.
(*i*) Idem loc. cit.

brachte er noch sieben Jahre in Andacht und Frömmigkeit zu; seine Kräfte nahmen indessen sichtbar ab, und endlich erlag er der Schwäche des Alters den 11. Juny 1735. im 82 Jahre seines Lebens und im 42. seiner Regierung. Sein Leichnam wurde am Fuße des dem heiligen Benedikt geweihten Altars beygesetzt, wo ein von ihm selbst verfertigtes Epitaphium an dem Pfeiler zu lesen ist.

LIII. Cölestin Mayr.

Cölestin Mayr, von Donauwerd, gelangte nach dem Tode Wilibalds den 17. Juny 1735 zur Verwaltung der Abtey. Am 25. May 1698 hatte er in die Hände seines Vorfahrs die Profession abgelegt. Nach seinen in Salzburg vollendeten Studien leitete er die jungen Religiosen auf dem Wege zur Vollkommenheit. Im J. 1711 kam er als Professor nach Salzburg, wo er über die Philosophie und Theologie mehrere Jahre hindurch las. Seine Verdienste führten ihn dann zum Vicerektorat, zur Prokanzlerie, und im J. 1728 zum Rektorat. Während dieses Amtes genoß er die größte Achtung und alles Zutrauen der Fürsten, die in den wichtigsten Angelegenheiten seinen Rath suchten. Nach dreyjähriger Verwaltung des Rektorats verließ er Salzburg, und

wurde

wurde von seinem Abt zum Probst von Liezheim bestellt, wo er von seinem in Salzburg ersparten Gelde, mit Erlaubniß seines Obern, die schöne, prächtige und majestätische Kirche baute. Kaum hatte er dieses herrliche Werk vollendet, so mußte er die Regierung seines Stiftes übernehmen.

Auf dieser hohen Stufe zeigte er eine Demuth, die nicht nur in seinem Leben alle Lobenserhebungen verachtete, sondern auch nach dem Tode die gewöhnliche Leichenrede verbot. Er wußte den Ernst durch Freundlichkeit zu mildern; er herrschte mehr durch Liebe und Sanftmuth, als durch Strenge, und bestrafte nur mit väterlichem Gefühl. Seine Freygebigkeit erfuhren nicht nur seine Religiosen, sondern auch die Armen, und seine Unterthanen, die er in ihrer Noth reichlich unterstützte, und denen er große Nachlässe angedeihen ließ. Er führte neue Tempel auf, oder besserte die baufälligen aus; auch baute er die von den Feinden niedergebrannte Lechbrücke wieder. Während des österreichisch-baierischen Successionskrieges litt sein Stift die traurigsten Verheerungen und Erpressungen, die er mit unerschüttertem Muth ertrug.

Im Jahre 1738 erhielt sein Stift durch einen Vergleich von der Stadt Augsburg drey ganze

Frey-

Freywasser; (a) im J. 1750 von der Kaiserin Theresia die Bestätigung der Zollfreyheit im Tyrol. — In seinem hohen Alter hatte er mit schmerzvollen körperlichen Gebrechen zu kämpfen, unter denen er wahre christliche Geduld bis an sein Ende bewies, welches den 19. März 1753 (b) im 74 Jahr seines Alters erfolgte. Er wurde unter den Kreuzaltar begraben. (c)

LIV. Joseph Maria von Langenmantel.

Lange blieb die Wahl eines neuen Abts, die den 2. April 1753 vorgenommen wurde, unentschieden; endlich wich der, seiner Gelehrsamkeit, Sittenreinheit und strengen Handhabung der klösterlichen Disciplin wegen, würdige Prior Peter Maria Popp, dem damaligen Großkellerer Joseph Maria von Langenmantel, und überließ diesem Infel und Stab. Der neue Abt war den 1. Febr. 1710 zu Augsburg gebohren; den 11. July 1729 hatte er in die Hände des Abts Wilibald seine Profession abgelegt; alsdann wurde er nach Rom geschickt, wo er die Theologie

(a) Urkund. (b) Urkund.

(c) Von seiner Gelehrsamkeit und seinen Schriften siehe Veith Bibl. August. Alph. VII. pag. 145. et seqq.

logie studirte und am Feste der Geburt Christi 1732 das erste heilige Meßopfer entrichtete.

Joseph Maria wußte durch einen guten äußerlichen Anstand und durch ein edles Betragen die Gunst der Fürsten zu gewinnen. Er genoß in einem hohen Grade die Gnade und das Vertrauen der beyden letzten augsburgischen Bischöfe Joseph und Clemens; und Pabst Pius VI. zeichnete ihn bey seinem Aufenthalte in Augsburg vor allen andern aus. Durch seine Herablassung und Freundlichkeit erwarb er sich die Achtung der Fremden, und die Ehrfurcht der Niedern; bey seinen Religiosen hingegen erweckte er durch Mißtrauen und Verschlossenheit mehr Furcht, als Liebe.

Für die Verschönerung des Hauses Gottes und für die Verehrung des heiligen Bischofs Ulrich that er nicht wenig. Er schmückte die Altäre mit silbernen Büsten der Heiligen, und mit vielen Leuchtern und Pyramiden; er bereicherte die Sakristey mit schönen und reichen Ornaten und Paramenten, die noch der Kirche zur Zierde gereichen; er erneuerte, erweiterte und verschönerte die Gruft des heiligen Ulrich, (a) und beförderte im

(a) Siehe oben S. 42.

im J. 1762 mit großem Aufwand die feyerliche Uebersetzung seiner heiligen Gebeine. (b)

Eine angelegene Sache war ihm auch die wissenschaftliche Bildung seiner Religiosen. Einige derselben schickte er nach Salzburg; andere ließ er auf dem Generalstudium der Dominikaner in Augsburg die Theologie hören, und sie jährlich öffentlich prüfen, wozu er die prächtigsten Theses mit vielen Kosten durch K l a u b e r stechen ließ. Später eröffnete er in seinem Stift den Studien eine Anstalt und bildete mehrere fähige Köpfe zu geschickten Männern heran. Als Präses der Universität in Salzburg that er derselben ziemlich Vorschub, und die mit derselben verbundene Mission in Schwarzach hatte seiner Verwendung viel zu verdanken. In den letzten Jahren seiner Regierung ward die Klosterbibliothek dem fressenden Staub entrissen, neu eingerichtet, mit den schönsten und brauchbarsten Büchern vermehrt, und durch seine zahlreiche abteyliche Bibliothek bereichert. (c)

Die klösterliche Disciplin befand sich in den ersten Jahren seiner Regierung in gutem Zustande; aber bey dem Ausbruche des Debitwesens nahm sie

(b) Siehe IV. Absch. §. XI.
(c) Notit. litt. de lib. impress. Dedic.

sie sichtbar ab, und konnte bey einbrechender revolutionärer Zeit niemals mehr ganz hergestellt werden.

Ueber die Erhaltung der Gerechtsame seines Stifts, besonders gegen die Reichsstadt Augsburg, wachte er sorgfältig; er suchte daher auch im Jahre 1769 bey Kaiser Joseph II. die Bestätigung der Privilegien nach und vergab diesen zu keiner Zeit auch nur das mindeste.

In Betreff der Oekonomie war Joseph Maria unter allen Aebten der unglücklichste für sein Stift, nicht aus Mangel an Einsichten und Kenntnissen, sondern weil er allein, eigenmächtig, und ohne Rücksprache mit dem Konvent herrschen wollte. Er entfernte erfahrne Männer von den Aemtern, und traf in Besetzung derselben nicht allzeit in die glücklichste Wahl. Das wichtigste Amt, die Kämmerey, ließ er unbesetzt, und verwaltete es nur durch seine Diener, wodurch dasselbe mit den gültbaren Unterthanen in die größte Unordnung gerieth, und enorme Rückstände erlitt. Einige der besten und sichersten Revenüen verkaufte er, und kaufte dagegen mit schwerem Gelde die verdorbensten Güter und ruinöse Schlösser. (d) Er führte sehr prächtige und kostspielige Gebäu-

(d) Unter denen der Hart und Diemantstein waren.

Gebäude auf, borgte dazu fremdes Geld auf, und lieh sehr große Summen an verschuldete Familien ohne sichere Hypothek aus; und dies meistens ohne Wissen und Willen des Kapitels. Einige einsichtsvolle Glieder desselben ahneten indessen schon lange nichts Gutes. Endlich wurde im J. 1774 ein Status von ihm gefordert, den er aber wegen mangelnder Rechnung nicht stellen konnte. Nach einer mühsamen Untersuchung gelangte man zu der schrecklichen Ueberzeugung, die Schuldenlast sey so groß, daß das Stift unterliegen müsse, wenn nicht schleunige Hülfe geschafft werde.

Der Konvent verlangte nun, daß die geistlichen und ökonomischen Aemter mit würdigen und thätigen Männern besetzt, daß eine ordentliche Rechnung geführt, und daß das Ganze durch Konferenzen geleitet werden sollte. Zugleich wurden Einschränkungen in dem Unterhalt der Geistlichen, wie in andern Dingen vorgenommen, und in der Haushaltung die strengste Sparsamkeit eingeführt. Um von den schreyenden Gläubigern nicht geworfen zu werden, bewarb man sich bey Sr. Kaiserl. Majestät um ein Moratorium, und bey Sr. Churfürstlichen Durchlaucht in Baiern um Liquidation und Classifikation der Kreditoren, um Herab-

 setzung

setzung der Zinsen und um Fristenbezahlung, was auch, zum Besten des Stiftes sowohl als der Creditorschaft, von beyden Regierungen genehmiget wurde. Weil aber der Abt bey dieser Anstrengung des Konvents nicht mit Kraft und Aufrichtigkeit mitwirken, vielmehr der guten Sache hinderlich seyn wollte, so bat derselbe um eine kaiserliche Assistenz in den Prälaten von Ottenbeurn und Elchingen. Bey allerhöchster Anordnung dieser Assistenz drang sich, ungebeten und auf eine listige Art, der Abt von Neresheim ein, Benedikt M., ein zwar geschickter, aber auch rascher und verschmitzter Mann. Er kam, fuhr sogleich rasch zu, ordnete eine ganz neue Haushaltung an, wollte mit den schwäbischen Kreditoren unterhandeln, den Konvent trennen und einige Konventualen in andere Klöster vertheilen, und sogar in die innerliche Verfassung des Klosters eingreifen. Obwohl er viel Gutes wirkte, so brachte er doch durch sein unregelmäßiges und zu rasches Verfahren die Kreditoren und den Konvent wider sich auf, und zog sich die Ungnade des Bischofs zu. Von diesem unterstützt, gelang es dem Konvent durch die kräftigste Vorstellung bey dem Kaiser, daß ihm die Assistenz abgenommen, und dem Abt Robert von Elchingen übertragen wurde. Mit diesem bescheidenen Prälaten kam nun wieder Ruhe und Einig-

nigkeit und eine bessere Ordnung zurück; auch wurde jetzt mancher Kreditor etwas nachgiebiger. Um die fürchterliche Schuldenlast zu heben, mußten die kostbarsten Mobilien, die einträglichsten Güter und ergiebigsten Revenüen an der Donau auf der Hochstrasse und in Baiern verkauft, die zahlreichen Aktivkapitalien mit einem empfindlichen Nachlaß eingetrieben, und eine allgemeine Sparsamkeit eingeführt werden. Auf diesem Wege wurden bis auf das Sterbjahr des Abts Joseph Maria, nämlich bis 1790, fast zwey Drittheile der Schuldenmasse, die über eine Million betrug, getilgt.

In dieser traurigen Lage des Stiftes blieb Joseph Maria immer gutes Muths. Er erlebte auch noch mehr als eine Freude. Pabst Pius VI. besuchte im J. 1782 bey seiner Anwesenheit in Augsburg, am 4. May die Kirche der Heiligen Ulrich und Afra, las auf dem Chor die heilige Messe, und verehrte die Ueberreste des heiligen Ulrich (e). Den 1sten Januar 1783 feyerte der Abt sein Priesterjubiläum und hielt in Gegenwart mehrerer Prälaten mit aller Festlichkeit seine Sekundiz, wobey ihm der Konvent alle seiner

(e) IV. Absch. §. XIII.

seiner Würde und seinem Alter gebührende Ehrfurcht mit aufrichtiger Freude bezeugte. Hierauf genoß er noch lange die beste Gesundheit bey fortdaurender Munterkeit des Geistes. So hatte er glücklich sein achtzigstes Jahr zurückgelegt, als er sich durch Versehen eine tödtliche Krankheit zuzog, die ihn am 16. Febr. 1790 nach empfangenen heiligen Sterbsakramenten dem Grabe zuführte. Sein Leichnam wurde auf eine feyerliche Weise in der Kirche bey dem Kreuzaltare beerdiget.

LV. Wikterp Grundner.

Mächtige Einwirkungen von außen, und die bedenkliche innere Lage des Stiftes erschwerten nicht wenig die neue Abtswahl, und erst nach einem nicht geringen Kampfe kam es zu einer entscheidenden Mehrheit der Stimmen. Durch diese fiel die Abtswürde dem damaligen Archivar und Sekretär Wikterp Grundner zu, einem Manne von dem edelsten Herzen und von großem Verstande. Er war der Sohn armer Eltern, denen er den 30. Sept. 1744 zu Augsburg gebohren wurde, und deren er sich niemals schämte. Reich an Talenten, machte er große Fortschritte auf der litterarischen Bahn, und zeigte sich würdig, in das St. Ulrichs Stift aufgenommen zu werden; dies geschah im J. 1764, und im Jahre darauf legte

er

er den 13. Nov. 1765 die Profession ab. Auf der Universität zu Salzburg studirte er die Theologie, die Rechte und die Geschichte. Er entrichtete auch daselbst am 5. Juny 1769 sein erstes heiliges Meßopfer. Im nämlichen Jahre kehrte er, ausgerüstet mit den herrlichsten Kenntnissen, in sein Kloster zurück, und erhielt sogleich den Auftrag, in demselben über die Kirchengeschichte zu lesen, worauf er später das Kirchenrecht vorzutragen hatte, beydes aber mit allgemeinem Beyfall that. Seinen Schülern flößte er auch Liebe zur neuen und soliden Litteratur ein, in der er besonders erfahren war, und es kam durch ihn eine hellere Denkungsart in das Stift. Im J. 1774 erhielt er den Ruf als Professor und Präfekt nach Freising, mußte aber schon nach einigen Monaten wieder nach Hause zurück, wo ihn die wichtigsten Geschäfte erwarteten. Bey dem Ausbruche des Debitwesens hatte er das Beste des Stiftes in Wien, in München und an andern Orten zu besorgen. Durch sein anständiges und gefälliges, dabey einfaches und gerades Betragen, womit sich eine gewandte Beredtsamkeit verband, fand er überall Eingang, und hatte meistens des erwünschten Erfolges seiner Unterhandlungen sich zu erfreuen. So gelang es ihm auch, die aufgebrachten Kreditoren zu besänftigen, und die Zuneigung fast aller

Men-

Menschen, besonders aber das Vertrauen der Jugend, zu gewinnen.

In seiner den 11. März 1790 erlangten abtheylichen Würde war es eine seiner ersten Sorgen, seine Söhne durch Liebe, und seine Gegner durch Wohlthun und Zuneigung an sich zu fesseln, eine bessere Ordnung in seinem Kloster einzuführen und alle Mitglieder desselben zu berufsmäßigen und litterarischen Arbeiten anzuhalten. Unter ihm erhielt das Archiv eine regelmäßige Ordnung. Er vermehrte auch die Bibliothek mit den nützlichsten Werken, versahe das mathematische Museum mit neuen Instrumenten, und ließ ein Naturalien Kabinet anlegen. Den fremden Prediger an seiner Kirche entfernte er und übergab die Kanzel den Seinigen. Einen kostbaren gestickten Ornat, der schon lange die letzte Hand erwartete, ließ er vollenden, und bereicherte damit die Sakristey. Sein Streben gieng besonders dahin, die schwere Schuldenlast des Stifts durch gute Oekonomie und eifriges Zusammenwirken zu erleichtern. Die von der Stadt Augsburg gekränkten Rechte schützte er durch einen glücklich geführten Prozeß. Die Gunst und Gnade der Fürsten wußte er durch seine rechtschaffene, helle und einsichtsvolle Denkungsart, durch sein offenes und ungezwungenes Wesen, durch seine

Sinn

gesunde Urtheilskraft, und durch seinen religiösen Sinn sich zu erwerben. In einem besonders hohen Grade besaß er das Zutrauen des Churfürsten von Baiern, Karl Theodor, der ihn als Probst von Liezheim zum Verordneten der Landschaft des Herzogthums Neuburg ernannte. Den Gelehrten war er ein herzlicher Gönner und Freund; mit mehrern derselben unterhielt er sich in Briefen; von andern nahm er Besuche an; einige eigneten ihm ihre Schriften zu (*a*). Seine Unterthanen liebte und unterstützte er als ein wahrer Vater. Mit der Armuth von Jugend auf bekannt, zeigte er sich außerordentlich wohlthätig gegen die Nothleidenden.

Da er keine feste Gesundheit hatte, so wurde diese durch die schwere Regierungslast, durch große Sorgen, viele Drangsale und stille Leiden, durch die drohenden Gefahren der französischen Revolution, und durch die lästigen Einquartirungen, — Umstände, die alle auf sein gutes, edles und empfindsames Herz heftig wirkten, — so sehr zerrüttet, daß alle ärztliche Hülfe fruchtlos war, und er der Krankheit seines Körpers und seines Gemüths unterliegen mußte. In den letzten Tagen empfieng er

(*a*) Vid. Notit. litt. Codd. MSS. Sanct. Vlric. Vol. III. in Dedic. pag. VII.

er die heiligen Sterbsakramente, und verordnete, daß sein Leichnam ohne Prunk, blos in das Chorkleid gehüllt, in dem Kreuzgange an dem Kapitel beygesetzt werden sollte. Der edle Mann starb schon im 51sten Jahre seines Alters, den 22. Jänner 1795, und wurde, wider seine Anordnung, mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit an dem Eingange des Kapitels zu Grabe gebracht.

LVI. Gregor II. Schäfler.

Nachfolger des Abts Wikterp wurde den 5. Febr. 1795 durch die Mehrheit der Stimmen der damalige Pfarrer Gregor Schäfler, gebohren in Augsburg den 23. Jänner 1741. Auch er war von armer und niedriger Herkunft; aber Talent, Auszeichnung in Geschicklichkeit und ein reiner sittlicher Wandel öffneten ihm den Eintritt in das Kloster der Heiligen Ulrich und Afra, in welchem er am 13. Oktob. 1762 seine Gelübde ablegte. Ueber seine theologischen Studien bestand er mit allgemeinem Beyfall die strengste öffentliche Prüfung. Nach Vollendung derselben widmete ihn sein Abt sogleich der Seelsorge, die er auch, sowohl in Augsburg als in Diemantstein, etliche zwanzig Jahre sehr rühmlich als Pfarrer versahe; überdies betrat er auch von 1790 bis 1795 alle Sonntage die Kanzel. Fremd in Regierungsgeschäf-

schäften und mit der Oekonomie ganz unbekannt, sollte er als Abt gleichsam unter einer Vormundschaft stehen; allein er wußte sich eine Parthie zu wählen, durch welche er sein Ansehen behauptete. Er war ein Mann frey von Stolz, von geradem und einfachem Charakter. Dem Umgange mit Großen wich er, so viel möglich, aus; desto besser gefiel es ihm unter den Seinigen, und in der Unterhaltung mit angesehenen Männern. Er lebte selbst sparsam, und führte die Sparsamkeit, nach Erforderniß der Zeit, in seinem Kloster überall ein.

Seine Regierung fiel in die unglücklichste Epoche. Der Oesterreichisch-Französische Krieg drückte schon schwer auf unser Vaterland; Durchmärsche, Stellung des Kontingents, Magazinlieferungen, forderten sehr bedeutende Ausgaben. Als im July 1796 die Franzosen immer näher gegen Augsburg sich bewegten, kamen Flüchtlinge aus Schwaben, der Schweiz und dem Schwarzwalde, und geflüchtete Güter. Nun bereitete man sich auch im St. Ulrichskloster zur Flucht, es wurde alles entbehrliche Kirchensilber eingeschmolzen, und das Archiv, die besten Bücher ꝛc. eingepackt. Als aber die Abreise vor sich gehen sollte, beschloß man zu Hause zu bleiben, weil doch immer in einer solchen Stadt noch am meisten Si-

cherheit war. Man verbarg also die besten Habseligkeiten vor dem ersten Anfall, und erwartete mit Bangigkeit die Sankülotten, die am 23. August die Stadt besetzten. Das Kloster mußte verschiedene Büreau aufnehmen, und das Personale bis auf den 20. Sept. ernähren. Am 21. d. M. geschahe der Rückzug der Franzosen, welche dabey auf Anstiften eines ehemaligen augsburgischen Bürgers die Lechbrücke wegbrannten. Kaum hatte sich der Feind aus dieser Gegend entfernt, so mußte sogleich die Passage vermittelst einer Nebenbrücke auf Kosten des St. Ulrichsstiftes wieder hergestellt werden, wofür dieses nur einen geringen Antheil von dem eingehenden Brückenzoll bezog. Nachdem Ruhe und Friede in diese Gegenden wieder zurückgekehrt war, wurde an die Erbauung einer neuen Hauptbrücke, die von Seiten Baierns nicht wenig erschwert wurde, gedacht. Zu Ende des Sept. 1797 begann der Bau derselben, und mit Anfang des Mays 1798 war er vollendet. Diese sehr solide Brücke verursachte dem Stift einen Aufwand von etwas mehr als 10,000 Gulden. Neben diesem kostbaren Bau wurde eine neue Orgel auf dem Chor gesetzt, ein neues heiliges Grab errichtet, und auf die Altäre des Chors der Heiligen Ulrich und Afra durch den Mahler Baur Fastenbilder gemalt. Um diese

Kosten

Kosten zu bestreiten, und doch auch die Kreditoren zu befriedigen, wurde das eingeschmolzene Silber und einige Revenüen verkauft.

Groß waren die Leiden, welche das Stift in diesen Jahren erdulden mußte; aber noch weit größere folgten nach. Als im Monat März 1799 die Oesterreichische Armee den Franzosen nach Oberschwaben entgegen gieng, sollte die Geistlichkeit in Augsburg ein Gebäude zu einem Militärspital abgeben. Es wurde nun sowohl von der Militärbehörde, als von der städtischen Kommission das ganze St. Ulrichskloster am Grünendonnerstage in Anspruch genommen, ohne alle Rücksicht auf die zahlreiche Pfarrgemeinde, und auf das zu pfärrlichen Verrichtungen nöthige Personale. Es wäre auch unfehlbar jetzt schon um dieses Kloster geschehen gewesen, wenn nicht der höchstselige Bischof Clemens dasselbe wegen der Ruhestätte der Heiligen Ulrich und Afra und wegen der Pfarrey in seinen besondern Schutz genommen und erklärt hätte, daß wenn ja ein Kloster das Opfer zu einem Spital werden müßte, dazu ein solches bestimmt werden möge, welches nicht mit der Seelsorge befangen wäre. Das traurige Loos traf hierauf die Karmeliten; sie mußten ihre Wohnung den kranken Soldaten unter der Bedingung überlassen, daß

ihr

ihr Gebäude von den übrigen Klöstern unterhalten und nach Aufhebung des Spitals in wohnbaren Stand wieder hergestellt, die Religiosen aber, die in den Nebengebäuden kein Unterkommen fänden, von jenen indessen aufgenommen und ernährt werden sollten.

Auf solche Art war das St. Ulrichskloster gerettet, und der Abt genoß mit seinem Konvent bis auf das Jahr 1800 vollkommene Ruhe. Als aber in diesem Jahre die Oesterreichische Armee höchst unglücklich focht, und sich immer zurückziehen mußte, kamen die Republikaner im Monat May wieder nach Augsburg, und forderten unter Anführung des Generals Lecourb von der Stadt und von der katholischen Geistlichkeit daselbst eine unmäßige Kontribution. Bey gänzlich erschöpften Kassen und Scheuren nahm der Abt und der Konvent, um in der höchsten Noth sich möglichst zu helfen, zu dem äußersten Mittel seine Zuflucht, indem sie das noch übrige Kirchensilber bis auf etwas weniges einschmelzen und verwerthen ließen. Nachdem die Franzosen unter General Moreau ganz Schwaben und einen großen Theil von Baiern erobert hatten, legten sie in Augsburg, außer den schon vorhandenen Spitälern, noch mehrere Lazarethe an. Jetzt konnte auch das St. Ulrichs-

richsstift diesem Loos nicht entgehen; es mußten alle Gebäude desselben, mit Ausnahme der Abtey, des Konvents und der Kanzley, zu einem Lazareth für die Verwundeten eingeräumt werden. Freylich war dabey, wie sich vermuthen läßt, viel Ungemach zu erdulden; doch wurde dieses dadurch erträglicher, daß einige Geistliche von dem schwäbischen Comite', welches das Militärspital erhalten mußte, dabey angestellt waren. Dieses Lazareth dauerte von dem 2. July 1800 bis Ende März 1801.

Nach geschlossenem Frieden zu Lüneville glaubte der Abt Gregor auf eine beseligende Ruhe für sich und die Seinigen hoffen zu können. Er ließ daher die Gebäude mit ziemlichen Kosten in wohnbaren Stand setzen, und dachte nur auf Mittel, die Schuldenlast vollkommen zu tilgen und sein Stift glücklich zu machen. Während er aber mit seinem Konvent sich diesen frommen Gedanken und diesem rühmlichen Streben überließ, wurde in Regensburg auf dem im Jahre 1802 angeordneten Reichskongresse die allgemeine Sekularisation der geistlichen Stifter, ganz wider den Sinn des mit Oesterreich zu Lüneville geschlossenen Friedens, ausgesprochen. Schon im August kündigte Baiern dem Abt die militärische Besitznahme seines Stiftes an,

an, welche auch im September erfolgte. So furchtbar dieser Schlag war, so ließ doch Gregor den Muth nicht ganz sinken, und hoffte noch immer sein Stift der gänzlichen Vernichtung zu entreissen. Er schlug alle Wege dazu ein; er schickte einen eigenen Bevollmächtigten nach Regensburg; er gieng selbst nach München, und wandte alles an, die Existenz seines Stiftes zu erhalten; allein vergebens war alle Mühe, alle Anstrengung, aller Geldaufwand; er mußte zu seiner größten Bestürzung die niederbeugenden Worte hören: Man wird mit Ihnen keine Ausnahme machen. So gieng es denn auch. Der 12. Dezember 1802 war der unglückliche Tag, an dem das Stift der Heiligen Ulrich und Afra als ein schuldloses Opfer fiel. Eine Kumulativ-Kommission von Seiten Baierns und hiesiger Reichsstadt kündigte dem auf diesen schrecklichen Schlag vorbereiteten Abt die Auflösung seines Stiftes und das Ende seiner Regierung an, die er mit unerschrockenem Muthe und mit völliger Hingebung in den göttlichen Willen vernahm. Es wurde nun alles in Beschlag und unter Siegel genommen, und den Stiftsbeamten nach vorgängiger Verpflichtung die Administration übertragen.

Der

Der seiner Regierung entsetzte Abt Gregor tröstete seine Religiosen (*a*), und ermahnte sie zur Ordnung, zur Erfüllung ihrer religiösen Pflichten, von denen sie die weltliche Macht nicht entbin-

(*a*) Bey eintretender Auflösung des Stiftes waren nebst dem Abt Gregor noch folgende Religiosen am Leben: Nonnosus Oberbaur, Prior; Benno Gelterle, Exprior †; Dionys Holderrieder, Subprior †; Aemilian Angermayr †; Augustin Drichtler, Superior in Liezheim †; Bernard Egen, Kastner; Nidgar Fichtl, Chorregent; Cölestin Krumm, Beichtiger in Münster in Graubündten; Adalbero Steidle, Prediger; Leonard Neumayr, Professor der Theologie zu Salzburg; Placidus Braun, Archivar und Großkellerer; Maurus Krumm, wirkl. Dekan und Pfarrer in Wertingen; Anselm Hilber; Benedikt Abt, damals Professor, jetzt Pfarrer zu St. Ulrich und Schulkommissär; Ulrich Kircher, d. Z. Pfarrer in Steingaden; Rupert Streicher, d. Z. Chorregent zu St. Georgen; Joseph M. Heiß, d. Z. Pfarrer in Inningen; Mang Stibök, Sekretär †; Konrad Rucker, d. Z. Pfarrer in Medlingen; Martin Bromberger †; Thosso Roth, Feldkaplan; Simpert Bozenhart, Frühmesser in Haunstetten †; Peter M. Mayr, d. Z. Pfarrer in Haunstetten; Narciß Kirchner, Professor an dem Gymnasium in Augsburg; Wikterp Wörle †; Sebastian Rösl, d. Z. Pfarrer in Ingenried.

binden konnte, und zur Einigkeit und Standhaftigkeit. Diese Ermahnung wirkte; sie blieben auch als Pensionisten in einem brüderlichen Verein; sie beobachteten die klösterliche Ordnung; sie setzten den Gottesdienst fort, und die Seelsorge litt nicht den geringsten Abbruch, ob sie gleich nur die ärmliche Stolgebühr dafür genoßen. Unterdessen schlug man allerley Wege ein, um in den vorigen Zustand wieder zu kommen; und es würde vielleicht gelungen seyn, wenn nicht unglückliche Kriege und das böse Prinzip jeden Versuch vereitelt hätten.

Im Jahre 1804, zu einer Zeit, wo alles Religiöse zum Hohn und Spott war, und die Irreligiösität gewaltig um sich griff, wurde auf inständiges Verlangen der katholischen Bürger Augsburgs das fünfzehnte Jahrhundert von dem Martertode der heiligen Märtyrin und Patronin dieser Stadt, Afra, gefeyert, ihre heiligen Ueberreste erhoben, und im J. 1805 von dem höchstseligen Bischof Clemens mit einer großen Festlichkeit übergesetzt (*b*). Dieser für das Gotteshaus von St. Ulrich und Afra und für die katholischen

(*b*) Siehe Bericht von der Uebersetzung der heiligen Afra. Augsb. 1805. in 8. Gesch. der Bisch. IV. Bd. IV. Absch. §. XII.

lischen Einwohner Augsburgs so erfreulichen Feyer folgte bald ein sehr trauriges Ereigniß. Der in dem letzten Viertel dieses Jahres von Oesterreich unglücklich geführte Krieg brachte in unser Vaterland die ganze Macht des französischen Kaisers. Nach der Schlacht bey Ulm kam eine ungeheure Anzahl österreichischer Gefangener nach Augsburg, von welchen einige Hunderte aus Irreleitung in der rauhesten Herbstzeit eine Nacht hindurch in die St. Ulrichskirche eingesperrt wurden. Französische Generale wollten in dem sekularisirten und von allen Möbeln leeren Kloster Quartier nehmen; und da sie bey diesem Zustande desselben kein bequemes Unterkommen fanden, wurden sie darüber so aufgebracht, daß sie den Abt und seine Religiosen mißhandelt haben würden, wenn man sie nicht von der Sekularisation des Klosters überzeugt hätte. Bald darauf wurde in demselben ein französisches Spital angelegt, in welchem durch schlechte Anordnung und Verpflegung, bey überdies schlechter Witterung, eine gefährliche Epidemie entstand, welche die Kranken in großer Menge hinwegraffte. Sie ergriff auch einige von den Geistlichen, die den Sterbenden beystanden und die heiligen Sakramente reichten, und noch andere Religiosen; und vier derselben wurden innerhalb eines Monats ins Grab gestürzt. Auch der

Abt

Abt Gregor athmete in seiner Abtey, die an das Spital enge angränzte, die epidemische Luft ein, erkrankte, und gab nach empfangenen heiligen Sterbsakramenten den 14. Jän. 1806 seinen Geist auf. Sein Körper wurde, weil es die Umstände nicht anders gestatteten, ohne Prunk in der Kirche begraben; aber feyerlich wurden die Gottesdienste für die Ruhe seiner Seele gehalten.

Auf diese so schnellen und Aufsehen erregenden Todesfälle, und auf das ausgestellte ärztliche Zeugniß, daß das Kloster von einer epidemischen Luft vollkommen erfüllt, und der längere Aufenthalt für die noch übrigen Religiosen höchst gefährlich sey, befahl der höchstselige Bischof den Religiosen, ihr Kloster zu verlassen und ihr Heil in der Stadt zu suchen. Diese Anordnung wurde dem katholischen Magistrat bekannt gemacht, mit dem Ansuchen, eine Wohnung für die Religiosen von St. Ulrich auszumitteln, damit der pfarrliche Gottesdienst und die Seelsorge einer so zahlreichen Gemeinde nicht dabey leiden möchte. Da man aber nicht wußte, wo so viele Individuen untergebracht werden könnten, indem die St. Ulrikanischen Häuser entweder verkauft oder vermiethet waren, so erbot sich in dieser äußersten Verlegenheit der selige Herr Johann Baptist Fumasi,

si, in sein Haus so viele der bedauernswürdigen Religiosen aufzunehmen, als möglich wäre. Am 3. Febr. verließen nun alle das Kloster, außer dem damaligen Pfarrverweser, dem P. Subprior, und dem P. Thosso Roth, der erst auf dem Wege der Genesung sich befand. Zu Anfang des Novembers mußten auch diese Geistlichen weichen, weil die Reichsstadt Augsburg durch den Preßburger-Frieden an die Krone Baiern gefallen war, und das Kloster zu einer Kaserne bestimmt wurde.

Dieses herbe Schicksal und andere Unannehmlichkeiten, welche die Religiosen von übelgesinnten und übelunterrichteten Menschen zu erdulden hatten, konnten ihren Eifer für die Ehre Gottes und für die Religion nicht schwächen, noch ihre Standhaftigkeit erschüttern. Sie versahen in brüderlichem Verein noch über vier Jahre mit allgemeiner Zufriedenheit den täglichen Gottesdienst in ihrer Kirche und die mühsame Seelsorge unentgeltlich, die unbedeutende Stolgebühr abgerechnet. Sie schmückten den Chor mit einem Altar von vergoldetem Kupfer, den Kreuzaltar mit einem Tabernakel und Durchzug, und die übrigen Altäre mit Pyramiden und Blumenstöcken, und gaben der sehr entblösten Kirche ein besseres und gefälligeres Aussehen. So dachten und so handelten

delten die Benediktiner von St. Ulrich, aus freyem Willen und unverdrossen, bis auf die am 18. Nov. 1810 erfolgte Organisation der Pfarrey, durch die sie fast aus allem Wirkungskreise herausgestoßen wurden.

Vier-

Vierter Abschnitt.

Celebrität dieser Kirche in Hinsicht der daselbst begangenen Feyerlichkeiten.

§. I.

Die Eingeweide des Kaisers Otto III. werden in der Kirche der heiligen Afra beygesetzt.

Otto III. starb den 24. Jänner im Jahre 1002 in Italien in der Stadt Paterno. Sein Leichnam wurde in Begleitung des augsburgischen Bischofs Sigefrid I. nach Deutschland geführt. In Polling empfieng denselben der Baierische Herzog Heinrich, nachmaliger Kaiser, unter Vergießung vieler Thränen, und begleitete ihn nach Augsburg, wo er, wie Ditmar, Adelbold und der sächsische Annalist melden, die Eingeweide, in zwey Fäßchen verschlossen, in der Kirche der heiligen Afra neben dem Grabe des heiligen Ulrich in die Erde versenkte. (*a*). Für das Heil des Verstorbenen schenkte Heinrich dieser Kirche hundert Mansus von seinen Domainen. (*b*)

§. II.

(*a*) Gesch. der Bisch. I. Bd. S. 337. u. f.

(*b*) Ditmar apud Leibnit. Script. rer. germ.

§. II.

Feyerlichkeiten unter den Bischöfen Embriko und Udalskalk.

Als im Jahre 1071 Kaiser Heinrich IV., wegen der von den sächsischen Bischöfen erregten Unruhen, einen Reichstag der schwäbischen und baierischen Fürsten in Augsburg angeordnet hatte, wurde während seiner und der Reichsstände Anwesenheit am 8. Sept., als am Fest der Geburt Mariä, die Kirche der heiligen Afra von dem Bischof Embriko, mit Beyhülfe der Bischöfe Gunzo von Eichstädt und Eberhard von Freising, aufs feyerlichste eingeweiht, und die bey dem Kirchenbau aufgefundenen Reliquien der heiligen Bischöfe Simpert, Wikterp, Nidgar, und der heiligen Märtyrinnen Digna, Eunomia und Eutropia beygesetzt. In dem Herzen des Kaisers lebte ein so großes Vertrauen zu dem heiligen Ulrich, daß er in einem schweren Anliegen seine Zuflucht zu diesem Heiligen nahm, mit einem Gelübde, dessen er sich hernach im J. 1074 durch eine Schenkung entledigte (*a*). Nicht geringer war seine Verehrung der heiligen Afra, welcher

er

(*a*) Mon. Boic. Vol. XXII. pag. 8.

er in Speyer eine Kirche erbauen ließ, in die er eine Reliquie dieser Heiligen verschaffte. (*b*)

Nachdem die im J. 1183 abgebrannte Kirche der Heiligen Ulrich und Afra im J. 1187 wieder hergestellt war, veranlaßte dies eine neue große Festlichkeit. Kaiser Friedrich I. hatte in diesem Jahre eine Reichsversammlung nach Augsburg ausgeschrieben, und wollte als besonderer Verehrer des heiligen Ulrich und als Wohlthäter des Stiftes, daß während dieses Reichstages die Einweihung der neuen Kirche und die feyerliche Uebersetzung der heiligen Ueberreste des Bischofs geschehe. Es wurde dazu der zweyte Ostertag, welcher damals auf den 31. März fiel, bestimmt. Der Kaiser erschien dabey mit allen Bischöfen, Reichsfürsten, Aebten, Prälaten und mit der ganzen Clerisey. Konrad, Erzbischof von Maynz, verrichtete unter Beystand der Bischöfe, Otto von Freising, Hermann von Münster, Otto von Eichstädt und Berchtold von Tul, und des augsburgischen Bischofs Udalskalk, die feyerliche Einweihung der Kirche. Auf diese folgte die Erhebungsfeyer des heiligen Ulrich mit einer festlichen Prozession. Den Anfang machte die in

großer

(*b*) Siehe oben II. Absch. S. 69.

großer Menge versammelte Clerisey, mit den gegenwärtigen Prälaten. Der Kaiser selbst, sein Sohn, und andere Fürsten trugen den kupfernen Sarg, in dem die heiligen Reliquien verschlossen waren. Die übrigen Großen und Stände des Reichs begleiteten die Prozession. Als man in die Kirche kam, wurden die heiligen Ueberreste in eine prächtige Grabstätte gebracht, und zugleich ein silbernes Gefäß, nebst einem seidenen Beutel mit andern vorgefundenen Reliquien gefüllt, beygesetzt. Den kupfernen Sarg schloß man in einen steinernen ein, und befestigte diesen mit eisernen Klammern. (c) Der Kaiser verewigte diese Feyerlichkeit durch die Schenkung dreyer Höfe zu Hürblingen, und durch die Bestätigung des Geschenks, welches Gertrud von Druisheim zum Andenken an diesen Tag dem Stift mit einem Hause gemacht hatte. (d)

§. III.

Feyerliche Legung des ersten Grundsteins zur neuen Kirche im Jahre 1467.

Melchior Stamham entschloß sich im Jahre 1467 dem Allerhöchsten und seinen Heiligen einen

(c) Gesch. der Bisch. II. Bd. S. 159.
(d) Mon. Boic. Vol. XXII. pag. 196.

einen ansehnlichen neuen Tempel zu erbauen. Um dieses fromme Werk mit einer religiösen und das Herz der Gläubigen ergreifenden Festlichkeit zu beginnen, bat er den Kardinal und Bischof von Augsburg Peter, (der damals auf dem Reichstag in Nürnburg war) den ersten Stein zu legen. Peter, der das Gotteshaus von St. Ulrich wegen der in demselben ruhenden Heiligen, besonders wegen seiner Vorfahren, Simpert und Ulrich, sehr verehrte und liebte, gewährte die Bitte des Abts und des Konvents, und versprach, jene Handlung am Feste der Himmelfahrt Mariä vorzunehmen. Es wurden nun alle nöthigen Vorkehrungen getroffen, und dem Volke von den Kanzeln die bevorstehende Feyerlichkeit bekannt gemacht. Am bestimmten Tage kam der Bischof in Begleitung seines Clerus in das Gotteshaus, hielt daselbst das Hochamt, und segnete den zubereiteten Stein. Hierauf begab er sich mit dem Weihbischof Jodok, dem Abt und dem Konvent von St. Ulrich, den Pröbsten von St. Georg und vom heil. Kreuz, und mit andern Prälaten und Religiosen in Prozession an das Ende der Kirche, wo von ihm in Gegenwart von zwanzig tausend Menschen, unter denen auch Mang, Marschall von Hochenreichen, die Bürgermeister Bartholomä Welser, und Andreas Frickinger nebst andern Edlen waren,

wäh-

während des Absingens einiger auf diesen Akt passenden Psalmen, an der Ecke gegen Mittag der erste Stein zu dem neuen Tempel gelegt wurde. Nach vollendeter Handlung ertheilte der fromme Bischof dem Volk den Segen und einen Ablaß der Todsünden auf hundert Jahre. (a)

§. IV.

Feyerliche Auffindung und Uebersetzung der Ueberreste des heiligen Bischofs Simpert.

Friedrich, Bischof von Augsburg, ein eifriger Verehrer seiner heiligen Vorfahren, wünschte im J. 1491 die heiligen Reste des Bischofs Simpert in einen neuen Sarg und in eine neue Grabstätte überzusetzen. Er gab daher dem Abt zu St. Ulrich Johann von Giltlingen den Auftrag, das Grab desselben zu eröffnen. So bald dieser mit den Seinigen fand, was er suchte, benachrichtigte er den Bischof davon, der nun befahl, die Ausgrabung der heiligen Ueberreste auf das feyerlichste vorzunehmen, und das Volk davon in Kenntniß zu setzen. Zur Ausführung der Sache wählte der Bischof das Fest des heiligen Andreas, und ließ das Domkapitel, den Abt Georg von Kaisersheim und andere angesehene Per:

(a) Der gleichzeitige Wittwer.

Personen einladen. Alle erschienen zu bestimmter Zeit und Stunde, und harreten mit Ungeduld auf die noch nie gesehene Szene. Nach geendigtem Chorgesang verfügte man sich in Prozession, mit brennenden Kerzen, unter Absingung der Antiphonen, zu der Grabstätte des heiligen Bischofs. Der Abt nahm die Grabschaufel, bezeichnete mittelst derselben das Grab mit drey Kreuzen, und gab sie dem Werkmeister, mit dem Befehl, das Grab zu öffnen.

Als man auf den Sarg kam, wurde von einem Religiosen das bischöfliche Mandat abgelesen, daß sich Niemand bey Strafe der Exkommunikation erfrechen solle, etwas von den heiligen Reliquien zu entwenden. Hierauf wälzte man den über dem Sarge liegenden Stein hinweg, und sang, unter Läutung aller Glocken der Stadtkirchen, das Gott wir loben dich. Jetzt stiegen die Aebte von St. Ulrich und Kaisersheim, der Domdekan und andere in das Grab hinab; der Abt von St. Ulrich nahm mit Ehrfurcht das Haupt des Heiligen aus dem Sarge, und übergab es dem Prediger Konrad Mörlin, um es dem Volke von der Kanzel zu zeigen. Alles zerfloß bey diesem Anblick in Freudenthränen. Der Abt hob indessen die übrigen Gebeine heraus, und legte sie in einen höl-

hölzernen Sarg. Es begann hierauf eine Prozession mit den heiligen Reliquien; der Domdekan Ulrich von Rechberg trug das heilige Haupt, den Sarg aber, der mit kostbaren Tapeten bedeckt war, trugen vier Domkapitularen, nämlich: Ludwig von Zilnhard, Georg von Schaumberg, Konrad Harscher und Christoph von Knöringen; diesen folgten die Pröbste Lorenz Velman und Veit Fakler von St. Georgen und heilig Kreuz, Jakob Konzelmann Dekan von St. Moritz, die Domkapitularen Johann Gossolt, Wilhelm Peuscher, Johann von Wolfstein, Konrad Frölich und Pankraz Mäuslin. Der Sarg wurde dann auf den Altar des heiligen Ulrich gesetzt, wo der Abt des Stiftes, in Gegenwart des Generalvikars Heinrich von Liechtenau, des Domkapitels und des Abts von Kaisersheim, das Hochamt absang. Die Reliquien blieben nun ausgesetzt, und wurden von zwey Religiosen und einigen Bedienten bewacht. Nach der Komplet brachte man die heiligen Reste in einer Prozession, mit brennenden Kerzen, unter Absingung einiger Antiphonen, in die Sakristey, verschloß den Sarg auf bischöflichen Befehl, drückte das abteyliche Siegel auf, und verfaßte über diesen Akt ein Instrument, welches neben den Obengenannten als

Zeu-

Zeugen unterzeichneten: Wilhelm von Pappenheim, und Mang von Hochenreichen, Marschälle; Johann von Westerstetten, Sittich von Zebitz, Christoph von Rechberg, Ritter; Michael Linzko, Johann Zugeneste, Polen; Sigismund von Prandenstein, Johann Langenmantel, Ludwig Hofer, Sigismund Großenbrot, Hilpolt Ridler, Bürgermeister; Lukas Welser, Ulrich Hochstetter, Rathsherren; Georg Ott, Stadtvogt; Jos Pflanzmann, Syndikus des Stiftes. (a)

Die Uebersetzungsfeyer war auf den dritten Ostertag des Jahrs 1492, der auf den 23. April fiel, angeordnet. Unterdessen wurden die heiligen Reliquien von Erde und Moder gereiniget, die neue Grabstätte und alles Erforderliche zubereitet, und der Altar von dem Bischof Friedrich eingeweiht. Die Feyerlichkeit selbst bestand in einer Prozession um das Kloster, bey welcher der Bischof Friedrich das Haupt seines heiligen Vorfahrs Simpert trug; ihn begleitete der römi-

sche

(a) Gesch. der Bischöfe III. Bd. S. 115. u. f. Acta Invent. apud Pez Anecd. Tom. II. Mon. Boic. Vol. XXIII. pag. 620. Stengel, Hertfelder, Wittwer, Khamm ꝛc.

sche König Maximilian I., der eben die Stände des Reichs in Augsburg versammelt hatte, und Ulrich der Weihbischof. Die übrigen, in einem kupfernen Sarge verschlossenen, Gebeine trugen: die Aebte, Johann von St. Ulrich, Bartholomä von Donauwerd, Georg von Fultenbach, und Georg von Roggenburg. Diesen folgten die Herzoge von Baiern, Christoph und Wolfgang; Rudolph, Fürst von Anhalt; Eberhard, Graf von Würtemberg. Auch war bey dieser Prozession das ganze Domkapitel, mit allem Clerus von Augsburg, und außerdem noch der Kanzler von England, Franz von Ponte; Franz Wolfgang, Graf von Hohenzollern; Christoph von Sonnenberg; Nikolaus und Johann, Grafen von Frankenheim, aus Kroatien; Christoph von Limburg; Martin und Eberhard von Bolhaim; Georg Stein in Gossen; Sigmund von Rohrbach; Georg von Castelwart; Leonard von Fronberg; Michael von Sizingen; Georg von Kalten; Wilhelm von Pappenheim; Mang und Leonard von Hohenreichen, Erbmarschälle; Philipp Loit aus Burgund, des Königs Hofmeister; Kaspar Meck, des Königs Kämmerer; Ernest von Welden, Dietpold von Stein, Ja-

kob

kob von Landau, Ritter; Wolfard von Knöringen; Paul und Andreas von Giltlingen; Georg, Marschall von Biberbach; Dietmar von Liechtenau; Heinrich von Paulsweyl; Peter von Frödenberg; Ulrich von Weichs; Georg Buchbeck; Georg von Au; Georg von Lizlstein; Jakob Geblin von Pfürt; Georg von Lilberg aus Steyr; Georg von Lichtenstein; Wilhelm Guß; Wilhelm Forchtel, des Bischofs Sekretär; Jodok Pflanzmann, Syndikus; Sigmund Gossenbrot, Johann Langenmantel, Hipolt Ridler, Ludwig Hofer, Bürgermeister; Georg Ott, Stadtvogt; Bartholomä Ridler, Konrad Peitinger, Sebastian Ilsung, Georg Hörwart, Leonard und Jakob Rehlinger, Lukas Röm, Georg Konzelmann, Georg Ridler und Johann Hämerlin, Bürger von Augsburg.

Nach dieser Prozession wurde das heilige Haupt in die Sakristey gebracht und bey andern heiligen Reliquien aufbewahrt; die übrigen Gebeine aber kamen, außer einigen, die der römische König und der Bischof empfieng, oder die man in den Altar verschloß, in die außer der Kapelle zubereitete ge-

wölbte Gruft, worauf dieselbe, in Gegenwart der Pröbste Leonard Velman von St. Georgen und Veit Fakler vom heiligen Kreuz, des Dekans zu St. Moritz Jakob Konzelmann, des Generalvikars Heinrich von Liechtenau, des Scholasters Konrad Harscher, der Domkapitularen Ludwig von Zülnhart und Leonard Frölich, des Protonotars Johann von Salinis und des ganzen Konvents, verschlossen wurde. (*b*)

§. V.

Einweihung der Kirche und Legung der ersten Grundsteine zum Chor.

Als der Kaiser Maximilian I. im J. 1500 einen Reichstag in Augsburg hielt, bewog ihn seine Verehrung gegen die heiligen Schutzpatronen dieser Stadt, zu gleicher Zeit die Einweihung der St. Ulrichskirche und die Legung des ersten Grundsteins zu dem Chor derselben vornehmen zu lassen. Es wurde zu diesen feyerlichen Handlungen der 13. July, welcher ein Montag war, bestimmt. Die Solennität begann mit einer Prozession nach der genannten Kirche, wobey sich eine große Menge

(*b*) Daselbst S. 119. Acta Transl. loc. cit. Mon. Boic. loc. cit. pag. 623. Aut. cit.

ge von Geistlichen und Weltlichen einfand. (a) Die dabey beobachtete Ordnung war folgende. Das Kreuz, eine Fahne, und heilige Reliquien aus der Gesellschaft der heiligen Afra, von Geistlichen getragen, eröffneten den Zug; diesen folgte der Marschall des Erzbischofs von Maynz, und dann der Assistens mit dem Diakon und Subdiakon, die Kantorie und das Konvent von St. Ulrich. An sie schloßen sich an, der Erzbischof von Maynz Berthold, in der Pontifikalkleidung; sein Hofkaplan, Wilhelm von Houstein; und der Weihbischof von Eichstädt Caspar Tobretsch, begleitet von den Aebten Konrad Mörlin von St. Ulrich, und Bartholomä Buchshorn von Donauwerd, in Pontifikalkleidung. Nach diesen giengen der Marschall des Churfürsten von Sachsen, ein Edler von Trewitz; die Grafen von Kirchberg, von Sulz, von Tengen, von Fürstenberg und andere. Nun kam der Reichsherold, und Wilhelm Marschall von Pappenheim mit dem Schwert, sodann der Kaiser mit dem päbstlichen Legaten Friedrich Kardinal Diakon, und die übrigen Fürsten und Großen des Reichs: nämlich Friedrich, Churfürst von Sach-

(a) Siehe das Gemälde über den Stühlen an der Sakristey.

Sachsen; dessen Bruder Ernest, Erzbischof von Magdeburg; Albrecht und Georg, Herzoge von Baiern; Friedrich und Sosimir, Markgrafen von Brandenburg; Heinrich und Mang, Herzoge von Mecklenburg; die Bischöfe, Gabriel von Eib von Eichstädt, Lorenz von Würzburg, Melchior von Brixen, Johann Dalberg von Worms, Peter zu Tergestein; und andere Fürsten, Prälaten, Grafen, Freyherren ꝛc.

An dem Portal der neuen Kirche weihete der Erzbischof von Maynz alles, was zur Einweihung nöthig war, nämlich das Salz, das Wasser und die Asche; die Einweihung der Kirche aber übertrug er dem Weihbischof von Eichstädt. (*b*) Nun begab er sich mit dem Kaiser, dem Legaten und anderen Fürsten an den Ort, wo die ersten Steine zu dem Chor gelegt werden sollten. Hier verrichtete er die Zeremonie der Weihe der drey ersten Grundsteine, deren jeder sieben Schuh maß, worauf sie in den Grund hinuntergelassen wurden. Der Kaiser stieg jetzt mit dem Kardinal hinab, (c) und legte

(*b*) Siehe das Gemälde im Chor gegen die Sakristey zu.

(*c*) Das Gemälde ebendaselbst gegen das Kloster hin.

legte selbst, mit einem Hammer und einer Kelle von Silber versehen, in Gegenwart der Reichsfürsten den ersten Stein, der Kardinal aber den zweyten; der dritte Stein hatte folgende Inschrift:

Jesv Xpo Sacrvm
D. Maximilianvs. Rom. Caesar. Avgvstvs
Ad III. Idvs Jvlias. A fvndamentis lapidem.
Hvnc Primvm Posvit Anno M. D.

Der Kelle, welche der Kaiser zum ewigen Andenken in der Sakristey hinterlegte, waren diese Worte eingegraben:

Perpetvae Secvritati
Et Divo Vdalrico Maiori Et Propinqvo
Svo Ex Prosapia Vetere Principvm
ferretensivm
D. Maximilianvs
Rom. Caesar. Comes De Phirt Dedicavit.
Anno Jvbilaeo M. D. Ad III. Jdvs. Jvlias (*d*).

Der Kaiser wollte auch, um das Andenken an diese Feyerlichkeit zu verewigen, ein Monument von Stein, das ihn zu Pferd abbildete, außerhalb dem Chor des heiligen Ulrich aufstellen lassen;

(*d*) Hertfelder, Khamm, Kistlers Basilica etc.

sen; er starb aber, ehe dasselbe fertig war. Es wurde nun in seiner noch rohen Form im Klosterhofe aufgestellt, wo es bey drey hundert Jahren, auch während der sehr stürmischen Zeiten, unangetastet blieb. Erst als man das Kloster in eine Kaserne umschuf, wurde dieses alte Monument in unsern kunstliebenden und aufgeklärten Tagen, in denen man alle ehrwürdigen Denkmale verehren und erhalten zu wollen scheint, hinweggenommen und an einen Steinmetz verkauft. (e)

§. VI.

Uebersetzung der Reliquien der heiligen Digna, der heiligen Bischöfe Wikterp, Thosso, Ridgar, Adalbero, und anderer im Jahre 1619.

Nachdem der Abt Johann Merk eine neue ansehnliche Sakristey, und in dieser einen Altar für die Reliquien der heiligen Digna und anderer Märtyrer, so wie der vier Bischöfe Wikterp, Thosso, Ridgar und Adalbero, welche über hundert Jahre in der alten Sakristey in dem Kreuzgange, während des Kirchenbaues, verwahrt geblieben, erbauet hatte, wollte er sie dahin den 9. Oktob. 1619 mit einer besondern Feyerlichkeit über-

(e) Dieselben.

übersetzen. Stengel giebt davon folgenden Bericht. (a)

Am Vorabend wurden die Reliquien der vier heiligen Bischöfe in einen Sarg mit vier Abtheilungen gelegt, und derselbe mit einem grünen von Gold und Silber eingetragenen Teppich bedeckt; diejenigen der sieben Märtyrer in einem mit Sammet überdeckten verschlossen, und die heilige Digna in alten Kostum gekleidet, mit einem Palmzweig in der Hand und einer Krone auf dem Haupt, in einen mit rothem Damast überzogenen Sarg gelegt, und alle nöthige Zubereitung gemacht. Am andern Tag nach geendigter Predigt, wurde am Choraltar von dem Abt Johann das Komm heiliger Geist angestimmt, und dann mit der Prozession der Anfang gemacht. Man verfügte sich von dem Chor in den Kreuzgang zur alten Sakristey, wo vor den heiligen Reliquien der Psalm: Laudate Dominum in sanctis eius mit einer Collekte gebetet, und dieselben incensirt wurden. Nach diesem gieng die Prozession durch den Kreuzgang und Klosterhof in die Kirche in folgender Ordnung.

Den

(a) In seiner Kirchen-Chronik, die in Augsburg in Fol. mit herrlichen Kupfern im J. 1620 herauskam. Khamm Pars I. pag. 88.

Den Anfang machte das Kreuz zwischen zwey Ministranten mit brennenden Leuchtern; auf dieses kamen zwey Fähnlein, die Schule von St. Ulrich, die Kapuziner, Franciscaner und Dominikaner, dann zwey Genien und vier Diakonen mit den Infeln; auf diese folgte der erste Sarg der vier heiligen Bischöfe, von zwey Franciscanern und zwey Dominikanern getragen. Diese Ordnung schloß der Abt Gregor von Ottenbeurn in Pontifikalkleidung, von dem Probst Urban von St. Georgen, und David Vogt Prior von den Dominikanern, in Pluvialen begleitet.

Die zweyte Ordnung begannen die Religiosen von St. Georgen und heilig Kreuz; dann kamen sieben Genien mit Palmzweigen, welchen Religiosen aus den benannten Stiftern den Sarg der heiligen Märtyrer nachtrugen. Den Beschluß dieser Ordnung machten der Abt Benedikt von Neresheim, und Johann Probst zum heiligen Kreuz mit ihren Kaplänen.

Die dritte Ordnung eröffnete die Bruderschaftsfahne von St. Ulrich und Afra; dieser folgten die Kantorie, das Konvent von St. Ulrich, die fremden Priore von St. Blasien, Ochsenhausen, von Veron zu St. Zenon, Wessenbrunn, Thierhaupten

und

und Deggingen, in Pluvialen; sodann zwey Genien, hinter denen, unter einem von drey Rathsherren und dem Kanzler von St. Ulrich getragenen Himmel, der Sarg der heiligen Digna kam, welchen zwey Kapuziner, zwey Jesuiten und zwey Benediktiner trugen. Neben dem Sarge giengen vier Rathsherren mit brennenden Torzen, und hinter denselben der Abt Johann mit seinen Ministern, an die sich noch mehrere Geistliche und Weltliche anreiheten. Nachdem die Prozession in der Kirche angelangt war, wurde der Sarg der heiligen Digna auf den Choraltar, der Sarg der heiligen Märtyrer auf den St. Afraaltar, und der der heiligen Bischöfe auf den Altar des heiligen Ulrich gesetzt, der Gesang: Gott wir loben dich, angestimmt und das Hochamt gehalten. Nach der Komplet trug man die heiligen Reliquien fast in der vorigen Ordnung in die neue Sakristey, und schloß sie in den neuen Altar daselbst ein.

§. VII.

Zweyte Uebersetzung dieser Reliquien.

Der für die Ehre Gottes und der Heiligen von Eifer brennende Abt Wilibald sahe mit Wehmuth, daß das Andenken an die von seinem Vorfahr Johann in der Sakristey zur Verehrung aus-

ausgesetzten Heiligen in den Gemüthern der Augsburger fast ganz erloschen war. Er wollte es daher durch eine in Augsburg nie gesehene prächtige Festlichkeit wieder erneuern. Zu diesem Zwecke bereitete er im J. 1698 alles zu einer neuen Uebersetzung der in dem Altar der Sakristey verschlossenen heiligen Reliquien vor. Er ließ einen neuen geschmackvollen Altar von Nußbaumholz verfertigen; die heiligen Ueberreste der heiligen Märtyrin Digna, der heiligen Märtyrer und der heiligen Bischöfe Wikterp, Tosso, Nidgar und Adalbero wurden kostbar gekleidet und gefaßt, und zwar letztere in reichen bischöflichen Ornat und mit schönen Steinen geschmückt. Die Kirche zierte er mit schönen Tapeten, silbernen Wandleuchtern und Lampen, mit Triumphbögen, Blumen, Sinnbildern, Symbolen, Malereyen ꝛc. und es erhob sich in derselben zwischen den Altären der Heiligen Ulrich und Afra ein geschmackvolles Gerüste 40 Schuh hoch und 20 breit, auf welchem die heiligen Reliquien aufgestellt werden sollten.

Den Anfang der Feyerlichkeit am 2. Sonntage im Oktober machte eine prächtige, mit vielem Aufwand verbundene Prozession von der Domkirche aus, wohin man die heiligen Reliquien noch vor der Morgendämmerung in aller Stille gebracht

hatte,

hatte, und wo zuerst eine Predigt, und dann von dem Bischof Alexander das Hochamt gehalten, die Musik dabey aber von einem vierfachen Chor aufgeführt wurde. Nach geendigtem Amt zog die Prozession in vier Abtheilungen nach der Kirche der Heiligen Ulrich und Afra; voran die Hoftrompeter und Pauker von München, und ein prächtig gekleideter Standartenträger zu Pferd. Die Prozession selbst geschah in der sonst gewöhnlichen Ordnung. In der Mitte derselben fuhren zwey Wagen, auf deren einem fünf figurirte Personen, und auf dem andern fünf Springbrunnen die fünf Heiligen vorstellten.

Die zweyte Ordnung eröffnete die bürgerliche Cavallerie, zwischen welcher ein sechsspänniger Wagen, die streitende Kirche vorstellend, fuhr. Alsdann kamen nach einer Figur aus dem alten Testament die Kapuziner, von denen sechs den heiligen Bischof Wikterp trugen, den der Abt Bonifaz von Fultenbach mit seinen Ministern begleitete.

Der dritten Ordnung gieng eine Figur voraus, die den Thurm von St. Ulrich und die Uebersetzung der fünf Heiligen abbildete. Ihr folgten die Franciscaner, deren sechs, in Begleitung des Abts Amand von Donauwerd, den heiligen Bischof

schof Thosso trugen. Auf diese kam wieder eine Figur aus dem alten Testament, hinter welcher Dominikaner, deren sechs die heilige Digna trugen, und der Abt Simpert von Neresheim mit seinen Ministern giengen. Nun folgte ein vierspänniger Wagen, auf dem die Kirche mit dem Kreuze glänzte, nach diesem die Religiosen vom heiligen Kreuz in Pluvialen, sodann der heilige Bischof Nidgar von sechs Weltpriestern getragen, und vom Probst Felix und dessen Ministern begleitet. Vor den Religiosen von St. Georgen fuhr ein vierspänniger Wagen mit den Bildnissen der Heiligen Ulrich und Georg; nach ihnen wurde der heilige Bischof Adalbero getragen, dem der Probst Leopold folgte. Dann kamen die Kantorie und die Religiosen von St. Ulrich mit den Reliquien der heiligen Märtyrer, in Begleitung des Abts Wiblibald. Die dritte Ordnung schloß die Kantorie mit den Kanonikern von St. Moritz, die prächtige Cavallerie von Kaufleuten, und ein Wagen von sechs Schimmeln gezogen, auf dem die triumphirende Kirche, die neu erbaute Kapelle der Heiligen, und das Bildniß des in derselben zum römischen König erwählten Joseph I. sich darstellten, und 17 Musikanten im römischen Kostüm saßen, welche passende Gesänge absangen.

In

In der vierten Ordnung sahe man die Hoftrompeter und Paucker, die Kapelle, die Chorvikarier und Domherren, und den Bischof unter einem Himmel, mit seinen Ministern, seinem Hofstaat, seinen Beamten ꝛc.; ferner den katholischen Magistrat, die Kongregation der Bürger, zwischen denen man die heiligen Reliquien der Märtyrer Bonifaz und Theodor, die in der Jesuitenkirche verehrt wurden, trug; endlich die Bürger, Stiftsdamen von St. Stephan, und die übrigen Begleiterinnen.

Nachdem die Prozession in der Kirche angelangt war, wurden die Heiligen auf dem im Chor der Heiligen Ulrich und Afra errichteten Gerüste aufgestellt, sodann von vier Chören Gott wir loben dich, welches der Bischof anstimmte, unter Läutung aller Glocken und Abfeurung des Geschützes abgesungen, und damit dieser herrliche Akt geschlossen.

Die Uebersetzungsfeyer dauerte acht Tage; täglich wurde Predigt und Amt gehalten, und die Oktav endigte mit einer Nachmittagspredigt, Litanie und Prozession. Das Zuströmen des Volks während dieser Festtage war außerordentlich, und die Arbeit im Beichtstuhl war sehr ermüdend. (a)

Der

(a) Khamm P. I. p. 108 et seq. Kistlers Basilica.

Der Abt erhöhete die Feyerlichkeit noch durch drey öffentliche philosophische Disputationen, unter dem Präsidium des gelehrten Khamm. Für die erste ließ er eine große These, welche den neuen Altar der Heiligen mit dem Bildnisse des Königs Joseph I., dem sie dedizirt war, vorstellte, stechen; die zweyte enthielt die Theses; und die dritte gab das Bildniß des heiligen Benedikts in einem Kupferstiche. (*b*)

§. VIII.

Wahl des römischen Königs Ferdinand IV.

Zwischen den eben beschriebenen Feyerlichkeiten fanden in der Kirche der Heiligen Ulrich und Afra zwey seltene kirchlich-politische Festlichkeiten statt, nämlich die feyerlichen Wahlen der römischen Könige Ferdinands IV. und Josephs I.

Kaiser Ferdinand III. hatte auf den 31. May als am Pfingstabend des J. 1653 die Wahl eines römischen Königs in dieser Kirche beschlossen. Es wurde daher die Sakristey zum Conclave der Churfürsten, und die an das Schlafhaus sich anschließende Kapelle des heiligen Gregors zum Con-

clave

(*b*) Khamm.

clave des Kaisers zubereitet, in der Mitte der Kirche aber eine Bühne, und neben dem Choraltar ein Thron für den Kaiser errichtet, und alles prächtig mit Tapeten geziert.

Am 31. May mußten alle Thore der Stadt geschlossen werden; das Bürgermilitär zu Fuß bildete eine Doppelreihe von dem Rathhause bis zur St. Ulrichskirche; ein Theil desselben bewachte das Kloster. In der neunten Stunde gieng der Zug von dem Rathhause in folgender Ordnung vor sich. Die churfürstlichen Trompeter und Paucker machten den Anfang; nun kam der Hofstaat der Churfürsten; auf diesen folgten zu Pferd die Hofmarschälle mit den Schwertern in der Scheide, die Churfürsten von Maynz und Trier, der Churfürst von Cöln und der König von Böhmen und Ungarn mit der königlichen Krone auf dem Haupt, der Churfürst von der Pfalz, und neben ihm der churbaier. Gesandte Graf Maximilian Kurz, und endlich die Gesandten der Churfürsten von Sachsen H. von Friesen, und von Brandenburg H. von Blumenthal. Zu beyden Seiten befanden sich die Trabanten und die Leibgarden.

An der Kirche der Heiligen Ulrich und Afra stiegen sie alle ab und verfügten sich in der vorigen Ord-

Ordnung in den Chor, wo Chur-Maynz, Böhmen, Baiern und Brandenburg auf der rechten, Chur-Cöln, Pfalz und Sachsen auf der linken Seite, und Chur-Trier in der Mitte Platz nahmen, neben jeden Churfürsten aber sein Marschall mit dem Schwert in der Scheide sich stellte. Nachdem alles in gehöriger Ordnung war, stimmte der Abt Bernard, der in Pontifikalkleidung mit seinen Ministern auf der linken Seite des Choraltars stand, Komm heiliger Geist! an, und sang darauf das Amt, bey dem die kaiserliche Kapelle, die 34 Individuen zählte, unter der Direktion des Kapellmeisters Anton Bertholi und des Vicekapellmeisters Felix Sances, die Musik aufführte.

Nach dem Amt legten die Churfürsten, oder ihre Abgesandte auf dem Choraltar den Eid ab, worauf sie sich in das Conclave begaben, und nach einer ziemlich langen Berathung den König von Böhmen und Ungarn Ferdinand zum römischen König ernannten. Sobald der Kaiser davon Nachricht erhalten hatte, verfügte er sich nach St. Ulrich in das mit rothem Damast behängte kaiserliche Conclave, wo er, bekleidet mit dem kaiserlichen Ornat, von den Churfürsten und churfürstlichen Gesandten abgeholt, in ihr Conclave geführt,

führt, und um Genehmigung der Wahl gebeten wurde. Der vom Kaiser bestätigte König wurde nun in den Chor geführt, wo der Kaiser sich auf dem Throne niederließ, die Churfürsten und deren Gesandte auf die oberste Stufe des Choraltars traten, der neue König aber auf den Altar gesetzt wurde. Der Abt von St. Ulrich betete mit seinen Ministern den Psalm: Domine in virtute tua laetabitur Rex, und einige Gebete, und stimmte Gott wir loben dich! an, das von der kaiserl. Kapelle, unter Läutung aller Glocken der Stadt und Abfeurung der Kanonen gesungen wurde. Hierauf bestieg man die Bühne in folgender Ordnung. Zuerst die österreichischen, ungarischen und böhmischen Herolde, nebst zwey kaiserlichen; sodann die Gesandte von Baiern, Sachsen und Brandenburg, die Churfürsten von Trier und der Pfalz, der Reichsmarschall von Pappenheim mit entblößtem Schwert, Graf Truchseß mit dem Reichsapfel, und Graf von Hohenzollern mit dem Zepter; endlich der Kaiser mit der Krone auf dem Haupt, von seinem Obersthofmeister begleitet, und nach ihm der neuerwählte römische König im churfürstlichen Habit, mit der böhmischen Krone auf dem Haupt zwischen den Churfürsten von Maynz und Cöln. Hier wurde der Erwählte dem häufig zuströmenden Volk verkündet und vorgestellt. Nach

Vollendung der feyerlichen Handlung gieng der Zug zu Fuß auf mit Tuch belegten Brettern in der schönsten Ordnung nach der Wohnung des Kaisers, die in den Fuggerischen Häusern auf dem Weinmarkt war. Der Kaiser und der neue König giengen unter einem von den Rathsherren getragenen prächtigen Himmel. Während des Zuges ließen sich die Trompeten und Paucken des Kaisers und der Churfürsten abwechselnd hören. (*a*)

Bey dieser Feyerlichkeit erhielt der Abt von St. Ulrich einen schönen rothsammtnen, mit Gold unterwebten Ornat, der noch unter der Benennung: Kaiserornat, vorhanden ist. Der Abt ließ zum Andenken an die vorgegangene festliche Handlung in der Sakristey über dem Gang in den Chor folgendes Monument in Stein setzen:

PERPE-

(*a*) Relation, was bey eines Röm. Königs Wahl in Augsburg vom 25. May 1653 bis 4. Juny Denkwürdiges vorgegangen. Durch Aperger. Wahlakten in der städtischen Registratur.

PERPETVAE. MEMORIAE
FERDINANDO. IV. AVSTRIACO
HVNGAR. BOHEMIAEQ. REGI
FERDINANDI III. IMP. FILIO
FERDINANDI II. IMP. NEPOTI
IN. HOC. SACRO. LOCO. IN. REGE
ROMAN. FELICITER. ELECTO.
A. C. M. DC. LIII. PRID. CAL. JVNI.
ABBAS. ET. CONVENTVS. E. V. POS.
VIVAT REX.

§. IX.

Wahl des Röm. Königs Joseph I.

Mit einer ähnlichen, ausgezeichneten Festlichkeit erfreuete der Kaiser Leopold I. im J. 1690 das St. Ulrichsstift. Nach der in der Domkirche den 19. Jänner d. J. geschehenen Krönung der Kaiserin Eleonora wurde auf den 24. d. M. die Wahl eines römischen Königs in der Kirche der Heiligen Ulrich und Afra festgesetzt. Man nahm die bey voriger Wahl getroffene Anordnung als Normativ an: das Conclave der Churfürsten wurde in der Sakristey, und das des Kaisers in der St. Gregorskapelle zubereitet, und jedes mit den schönsten niederländischen goldreichen Tapeten ausgeschmückt. An der rechten Seite des Choraltars

 war

war ein Thron für den Kaiser, und da, wo jetzt der Kreuzaltar steht, eine mit rothen und weißen Tüchern bedeckte Bühne errichtet. Der Zug in die Kirche und die Ordnung in derselben glichen der bey der frühern Königswahl. Nach geendigtem Amt, welches Abt Roman hielt, wurde Komm heiliger Geist! gesungen; alsdann von den Wählenden der Eid abgelegt, und in dem Conclave die Wahl vorgenommen, durch welche einhellig der König von Ungarn Joseph, des Kaisers Leopold Sohn, zum Röm. König ernannt wurde. Die Churfürsten ließen hierauf den Kaiser durch eine Deputation bitten, in ihr Conclave zu kommen. Unterdessen verfügten sich die Kaiserin und der König von Ungarn mit seinem Hofstaat nach St. Ulrich, und erstere auf ein ihr zubereitetes Oratorium, letzterer in ein Zimmer. Der Kaiser fuhr nach und stieg bey der Pforte ab, wo ihn die Churfürsten und die Gesandten empfiengen, und durch den Kreuzgang in sein Conclave begleiteten. Nachdem er mit dem kaiserl. Ornat geschmückt war, begab er sich, von jenen begleitet, mit dem König von Ungarn, mit Notarien und Zeugen in das churfürstliche Conclave, wo man ihm die getroffene Wahl eröffnete, und ihn um seine Einwilligung bat. Der Kaiser ertheilte sie; der König von Ungarn nahm die deutsche

Krone

Krone an, und beschwur die verglichene Wahlkapitulation. Jetzt wurde Gott wir loben dich! von dem Abt angestimmt und gesungen, unter welchem der König auf dem Altar und der Kaiser auf dem Throne saß. Nach verrichteten Gebeten führte man den Neuerwählten auf die zubereitete Bühne, auf welcher ihn der Domdekan von Maynz, in Gegenwart des Kaisers, der Churfürsten, Gesandten und anderer, unter Läutung aller Glocken und Lösung der Kanonen, dem Volk als Röm. König verkündete. Hierauf begann der feyerliche Rückzug, bey welchem der Kaiser und die Kaiserin unter einem schwarzgelben, mit Gold gestickten Himmel giengen, in die kaiserl. Wohnung. Den 26. Jän. d. J. erfolgte die feyerliche Krönung in der Domkirche. (a)

Der Abt Roman verewigte diese Königswahl durch folgendes Denkmal über der Sakristeythür:

DEO

(a) Siehe Hochgeehrtes Augsburg, in Quart gedruckt bey Koppmayr. 1690. Khamm.

DEO AVSPICE
SANCTISQVE HVIVS ECCLESIAE
PATROCINANTIBVS
NECNON
S. ROMANI IMPERII ELECTORIBVS
MOG. TREV. COL. BAV. ET PAL.
SVFFRAGANTIBVS
HEIC INTVS
IN SOLEMNI CONCLAVI
POST FERDINANDVM IV. AVSTRIACVM
OLIM IN REGEM ROMANORVM
ELECTVM
POSTLIMINIO
ROMANORVM REX RENVNTIATVS
EST
IOSEPHVS
LEOPOLDI I. MAGNI IMPERATORIS
NON MINOR FILIVS
AO. MDCLXXXX. DIE XXIV. IAN.
POSTERITATI
IN PERPETVVM MNEMOSYNON
PP.
ROMANVS ABBAS ET CONVENTVS.

§. X.

Sekularfeyer des Stifts St. Ulrich.

Der fromme Abt Wilibald wollte bey dem auf das Jahr 1712 einfallenden siebenten Sekulum seines Stiftes, als eines Benediktinerstiftes, Gott für die Erhaltung desselben und für die zugeströmten Wohlthaten sein inniges Dankgefühl durch äußern religiösen Prunk bezeugen, und dadurch in Andern eine gleiche Stimmung erwecken. Er ordnete daher ein feyerliches Jubelfest an, welches am Feste des heiligen Ulrich beginnen, und acht Tage dauern sollte. Zu dieser Feyer machte er die kostspieligsten Zubereitungen; er gab dem Innern der Kirche eine ganz neue, verjüngte Gestalt, indem er die berauchten Mauern mit Kalk übertünchen, durch neue Fenster eine größere Lichtmasse in dieselbe bringen, den Boden mit weißen Steinen belegen, die drey Hauptaltäre und die Kanzel mit Gold und Farben auffrischen und ihnen ein glänzenderes Ansehen geben, die in den drey Chören stehenden Statuen erneuern, zwey Oratorien an des heiligen Ulrich Altar eröffnen, an den Kreuz: St. Ulrichs: und St. Afra: Altären ein Gitter von schönem Marmor anbringen, schöne Stühle und prächtige Beichtstühle verfertigen, den Durchgang mit einem von Schlosser: Schreiner:

ner- und Bildhauer-Arbeit gemachten Gitter schließen, die Eingänge mit neuen Thoren versehen, ein schönes harmonisches Geläute fast ganz neu gießen, und eine sehr prächtige, mit den kostbarsten Steinen geschmückte Monstranz nebst einem reichen Ornat machen ließ. Zwischen den Altären der Heiligen Ulrich und Afra wurde ein vierzig Schuh hohes, und zwanzig Schuh breites Gerüst aufgerichtet, welches mit sechzehn perspektivisch gereihten, und mit Blumen, Früchten und Symbolen umwundenen Säulen geziert war. Auf diesem erschienen die Bildnisse der ersten Stifter, des Kaisers Heinrich II., der Kaiserin Kunegunde ꝛc. der vornehmsten Aebte, Reginbald, Egino u. a. mit Chronologien, sinnreichen Inschriften ꝛc. Der Chor war mit prächtigen Tapeten behangen, und mit den köstlichsten Fruchtbäumen und Blumen geschmückt. Außerhalb des Kirchenportals erhoben sich fünf Triumphbögen, an denen verschiedene Symbole, Chronologien ꝛc. angebracht waren.

Die Solennität selbst nahm ihren Anfang am Vorabend des heiligen Ulrich, und endigte sich am eilften July. Vormittags war allemal Predigt und Amt, das letztere wechselsweise von mehreren Prälaten gehalten; Nachmittags eine Ve-

sper,

sper, und nach derselben eine musikalische symbolische Vorstellung von dem heiligen Ulrich und der heiligen Afra, zur Ergötzung und Erbauung der Anwesenden, welche der damalige Chorregent Peter Wolfgang Schormayr aufführte. Den Beschluß der Feyerlichkeit machte eine Predigt des Abts, und eine Prozession. Auf dieses Jubiläum verlieh Pabst Clemens XI. einen vollkommenen Ablaß, den während dieser Festlichkeit bey 50,000 Menschen zu gewinnen sich bemühten. (a)

§. XI.

Feyerliche Uebersetzung des heiligen Bischofs Ulrich.

Der Bischof Joseph, der devoteste Verehrer seines Vorfahrs, des heiligen Ulrich, veranstaltete, um das Andenken desselben in den Gemüthern zu beleben, im Jahre 1762 eine neue Aufsuchung, (a) nebst feyerlicher Prüfung (b) und Ueber-

(a) Khamm P. III. Zollers gesammelte und auf diese Feyerlichkeit gehaltene Predigten. Kistlers Basilica, die er auf dieses Jubelfest schrieb, und mit Kupfern in Fol. 1712 herausgab.

(a) Siehe II. Absch. S. 209.

(b) Daselbst. Gesch. der Bisch. IV. Bd. S. 477.

Uebersetzung der heiligen Ueberreste. Zu dieser Absicht ließ der Abt Joseph Maria die Gruft des Heiligen erweitern, sie in einem geschmackvollen Styl herstellen, einen Altar darin errichten, und zwey dahin führende Treppen bauen.

Der 13. May war zu der feyerlichen Uebersetzung bestimmt. Am Vorabend wurden die heiligen Gebeine aus ihrem kupfernen Sarge in einen andern von vergoldetem Kupfer gebracht, der in silbergetriebener Arbeit die erste Erfindung und Uebersetzung darstellte und mit Gläsern versehen war. Der Bischof, Abt, und Protonotar drückten ihr Siegel darauf. In der Frühe setzte man den Sarg auf dem Chor aus, indem man ihn auf eine mit kostbaren, in Gold gestickten Tapeten behängte Tragbahre stellte. Nach geendigter Predigt begann die Prozession in die Domkirche, bey welcher die gewöhnliche Ordnung beobachtet wurde. Ein Genius mit St. Ulrichs Schild gieng voraus; diesem folgten die deutschen Schulen, die Kongregation der ledigen Gesellen, alle Zünfte, die lateinischen Schulen und Kongregationen, die Kapuziner, Franciscaner, Dominikaner, und die Konventualen von heilig Kreuz und St. Georgen; an sie schloßen sich einige aus der Weberzunft an, welche verschiedene Monumente aus

den

den Zeiten des Heiligen trugen; ferner die Benediktiner, die Kanoniker von St. Moritz, und das Domkapitel, alle in Pluvialen; sodann kamen die Hoftrompeter und Paucker, die Kapelle und Chorvikarier, zehn Priester in Chorröcken, welche nebst einigen Reliquien des Heiligen den kupfernen Sarg (c) trugen, der Abt Michael von Fultenbach mit dem heiligen Kreuz desselben, der Weihbischof mit seinen Assistenten, und zuletzt die heiligen Ueberreste des heiligen Ulrich, getragen von den Prälaten Benedikt Maria von Neresheim, Georg von Thierhaupten, Bartholomä von heilig Kreuz, und Joseph von St. Georgen, denen vier Priester in der Dalmatik zur Unterstützung dienten. Neben dem Sarge giengen die Edelknaben mit brennenden Torzen, und die fürstliche Garde. An der Domkirche empfieng der fromme Bischof mit seinen Assistenten und dem Hofstaat die Ueberreste seines heiligen Vorfahrs, und führte sie mit den feyerlichsten Zeremonien an den Kreuzaltar, wo er dieselben auf einer dazu bereiteten Paradestätte mit einigen Antiphonen und Collekten verehrte. Nach geschehener Incensation begleitete der Bischof die Prozession, welche nach St. Ulrich zurückkehrte; ihm folgte sein Hofstaat und seine Beamten, der katho-

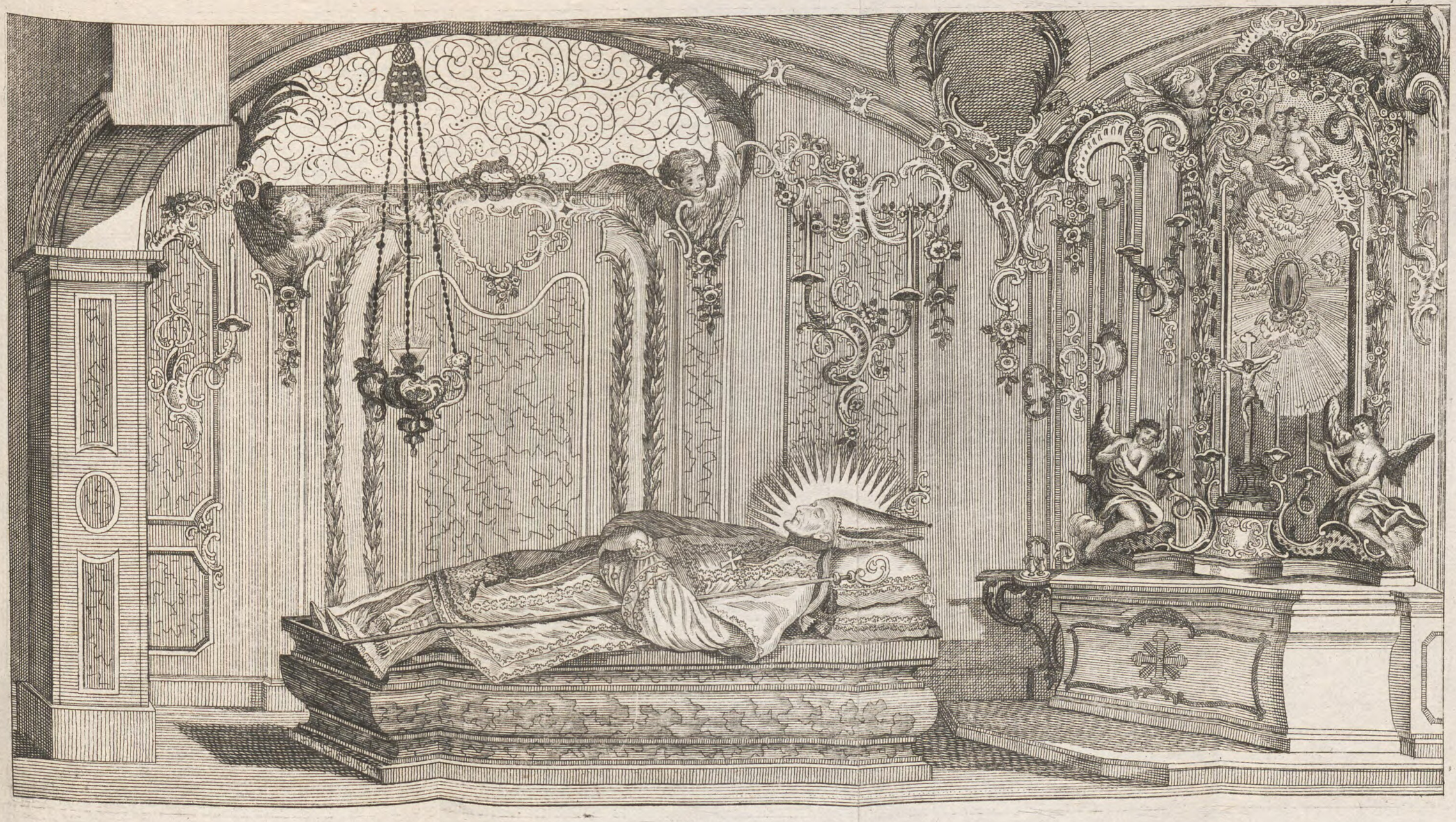
(c) Siehe II. Absch. S. 211.

katholische Magistrat, die Bürger, die Stiftsdamen von St. Stephan, die Adelichen- und Bürgersfrauen mit den übrigen Personen weiblichen Geschlechts. Den Beschluß machten mehrere Pfarreyen von dem Lande mit Kreuz und Fahnen.

Bey der Rückkehr emfieng der Abt mit seinen Assistenten die Prozession an dem Portal. Der Sarg des Heiligen wurde auf den Choraltar gesetzt, wo der gottselige Bischof das Hochamt hielt, in Gegenwart des Domkapitels, des ganzen Hofstaates, sechs infulirter Prälaten, aller geistlichen Stifter ꝛc. Nach dem Amt wurden die heiligen Reliquien von den vier Prälaten in Prozession in die Gruft getragen, in den schön gearbeiteten Sarg von grauem Marmor (*d*) verschlossen, und über diesen Beysetzungsakt ein Instrument verfaßt. Hierauf verfügte sich der Bischof wieder zum Choraltar und stimmte Gott wir loben dich! an, welches unter Geläute und Kanonendonner abgesungen, und so diese festliche Handlung geendiget wurde.

Bey der feyerlichen Prozession hatten zwey Compagnien bürgerlicher Cavallerie auf dem St. Ulrichsplatz Parade gemacht. Die Weberszunft zeich-

(*d*) Siehe I. Absch. S. 42.



Grabstätte des heil. Bischofs Ulrich.

zeichnete sich besonders aus, indem sie ihr Haus mit Tapeten, Malereyen, und einer neuen prächtigen Fahne schmückte, und während der Prozession auf demselben eine Instrumentalmusik spielen ließ. (e)

Die Oktav wurde sehr feyerlich gehalten. Alle Tage pontifizirte ein Prälat, und einmal hielt der Dekan von St. Moritz das Amt. In dieser Zeit las auch der fromme Bischof in der Gruft des heiligen Ulrichs die heilige Messe, und ergoß an der Grabstätte seines heiligen Vorfahrs sein andachtvolles Herz.

§. XII.

Erhebungs- und Uebersetzungsfeyer der heiligen Märtyrin Afra.

Im Jahre 1804, in einem Zeitraum, in welchem der Philosophism alles Religiöse als Aberglauben brandmarkte und schon über die christliche Religion zu triumphiren wähnte, wollten die katholischen Einwohner Augsburgs den Triumph der Religion auf eine vorzügliche und ganz auffallende Weise feyern. Nachdem ihnen der unvergeßliche Bischof

(e) Leon. Mayrs Erhebung des heiligen Ulrich. Augsburg in 4. 1762.

Bischof Clemens die Erhebung der heiligen Märtyrin Afra bewilliget, (a) baten sie um die Feyer derselben, und um die gnädigste Erlaubniß, sowohl das Jubiläum ihres Martertods als ihre Erhebung durch Aussetzung der heiligen Reliquien am 21. Oktober, als am 22. Sonntage nach Pfingsten, mit einer solennen Oktav zu feyern. Nach erhaltener Gewährung wetteiferten sie miteinander in Ausschmückung der Kirche und der Altäre zu der bevorstehenden Feyer. Sie trugen aus den übrigen katholischen Kirchen der Stadt alles Schöne und Köstliche zusammen; sie verfertigten Kränze, Pyramiden und Behänge, mit welchen sie die Kirchenportale, die Eingänge, und die Seiten des Hauptaltars zierten; sie bedeckten die Säulen und Wände mit kostbaren Tapeten; sie besetzten den mittlern Gang des Schiffes links und rechts mit Laurusbäumen; sie hiengen an den Eingängen passende Inschriften und Chronologien, an den Säulen und Wänden aber bey dem Kreuzaltare sehr sinnreiche, aus der heiligen Schrift entlehnte, und auf die Bekehrung und den Tod der heiligen Afra anspielende Symbole (b) auf.

Ihr

(a) Nachricht über die Erhebung und Uebersetzung der heil. Afra. Augsburg 1805, in Oktav. S. 1—17.

(b) Daselbst S. 30.

Ihr edler Gemeingeist, Gemeinsinn und Gemeineifer stellte in wenigen Tagen die ganze Kirche so herrlich und geschmackvoll her, daß der Anblick derselben das Herz des frommen Christen zu freurigsten Andacht erhob, den Lauen mit Wärme erfüllte, und dem gegen alles Religiöse Gleichgültigen Ehrfurcht einflößte.

Am Sonnabend wurde um eilf Uhr in dem Gotteshause der Heiligen Ulrich und Afra das Jubiläum eingeläutet; und um halb 3 Uhr Nachmittags die in einem Glaskasten verschlossenen und geschmackvoll gefaßten Reliquien der heiligen Afra aus der abteylichen Kapelle in einer feyerlichen Prozession um das Kloster in die Kirche getragen. Es geschahe in folgender Ordnung. Voraus gieng das Kreuz mit Lichtern; diesem folgten die Hoftrompeter und Pauker, alsdann die Kantorie und der Konvent mit brennenden Kerzen; hierauf der Abt mit zwey Assistenten in Pluvialen; und nun der heilige Leichnam, von vier Priestern in Dalmatiken getragen. Neben dem Sarge giengen vier Diener mit brennenden Torzen, und eine Kompagnie bürgerlicher Artilleristen. Den Schluß machten viele Priester und Bürger mit Kerzen. Die Straße war angefüllt von Menschen, die auf das Zeichen der Glocken herbeygeströmt waren,

und

und jeder bezeugte seine Ehrfurcht gegen die heilige Schutzpatronin Augsburgs durch andachtsvolle Stille und Freudenthränen. Nach der Ankunft in der Kirche wurden die heiligen Reliquien auf dem Kreuzaltar zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt. Um 3 Uhr war die Vesper, darnach die erste Predigt, auf welche die Litanie folgte. Während der Oktav wurde täglich Morgens um 4 Uhr die Kirche geöffnet, und von dieser Stunde an bis 1 Uhr Nachmittags heilige Messe gelesen; um 9 Uhr ward ein feyerliches Amt, um 3 Uhr die Vesper, nach dieser eine Predigt, und die Litanie gehalten, auf welche am letzten Tage noch Gott wir loben dich! folgte.

Pabst Pius VII. hatte einen vollkommenen Ablaß auf diese Festlichkeit verliehen. Die katholischen Einwohner Augsburgs gaben die rührendsten Beweise von ihrer Verehrung der heiligen Mitbürgerin; sie besuchten häufig die Kirche, und brachten ansehnliche Opfer dar. Das Zuströmen des Landvolks war, ungeachtet man diese Feyerlichkeit nicht außer der Stadt verkündet hatte, dennoch so groß, daß man gegen hundert tausend Menschen rechnen konnte, die sich aus einer Ferne von 10 bis 20 Stunden eingefunden hatten; und der Konkurs bey den Beichtstühlen war in allen Kirchen der

Stadt

Stadt so stark, daß die große Menge von Geistlichen, die damals noch in Augsburg waren, kaum hinreichte, alle Ankommenden zu befriedigen. Nur allein in Kirche der Heiligen Ulrich und Afra wurden gegen 30,000 Kommunikanten gezählt.

Bey dieser Festlichkeit zeichnete sich besonders das bürgerliche Militär beyder Religionstheile aus; es machte durch die ganze Oktav von Frühmorgens bis Abends abwechselnd die Kirchenwache, unterhielt mit der größten Anstrengung, so viel möglich, Anstand und Ordnung, trieb allen und jeden Unfug ab, und trug alles zur ruhigen und stillen Andacht der Gegenwärtigen bey. Zur Nachtzeit vereinigten sich alle Tage einige Bürger, die Eingänge der Kirche zu verschließen; und durch ihre immerwährende und unermüdete Wachsamkeit blieb alles unversehrt. Am 29. Oktober, dem Festtage des heiligen Narciß, wurden nach der Vesper die Reliquien der heiligen Märtyrin in einer Prozession durch den Klosterhof in die abteyliche Kapelle getragen, und an einem anständigen Ort, wo eine Kapelle errichtet war und heilige Messen gelesen werden konnten, bis zur feyerlichen Uebersetzung aufbewahret. (c)

Nach:

(c) Daselbst S. 49—59.

Nachdem in den Wintermonaten der Glaskasten, (*d*) der marmorne Sarg (*e*) und der Altar (*f*) fertig geworden waren, brachten die Bürger im Frühjahre darauf ihre Bitte an den Bischof um feyerliche Uebersetzung der heiligen Schutzpatronin, welche ihnen auch gerne gestattet und auf den 26. May, den Sonntag vor Pfingsten, angeordnet wurde.

Zu dieser Feyerlichkeit schmückten die Bürger eben so sorgfältig und schön, wie im Jubeljahre, die Kirche aus; sie vermehrten noch die Symbole, und zierten den Altar der heiligen Märtyrin mit einem neuen, rothdamastenen, mit goldenen Borten und Franzen eingefaßten Baldachin. Am 25. May, als am Sonnabend, wurden Nachmittags um die dritte Stunde die in den neuen Glaskasten eingeschlossenen Reliquien in Prozession von der abteylichen Kapelle in die Kirche getragen, und wieder auf dem Kreuzaltare ausgesetzt. Darauf folgte die Vesper, die Predigt und die Litanie.

Sonntags den 26. May begann die Festlichkeit Morgens um 7 Uhr mit einer Prozession nach der

(*d*) Daselbst S. 67. Siehe II. Absch. S. 76.
(*e*) Daselbst (*f*) S. 70.

der Domkirche. Den Zug eröffnete ein Genius, und eine Fahne von rothem Atlas mit goldenen Franzen. Auf der einen Seite derselben las man die Worte: Christus siegt. Christus herrscht. Christus wird siegen und herrschen in alle Ewigkeit. Die andere Seite hatte die Inschrift: Afra, der christlichen Heldin Augsburgs, bey ihrer Erhebung nach tausend fünf hundert Jahren. 1805. Nun kamen die deutschen Schulknaben, die zum Theil ein Lied zu Ehren der heiligen Afra sangen; hierauf die Kongregation der ledigen Gesellen, die eben diesen Gesang anstimmten; dann alle Zünfte in gewöhnlicher Ordnung, und die lateinischen Schulen und Kongregationen. An sie reihete sich die Klerisey an, nämlich die Kapuziner, Franziscaner, Dominikaner, die regulirten Chorherren vom heiligen Kreuz und von St. Georgen, die Benediktiner von St. Ulrich in Pluvialen mit ihrer Kantorie, die Vikarien und Kanoniker von St. Moritz mit ihrer Kantorie, die Hoftrompeter, die Kapelle, die Chorvikarien und Domherren in Pluvialen und mit Infeln, und die beyden Prälaten von St. Ulrich und St. Georg. Die heiligen Reliquien, die jetzt im Zuge folgten, wurden von acht Priestern abwechselnd getragen, neben welchen sechs Personen des Handelsstandes

 mit

mit brennenden Torzen, und einige bürgerliche Cavalleristen giengen. Den Sarg begleitete der Weihbischof mit seinen Assistenten bis in den Dom, wo ihn der Bischof in Pontifikalkleidung mit seinen Assistenten und dem ganzen Hofstaat an dem Portal empfieng, und in die Kirche bis auf die oberste Chortreppe führte. Hier wurden die heiligen Ueberreste auf einen dazu bereiteten Altar so lange gestellt, bis eine Antiphon und Kollekte dabey abgesungen war. Hierauf kehrte die Prozession zurück nach der Kirche der heiligen Märtyrin, wohin der Bischof und dessen Prinzessin Schwester Kunegunde mit dem ganzen Hofstaat sie begleitete. Nach dem Hofstaat gieng der katholische Magistrat, die Kaufmannschaft, und die bürgerliche Kongregation, an welche sich das weibliche Geschlecht von jedem Stande anschloß. In der Kirche wurden nun die heiligen Reliquien abermals auf dem Kreuzaltare zur Verehrung ausgesetzt; auf dem Choraltar aber hielt der Bischof, in Gegenwart der königl. Fr. Schwester, des Hofstaats, des Domkapitels des Magistrats ꝛc., das Hochamt.

Nicht wenig trug zur Verherrlichung dieses religiösen Festes das Bürgermilitär bey. Vier Compagnien besetzten den St. Ulrichs- und Dom-

platz und das Rathhaus. In der Kirche hatte es wieder vom frühen Morgen zum bis späten Abend die Wache; und da das Volk in unbeschreiblicher Menge sich herzudrängte, bot es alle Kräfte auf, jeder Unordnung vorzubeugen.

Wegen dieses für die christliche Religion so wichtigen Tages, den auch die Witterung begünstigte, war das Zuströmen der Menschen von allen Enden und Orten so groß, daß die Gasthöfe sie nicht fassen konnten.

Nachmittags um 3 Uhr war die Vesper, um 5 Uhr die Predigt, darauf die Litanie; und so auch an den übrigen Tagen in der Oktav. Um 9 Uhr wurde täglich das Hochamt gehalten. Die ganze Feyerlichkeit sollte mit dem hohen Pfingsttage ihr Ende haben; Bischof Clemens verlängerte sie aber bis auf den Pfingstdienstag. Er selbst erschien dann bey dem Hochamte, besichtigte nach demselben noch einmal die heiligen Reliquien, und besiegelte nebst dem Abt des Stiftes den Glaskasten, welcher von vier Priestern, in Begleitung des Bischofs, der königl. Hohheit, und des gegenwärtigen Clerus, zur Grabstätte der Heiligen getragen und in den neuen Sarg eingeschlossen wurde. Während dieses Vorganges wurde Gott wir loben dich! gesungen, und dadurch diese außerordentliche

Feyer beendiget. Pabst Pius VII. hatte auf dieselbe einen vollkommenen Ablaß, und den Beichtvätern, wie bey jedem Jubiläum gewöhnlich ist, besondere Fakultäten ertheilt. Viele Tausende machten sich diese Tage des Heils zu nütze, erleichterten ihr schwer beladenes Gewissen, und naheten sich, nach dem Beyspiele der Büßerin Afra, mit reumüthiger Seele Gott und der Tugend. (g)

§. XIII.

Pabst Pius VI. besuchte das Gotteshaus St. Ulrich.

Als Pius VI. im J. 1782 auf der Rückreise von Wien nach Rom sich vom 2ten bis 6ten May in Augsburg aufhielt, (a) begab er sich in Begleitung des Bischofs Clemens am 4. May in das Gotteshaus zu St. Ulrich und Afra, wo ihn an dem mittäglichen Portal, unter Läutung aller Glocken, der Abt Joseph Maria mit dem Abspergil, und das Konvent mit dem Kreuz empfieng, worauf er unter einem von sechs Benediktiner Aebten getragenen Himmel zum Choraltar geführt wurde. Hier las der heilige Vater eine stille Messe, und hörte noch eine zweyte, die sein Beicht-

(g) Daselbst S. 72 u. f.

Beichtvater las. Nach dieser besuchte er die Gruft des heiligen Bischofs Ulrich, und verehrte die Reliquien desselben mit innigster Andacht. Von da verfügte er sich durch das Konvent in den großen Saal, wo er die Religiosen dieses Stifts und anderer Stifter, die päbstlichen Alumnen von Dillingen und andere Geistliche, wie auch einige Frauenzimmer, zum Handkusse ließ. Sodann kehrte er in die Kirche zurück, und wurde wieder unter dem Himmel bis zum Portal begleitet; hier blieb er einige Augenblicke stehen, wandte sich um, das alte herrliche Gebäude betrachtend, und reichte zuletzt den Religiosen des St. Ulrichsstifts noch einmal seine ehrwürdige Hand zum Kusse dar. (*a*) Zum Andenken seiner huldvollen Gegenwart wurde sein Portrait im Chor aufgehängt. Dieser Pabst ertheilte im J. 1787 auf ewige Zeiten den sieben Altärablaß und das Altarprivilegium. (*b*)

Wenn Stengels (*c*) Nachricht zu trauen wäre, hätte schon im Jahre 1049 Pabst Leo IX., als er durch Augsburg (*d*) reisete, seine Andacht in dieser Kirche verrichtet.

(*a*) Gesch. der Bisch. IV. Bd. S. 543.
(*b*) Urkunden.
(*c*) Comment. rer. August. pag. 136.
(*d*) Gesch. der Bisch. I. Bd. S. 373.

Fünfter Abschnitt.

Von der Pfarrey.

§. I.

Von der Begründung der Pfarrey.

So wenig man von der Begründung des Stiftes der heiligen Afra etwas Gewisses sagen kann; eben so wenig läßt sich von dem Ursprung der Pfarrey eine zuverläßige Nachricht geben. Nur zu vermuthen ist es, daß nach dem Beginn der christlichen Religion an der Ruhestätte der Heiligen aus der Ausübung dieser Religion die Seelsorge und einige Zweige derselben hervorgegangen, mit der Begründung des oberhirtlichen Amtes auch die Verrichtungen desselben auf die Gläubigen Augsburgs ausgedehnt worden, und nach der Uebersetzung des Doms in die Stadt, bey der Vermehrung der Gläubigen, wenigstens ein Zweig der Seelsorge bey dieser Kirche und dem allgemeinen Freythofe derselben geblieben, und von den Kanonikern auf die Benediktiner ein Pfarrsprengel übergegangen sey. In einer vom Bischof Hartwik um das J. 1179 gehaltenen Synode ward die Pfarrey von St. Ul-

rich

rich so gut, wie die in dem Dom, zu St. Moritz und St. Stephan, anerkannt. (a)

Das Patronatrecht ruhete immer auf dem Stift. Dem Bischof Hartwik fiel es zuerst ein, demselben es streitig zu machen. Er rief daher obengedachte Synode zusammen, auf welche er auch den Abt von St. Ulrich beschied. In Gegenwart der Kanoniker befahl er dem Pleban (Pfarrer) an der Domkirche Hermann unter dem Gehorsam, die Wahrheit über diesen streitigen Gegenstand zu sagen. Dieser erklärte ganz unbefangen und aufrichtig, daß die Ernennung eines Pfarrers zu St. Ulrich dem Abt und seinen Brüdern zustehe, so wie die Ernennung eines Pfarrers an dem Dom dem Kapitel, zu St. Moritz dem Probst und den Brüdern, und zu St. Stephan der Abtissin zukomme. Auf diesen Ausspruch und auf die Bestätigung von der Synode ward Uto von dem Abt auf die Pfarrey St. Ulrich präsentirt, und von der ganzen Versammlung anerkannt. (b)

§. II.

(a) Gesch. der Bisch. II. Bd. S. 144.

(b) Daselbst in der Note.

§. II.

Von der Inkorporation der Pfarrey.

Daß die Pfarrey dem Stift von undenklichen Zeiten her, zur Unterhaltung der Lichter mit der Verbindlichkeit, einen perpetuirlichen Pfarrvikar aus dem Sekularklerus zu bestellen, einverleibt gewesen sey, scheint keinem Zweifel zu unterliegen. Mehrere päbstliche Bullen und andere Urkunden liefern den Beweis davon. Pabst Honorius III. bestätigte kraft einer Bulle vom J. 1221 (*a*) dem Kloster die Pfarrey, welche zur Lichterkasse der Kirche bestimmt ist, und die das Stift mit Recht und ruhig besitzt. Eine ähnliche Bestätigung ertheilte den 5. May 1242 Pabst Gregor IX. (*b*) Abt Heinrich Frieß ersuchte im J. 1474 den päbstlichen Legaten und Kardinal Markus, sowohl das Patronatrecht, als die von einem zeitlichen Vikar jährlich abzureichende Pension von 26 Pf. Münchner zu bestätigen. Dieser bevollmächtigte den Bischof oder dessen Generalvikar, nach vorläufiger Untersuchung und anerkannter Richtigkeit der von dem Abt behaupteten Rechte,

solches

(*a*) Mon. Boic. Vol. XX. pag. 205.

(*b*) Ibid. pag. 214.

solches in seinem Namen zu genehmigen. (c) Einen unwiderleglichen Beweis bietet ein Notariatsinstrument vom 5. Oktob. 1482 dar. Aus diesem erhellet, daß das Kloster, zum Zeichen der Einverleibung der Pfarrey, das Sakrament der letzten Oelung durch seine Mönche administriren ließ, und daß der Abt Johann von Giltlingen die Administrirung desselben dem Pfarrvikar auf Widerruf gestattet habe. (d) Pabst Sixtus IV. nahm in seine Bestätigungsbulle vom 19. Juny 1483 unter anderm auch die die Pfarrey betreffenden Bullen seiner Vorfahren Honorius III. und Gregors IX. so wie die Urkunde des Legaten Markus und genanntes Notariatsinstrument auf; (e) und sein Nachfolger Innocenz VIII. ertheilte dieser Bulle den 8. Nov. 1485 seine Bestätigung. (f)

Diese ganz rechtlich begründeten Gerechtsame des Klosters scheute sich nicht der letzte Pfarrvikar Johann Ziegler, ein unruhiger und streitsüchtiger Mann zu kränken, indem er der Kirche die schul-

(c) Ibid. Vol. XXIII. pag. 564.

(d) Ibid. pag. 610.

(e) Ibid. Vol. XXII. pag. 567.

(f) Ibid. pag. 585.

schuldige Pension verweigerte, ungeachtet er von dem bischöflichen Vikariat zur Bezahlung angehalten wurde. Zuletzt spielte er, weil er wider den Abt und den Konvent nichts ausrichten konnte, denselben den schlimmen Streich, daß er die Pfarrey, vermittelst eines Anwalds zu Rom, in die Hände des Pabsts niederlegte. Abt Konrad Mörlin zögerte nicht, sich nach Rom zu wenden, dort das bisher ruhig ausgeübte Patronatsrecht auf die Pfarrey, die von undenklichen Zeiten her bestandene Einverleibung, und die aus dieser fließende jährliche Pension zu beurkunden, und den Pabst zu bitten, daß derselbe, um allen künftigen Irrungen vorzubeugen, die Pfarrey mit allen geistlichen und zeitlichen Rechten seinem Stift vollkommen einverleiben und die Besetzung derselben mit Religiosen aus seinem Kloster, oder mit andern Priestern, gestatten wolle. Pabst Alexander VI. erhörte die Bitte des Abts durch eine Bulle vom 28. März 1495 (g), und Bischof Friedrich bestätigte diese vollkommene Einverleibung den 13. Sept. 1496 mit folgenden vorbehaltenen bischöflichen Rechten. 1.) Sollen bey jeder Wahl eines Abts statt der ersten Früchte 22 Gulden rheinisch bezahlt; 2.) alle Jahre das bisher gewöhnliche

(g) Ibid. Vol. XXIII. pag. 638.

liche Kathedratikum (*h*) mit 5 Pf. Pfenning berichtiget, und 3) die Steuer (*i*), so oft sie von der Geistlichkeit gefordert wird, erlegt werden (*k*).

§. III.

Pfarrgränzen.

Die ursprüngliche Ausdehnung und Begränzung des St. Afra Pfarrbezirkes liegt im Dunkeln; wahrscheinlich hatte das Stift der heiligen Afra, so lange es außer der Stadt lag, auch seinen Pfarrbezirk außer derselben. Aus Urkunden jüngerer Zeiten könnte man schließen, daß sich die Pfarrey innerhalb der Stadt bis gegen das Kloster der heiligen Katharine und bis an den ehmaligen Garten der Dominikaner an dem Schwall erstreckt habe. Der Bischof Hartmann gab im Jahre 1251 den Nonnen auf dem Greiß einen Platz in der Stadt in der Pfarrey St. Moritz, auf welchem sie ihr neues Kloster und ihre Kirche zu Ehren der heiligen Katharine bauten. (*a*)

Als

(*h*) Stulpfenninge, eine jährliche Abgabe, welche von Kirchen und Benefizien dem Bischof zum Zeichen der Unterwürfigkeit abgegeben werden muß.

(*i*) Subsidium charitativum.

(*k*) Mon. Boic. Vol. XXIII. pag. 638.

(*a*) Gesch. der Bisch. II. Bd. S. 320.

Als der Magistrat im J. 1364 (*b*) die zwischen dem Schwibbogen und dem rothen Thore gelegene, und bis an das Siechenhaus des heiligen Servazius an der Friedberger Straße reichende Vorstadt, der Wagenhals genannt, der feindlichen Einfälle halber schleifen ließ, und den Eigenthümern der geschleiften Häuser den von jeder Pfarrey befreyten Garten der Predigermönche an dem Zwinger gegen St. Ursula am Schwall zur Ansiedelung anwies, wollte sowohl der Pfarrer von St. Ulrich als der von St. Moritz auf diesem damals exemten Platz die Pfarrrechte ausüben. Den hierüber zwischen den beyden Pfarrern entstandenen Streit entschied Bischof Burkard den 4. May 1385 auf folgende Weise. „Indem der Wagenhals und die auf demselben „wohnenden Menschen zum Pfarrsprengel St. Ulrich gehörten, und jetzt sich in dem exemten Garten der Predigermönche an dem Zwinger angesiedelt hätten, und da Niemand wisse, ob dieser „Garten inner der Gränze der Pfarrey St. Ulrich, „oder St. Moritz liege; so spreche er, nach eingeholtem Rath verständiger Männer, diesen Platz „dem Pfarrbezirk St. Ulrich zu.“ (*c*) Aus dieser Erklä-

(*b*) Stettens Geschichte von Augsburg.

(*c*) Mon. Boic. Vol. XXIII. pag. 257.

Erklärung geht hervor, daß bis auf das J. 1385 das Kloster und der Garten der Predigermönche, welcher bis an die Stadtmauer bey St. Ursula sich hinzog, beyde Pfarreyen begränzt habe.

Von dieser Zeit an gieng die Gränze der St. Ulrichs Pfarrey in der Stadt von dem Stadel des St. Katharinen Klosters in gerader Linie gegen das ehemalige Siegelhaus, durch die heilig Grabgasse, den Predigerberg hinunter bis an die Stadtmauer, wo rechts und links, so weit der Dominikanergarten sich erstreckte, bis an die Brücke unter St. Ursula alles zur St. Ulrichspfarrey gehörte. Auf dem Zwinger schied beyde Pfarreyen die Wasserstiege. Außer der Stadt zog sich die Ulrichspfarrey von dem Ende des Schießgrabens von Westen gegen Osten bis an den Schwibbogen, wo die Straße, welche gegen die dem Spital grundbare Reheische Sägmühle geht und dem Lechflusse zuführt, die Dom- und St. Ulrichs Pfarrey begränzte, so, daß das, was rechts liegt, zu jener, und was zur linken Seite ist, zu dieser gerechnet wurde. Gegen Süden bestimmten die Gränzen der Stadt auch die Gränzen der Pfarrey von St. Ulrich.

Mit St. Moritz kam St. Ulrich wegen der Gränzen öfters in Zwiespalt. Bischof Heinrich

rich V. wies bey der den 23. Jänner 1639 vorgenommenen allgemeinen Gränzerneuerung durch sein bischöfliches Ansehen St. Moritz mit seiner Forderung des bisherigen Besitzstandes ab. (d) Als im J. 1745 wieder neue Irrungen zwischen beyden Pfarreyen entstanden waren, wurden sie mit bischöflicher Autorität folgendermassen den 10. April d. J. verglichen: 1.) Soll bey dem Siegelhaus die große Rinne die Gränze beyder Pfarreyen bestimmen. 2.) Bey St. Ursula soll die Brücke des mittlern Lechs beyde scheiden. 3.) Ueberläßt St. Ulrich der Pfarrey St. Moritz an dem untern und letzten Lech, wo zwey Brücken sind, den ganzen Distrikt aller Häuser, welche rechts unter dem Gemein-Gumper und neuen Gang auf dem Graben liegen. 4.) Sollen die drey Brücken am obern, mittlern und untern Lech die wahren Gränzen beyder Pfarreyen seyn. 5.) In dem Zwinger sollen die drey Thüren scheiden. 6.) Außer der Stadt soll die St. Ulrichs Pfarrey nur bis an den Schießgraben sich erstrecken. (e)

Manchmal geriethen auch die Dom- und St. Ulrichs-Pfarreyen wegen der Gränzen außerhalb der

(d) Bischöfl. Vikariats-Register.
(e) Urkunde.

der Stadt in Streit. Im Jahre 1630 erkannte zwar diese die Gränze der Dompfarrey außer der Stadt bis an den Schwibbogen, und die an den Lech hinführende Straße als Scheidewand beyder Pfarreyen an; und jene erklärte sich, daß sie von dem Zimmerhof aufwärts gegen St. Ulrich nichts in Anspruch nehme. (f) Allein nach einiger Zeit (vermuthlich nach dem dreyßigjährigen Kriege, während dessen alles in Verwirrung gerieth) überschritt St. Ulrich an dem Schwibbogen seine Gränze und übte in dem jetzt Carlischen und in den daranliegenden Gärten bis an das Mäusel- und Sparren-Gäßchen die pfarrlichen Rechte bis zum Jahre 1706 unangefochten aus. Nun erhob der damalige wachsame Dompfarrhelfer Mohrsak Klage wider diese Eingriffe bey der bischöflichen Kurie, welche auch im J. 1707 durch ein Dekret St. Ulrich in seine rechtmäßigen Gränzen zurückwies. (g) Diese Entscheidung wurde aber sowohl von den Dompfarrhelfern als von St. Ulrich bald wieder außer Acht gelassen. Jene vergaßen oder vernachläßigten ihre an dem Schwibbogen wohnenden Pfarrkinder, und überließen sie ohne Widerspruch der Pfarrey St. Ulrich; und diese übten

ganz

(f) Pfarrakten im bisch. Vikar.
(g) Dieselben.

ganz ruhig die Pfarrrechte über sie öffentlich aus. Endlich kam wieder ein auf seine Pfarrgränzen wachsamer Dompfarrprovisor, der geistliche Rath von Wagner, welcher im J. 1782 über die Beeinträchtigung von Seiten der St. Ulrichs Pfarrey bey dem bischöflichen Vikariat klagte, und hierauf den 17. Juny 1783 die Erneuerung und Bestätigung der schon im J. 1707 wider St. Ulrich ergangenen Sentenz erhielt. (*h*)

In diesen Gränzen blieb die Pfarrey St. Ulrich bis auf das J. 1810 in welchem, nach erfolgter Sekularisation der Stifter, eine neue Organisation und Begränzung der Pfarreyen vorgenommen wurde. Seit dieser Zeit bezeichnet die Gränzen der St. Ulrichs Pfarrey innerhalb der Stadt eine Linie, welche sich von dem neuen Hallthor durch die Katharinengasse, am Herkulesbrunnen vorbey, durch die Grabgasse über den Predigerberg und Schwall, an den oberhalb St. Ursula stehenden Stadtmauerthurm hinzieht. Am Zwinger scheidet das Hallthor. Außerhalb der Stadt erstrecket sich die Gränze von der obern Hühnergasse über das rothe Thor hinaus bis an das Vogelthor. Durch diese Begränzung verlor St.

(*h*) Pfarrakten im bisch. Vikar.

St. Ulrich alles, was es links am Predigerberg hinab und am Schwall durch den Ausspruch des Bischofs Burkard im J. 1385 erhalten hatte; hingegen gewann es das, was rechts an der St. Katharinengasse, und was zwischen dem Schwibbogen und Vogelthor liegt. (*i*)

§. IV.

Pfarrfond.

Der Pfarrfond ist das Vermögen, von welchem der Pfarrer und das übrige Personale der Kirche, die Paramente und was sonst zum Gottesdienst gehört, so wie die Fabrik unterhalten werden müssen. Die Verwaltung dieses Vermögens hieß die Zech, und die Verwalter nannte man Zech- oder Kirchenpfleger. Die Pfarrey von St. Ulrich hatte ursprünglich ihre Zech oder ihr Kirchenvermögen, welches meistens in zinsbaren Häusern in der Stadt, in Gärten und Aengern außerhalb der Stadt, in einigen Gütern auf dem Lande, und in einigen Kapitalien bestand, (*a*) von denen sie die jährlichen Zinsen bezog. Sie hatte nur den Pfarr-

altar

(*i*) Hist. Statist. Beschreibung aller Kirchen ꝛc. Anstalten in Augsburg S. 86. §. 4.

(*a*) Alte Saalbücher von 1373. 1430 ꝛc. bey der evangelischen Zechpflege.

altar mit Wachs, mit Meß- und andern Büchern, mit den nöthigen Paramenten, und die Lichter auf der Gräbd zu unterhalten. Der Pfarrer bekam von der Zeche, nach den ältesten Saalbüchern, (*b*) nur 90 Pfenning; sein übriges Einkommen, wovon er auch seinen Helfer unterhalten mußte und das nach der Inkorporationsbulle nicht mehr als acht Mark Silber betrug, mußten ihm die Stol und das Opfer geben. Dem Pfarrer war auch ein Haus sammt Garten angewiesen, welches nachmals der Kanzler des Stifts bewohnte und das nach der Sekularisation desselben an den Kaufmann Diez, ohne Rücksicht auf die Pfarrey zu nehmen, verkauft wurde. Als im J. 1526 die Zechpfleger mit dem Pfarrprovisor und einer großen Anzahl der Pfarrglieder zu Luthers Reformation sich bekannten, rissen sie die Zeche an sich, in deren ruhigen Besitz sie erst durch den westphälischen Frieden gesetzt wurden. Dadurch war die katholische Pfarrey des ganzen Fondes beraubt, und das Stift mußte nun die Pfarrey und das Personale desselben aus seinen eigenen Mitteln bis zu seiner Auflösung unterhalten, und nicht geringe Opfer bringen, ohne etwas anders dafür zu beziehen, als die Stolgebühr, die, ein

(*b*) Dieselben.

ein Jahr in das andere gerechnet, etwas über 400 Gulden betrug.

§. V.

Pfarrkirche.

Die Pfarrey hatte niemals eine besondere Kirche, sondern nur einen eigenen Altar (*a*) in der Stiftskirche, den man den Luitpriesters- oder den Frohnaltar nannte, und ein Sakrarium. Der Abt Johan Hohensteiner ließ im J. 1457, um die Ordnung des Chors der Religiosen nicht zu stören, an der Kirche ein geräumiges Gebäude aufführen, in welchem für die Pfarrgemeinde die Predigten gehalten wurden, daher man es auch das Predigthaus zu nennen pflegte. An diesem lag die Gräbd und der Freythof, zu dessen Erweiterung der Abt Konrad Mörlin im J. 1499 der Zeche von dem Klostergarten einen Platz von 60 Schuh in der Länge und 100 in der Breite überließ. Nachdem derselbe mit neuen Mauern umschlossen war, wurde er zu Pfingsten eingeweiht (*b*). In die St. Jakobs Kapelle setzte die Zeche einen Taufstein, der sieben Zentner und sieben Pfund wog, und über 77 Gulden kostete.

§. VI.

(*a*) Siehe oben S. 22.

(*b*) Saalbücher der Zeche.

§. VI.

Trennung der Religion und der Pfarrey.

Im Jahre 1526 lenkte sich der Pfarrprovisor Johann Schmid auf Luthers Seite, zog vieles Volk an sich, und wiegelte es wider das Stift auf. Als er auf den Bericht des Abts durch einen Befehl des Kaisers, des schwäbischen Bundes, der Herzoge von Baiern und des Bischofs verabschiedet wurde, wandten sich die Zechpfleger im Namen ihrer Gemeinde an den Abt mit der Bitte, den Schmid wieder in sein Amt einzusetzen. Auf erfolgte Weigerung des Abts forderten sie das Predigthaus und die große Glocke als ihr Eigenthum. Er schlug ihnen auch dieses ab, verwies ihnen ihr unrechtliches und vermessenes Begehren, und protestirte wider alle gewaltthätige Anmassung. Aber die Neuevangelischen giengen, alles Protestirens des Stiftes ungeachtet, immer weiter. Die Zechpfleger bauten im Jahre 1529 auf dem Freythof ein Haus für ihren Prediger, brachten heimlich die Schlüssel zum Predigthaus an sich, eröffneten dasselbe, führten ihren neuen Prediger Wolfgang (*a*) auf die Kanzel, und setzten ihn in sein neues Amt ein. Die

vor

(*a*) Vielleicht Mäuslein (Musculus).

vor dem Pfarraltar brennende Lampe, und noch neun andere Lampen bey den Gräbern und in der Gruft der Allerheiligen Kapelle, nahmen sie hinweg. (*b*)

So sehr sich auch die Herzoge Wilhelm von Baiern und Oth Heinrich von Neuburg (der noch katholisch war) für das Stift St. Ulrich bey dem Magistrat von Augsburg verwendeten, so wurden die Evangelischen doch immer hartnäckiger, und wider das Stift erbitterter. Am Vorabend des Frohnleichnamsfestes 1533 verlangten die Zechpfleger abermals die große Glocke. Als sie ihnen wieder verweigert wurde, nahmen sie am Erchtag in der Oktav die von Erz gegossene Schaale des Weihwassers mit Gewalt aus der Kirche, zerschlugen sie in Stücke, und verkauften das Erz um 49 Gulden. (*c*) Am Festabend der heiligen Magdalena stiegen sie auf den Thurm, und ersahen sich einen Platz zu einem Uhrbehältnisse aus. Wider diese gewalthätigen Eingriffe erfolgte von Seiten des Stifts eine Protestation und die Erklärung, daß man ihnen nur mit Vorbehalt der Jurisdiktion und auf Widerruf eine Uhr an dem Thurm anzulegen gestatten könne. Mit dieser Erklärung zufrieden,

(*b*) Sender loc. cit. Khamm. Pars III.
(*c*) Dieselben.

frieden, errichteten sie eine Uhr auf demselben. Abt Jakob, der diese nicht dulden, und doch auch den Frieden nicht stören wollte, erlaubte ihnen im J. 1552, wiewohl ohne Nachtheil der Gerechtsame des Stiftes, auf dem Predigthause einen Thurm zu bauen und darin eine Uhr aufzustellen. (*d*) Oefters gestört, befestigten sich die Protestanten doch immer mehr im Besitz des Predigthauses, der St. Agnes Kapelle, die sie in eine Sakristey umwandelten, der Allerheiligen Kapelle und des Freythofes, und der westphälische Friede sicherte ihnen denselben vollkommen zu. So verlor die katholische Pfarrgemeinde zu St. Ulrich alles bis auf den Taufstein; aber das Stift behielt sich alle seine Gerechtsame vor.

§. VII.

Verhältnisse zwischen dem Stift St. Ulrich und der evangelischen Zechpflege.

Nachdem den Protestanten durch den westphälischen Frieden der Besitz des St. Ulrikanischen Predigthauses bestätiget worden, behielt sich das Stift den Genuß jener Rechte vor, welche es im Nor-

(*d*) Khamm P. III.

(*e*) Im Jahre 1548. 1629. 1635. Siehe Gesch. der Bisch. III. IV. Band.

Normaljahre 1624 genossen hatte. Kraft derselben mußten 1.) die Protestanten das Portal, welches in ihre Kirche führte, und den Durchgang durch dieselbe in die Taufkirche oder St. Jakobs Kapelle sowohl in einer Prozession am Oster- und Pfingstabend zur Taufweihe, als bey jeder Taufe, dulden. 2.) Forderte das Stift, daß die Protestanten an dem neuen Schießer ihres Predigthauses, den sie im Jahre 1709 bauten, die Bildnisse der göttlichen Mutter, der Heiligen Ulrich und Afra, mit dem Wappen, wie sie im Normaljahre gewesen waren, wieder malen lassen sollten. Da sie sich aber es zu thun weigerten, führte das Stift seine Klage bey dem Reichstag zu Regensburg, wo sie bey der Auflösung desselben noch unentschieden geblieben war. (*a*) 3.) Verlangte das Stift, daß die Allerheiligen Kapelle in eben dem Zustande, in welchem sie im J. 1624 war, gelassen, und ohne Einwilligung des Stifts keine Aenderung mit derselben vorgenommen werde. 4.) Verglich man sich in Hinsicht des Kirchhofes im J. 1616 dahin, daß er auf Kosten des Stiftes und der Zechpflege mit einem Bogen und Thor geschlossen, jedem Theil ein Schlüssel zugestellt, das Thor aber von dem Stiftsmeßner geöffnet und gesperrt

(*a*) Khamm. Pars III.

gesperrt werden solle. (b) Endlich 5.) verstand man sich im J. 1749 mit einander, das Gras auf dem Kirchhofe wechselsweise abzumähen. (c)

Als durch die Sekularisation des Stiftes und die Organisation der Pfarrey die Taufkirche aufgehoben, und der Taufstein in die Stiftskirche versetzt wurde, hob sich zwar die Nothwendigkeit jenes Durchganges durch die evangelische Kirche auf, aber die katholische Kirchenadministration that damit keineswegs auf das hergebrachte und immer ausgeübte Recht Verzicht.

§. VIII.

Die zur Pfarrey gehörigen Filiale.

1.) Die erste und älteste Filial, die zur St. Ulrichs Pfarrey gehörte, war die Kirche der heiligen Afra auf dem Lechfelde. Schon Bischof Walther, der in der Mitte des zwölften Jahrhunderts die augsburgische Kirche regierte, verordnete in einer Synode, daß dieselbe einen eigenen Priester haben solle. (a) Dieses bestätigte die unter Bischof Hartwik im J. 1179 versammelte Synode. (b) Es geht daraus hervor, daß bey

(b) Urkunde. (c) Urkunde.

(a) Mon. Boic. Vol. XXII. pag. 179.

(b) Ibidem.

bey dieser Kirche und in den Umgebungen mehrere Wohnungen gewesen seyen. St. Ulrich blieb immer im ruhigen Besitz der hergebrachten Pfarrrechte. Denn als im Jahre 1743 der Pfarrer von Friedberg sich Eingriffe in dieselben erlaubte, wurde er von dem bischöfl. Vikariat zurückgewiesen. (c) Nach dem allgemeinen Zerstörungssystem ward in unsern Tagen die geschmackvoll gebaute Kirche entheiliget, und in ein Pulvermagazin umgeschaffen.

2.) Das Spital zum heiligen Geist, das bis auf das Jahr 1540 vor dem rothen Thore sich befand, wo noch die zu demselben gehörigen Gärten und Aenger sind, lag zwar in dem Bezirk der Pfarrey von St. Ulrich, hatte aber selbst die pfarrlichen Rechte, und übte sie durch einen eigenen Priester aus. Als durch den westphälischen Frieden den Protestanten in dem, bereits innerhalb des rothen Thores stehenden Spital, das Langhaus zu ihrem Gottesdienst eingeräumt und ein evangelischer Pfarrer angestellt wurde, wies man den Katholiken die St. Margaretha Kirche an, und unterwarf sie dem Pfarrer von St. Ulrich, dem man im J. 1651 durch getroffenen Vergleich monatlich zwey Reichsthaler, jährlich drey Fuder Holz, und bey

(c) Akten.

bey epidemischen Krankheiten Präservativmittel und andere Nothwendigkeiten zusagte; wogegen er aber die Hospitalleichen umsonst begleiten mußte. (*d*)

3.) Die Kirche der Dominikaner, (*e*) welche ehemals die Tempelherren besaßen, und ihr Kloster sammt den dazu gehörigen Häusern und Gärten wurden im J. 1385 von dem Bischof Burkard der Pfarrey St. Ulrich zugetheilt. (*f*) Dahin gehörte

4.) Das Kloster der Kapuziner, welches Marx Fugger und seine Brüder im J. 1602 in der ehemaligen Schongauergasse, auf ihrem eigenen Grund, erbauet hatten. Diese Väter mußten bis auf das Jahr 1790 in der Pfarrkirche an Sonn- und Festtagen die Predigten halten, und zu dem Krankenbesuch sich gebrauchen lassen. Ferner war

5.) Das Nonnenkloster zu St. Ursula, in welchem anfangs Begeunen gewohnt, denen hernach der Bischof Burkard im J. 1394 eine klösterliche Verfassung gab mit Unterwerfung unter den Predigerorden, zu St. Ulrich eingepfarrt. Die Non-

(*d*) Gesch. der Bisch. IV. Bd. S. 316.
(*e*) Urkunde. (*f*) Siehe §. III.

Nonnen mußten nach der bischöflichen Verordnung die österliche Beicht und Kommunion am Grünendonnerstage in der Pfarrkirche verrichten; (g) sie durften ohne Erlaubniß des Abts den englischen Gruß nicht läuten; und ihr Benefiziat mußte in den drey festlichen Tagen, Ostern, Pfingsten und Weihnachten, in der Mette, wie auch bey allen Prozessionen erscheinen. (h) Endlich gehörten noch zu St. Ulrich

6.) Die Nonnen Predigerordens zu St. Margaretha, welche im J. 1526 ihr Kloster gegen eine jährliche Pension dem Spital überließen.

7.) Die Nonnen Benediktinerordens zu St. Nikolaus außer der Stadt, unweit des alten Spitals, deren Benefiziat die Prozessionen begleiten mußte, und die im Jahre 1537, nach Auflösung ihrer Verbindung durch den Magistrat, in andere Klöster vertheilt wurden, worauf man ihr Kloster abbrach. (i)

8.) Das Begeunenkloster, Bruder Arnold genannt, welches auf den obern Aengern gegen den Wald

(g) Gesch. der Besch. II. Bd. S. 504.
(h) Urkunde.
(i) Gesch. der Bisch. III. Bd. S. 330.

Wald zu stand, und schon im J. 1411 abgetragen wurde; (k)

9.) Das Siechenhaus zu St. Servazius an der Friedbergerstraße, links an den St. Ulrikanischen Aengern, mit einem Benefizium, auf welches das Kloster St. Ulrich das Präsentationsrecht hatte. Die Kapelle dieses Hauses war im Jahre 1543 abgebrochen, im Jahre 1604 aber wieder erbaut, und dem protestantischen Kultus gewidmet worden. Im J. 1634 ward sie sammt dem Siechenhause abgebrannt, und nicht wieder aufgebaut. Das Benefizium hatten die Katholiken beybehalten und dem katholischen Gottesacker angewiesen. (l)

§. IX.

Verzeichniß der Pfarrer an der Kirche der Heiligen Ulrich und Afra.

Aus Mangel an Urkunden, Nachrichten und Taufbüchern, welche erst mit dem Jahre 1605 beginnen, können bis dahin nur wenige Pfarrverweser von St. Ulrich hier genannt werden; von jenem Jahre an aber werden wir sie in ununter-

(k) Daselbst II. Bd. S. 514.
(l) III. Bd. S. 330.

unterbrochener Reihe aufführen. Uto ist der erste, dessen Namen eine Urkunde vom J. 1169 (*a*) aufbewahrt hat.

Philipp erscheint in einer Urkunde vom J. 1259 als Zeuge. (*b*) Johann Hauſtetter, Luitpriester an der Kirche des heiligen Ulrich, stiftete für sich im J. 1362 einen Jahrstag (*c*).

Johann Schmidt führte im J. 1385 der Pfarrgränze halber mit St. Moritz Prozeß. (*d*)

Johann Ruch, von Oettingen gebürtig, war zuerst Lehrer in der Schule zu St. Ulrich, dann Pfarrer und zwar bereits im J. 1467, in welchem er bey Legung des ersten Steins zur Kirche 100 Goldgulden zum Kirchenbau gab. Im Jahre 1477 unterstützte er diesen Bau mit 500 Gulden. (*e*) Dieser wohlthätige Mann hatte auch an seiner Pfarrey zwey Vorsänger bey dem Versehen durch eine Stiftung angeordnet. (*f*) Das Stiftungskapital zog hernach die evangelische Zechpflege

(*a*) Gesch. der Bisch. II. Bd. S. 144.
(*b*) Mon. Boic. Vol. XXIII. pag. 12.
(*c*) Saalbuch der evangelischen Zechpflege.
(*d*) Siehe oben §. III.
(*e*) Notit. litter. Codd. MSS. Vol. III.
(*f*) Sein Testament. Mon. Boic. Vol. cit. p. 567.

pflege an sich. (g) Er starb reich an Verdiensten den 14. April 1478.

Hieronymus Leiber, der den 29. Juny 1474 unter dem Schutt der eingestürzten Kirche begraben wurde. (h)

Johann Ziegler war der letzte perpetuirliche Pfarrvikar. Er resignirte die Pfarrey im J. 1495. (i)

Johann Schmid von Zusmarshausen war Pfarrprovisor im Jahre 1526. Da er nach Luthers Grundsätzen predigte, die Zechpfleger und eine große Anzahl von der Pfarrgemeinde zu der neuen Lehre überführte, Unruhen und Trennung stiftete, so wurde er von dem Abt seines Amts entsetzt. (k) Nach ihm ist eine Lücke bis auf das Jahr 1605.

Mit diesem Jahre fangen die Taufbücher an. Diesen zufolge versahe die Pfarrey Matthias Noder oder Nader, ein Weltpriester, vom J. 1605 bis 1608. Er kam hierauf als Pfarrer nach

(g) Saalbuch der Zechpflege.

(h) Siehe oben S. 18.

(i) Siehe §. II.

(k) Sender. Khamm.

nach Haunstetten, und von da nach Inningen. Ihm folgte bey St. Ulrich

Wolfgang Weber, ebenfalls ein Weltpriester, dessen Name in den Taufbüchern vom 14. Febr. 1608 bis 1613 vorkommt.

Nun übernahmen Religiosen die Pfarreyverwaltung. Sie erscheinen in dem Taufbuche in folgender Ordnung:

	Angestellt. Abgetreten im Jahre
P. Johann Kasian Speiser, wurde Abt zu Schwarzach in Franken.	1613 : 1627.
P. Isaias Graf, starb an der Pest.	1627 : 1628.
P. Ferdinand Frey, wurde in dem Kollegium der Jesuiten während der schwedischen Okkupation von der Pest weggerafft. (*l*)	1628 : 1633.
P. Michael Lengenfelder, wurde ebenfalls ein Opfer der Nächstenliebe.	1633 : 1635.
P. Wolfgang Walbach	1635 : 1667.
P. Ro:	

(*l*) Siehe oben S. 330.

	Angestellt.	Abgetreten im Jahre
P. Roman Daniel,	1667 :	1671.
P. Leonard Fesenmayr	1671 :	1674.
P. Placidus Sutor	1674 :	†1677.
P. Heinrich	1677 :	1678.
P. Aemilian Riepp.	1678 :	1686.
P. Ildephons Meiz- ner	1686 :	†1693.
P. Anselm Gatterer	1693 :	1700.
P. Joseph Zoller (*m*)	1700 :	1717.
P. Joh. Baptist Mayr	1717 :	1727.
P. Reginbald Berk- mar (*n*)	1727 :	1736.
P. Konrad Schöner	1736 :	†1748.
P. Augustin Appel	1748 :	†1751.
P. Pirmin Berkhofer	1751 :	1757.
P. Narciß Goggl	1757 :	1766.
P. Maurus Gruber	1766 :	†1771.
P. Wili-		

(*m*) Veith. Bibl. August. Alph. VII. pag. 151.

(*n*) Ibid. pag. 142.

	Angestellt.	Abgetreten im Jahre
P. Wilibald Raßl.	1771 :	1776.

Zur Zeit seines Pfarramtes wurden drey Hülfspriester von einer epidemischen Krankheit im Jahre 1772 in das Grab gestürzt, nämlich: Simpert Holzmann, Cölestin Ort und Konrad Berkhofer.

P. Gregor Schäfler. Er	1776 :	1795.

übernahm 1790 auch das Predigtamt. Im Jahre 1795 wurde er Abt. (o)

P. Nonnosus Oberbaur	1795 :	1796.
P. Wilib. Kastenmüller	1796 :	†1797.
P. Maurus Krumm	1798 :	1801.
P. Adalbero Steidle,	1801 :	1804.

zugleich Prediger

P. Benedikt Abt. Dieser	1804 :	1810.

war der letzte Pfarrer aus den Religiosen von St. Ulrich; denn bey der den 18. Nov. 1810 eingetretenen Organisation mußte er von der Pfarrey abgehen. An seine Stelle wurde nun

Vizes

(o) Siehe S. 362.

Vizelin Schlegl, ehemaliger Religiose von Polling, ein gelehrter, frommer, eifriger, aber schon betagter Mann, von Spazenhausen versetzt, und den 18. Nov. 1810 installirt. Er starb den 12. Febr. 1811.

Ludwig Albrecht verwechselte die Pfarrey von St. Georgen den 21. Juny 1811 mit der von St. Ulrich, und starb den 4. März 1814. Sein Nachfolger wurde der schon oben genannte

Benedikt Abt, welcher von der Pfarrey St. Georgen nach St. Ulrich zurück berufen ward, und diese Pfarrey den 29. Juny 1814 antrat.

Anhang.

I. Von den Bruderschaften, die in dieser Kirche errichtet worden.

1.) Die Bruderschaft der Heiligen Ulrich und Afra.

Die erste und älteste Bruderschaft in dieser Kirche ist die der Heiligen Ulrich und Afra, welche im Jahre 1440 unter dem Abt Johann Hohensteiner errichtet, und von dem Bischof und Kardinal Peter von Schaumburg bestätiget wurde. Abt Melchior Stamham und der Konvent verbanden sich im J. 1468, in Betrachtung der thätigen Hülfe, welche so viele fromme Christen zur Erbauung der Kirche leisteten, Alle und Jede, die in diese Bruderschaft aufgenommen zu werden verlangten, in das Register einzuzeichnen, sie aller verdienstvollen Werke theilhaftig zu machen, ihr Hinscheiden in dem versammelten Kapitel zu verkünden, und ihre Seelen in das Gebet der Religiosen zu empfehlen. Auch bestimmte dieser Abt den achten Tag nach Pfingsten zu einem Jahrstag für die Verstorbenen mit Vigil,

Amt,

Amt und heiligen Messen, die alle Priester des Klosters lesen sollten. (a) Bischof Peter ertheilte allen denen, die dem Jahrstag beywohnen würden, einen Ablaß von 200 Tagen. (b)

Der Abt Johann Merk und sein Konvent erneuerten, nach vollendetem Kirchenbau, im Jahre 1610 diese Bruderschaft, und verpflichteten sich, unentgeltlich an jedem Montage eine heilige Messe für die Lebendigen und Verstorbenen aus der Bruderschaft zu lesen, auch alle Monate eine Prozession und ein Lobamt, alle Jahre aber am ersten Montage im Herbstmonat einen Jahrstag mit Vigil und Seeenlamt zu halten, an dem auch jeder Priester eine heilige Messe lesen sollte. Bischof Heinrich V. bestätigte diese Erneuerung, und Pabst Paul V. begabte sie mit vollkommenen und unvollkommenen Ablässen. (c)

Damit nicht mit der Auflösung des Stiftes zugleich auch diese Bruderschaft, aus Mangel eines Fondes, aufgelöst werden möchte, so war der da:

(a) Notit. litter. Codd. MSS. Sanc. Vlric. Vol. V. pag. 158.

(b) Ibid. pag. 159. Khamm. Hertfelder.

(c) Dieselben. Lebensgeschichte des heiligen Ulrich. Augsb. 1796. in Oktav.

damals lebende Abt Gregor mit seinen Religiosen während der Erhebungsfeyer der heiligen Afra im J. 1804 dafür besorgt, daß die katholischen Bürger Augsburgs die Erhaltung und Fortpflanzung derselben auf sich nahmen. In dieser Absicht wurden neue Statuten entworfen, und von dem bischöflichen Vikariat genehmiget. Vermöge derselben soll

1.) Ein Konzilium, bestehend aus einem Präfekten, zwey Assistenten, einem Sekretär und Konsultor, errichtet werden, welches mit dem Vorsteher der Kirche die Pflicht übernehmen soll, für die immerwährende Erhaltung und Fortpflanzung der Bruderschaft zu wachen, für die Haltung des Gottesdienstes zu sorgen, und die Mittel zur Bestreitung des dazu nöthigen Aufwandes ausfindig zu machen.

2.) Soll das Konzilium Sorge tragen, daß sowohl durch freywillige Beyträge, als durch das jährliche Opfer nach und nach ein ergiebiger Fond herbeygeschafft werde, aus welchem die Ausgaben für den Gottesdienst bestritten werden können.

3.) Sollen, neben den wochentlichen Messen, eine monatliche Prozession mit Amt, ein Jahrstag, und die Titularfeste der Bruderschaft an den Sonn-

Sonntagen unter der Oktav der Heiligen Ulrich und Afra mit einem zehnstündigen Gebete feyerlich gehalten werden.

4.) Soll das Konzilium alle Jahre neu gewählt werden, und nur der Sekretär sein Amt wegen Führung der Rechnung mehrere Jahre beybehalten ꝛc. (*d*)

Pabst Pius VII. bestätigte diese Bruderschaft, und verlieh derselben auf die Titularfeste und den Aufnahmstag einen vollkommenen Ablaß, und einen unvollkommenen auf die Feste der Erfindung, der Uebersetzung der Heiligen dieser Kirche ꝛc. (*e*)

Im J. 1814 wurde die Einrichtung gemacht, daß zur Schonung des pfarrlichen Gottesdienstes, und zu größerer Erbauung, Feyerlichkeit und Theilnahme, der monatliche Gottesdienst der Bruderschaft auf den Nachmittag verlegt, und, nach Gewohnheit anderer Kirchen, mit Predigt, Vesper und Prozession gehalten; Vormittags aber nach der Pfarrmesse jedesmal eine stille Messe gelesen werden solle. Eben so wurde der Jahrstag für alle

(*d*) Urkunde. Nachricht von der Uebersetzung ꝛc. der heiligen Afra. S. 61.

(*e*) Bulle.

alle verstorbenen Brüder und Schwestern auf den letzten Tag der Seelenoktav verlegt.

2.) Die Bruderschaft der schmerzhaften Mutter.

Die zweyte Bruderschaft, zum heiligen Andenken der Schmerzen der göttlichen Mutter, führte der Abt Roman Daniel den 14. März 1684 in das St. Ulrich-Gotteshaus feyerlich ein, und schrieb derselben einige Gesetze vor. Pabst Innocenz XI. genehmigte sie, und bereicherte sie mit einigen Ablässen. Sie hatte einen eigenen Fond, der, leider! auch das Unglück hatte, verschlungen zu werden. Das Stift hielt jährlich folgende Gottesdienste: 1.) Alle Quatember ein Amt mit einer kurzen Anrede; 2.) an dem ersten Sonnabend eines jeden Monats eine Messe für die Einverleibten; 3.) alle Sonnabende in der Fasten ein Stabat Mater, Predigt und Litanie; am Freytag vor dem Palmtag aber das Titularfest mit Predigt und Amt.

3.) Bruderschaft und Bündniß des heiligen Bischofs Simpert.

Die Bruderschaft des heiligen Simpert veranlaßten die katholischen Posamentirer oder Bortenwirker in Augsburg, welche den 4. Jänner 1722 diesen Heiligen zum Schutzpatron

ihres

ihres Gewerbes wählten, und ein Bündniß unter sich errichteten. Auf ihr Ansuchen veranstaltete der Abt Wilibald mit Genehmigung des bischöflichen Vikariats den 18. April 1724 zu Ehren des heiligen Simpert eine Bruderschaft, und gab derselben einige Satzungen, unter denen folgende besonders zu bemerken sind. 1.) Können Alle und Jede jedes Standes in diese Bruderschaft aufgenommen werden. 2.) Soll der Festtag des Heiligen auch das Titularfest seyn. 3.) In der Kapelle desselben soll am ersten Sonntage jedes Monats für die Lebendigen und Verstorbenen aus der Bruderschaft eine heilige Messe nach der Pfarrmesse gelesen werden. 4.) Sollen alle katholischen Bortenmacher und die Ihrigen Mitglieder des Bündnisses seyn. 5.) Die Verbündeten sollen in der Oktav ihres Schutzpatrons ein Amt halten, und an jedem Quatembersonntage nach der Pfarrmesse drey heilige Messen, eine für die Lebendigen, die zweyte für die Abgestorbenen aus dem Bündnisse, und die dritte für die Wohlfahrt ihres Gewerbes lesen lassen. 6.) Sollen sie alle Quatember ihr Opfer erlegen, und für Jeden aus dem Bündnisse und jeden Religiosen des Stiftes nach dem Tode, wie auch in der Seelenoktav für alle Verstorbene aus demselben, eine heilige Messe lesen lassen. 7.) Zur Kasse sollen der Präses und

zwey

zwey aus dem Gewerbe einen Schlüssel haben, und die Einkünfte zur Ehre des Heiligen, zur Zierde seines Altars und seiner Grabstätte, zur Unterhaltung der Lampe, und zur Haltung des Gottesdienstes verwendet werden. (*a*)

Pabst Benedikt XIII. begabte diese Bruderschaft mit vollkommenen und unvollkommenen Ablässen. (*b*)

II. Feste, die in der Kirche der Heiligen Ulrich und Afra gehalten werden sollen.

1.) Die Feste der Heiligen Ulrich und Afra, als der Hauptpatronen dieser Kirche (Patroni primarii), mit den gewöhnlichen Gottesdiensten und einer Oktav, in der alle Tage auf den Abend eine Litanie gehalten wird. (*a*)

2) Das

(*a*) Bruderschaftsbüchlein.

(*b*) Daselbst.

(*a*) Von undenklichen Zeiten her ward am Vorabend der Heiligen Ulrich und Afra die Vesper von dem Stift St. Ulrich um 1 Uhr gehalten; um 2 Uhr kam das Kollegiatstift St. Moritz, und um 3 Uhr das Domstift in Prozession, und sangen die Vesper. Nach jeder Vesper giengen die Kanoniker mit ihrem Chor in das Kapitel, wo ihnen von den Konventualen Wein und Bier in hölzernen Bechern zu einer Erfrischung

2.) Das Fest des heiligen Bischofs Simpert, als Sekundärpatrons, den 13. Oktober mit einer Oktav.

3.) Den 12. August das Fest der heiligen Hilaria und anderer Märtyrer.

4.) Den 9. August des heiligen Afer und seiner Gesellen.

5.) Den 27. Febr. des Bischofs und Märtyrers Dionys, 2ter Klasse.

6.) Den 29. Oktob. des heiligen Bischofs und Märtyrers Narciß, zu dessen Ehre der Choraltar geweiht ist, 2ter Klasse.

7. Den

frischung gereicht wurde. Am Fest des heiligen Ulrich hielt der Bischof oder sein Suffragan in Gegenwart des Kapitels die Prozession und das Hochamt; am Fest der heiligen Afra geschahe dies in Gegenwart des Domkapitels von dem Abt des Stiftes. Unter dem Amt beym Offertorium giengen die Domherren zum Opfer, küßten die Manipel, die ihnen der Abt an der Epistelseite reichte, und legten ihr Opfer auf den Altar. An diesen Festtagen erhielt der Bischof oder sein Suffragan und der Reichsstadtvogt Speise und Wein. (III. Absch. S. 319.) Das Domkapitel empfieng 2 Eimer Wein und 12 Brode.

7.) Den zweyten Sonntag im Monat Oktober das Fest aller in der Kirche ruhenden Heiligen, 2ter Klasse.

8.) Den 12. May das Fest der Uebersetzung, und

9.) Den 21. July der Auffindung des heiligen Ulrich.

10.) Den 4. Juny die Uebersetzung,

11.) Den 27. July die Auffindung, und

12.) Den 26. Oktober die Bekehrung der heiligen Afra.

13.) Den 1. Dez. die Auffindung, und

14.) Am Mittwoch nach dem Weißensonntag die Uebersetzung des heiligen Simpert.

15.) Die Kirchweihe wird mit einer Oktav am Montage nach dem ersten Sonntag nach Ostern gefeyrt.

III. Vollkommene und Sieben-Altärabläße.

Vollkommene Abläße sind dieser Kirche ertheilt, auf die Festtage des heiligen Namens Jesu, der schmerzhaften Mutter, der Kirchweihe, des heiligen Ulrich, der heiligen Afra, des heiliges Simpert, und auf den ersten Sonntag im Advent; als ehemaliger Ordenskirche aber, auf die Feste

der

der Heiligen, Benedikt, Scholastika, Placidus, Maurus, und aller Heiligen des Ordens.

Der Sieben-Altärablaß ist gestattet auf das Fest der Beschneidung des Herrn, auf das Oster- und Pfingstfest, auf den heiligen Dreyfaltigkeit-Sonntag, und auf die Geburt Christi; ferner auf Lichtmeß, Verkündigung, Himmelfahrt, Geburt und Empfängniß Mariä; endlich auf das Fest aller in der Kirche ruhenden Heiligen. (a)

(a) Breve des Pabstes Pius VI.

Register.

Ablässe, den Gutthätern zur Kirche von Bischöfen ertheilt. Seite 26. Auf das Fest des heiligen Dionys. 267. Vollkommene. 4. Der sieben Altäre. 305. 321. 461.

Achen (von) Joh. Mahler. 39.

Adalbero, Bischofs, Leben, Thaten. 120. u. f. Seine Uebersetzung. 321. Feyerlichkeit. 390. 393.

Adalheid, K. Schenkung. 262.

Adam, Bildhauer. 21.

Adilbert, Priors, Gelehrsamkeit, Schriften. 266. Testament. Ebend.

Adolph, Bildhauer. 22.

Aebte zu St. Ulrich. Reginbald. 230. Dego. 232. Gotisgen. Ebend. Friedebold. 233. Heinrich I. 234. Theodo. 235. Adalbero. 236. Theodomar. 239. Siegehard. 240. Hartmann. 241. Berengar. 242. Günther. Ebend. Egino. 243. wird von Bischof Herimann verfolgt. 245. muß fliehen 247. stirbt zu Pisa. 248. Wollemar. 249. Udalskalk. 249. dessen Gelehrsamkeit. 250. seine Schriften. 253. Hezilo. Ebend. Ulrich I. 255. Heinrich II. 256. seine Schriften. 257. Manegold. Ebend. Heinrich III. 259. Erchenbold. 261. Ulrich II. 262.

Heinrich IV. 263. Theodo II. Ebd. Luitfrid. 264. Hiltebraud. Ebd. Gebwin. 266. Theoderich. 268. Siboto. Ebd. Heinrich V. 269. Marquard. 271. Konrad Winkler. 274. K. Ludwig IV. ernennt ihn zum Taufpathen und Fürsten. 275. Johann I. 278. Friedrich von Gummeringen. 279. Heinrich VI. Ebend. Johann II. Lauginger. 280. Johann III. Küßinger. 281. Dessen Verdienste um dieReformation. 283. Heinrich VII. Heutter. 284. Johann IV. Hohensteiner. 286. befördert die Reformation. 287. resignirt. 290. Mechior Stammham, wird postulirt. Ebd. Seine Verdienste um die Disciplin, Reformation, Gelehrsamkeit, Buchdruckerey, Künste, Kirchen ꝛc. 291. u. f. Heinrich VIII. Frieß. 295. Johann V. von Giltlingen. 298. Konrad Mörlin. 303. Johann VI. Schrott. 307. Johann VII. Könlin. 310. muß sich mit seinen Religiosen nach Wittelsbach flüchten. 312. Simon Goll wird allda gewählt. 313. Jakob Köplin, eben daselbst erwählt. 315. kehrt mit den Seinigen nach Augsburg zurück. Ebend. Seine Arbeiten und große Verdienste. 316. u. f. Johann VIII. Merk, vollendet die Kirche, bauet Altäre ꝛc. 320 u. f. Bernard Hertfelder. 326. seine vielen Arbeiten, Leiden und Verdienste um die katholische Religion in Augsburg. 329 u. f. Seine Schriften. 336. Gregor Jos. 337. Roman Daniel. 340. Wilibald Popp. Seine Verdienste um die Kirche. 343 u. f. Cölestin Mayr. 349. Seine Gelehrsamkeit. 351. Joseph M. von Langenmantel. Ebend. seine unglückliche Regierung. 354. Wikterp Grundner. 358. Gregor I. Schäfler. 362. Unter ihm erfolgt die Sekularisation. 368.

Afer, sein und anderer heiligen Märtyrer Tod. 75.

Afra, der heil. Märtyrin, Altar. 44. ihr Sarg. 45. Ihre Bekehrungs- und Leidensgeschichte. 56 u. f. Auffindung. 68. Uebersetzung. 70. Feyerlichkeit dabey. 413.

St. Afra Stift, wird mit Benediktinern besetzt. 229.

Afterschutz, wird Augsburg aufgetragen. 282. 287. 305.

St. Agnes Kapelle 51.

Allerheiligen Kapelle. 51.

Altar des Chors. 46.

Archiv, wird neu angelegt. 360.

Beck, Georg, Mahler. 301.

Begräbnisse in der Kirche der Freyherren und Grafen Fugger. 36. 37. 38. 39. 40. des Jakob Haustetter. 40. der Aebte Jakob, Bernard, Wilibald, Cölestin, Joseph Maria, Gregor II. 320. 336. 349. 351. 358. 372.

Benediktiner aus Tegernsee besetzen das Stift der heiligen Afra. 230.

Berkmars, Reg. Schriften.

Bernard, Johann Wolfgang, Mahler. 48.

Bibliothek, die, wird vermehrt. 292. 296. neu angelegt. 353.

Bild, Veit, seine Gelehrsamkeit und Schriften. 309.

Bitschlin, Berthold, stiftet die Allerheiligen Kapelle. 273.

Bruderschaft der Heiligen Ulrich und Afra wird errichtet. 289. 321. 453. der schmerzhaften Mutter. 457. des heiligen Simpert. Ebend.

Bruno, Bischof, schafft das Kanonikatstift der heiligen Afra in ein Benediktinerstift um. 229.

Buchdruckerey wird im Kloster angelegt. 292.

Bullen der Päbste, Alexanders III. 257. Honorius III. 264. Gregors IX. Innocenz IV. 266. Alexanders IV. Martins IV. 268. Johann XXII. 272. Gregors XI. 279. Johanns XXII. 282. Martins V. 284. 285. Eugens. IV. Ebend. Nikolaus V. 288. Sixts IV. Innocenz VIII. Alexanders VI. 300.

Candit (de Witte), Peter, Mahler. 36. 38.

Clemens, Bischof. Sein Herz wird in der Gruft des heiligen Ulrich beygesetzt. 44. Er befördert die Erhebung der heiligen Afra. 70.

Conföderation mit den Klöstern. Altomünster. 271. Wilzburz 274. Metten, Malersdorf, Friaul. 277. Christgarten, Indersdorf, Tegernsee. 289. Elchingen, Anhausen, St. Georgen. 294. Melk, Donauwerd. 297. Blankstetten. 298. Wiblingen, Scheurn, Wessenbrunn, Admont, Ettal. 302. Irsee, Steingaden, mit der Karmeliterprovinz. 306.

Degler, Joh., Bildhauer, verfertigte die großen Altäre. 31.

Dionys, des heiligen Bischofs, Leiden. 86. Erhebung 89.

Domkapitel, das, erhält an den Festtagen der Heiligen Ulrich und Afra Wein und Brod. 240.

Drichtler, P. August, setzt einen Blitzableiter auf den Thurm und die Kirche. 35.

Eberhard I., Bischof. Seine Schenkung der Brücke. 235. Eberhard II. Schenkung desselben. 282.

Embriko baut die Kirche der heiligen Afra, und findet ihre Gebeine auf. 238. Weiht die Kirche ein. 376.

Engelberg, Burkard, Baumeister der Kirche. 19.

Evangelischen, die, reissen das Predigthaus und die Zechpflege an sich. 310. Ihr verübter Unfug. 311. 312.

Ferdinand IV., dessen Königs = Wahl in der Kirche. 334. Feyerlichkeit bey derselben. 398.

Feste, in der Kirche angeordnete. 459.

Frank, Joh., Mahler. 292.

Filialkirchen zur Pfarrey. 442.

Friedrich, B. dringt dem Stift den Marquard von Haglen zum Abt auf, und begünstiget dasselbe. 271. u. f.

Fugger bauen die Kapelle des heiligen Dionys und zwey Bogen. 21. Oktavian baut eine Kapelle und Gruft. 36. Eben so Markus 37. Georg 38. Philipp Eduard 39. Jakob stiftet eine Orgel 40. Christoph 38. Als Gutthäter. 55. 321.

Gaben, an den Festtagen der Heiligen Ulrich und Afra. 319.

Gabwold, der abtrünnige, nimmt das Kloster und Haunstätten in Besitz. 312. Erhält Pension. 314.

Gastel, Gregor, seine Schulgesetze. 314. Schriften. 326.

Gerhard, Probst zu St. Afra. 227.

Giltlinger, Gumpold, Mahler. 21.

Glocke, die erste. 236. neue. 281. 293. 308.

Gossenbrot, Gutthäter. 54.

Greuter, Mahler. 31.

Hagenor, Wilhelm, Gutthäter. 297.

Hämmerle, Gutthäter. 54.

Hans von Hildesheim, Werkmeister. 13. 15.

Hartwick, B., war Prior zu St. Ulrich. 256. Findet des heiligen Ulrichs Ueberreste. 258.

Haustetters, Jakob, Kapelle. 40. 54.

Heinrich II. K. dotirt das Stift. 229. 233.

Heinrich IV. K. Seine Dotation. 239. Er wohnt der Einweihung der Kirche bey. 376. erhält ein Reliquium von der heiligen Afra. 69.

Heinrich, B., verfolgt die Mönche. 237.

Heriman, B., dringt Aebte auf. 241. 242. Dessen Verfolgungen. 245. u. f.

Herluka, eine Verehrerin des heil. Wikterp. 98.

Hilaria und ihrer Mägde Leiden. 81. Auffindung. 82.

Hofreuter, Kaspar, Gutthäter. 54. 297.

Jahrstage, gestiftete. 260. 263. 267. 269. 270. 273. 277. 284. 286. 297. 302. 318. 319. 322.

St. Jakobs Kapelle. 52.

Joseph I. Seine Königswahl. 342. Feyerlichkeit derselben. 403.

Joseph, B. Sein Herz an der Gruft des heiligen Ulrich. 43. Er befördert die Uebersetzung desselben. 209.

Kager, Matth., Mahler. 39. 47.

Kanonikatstift bey St. Afra. 226. wird aufgehoben. 229.

Kapelle der göttlichen Mutter. 50.

Khamm, Corbinian. Seine Gelehrsamkeit und Schriften. 348.

Kirche der heiligen Afra: Ursprung derselben. 1. wird verheert und wieder gebaut vom Bischof Simpert. 5. Ulrich. 6. Embriko 8. von den Aebten: Heinrich. 9. Melchior Stammham. 13. Heinrich Frieß. 18. Joh. von Giltlingen. 21. Konrad Mörlin. Ebend. Jakob Köplin 29. Johann Merk. 31. Beschreibung derselben. 10. 33. u. f. Einweihung derselben. 8. 10. 23. 260. 321. einiger Altäre. 20. 21. 22. 31. Feyerlichkeit in der Kirche 376. 386. Entehrung derselben. 29. 311. u. f. Merkwürdigkeiten derselben. 33. u. f. Feyerliche Steinlegung. 378. zum Chor. 386. Verschönerung derselben. 252. 256. 276. 316. 321. u. f. 334. 352. 373. 407. Unfälle derselben. 4. 5. 6. 9. 17. 259.

Kindlin, Valentin, Werkmeister. 13.

Kistler, Rom., seine Basilik. 1. S. Vorrede.

Kloster, dessen Begründung. 229. Brennt ab und wird wieder gebaut. 259. 274. 276. 338. Verfall desselben. 268. 279. 306. 308. 354. Sekularisation. 368. wird eine Kaserne. 373.

König, Hans, Werkmeister. 28.

Konrad II. K. bestätiget die Dotation und Privilegien des Stiftes. 235.

Konrad, B., lebt und stirbt bey St. Ulrich. 255. Dotation desselben. 254.

Konstantin I. Kais. stellt das Erbe der heil. Afra zurück. 2.

Kreuzaltar, wird versetzt. 40.

Kunegunde, K., schenkt Todenweis dem Stift. 234.

Langenmantel, Gutthäter. 54.

Lauginger, Gutthäter. 54.

Liezheim, Kl., wird dem Stift einverleibt. 335. Neue Kirche. 358.

Luther; seine Lehre wird in dem Predigthause geprediget. 310.

Mang, der heilige Abt. 91. 99.

Manlich, Gutthäter. 54.

Maximilian I. K. besorgt die Einweihung der Kirche und die Steinlegung zum Chor. 23. 386. unterstützt den Bau. 53. 309. ist bey der Uebersetzung des heiligen Simpert. 384.

Meisterlin, Sigm. Seine Gelehrsamkeit und Schriften. 289.

St. Michaels-Kapelle wird eingeweiht. 253.

Miller, Heinr., Gutthäter. 297.

Möhner, Reginbald, seine Gelehrsamkeit und Schriften. 326. 337.

Monumente, römische, bey St. Ulrich. Siehe Vorrede.

Nachtigall, Othmar, Lehrer an der St. Ulrichs-Schule. 309.

Neithard, Statuar. 31.

Nidgar, des Bischofs, Leben. 119. Uebersetzung. 321. 390. 393.

Nördlinger, Gutthäter. 297.

Oblay der Kirche; Schenkungen dazu. 272. 273. 277.

Orgel, erste. 236. neue. 276. 300. Fuggerische. 47.

Otto III., seine Eingeweide werden in der Kirche begraben. 375.

Peter, B., ernennt den Melchior Stammham zum Abt. 291. legt zur Kirche den ersten Stein. 14. 378.

Peutinger, Gutthäter. 54.

Pfarrey. Ursprung derselben. 424. Inkorporation. 300. 305. 426. Gränzen. 429. Differenzien wegen derselben mit dem St. Moritz und dem Dom. 430. u. f. Fond derselben. 435. Kirche. 437. Trennung derselben. 438. Verhältnisse mit der evangelischen Zechpflege. 440. Filiale zu derselben. 442.

Pfarrer an der Kirche. 446.

Pittinger, Heinr., Schreiber. 291.

Pius VI. liest in der St. Ulrichs-Kirche Messe. 357. 422.

Predigthaus, das, wird gebaut. 284. von den Protestanten okkupirt. 310.

Privilegien der Kaiser: Friedrichs I. 258. Heinrichs VII. 264. Friedrichs II. 265. Conradins. 267. Albrechts. 271. Ludwigs IV. 272. 275. Sigmunds. 282. Albrechts II. 285. Friedrichs III. 288. Karls V. 311. 317. Ferdinands I. Maximilians II. Rudolphs II. Ebd. Matthias, Ferdinands II. 322. Ferdinands III. 334. Karls VI. 347. Josephs II. 354.

Reformation des Klosters. 283. 285. 286. 291. 299. der Klöster St. Nikolaus 289. Ottenbeurn, Thierhaupten, Kühebach, Holzen. 292. Wiblingen. 300. Neresheim. 304.

Reginbald, erster Abt, 230. wird Bischof zu Speyr. 231.

Reuchlin, Joh., Metallgießer. 31.

Rottenhammer, Joh., Mahler. 39. 47.

Sakristey, Merkwürdigkeiten allda. 49.

Sammlungsbriefe bey dem Kirchenbau. 20.

Schenkungen, zur Kirche gemacht. 233. 234. 235. 239. 249. 251. 254. 255. 256. 260. 262. 277. 278. 282. 297. 301.

Schule an dem Stift. 243. 249. 293. 305. 309. 324.

Schulgesetze. 324.

Schutzbriefe von den Herzogen: Ludwig von Baiern. 275. Stephan und Albrecht von Oesterreich. 280. Stephan und Ludwig von Baiern. 281. 288. 294. von Kaiser Ferdinand. 212. 314. Herzog Wilhelm 312.

Schwarz, Christ., Mahler. 37.

Sekularisation des Stifts. 368. Sekularfeyer desselben. 407.

Sender, Clemens; seine Schriften. 309.

Simpert, des heiligen Bischofs, Lebensgeschichte. 102. u. f. Kanonisation 113. Auffindung. 114. Uebersetzung. 116. Feyerlichkeit dabey. 380.

Spital des Stifts. 253.

Stammler von Ast, Gutthäter. 54.

Stengel, Karl; seine Gelehrsamkeit und Schriften. 326. 337.

Stiftungen: einer Messe bey St. Afra, eines Lichtes und eines Amtes in der Gruft. 273. einer Messe. 275. 277. eines Lichtes. 277. 284.

Stunz, Gutthäter. 54.

Thosso, des heiligen Bischofs, Leben. 99. Seine Uebersetzung. 103. 321. 390. 393.

Thurm; Steinlegung zu demselben. 26. 204. Er wird gebaut. 30. 316. Werkmeister bey dem Bau. Ebend. Beschreibung desselben. 34.

Udalskalk, Abt, seine Verordnungen für die verstorbenen Brüder. 252.

Ulrich, des heiligen Bischofs, Lebensgeschichte. 131 — 192. Seine Wunder. 195. Heiligsprechung. 204. Auffindung. 206. Erhebung. 209. Uebersetzungsfeyer. 409. Seine Ueberreste. 217. Sein Altar. 41. Seine Gruft. 42.

St. Ulrikaner, die, müssen die Stadt verlassen. 246. 312. leisten dem König von Schweden den Eid. 328. ihre Arbeiten, Leiden, Verfolgungen während der schwedischen

dischen Okkupation. 329. u. f. Sie werden pensionirt, und müssen das Kloster verlassen. 372. versehen nach der Sekularisation die Seelsorge unentgeltlich. 370. zieren die Kirche. 373. treten ab. 374.

Wagner, Konrad, Mahler. 297. Leonard, Schreiber. 297. 301. Peter. Ebend.

Wolthäter, Gutthäter. 54.

Welser, Gutthäter. 54.

Wikfred, Probst zu St. Afra. 227.

Wikterp, des heiligen Bischofs, Leben. 89. Auffindung und Uebersetzung. 96. 390. 393.

Wittwer, Wilhelm; seine Schriften. 14.

Wolfard, Bischof, unterstützt das Kloster. 269.

Zechpflege, die, errichtet das Sakrarium und den Pfarraltar. 22. verschafft eine Weihwasserschaale. 286. diese wird von den Protestanten an sich gerissen. 438. Verhältnisse der Zechpflege mit dem Stift. 440.

Zoller, Jos. Schriften. 450.

Zollfreyheit im Tyrol. 275. 305. 317. 351.

BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK

Verbesserungen.

Seite	Zeile	statt	lies.
70	8	das ein Glied	ein Glied.
114	17	Simpers	Simperts
277	2	Rindhauser	Riedhauser
—	7	Allenering	Allmering
284	10	Kußinger	Küßinger
354	16	in die	die
454	13	Seeenlamt	Seelamt

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Braun, Placidus, / Hutter, Franz Xaver, / Belling, Joh. Ev.

Geschichte der Kirche und des Stiftes der Heiligen Ulrich und Afra in Augsburg aus ächten Quellen zusammengetragen

Augsburg 1817

Bavar. 448 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10371681-1